Inhaltsverzeichnis

Die Wiege des Sakkos

Eine Rückschau auf die Entwicklung des Herrensakkos

So reinrassig wie ein feuriger Araber-Hengst ist der Sakko nicht. Er hat sich vielmehr aus einer zahlreiche Modeepochen durchlaufenden Folge des Oberkleidungsstückes zu dem entwickelt, was wir heute „Sakko" nennen.

Der Sakko ist also das Ergebnis der verschiedensten Kreuzungen zwischen den zahlreichen Oberbekleidungsstücken, die in vorhergehenden Jahrhunderten getragen wurden.

Eigentlich ist der Sakko nur ein Mischling, der Sproß einer Seitenlinie. Das zeigt sich heute noch deutlich darin, daß er selbst in verschiedener Gestalt auftritt und sogar verschiedene Namen trägt. Wir kennen ihn als Sportsakko, Reitsakko, Golfsakko und wie die Sport- und Beschäftigungsarten alle heißen, zu denen ein Sakko — selbstverständlich für den jeweiligen Zweck „umgebaut" — getragen wird. Ja, selbst der Vater der Sakkofamilie, dem man die weniger schöne Bezeichnung „Standard-Sakko" gab, ist unentschlossen und launisch: mal ist er kürzer, mal länger; mal breiter, mal enger; ein-, zwei-, drei- und vierknöpfig, ein- und doppelreihig, mit oder ohne Aufschläge und so fort. Oh — der Sakko ist ein rechter Spielball der Königin Mode, die ihn hin- und herwirft, je nach Belieben. Und der Name des Sakkos?

Wer nennt ihn heute schon mit seinem richtigen Namen? Viele sagen Jacke zu ihm, andere Kittel, Rock, Jackett, in südlichen Ländern sogar Veston.

Und woher kommt nun dieses Durcheinander um den Sakko?

Wie es vorhin schon gesagt wurde, ist das auf die bewegte Vergangenheit des Sakkos zurückzuführen, der genau wie seine Vorfahren, auf die wir noch näher eingehen werden, der allgemeine Tagesanzug ist. Darum muß er es sich auch gefallen lassen, daß „man" ihn für diese und jene Zwecke und Gebräuche abändert bzw. umwandelt.



Doch um auf die Wiege zurückzukommen: seit wann ist der Name „Sakko" gebräuchlich?

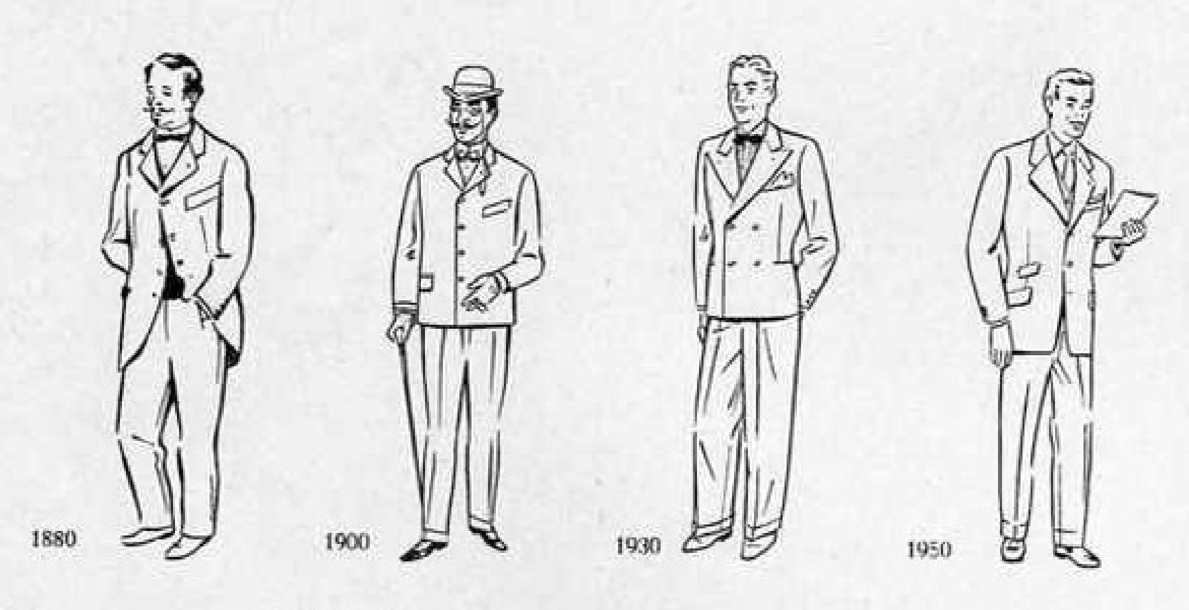
Schon seit etwa 100 Jahren kennt man die Bezeichnung des Namens „Sakko" für die Oberbekleidung des Herrn. Sie tauchte zuerst in England auf, und zwar war es der Prince von Wales, der zum erstenmal in der Kostümgeschichte die drei Kleidungsstücke seines Anzuges aus ein und demselben Stoff trug: die lange Hose, die Weste und das durch ihn in Mode gekommene kurze „Rockjackett". Seit Beginn des 20. Jahrhunderts bürgerte sich das „Sakko" genannte Rockjackett, der kurze Männerrock, immer mehr ein.

Heute trägt man ja den Tagesanzug — also Sakko, Hose und Weste — meistens aus dem gleichen Stoff. Welche Farbzusammenstellung hat man denn früher zum Tagesanzug gebraucht

und welche Formen hatte der Männerrock, bevor er als „Sakko" in die Mode einging?

Versuchen wir einmal, das Rad der Mode zurückzudrehen. Früher, im Altertum, kannte man nur Hemd und Mantel. Auch im Mittelalter war ein Kleidungsstück, das zwischen Hemd und Mantel stand, noch nicht bekannt. Wohl aber könnte man das „wattierte Wams" als eine Art Überhemd oder Bluse bezeichnen und es für eine Idee halten, die dem gleichen Zweck dienen sollte, wie heute der Sakko. Doch um die Mitte des 17. Jahrhunderts vollzog sich ein Wandel in der Mode, der besonders für die Herren neue Kleidungsstücke brachte. Von Frankreich aus, unter dem Regime Ludwig XIV., verbreitete sich die Männertracht, die aus einer Strumpfhose, einem Gilette — mit der heutigen Weste zu vergleichen — und einem stark taillierten langen Rock mit faltigem Schoß, breiten Ärmelaufschlägen und dichter Knopfreihe, dem sogenannten „Justaucorps", bestand.

Jahre später wurden andere Ideale aufgenommen: Die wirkliche Eleganz ist zurückhaltend. Die Herren wurden sachlicher in der Bekleidung, sie trugen den Frack, die lange Hose und den Zylinderhut, alles in dunklen Farben gehalten und gut aufeinander abgestimmt. Dem Streben des allgemein verbreiteten Differenzierungsgedankens folgend, begann sich die Kleidung des Herrn zu scheiden: Festlichen Gelegenheiten wurde der Frack reserviert, und für den Tag trug man den Sakko, das auf größere Bequemlichkeit abgestellte Rockjackett. Während man den Frack nicht mehr wesentlich veränderte und ihm als Abendanzug eine feste Stellung zuwies, konzentrierte sich der modische Herr auf den Sakko. Der Sakko wurde je nach persönlichem Geschmack geformt, variiert und spezialisiert, so wie man ihn gerade gebrauchte. Und auch die Mode fand Gefallen an ihm und zog ihn mit hinein in ihre Launen. Selbst heute ist der Sakko, nach



Dieser Justaucorps war und blieb das „allraund-Kleidungsstück" des Herrn bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Dann beginnt langsam aber stetig der Drang nach Freiheit des von den mächtigen Herrschern geknechteten Volkes — es roch nach Revolution. Auch die Mode blieb nicht verschont, denn man wollte die Freiheitsliebe auch durch die Wahl der Kleidung zum Ausdruck bringen. Man kleidete sich individuell, also mehr nach persönlichem Geschmack. Der Männerrock wurde umgeformt. Es entstand ein frackähnliches Kleidungsstück, das sich auffällig und stark kontrastierend von den Farben der übrigen Kleidungsstücke abhob. Man sah den Gehrock entstehen, den Paletot, den Carrick und noch andere Kleidungsstücke, man entwickelte geradezu einen Kult der Individualität. Wiederum einige

fast 100jährigem Hin und Her, noch nicht zur Ruhe gekommen und wird auch weiterhin die Herrenmode mit seiner Unstetigkeit beeinflussen.

Ja, die Geschichte des Sakkos ist wirklich interessant, und an den Skizzen läßt sie sich gut verfolgen. Aber woher oder wie mag der Name „Sakko" entstanden sein?

Man erklärt sich den Ursprung des Namens etwa so: Der „Sakko" war im Gegensatz zu den damaligen taillierten Kleidungsstücken sehr bequem und füllig gearbeitet, so daß der Vergleich mit einem Sack auf der Hand lag. Als „Sack-Jacke" soll er dann nach Amerika gekommen sein. Da viele amerikanische Schneider italienischer Herkunft sind, haben diese die Sackjacke ihrer Mundart nach umgeformt und mit einem italienischen „o" verziert. Aus

„Sack — o" wurde dann „Sakko". Unter diesem Namen kam der Sakko in die alte Welt zurück und erfreut sich nach wie vor bei der Herrenwelt — und auch die Damen tragen ihn gern zum sogenannten klassischen Kostüm — größter Beliebtheit.

Soweit die „modische Entwicklung" des Sakkos. Wenden wir uns nun der Verarbeitung zu. Vorweg sei aber gleich darauf hingewiesen, daß es sich nicht um Verarbeitungs**vorschriften** handelt, sondern nur um eine Arbeits**methode**.

Die Verarbeitung des Sakkos

Abbildung 1 zeigt uns Stoff und Zutaten für einen Sakko, die zu einem Bündel zusammengerollt vom Zuschneider oder Meister herübergereicht werden. Wir haben zunächst die Pflicht oder besser die Aufgabe, das Bündel zu kontrollieren, ob auch alles vorhanden ist. Und was soll es für ein Stück werden? Es wird ein einreihiger Sakko, auf drei Knöpfe schließend, mit schrägen Taschen und Patten und einer Billettasche. Dazu gehören zwei innere Futtertaschen, offene Ärmelschlitze und . . . Nein, das wäre vorerst alles. Außerdem dürfen wir diesmal den Meister noch fragen, wenn etwas unklar sein sollte. Was ist es denn für eine Ware? Ganz richtig, es ist ein Kammgarnflanell. Eine nähere Untersuchung auf Materialzusammensetzung machen wir später in der Berufsschule. Einlagematerial, Leibfutter, Taschenköper, Ärmelsatin, Unterkragenfilz und -einlage, Eggenband, Schrägband, Knöpfe, Nähseide, Knopflochseide, Handnähseide, alles da — oder fehlt etwas?
Vorerst ist also alles vorhanden und wir können mit der Arbeit beginnen.

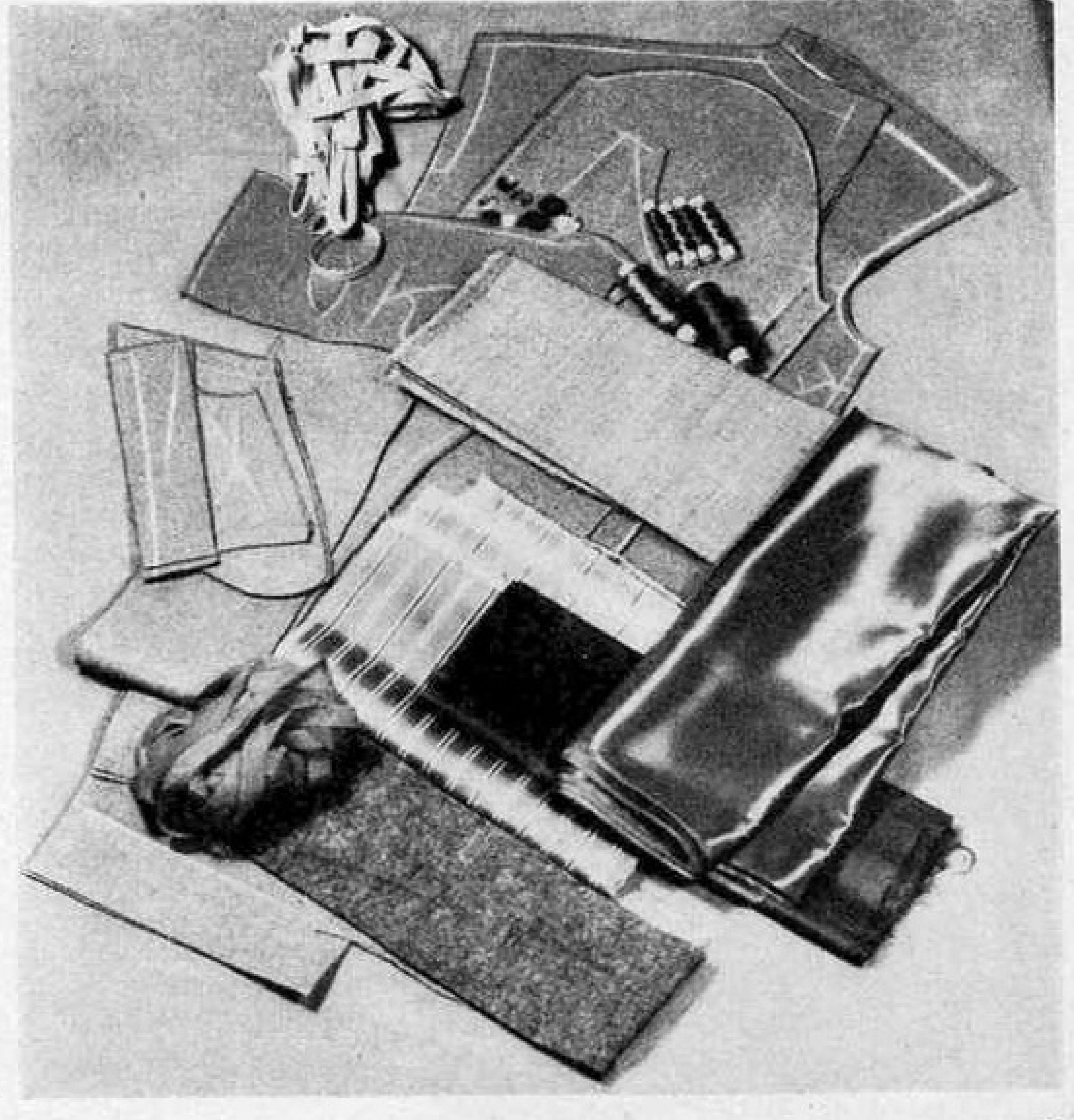


Abb. 1

Das „Sticheeinschlagen"

Abbildung 2 zeigt uns das sogenannte „Sticheeinschlagen". Wir sind gerade bei der unteren Kante des Vorderteils und dabei, die Schlingen des Heftgarnes aufzuschneiden. Auf

Abbildung 3 ist dargestellt, wie die Stiche zwischen den beiden Stofflagen aufgeschnitten werden. Die zu weit überstehenden Fadenenden an der Oberseite werden abgeschnitten (egalisiert). Die Schere ist dabei vorsichtig zu handhaben, denn wenn erst einmal eine Ecke in den Stoff eingeknipst ist, dann ist guter Rat teuer. Könnt ihr euch noch darauf besinnen, wie ihr euch Gedanken darüber gemacht habt, welchen Zweck wohl das Sticheeinschlagen haben würde? Bis ihr dann dahinter gekommen seid, daß dieses eine der notwendigsten Arbeiten ist, denn nur so können beide Stoffhälften vollkommen gleichmäßig gestaltet werden. Besonders wichtig sind diese Stiche als Markierungszeichen an den Stellen, wo sich Einschläge und dergleichen befinden.

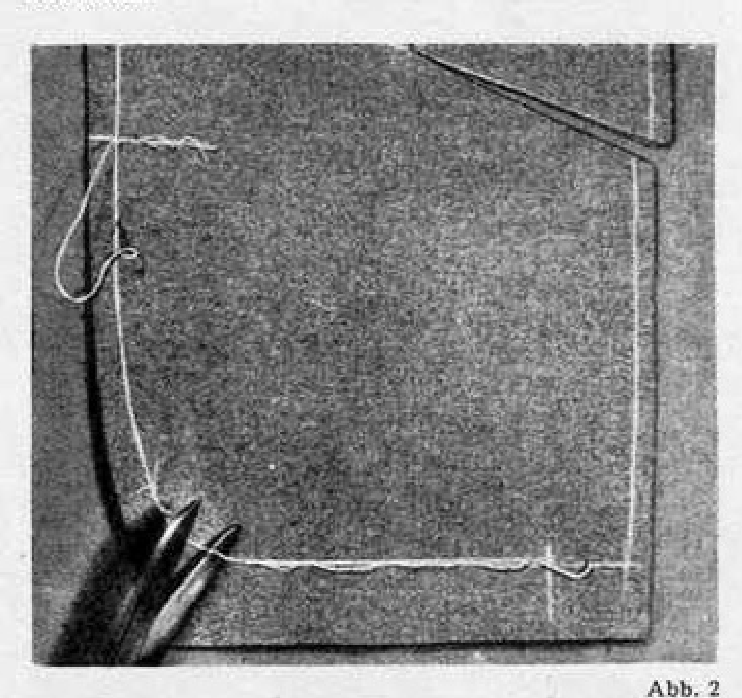


Abb. 2

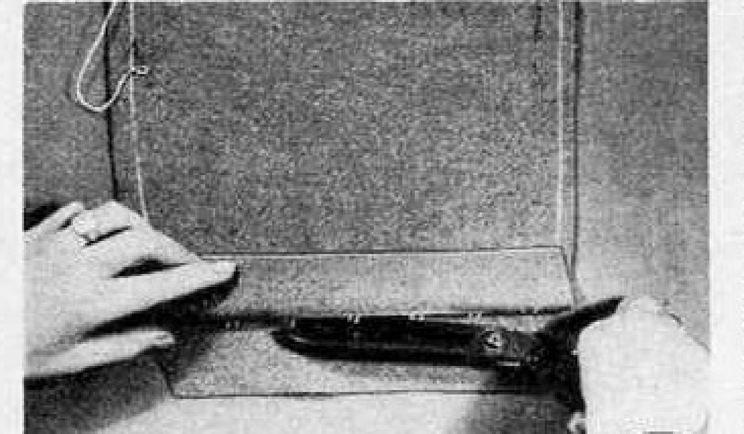


Abb. 3

Sind alle Teile in dieser Art vorbereitet, so beginnen wir gleich mit der nächsten Arbeit.

Die Einlage

Abbildung 4. Jetzt schneiden wir erst einmal die Einlage zu. Halt, das Einlagematerial wird vorher nicht gebügelt! Wenn ihr den Einlagestoff einmal genauer betrachtet, werdet ihr bestimmt schon festgestellt haben, daß die Oberfläche rauh ist. Dieses hat seinen Grund darin, daß eine Verbindung von Oberstoff und Einlage angestrebt wird. Allgemein wird daher die Einlage erst dann gebügelt, wenn die Teile unterschlagen sind, d. h., wenn die Einlage unter den Oberstoff geheftet ist. Das Vorderteil legen wir nun so auf die Einlage, daß beide Teile in gleicher Kettenrichtung laufen. Also vordere Mittellinie des Vorderteils in Kettenrichtung der Einlage. Es werden nun folgende Punkte durch Kreidestriche angemerkt:

T a i l l e n l i n i e, mit genauer Lage und Länge des Abnähers, vordere Taschenecke, Armloch- und Schulterlinie, Klappenbruchlinie und die ganze Länge des Vorderteils. Wir nehmen nun das Stoffvorderteil herunter und zeichnen die Umrisse der Einlage aus. Die Abnäherbreite ist hier mit etwa 3 cm angegeben. Etwa gut doppelt so groß, wie der Abnäher im Vorderteil. Dieser Abnäher liegt vorteilhaft auch etwa eine Nahtbreite hinter dem der Einlage. Am Armloch und an der Schulter bleibt ein Betrag von ca. 1,5 cm als Bewegungsfreiheit stehen.

Betrachten wir noch einmal die Abbildung 4 genauer. Dort fällt uns die gestrichelte Linie auf. Ja, das ist die vorgesehene Größe des Brustplacks, der der Brustwölbung der Einlage — und damit auch dem Sakko — eine kleine Unterstützung gibt. Dieser Plack drückt von innen die Brustwölbung heraus, und zwar muß er dann etwas lang, zumindest jedoch in gleicher Länge, auf die vorgesehene Stelle geheftet werden. Denn nur so erfüllt er die von ihm verlangte Eigenschaft. Nach der angegebenen Größe schneiden wir nun den Plack heraus, der am besten auch aus dem gleichen Einlagematerial genommen wird. Es ist darauf zu achten, daß der Plack fadengerade mit der Klappenbruchlinie läuft.

So, nun schließen wir erst die Abnäher der Einlage. Die beiden Kanten werden voreinander mit Zickzackstichen zusammengenäht, oder man kann auch bei einfachen Nähmaschinen den Abnäher durch Hin- und Hernähen in seitlicher Richtung unter den Drückerfuß ziehen und feststeppen. Einen Halt muß der Abnäher ja auch bekommen, also legt man einen Futter-

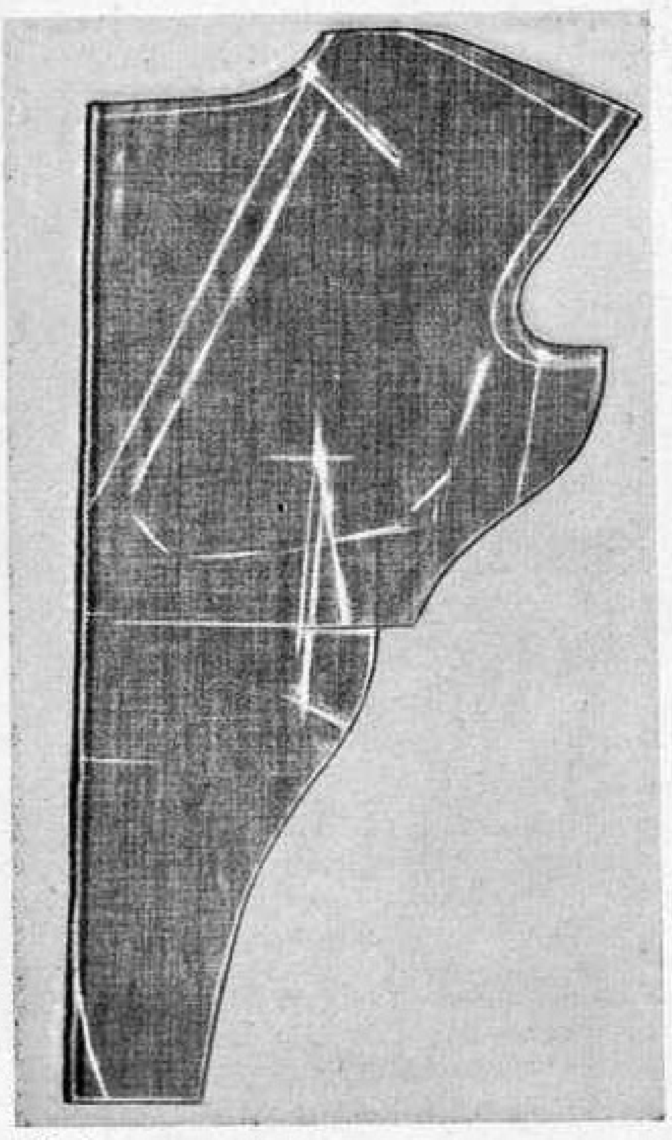


Abb. 4

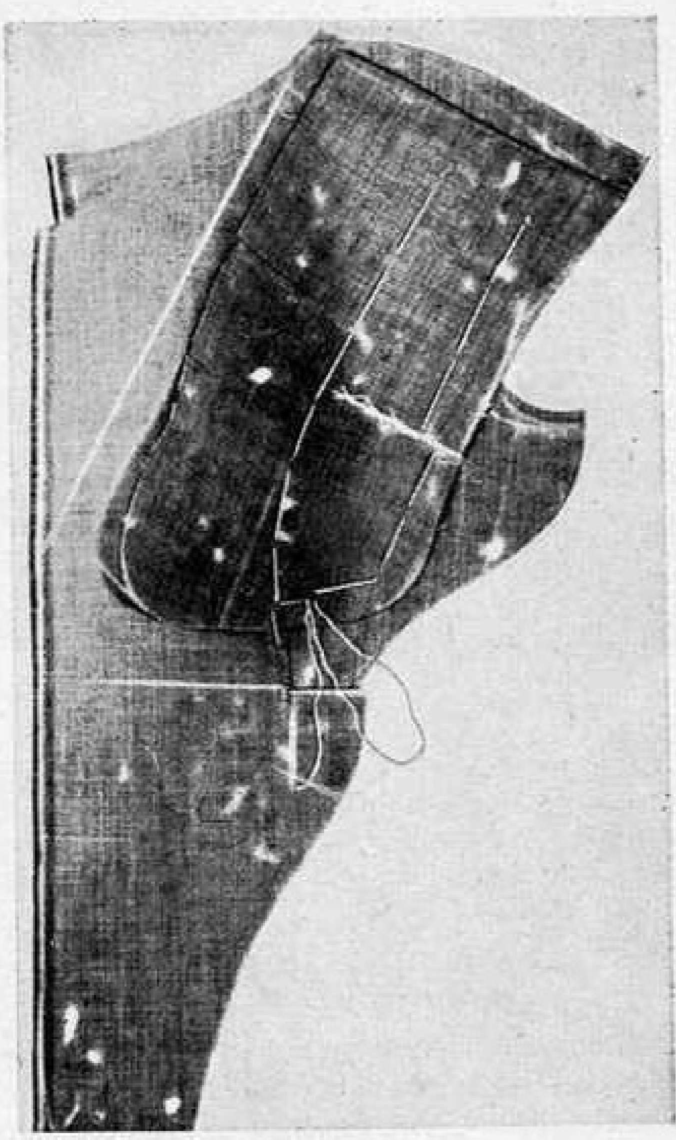


Abb. 5

streifen oder Schrägband unter den Abnäher und steppt ihn mit fest. Näht bloß keine „Tüten" mit ein (dies sind jene Stellen, wo die Kante des Abnähers verzogen und an anderer Stelle dann die Überlänge in Form einer Falte festgesteppt wurde), denn diese werden sich am fertigen Stück immer wieder zeigen. Nun legen wir die Einlage quer vor uns hin, mit dem Armloch zu uns, und heften den Plack auf: zuerst in der Mitte. Dann von der Schulter am Armloch vorbei zur Taille. Es wird sich an der höchsten Brustrundung eine starke Falte ablegen, die wir aufschneiden und übereinanderheften. Das zeigt

Abbildung 5. Was mag wohl unter dieser Einlage liegen, damit sie sich von der Brust ab zur Klappe hochwölbt? Es ist unsere Schneiderbürste, die wir hier zu Hilfe genommen haben. Wenn wir nun die vordere Hälfte des Placks in der gleichen Weise wie die hintere aufheften, so legen wir die Bürste unter die andere Hälfte. So haben wir ein leichtes Arbeiten. In der vorderen Hälfte haben wir die überschüssige Weite in zwei Einschnitte verteilt, um ein flacheres Abklingen der Brustfülle nach vorn zu erreichen. Nun wird pikiert.

In jedem Falle fangen wir in der Brustmitte der Einlage an, und zwar legen wir uns die Arbeit auf das Knie und beginnen von oben, aber von rechts. Der Plack liegt nun also innen. Wir pikieren mit nicht zu großen Stichen und auch nicht zu fest, denn die Einlage soll ja im großen und ganzen weich bleiben. Haben wir die eine Hälfte pikiert, wie aus

Abbildung 6 hervorgeht, so nehmen wir die andere Hälfte vor, aber auch wieder von der Mitte ausgehend. Die Ecke oben am Halsloch muß freibleiben, weil hier später die Einlage fächerartig eingeschnitten wird, um die nötige Bequemlichkeit für den Armgelenkknochen zu bekommen.

Abbildung 7 zeigt es uns ganz deutlich. Auch ist dort die Größe der Pikierstiche und der Abstand der Pikierreihen zu erkennen. Vor dem Armloch ist ein längliches Rechteck angemerkt.

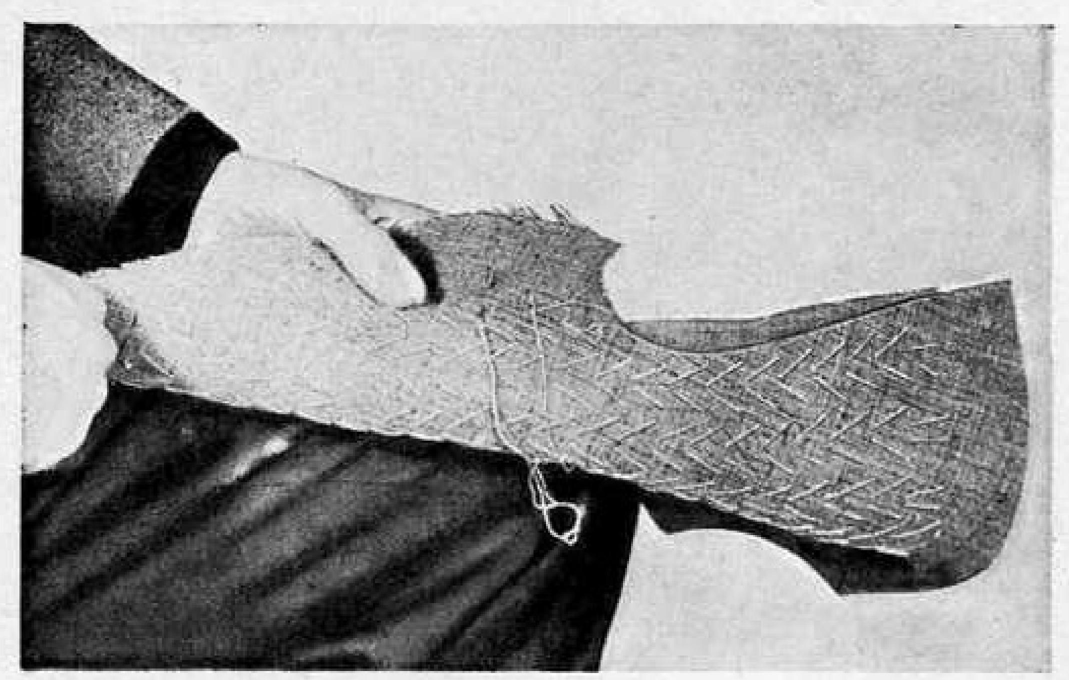


Abb. 6

Hier soll noch ein gerader Futterstreifen aufgesteppt werden, um ein Ausdehnen dieser Partie zu verhindern. So haben wir uns eine normale Einlage geschaffen, die ohne Rücksicht auf irgendwelche Modelinien die Grundform darstellt.

Auch jetzt darf die Einlage noch nicht gebügelt werden, aus oben genannten Gründen.

Aus diesen Abbildungen hatten wir entnommen, wie die Einlage „mit der Hand" hergestellt wird. Selbstverständlich kann man diese Pikierarbeiten auch mit der Maschine ausführen. Doch dieses möchten wir später zeigen, erst dann, wenn ihr die Handanfertigung beherrscht. Anschließend sprechen wir auch über Vor- und Nachteile der Maschinenarbeit. Übrigens gestattet die Prüfungskommission nur in Ausnahmefällen bei einer Prüfungsarbeit die Erleichterung einer mit der Hand auszuführenden Arbeit durch die Maschine. Wie dann nach der Prüfung die jungen Gesellen ihre Arbeit ausführen — ob mit der Hand oder mit der Maschine — ist nur noch Sache des jeweiligen Meisters oder Werkstattleiters. Jedenfalls geht heute kein Lehrling durch die Gesellenprüfung, der nicht die korrekte Handarbeit an Groß- und Kleinstücken beherrscht.

Dieses mußte mal gesagt werden, denn es gibt viele Werkstätten, in denen z. B. sogar fertige Einlagen, Unterkragen, Wattepolster usw. verwendet werden. Wenn es fertige Knopflöcher zu kaufen gäbe, würden sogar auch diese Verwendung finden.

Der Unterkragen

Oft schneidet man ihn nach einer Schablone, einem Pappmodell, das nach dem vom Meister angefertigten Kragenmuster nachgezeichnet wird. Davon sind dann meistens mehrere Muster in den verschiedensten Größen vorrätig. Nicht in jedem Falle ist die Verwendung dieser Schablone gutzuheißen, denn es ist ja bekannt, daß Kragenweiten und Halsformen auch bei gleichbleibenden Größen und Umfangmaßen sehr unterschiedlich sein können. So wird es doch vorteilhafter sein, das Kragenmuster des jeweiligen Sakkos für den Zuschnitt des Unterkragens zu verwenden. Betrachten wir daraufhin

Abbildung 8.

Dort ist das Kragenmuster bereits auf den Kragenfilz gelegt und die Umrisse des Musters aufgezeichnet. So ist auch der Kragenbruch angemerkt worden. Wenn nun der Unterkragenfilz zugeschnitten wird, so sind bei den Kanten je eine Nahtbreite anzuschneiden. An der vorderen schmalen Kante ist ein größerer Betrag stehenzulassen.

Der Kragen bekommt auch eine Einlage. Als Material haben wir Wollhaar genommen. Es erscheint uns weicher und elastischer als das harte Kragenleinen, dessen Verwendung als Krageneinlage vor noch gar nicht so langer Zeit selbstverständlich war. Die Fachleute sind sich aber noch nicht ganz einig; wichtig ist jedoch in beiden Fällen, daß das Einlagematerial an der Crochetnaht — also die Naht, wo Kragen und Fasson zusammentreffen — fadengerade, und zwar kettfadengerade verlaufen muß.

für Stück freigegeben wird. Der breite Teil des Kragens — der Umfallkragen — wird ebenso behandelt. Daraufhin schauen wir uns

Abbildung 10 an. Dort ist auch der zu pikierende Teil des Kragens mit einem Kreidestrich angezeichnet.

Abbildung 11 zeigt den fertig pikierten Kragen, der nun noch in Form gebügelt werden muß. In

Abbildung 12 sind durch Kreuze die Stellen angemerkt, die mit dem Bügeleisen gedehnt werden müssen. Der Stehkragen bzw. der Kragen-

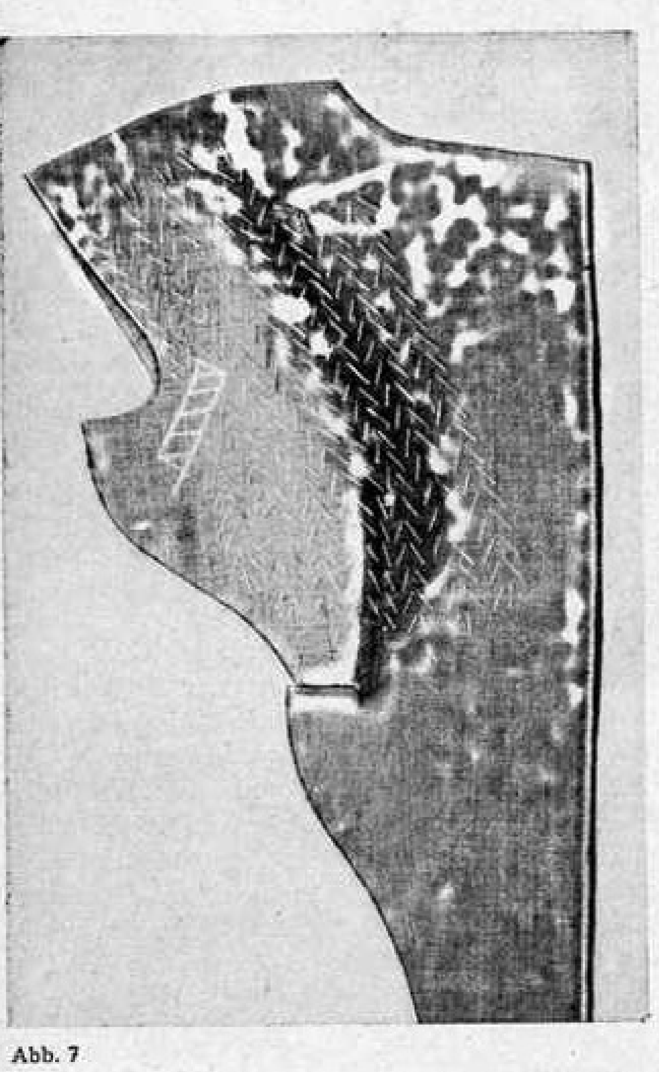


Abb. 7

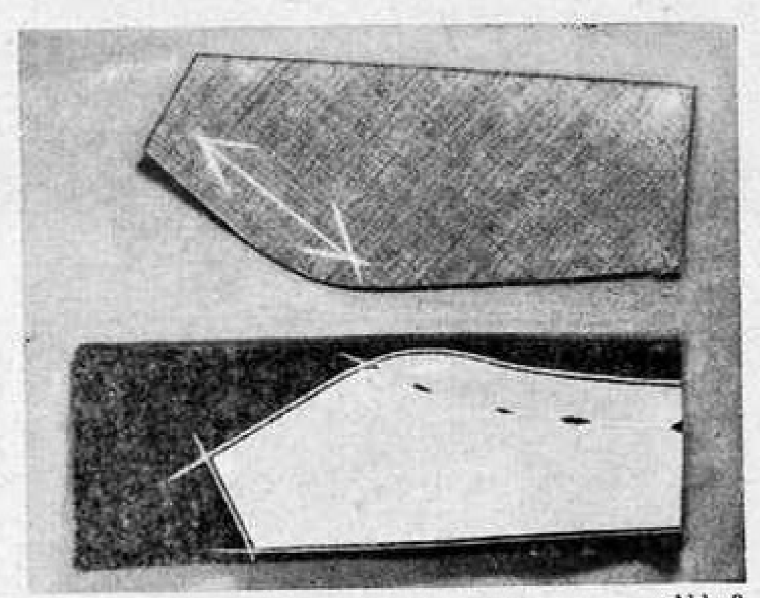


Abb. 8

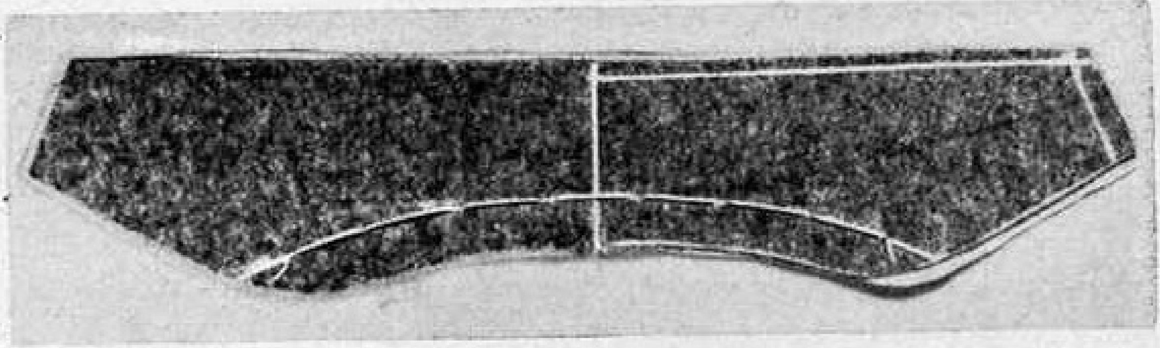


Abb. 9

Dieses ist deutlich aus der Abbildung zu erkennen.

Beide Teile, Kragenfilz und -einlage, werden nun aufeinandergelegt und im Kragenbruch durchgeheftet.

Abbildung 9 zeigt den so vorbereiteten Unterkragen. Der Kragenfilz soll mit der Einlage vereint werden: wir erreichen dieses durch das bekannte Pikieren. Zunächst beginnen wir, den Kragenfuß zu pikieren, und zwar legen wir uns die Arbeit wieder auf das Knie. Die erste Reihe entlang dem Kragenbruch und dann weiter zur unteren Kragenkante. Die Arbeit wird auch so gehalten, daß das noch nicht pikierte Stück in der Hand verbleibt und immer nur Stück

fuß kann ein stärkeres Dehnen vertragen, denn er muß sich ja unter dem Umfallkragen flach legen.

Nach

Abbildung 13 ist der Kragenbruch einzubügeln, aber nur etwa 15 cm lang, denn der Übergang zum Fasson wird noch nicht jetzt, sondern erst bei der Anprobe genau festgelegt. Erst dann wird der Kragenbruch in der ganzen Länge durchgebügelt. Viele helfen sich, den Kragenbruch festzulegen, indem sie den umgelegten Bruch ganz knapp mit der Maschine durchsteppen.

So, das wäre zunächst der Unterkragen, der uns wohl keine besonderen Schwierigkeiten

Abb. 10

bereitet hat, oder doch? Ja, etwas ist doch besonders zu beachten, und zwar der Grad der Rundung des gebügelten Kragens. Soll der Kragen flach am Hals liegen, also schon mehr auf der Schulter, so ist die Rundung stärker; dagegen muß bei einem hoch an den Hals herangehenden Kragen die Rundung ganz schwach sein. Also flacher Kragen = große Rundung; hoher Kragen = flache Rundung!

Die abgebildete Unterkragenform stellt den Mittelweg zwischen dem hohlen und dem flachen Kragen dar. Von dieser Lage können wir nun ausgehen, wenn der Kragen gerader oder runder werden soll.

Die Abnäher im Stoffvorderteil

Wir beginnen die Arbeit am Vorderteil mit dem Schließen der Abnäher. Es ist wichtig, daß diese Naht genau nach dem angegebenen Betrag abgenäht wird. Obwohl es bei den bequemeren Herrensakkos auch nicht zu so starken Paßfehlern kommen wird wie bei Kostümjacken, so ist es doch besser, man hält sich in jedem Fall an die vorgesehene Nahtgröße.

Die abgenähte Naht des Vorderteils sehen wir in

Abbildung 14. Im Muster war der Abnäher von der Taille abwärts bis zur Tascheneingriffsecke gleichmäßig breit vorgesehen. Wir schlagen vor, daß in jedem Falle von der Tasche aus begonnen wird und nicht einmal so und ein andermal von der Abnäherspitze aus. Dann können sich nämlich leicht die beiden Stoffteile verschieben und der Erfolg wäre Blasen- und Wellenbildungen, die später nicht mehr zu beseitigen sind. Nun kann man bei der Nahtführung selbst noch Fehler machen, wenn die Naht zu flach oder zu voll ausgeführt wird. Die gepunktete Linie in Abbildung 14 deutet den zu flach, die gestrichelte den zu voll abgenähten Brustabnäher an. Einmal besteht

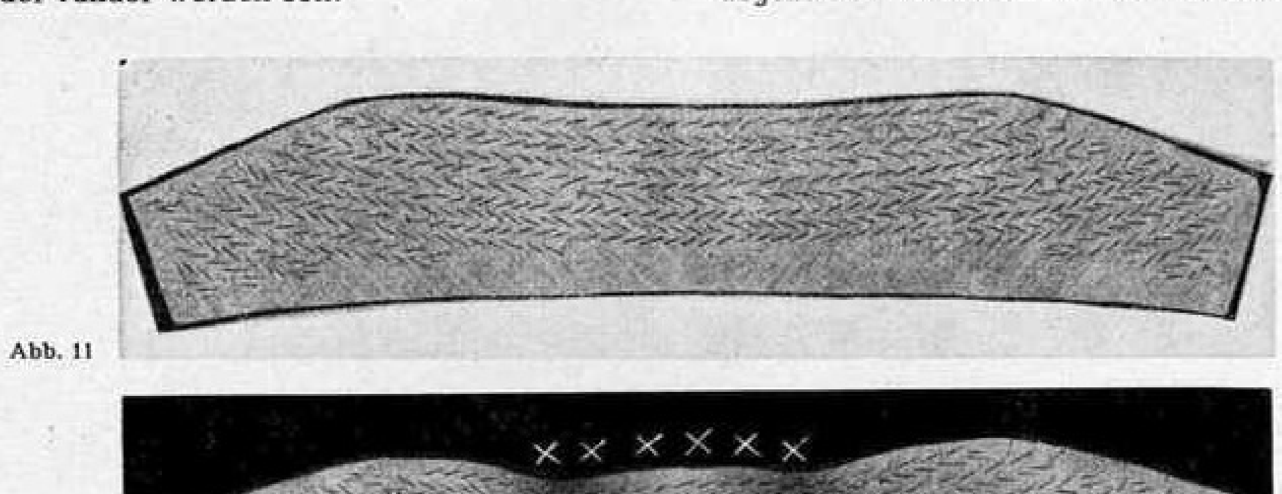


Abb. 11

Abb. 12

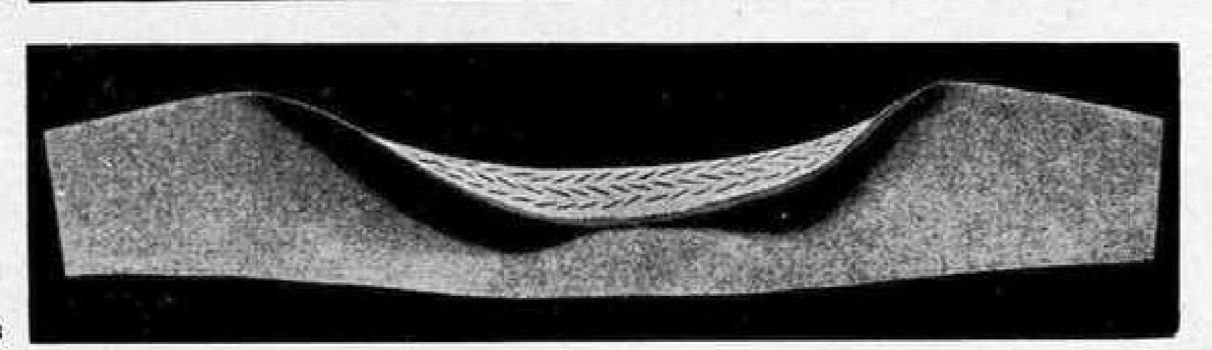


Abb. 13

die Gefahr der Tütenbildung an der Abnäherspitze und zum anderen die des Ausfransens der abgenähten Naht.

Das Ausbügeln der Abnäher hat sorgfältig zu geschehen. Dazu legen wir die Naht auf den Kragenklotz, so daß die Taillenlinie des Teiles auf die Kante des Klotzes zu liegen kommt.

Nach

Abbildung 15 ist dieser Teil des Abnähers ohne Schwierigkeit auszubügeln. Etwas umständlicher geht es mit dem oberen Teil vor sich. Wieder liegt die Taillenlinie auf der Kragenklotzkante und dann kann auch dieser Teil leicht ausgebügelt werden. Bitte, ihr habt Schwierigkeiten? Bei euch legt sich die obere Abnäherspitze immer nur zu einer Seite um? Nun, wenn ihr in diese Spitze eine dickere Nadel mit dem Ohr zuerst hineinschiebt, läßt sie sich gleichmäßig ausbügeln. Oder ihr feuchtet die Abnäherspitze etwas an, spannt mit Daumen und Mittelfinger den Stoff kräftig an und drückt mit dem Zeigefinger den Abnäher flach. Die linke Hand führt dann das Bügeleisen immer von der Spitze aus vorsichtig hinter dem Zeigefinger her

Abbildung 16. Eine Unsitte ist es, das Bügeleisen mit der Spitze aufzustoßen, um ein Flachpressen der Abnäherspitze zu erreichen. Hierdurch kann die Naht des Abnähers leicht aufplatzen und der Stoff beschädigt werden. Dazu erleidet auch das Bügeleisen selbst „inneren" Schaden.

Den Tascheneingriff heften wir mit Scherenstichen zusammen. Dies geht aus

Abbildung 17 hervor. Da beide Schnittkanten in diesem Falle „schräg" sind, ist besonders darauf zu achten, daß diese nicht verzogen werden. Das Gleiche kann auch bei gerade eingeschnittenen Taschen geschehen. Auf keinen Fall dürfen beide Kanten ungleich zusammengebracht werden, wie etwa durch Ausziehen eines Teiles, um einen Übertrag an der Seitenteilnaht auszugleichen.

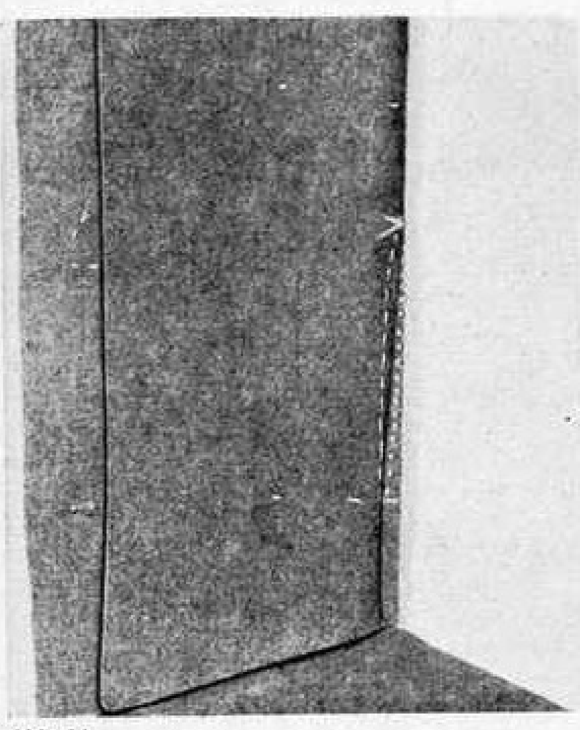


Abb. 14

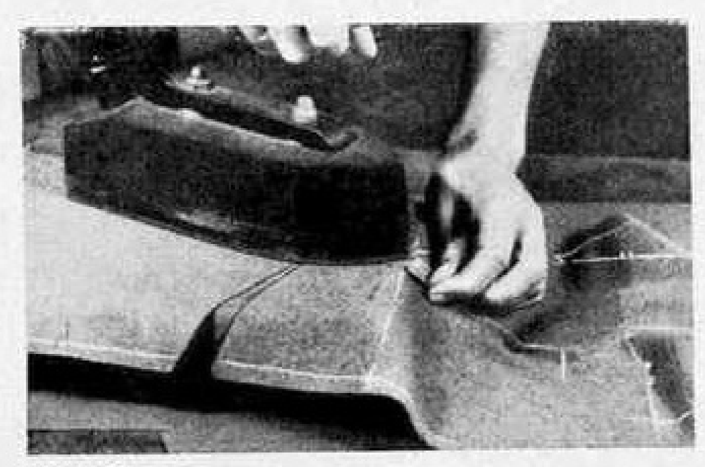


Abb. 15

Abb. 16

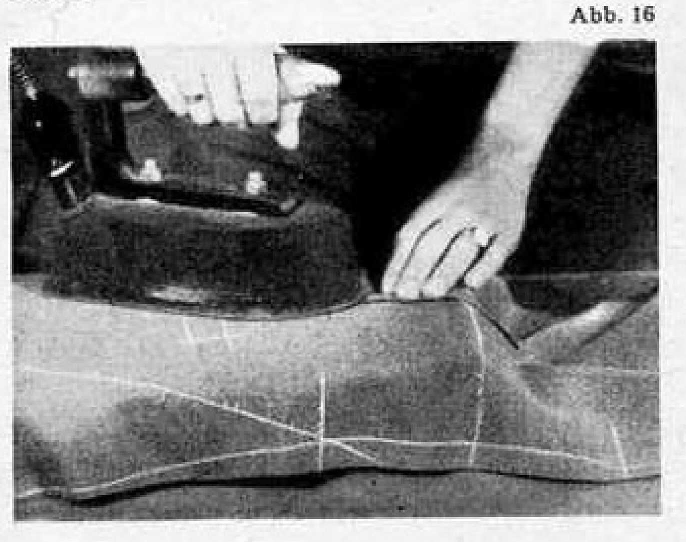
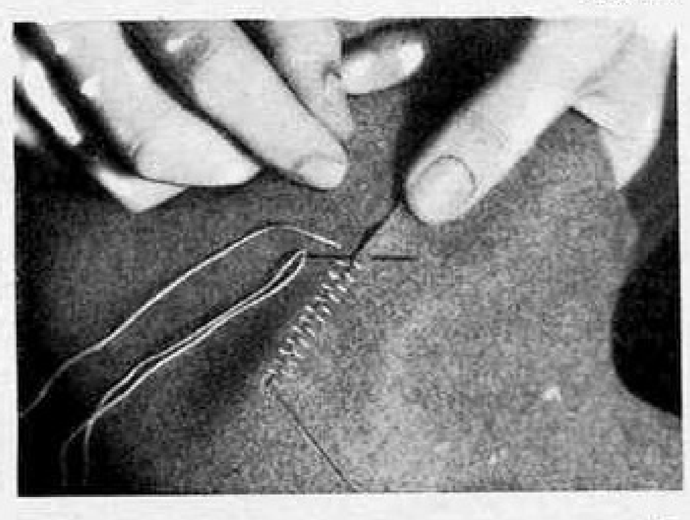


Abb. 17



Die so vorbereiteten Vorderteile werden ganz leicht übergebügelt, ohne jede Formgebung. Das sogenannte „Dressieren", wie z. B. starkes Einbügeln vor dem Armloch, fällt fort. Wenn ein Dehnen oder Einbügeln benötigt wird, weil die Haltung des Kunden es erfordert, so wird der Meister oder Zuschneider an den vorgesehenen Stellen die Dressurzeichen anbringen. Kreuze bedeuten „strecken" und halbrunde Kreisbogen „einbügeln".

Nun sollen die Vorderteile „unterschlagen" werden.

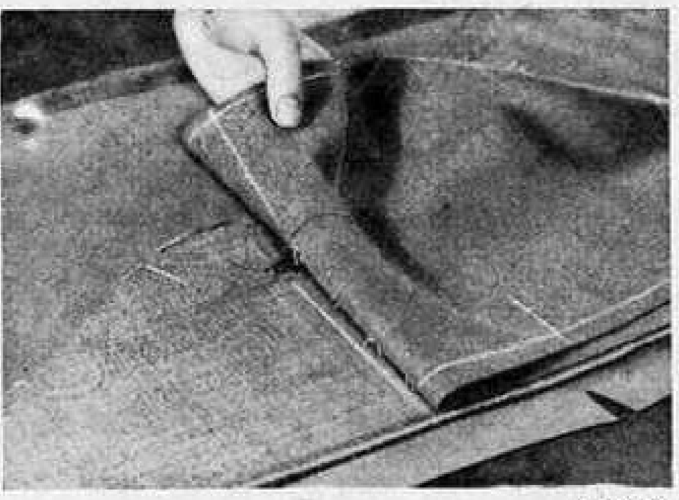


Abb. 18

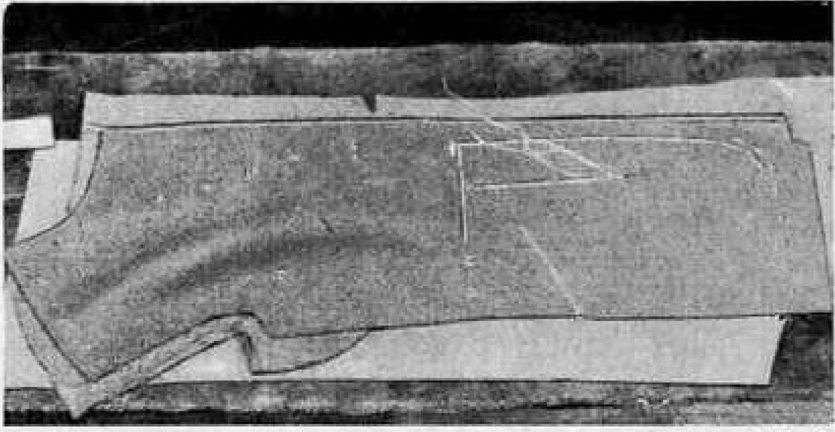


Abb. 19

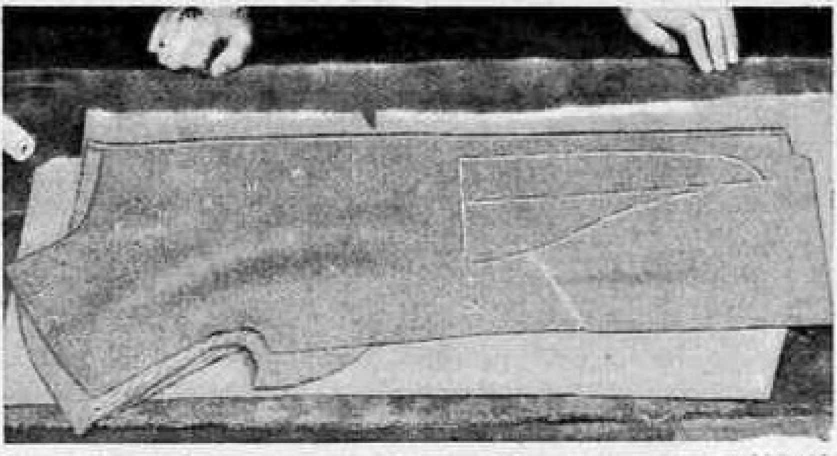


Abb. 20

Das Unterschlagen der Vorderteile

Abbildung 18 zeigt uns, wie beide Teile, Stoffvorderteil und Einlage aufeinandergelegt werden. Der Abnäher des Vorderteils kann gern etwas hinter dem der Einlage liegen, um zu vermeiden, daß beide aufeinander kommen. Die Taillenlinie der Einlage liegt an entsprechender Stelle des Vorderteils. Beide Teile sind zwanglos hinzulegen, so daß der Oberstoff keinerlei Spannungen aufweist. Aus

Abbildung 19 ist zu ersehen, wie ruhig und harmonisch beide Teile zusammenliegen. Das untere Teil liegt vollkommen flach auf dem Tisch. Wir beginnen mit der ersten Heftreihe an der Taillenlinie entlang, bis zur vorderen Kante. Von dort herunter, etwa 3 cm von der Kante entfernt bis zur unteren Kante. Die zweite Reihe beginnt wieder an der Taillenlinie, jedoch in der Mitte zwischen der ersten Heftreihe und dem Tascheneingriff. Auf halber Höhe der Heftreihe haben wir unsere Aufnahme gemacht. Auf

Abbildung 20 sind wir schon mit dem Unterteil fertig. Die dritte Hefttour ging über den Tascheneingriff an der Einlagekante entlang. Nun, das war ja nicht so schwierig, aber die obere Hälfte erfordert schon mehr Aufmerksamkeit.

Einlage und Vorderteil werden zunächst umgedreht, so daß wir wieder von der Taille nach links beginnen können. Dazu vergleichen wir die

Abbildung 21. Die erste Heftreihe führen wir in der Naht des Abnähers entlang, über die Brustwölbung zur Schultermitte. Die Brustfülle drücken wir flach auf den Tisch und schieben die Weite nach oben bis zur Armlochhöhe. Wenn wir die Brustmitte erreicht haben, drücken wir die Weite nech unten und können auf dem wieder flach gewordenen Oberteil weiter heften.

Abbildung 22. Dort, wo die Nadel ist, beenden wir diese Heftreihe, denn der Bereich der Schulternaht muß zur weiteren Verarbeitung freibleiben. Nun drücken wir die Brustfülle nach vorn herüber, so daß das Vorderteil von der Brustmitte zum Armloch flach auf dem Tisch liegt. Wie aus

Abbildung 23 hervorgeht, führt die zweite Heftreihe, von der Taille be-

ginnend, der Einlagekante folgend, bis zu etwa 5 cm an die Seitenteilnaht heran und von dort im gleichen Abstand am Armloch hoch bis zur Höhe der ersten Heftreihe. Dabei könnte sich in der stärksten Rundung des Armloches eine Weite im Oberstoff zeigen, die leicht nach oben weggedrückt werden kann. Es darf hierbei aber der Oberstoff nicht angespannt werden, sondern die Länge ist zwanglos nach obenhin herauszustreichen. Für das Unterschlagen des vorderen Brustteiles nehmen wir ein Bügelkissen zu Hilfe. Wie es

Abbildung 24 zeigt, legen wir das Vorderteil, der Körperform entsprechend, auf das Kissen und beginnen mit der nächsten Heftreihe. Es wird nötig sein, das Vorderteil mehrmals zu verschieben, um es immer wieder formgerecht auf das Bügelkissen zu bekommen.

Abbildung 25 veranschaulicht das fertig unterschlagene Vorderteil. Zieht bitte die Heftfäden nicht zu stark an, damit nicht unnötig Blasen und Verzerrungen entstehen. Aus dieser Abbildung geht auch der Verlauf der vierten Heftreihe des Oberteils hervor. Wenn eine gewisse Schönheit in die Arbeitsausführung gelegt werden soll, so muß man z. B. darauf achten, daß die Reihen gleichmäßig geheftet werden. Die Heftstichabstände sollen gut verteilt sein und die Anfangspunkte der Heftreihen an der Taillenlinie zusammenliegen. Da jedoch Schönheit und guter Geschmack Hauptmerkmale unseres Berufes sind, so werden die meisten Schneider auch bei der Ausübung nebensächlich erscheinender Näharbeiten eine gewisse Ordnung beachten.

Das überstehende Einlagematerial wird am Armloch und an der vorderen Kante, nicht am Revers, abgeschnitten. Am Revers muß ein Betrag stehenbleiben, weil das Pikieren der Klappe durch das Anschieben der Weite mehr Einlagestoff verbraucht.

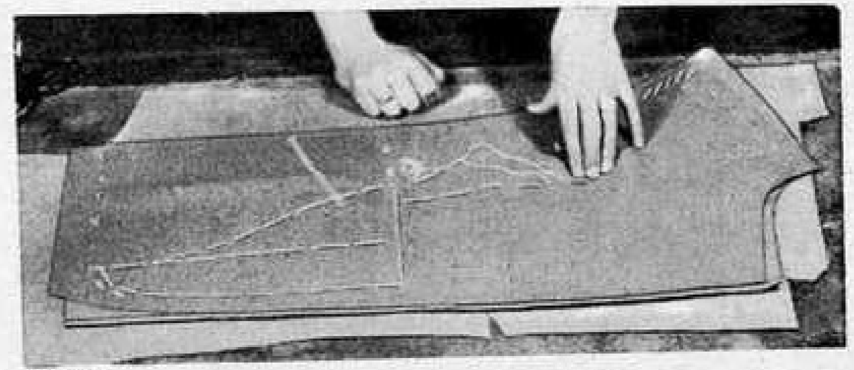


Abb. 21

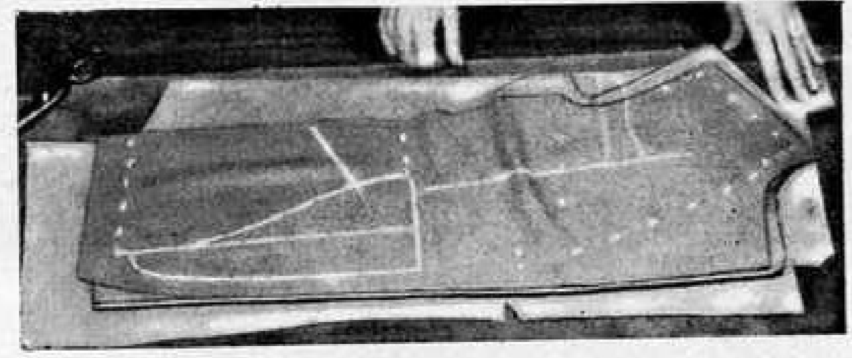


Abb. 22

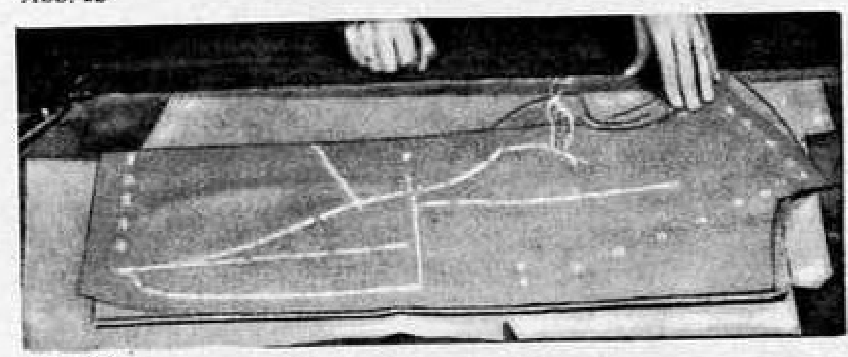


Abb. 23

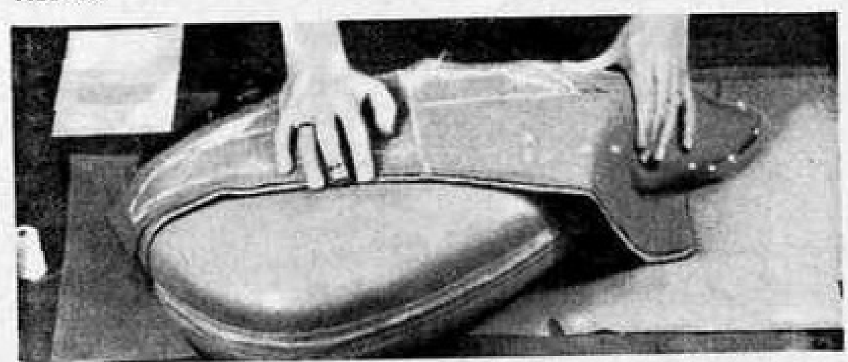


Abb. 24

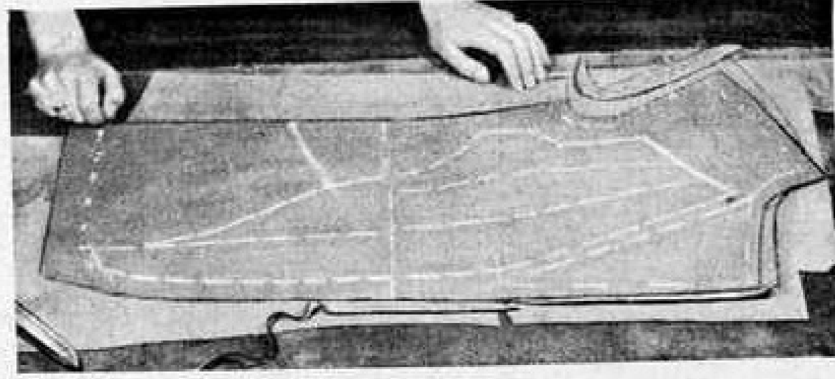


Abb. 25

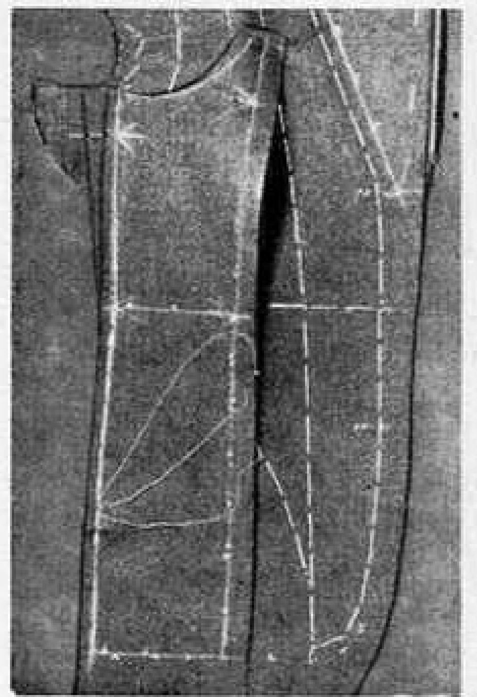
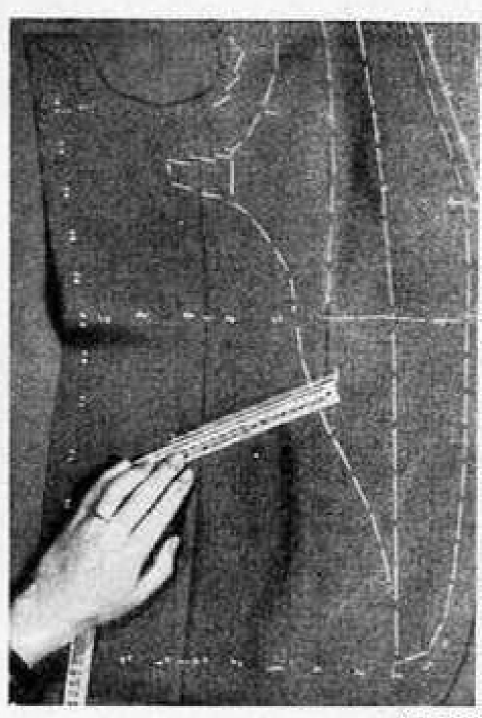

Abb. 26


Abb. 27


Abb. 28

Das Annähen des Seitenteils

Die Vorbereitung der Seitenteile besteht nur im Sticheeinschlagen, jedes Formbügeln fällt fort.

Wohlgemerkt! Es handelt sich um eine Figur mit normaler Haltung und um einen Sakko, der normal tailliert ist. Es kann natürlich oft genug vorkommen, daß das Seitenteil einer entsprechenden Umänderung bedarf, wenn die Haltung und der Wuchs des Kunden es erfordert. Doch dann wird der Meister die notwendigen Anweisungen rechtzeitig geben oder vielleicht selbst mit geübten Handgriffen die erforderliche Umformung vornehmen.

Das Seitenteil wird nun glatt an das Vorderteil geheftet. Wichtig ist, daß die Zusammensetzzeichen übereinstimmen, so wie es aus

Abbildung 26 hervorgeht. Soll der Sakko zur ersten Anprobe mit gehefteten Nähten ausgeführt werden, so kann auch das Seitenteil vorläufig geheftet bleiben. Die geheftete Naht wird nur noch einmal übergeheftet, um eine bessere Haltbarkeit während der Anprobe zu gewährleisten. Vergleichen wir dazu

Abbildung 27. In den meisten Werkstätten werden die Seitenteile meistens fest angenäht. Dann ist die Maschinennaht gleich nach dem Heften auszuführen und auszubügeln. Das bis ins Seitenteil reichende Einlagestück am Armloch wird mit einigen Heftstichen befestigt. Dieses läßt

Abbildung 28 erkennen. Dort haben wir sogar schon die Lage und Größe der Taschen bestimmt. Doch pikieren wir zunächst die Klappen.

Pikieren

Vergleichen wir noch einmal Abbildung 25. Dort haben wir den Umriß der Klappen durch Kreidestriche angemerkt. Nur in diesem Bereich haben wir zu pikieren. Diesen Raum zeichnen wir uns auch auf dem Einlagematerial ab, so wie es aus

Abbildung 29 zu ersehen ist. Ferner ist aus dieser Abbildung zu entnehmen, daß ungefähr zwei bis drei Pikierreihen hinter dem Klappenbruch liegen. Dieses ist erforderlich, damit die Klappe mehr Halt bekommt. Das Pikieren selbst habt ihr schon im ersten Lehrjahr kennengelernt. So erübrigt es sich, das Pikieren näher zu beschreiben.

Abbildung 30 läßt deutlich erkennen, wie eine Klappe pikiert wird: nicht zu kleine und auch nicht zu große Stiche, die Pikierreihen mit gleichem Abstand und das Wichtigste: die Klappe rund in der Hand halten. Durch die runde Lage kommt der Stoff nun kürzer unter das Einlagematerial und zieht somit dieses herum. Wenn nun in anderen Werkstätten anders pikiert wird, so etwa mit schräg zum Klappenbruch verlaufenden Reihen, so soll auch hiermit nur der gleiche Zweck erreicht werden.

Zum Pikieren wird ein feines und weiches Nähmaterial genommen, um zu verhüten, daß sich bei leichten, dünnen Stoffen die einzelnen Pikierstiche durch das Festbügeln auf der Oberseite des Stoffes durchdrücken. Auch die Knoten der Pikierfäden müssen entfernt werden, sollen sie sich auf dem Fasson, das ja besonders ins Auge fällt, nicht abzeichnen.

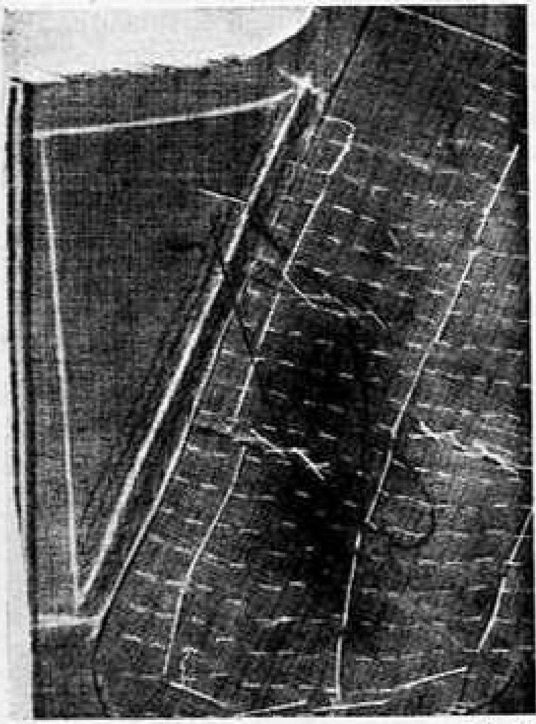


Abb. 29

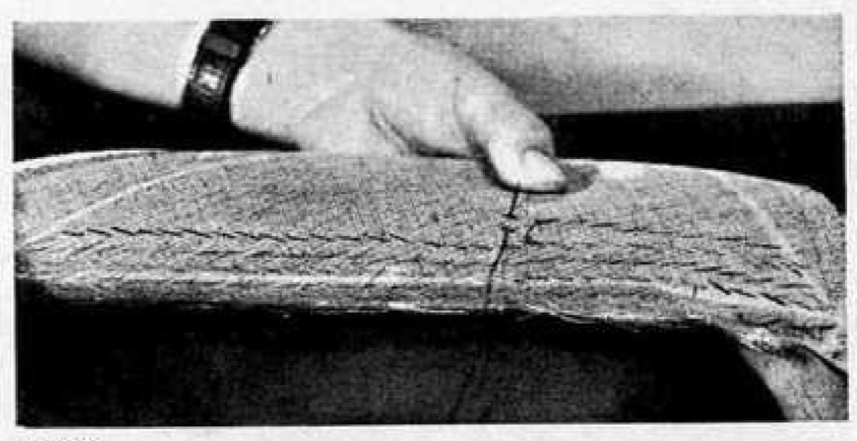


Abb. 30

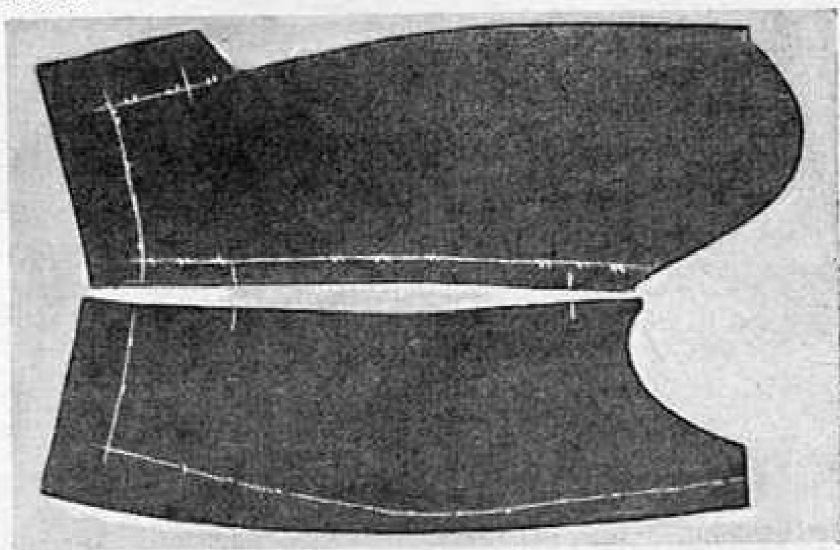


Abb. 31

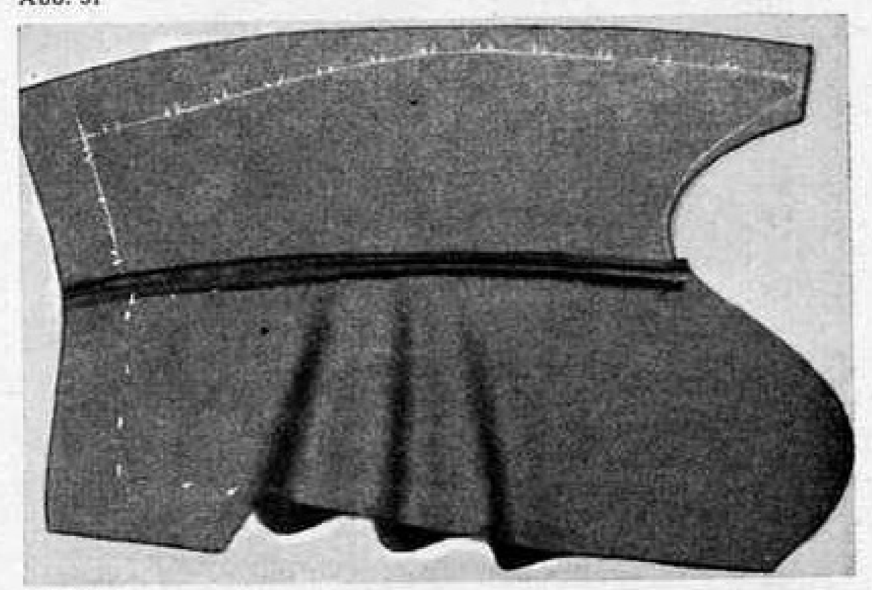


Abb. 32

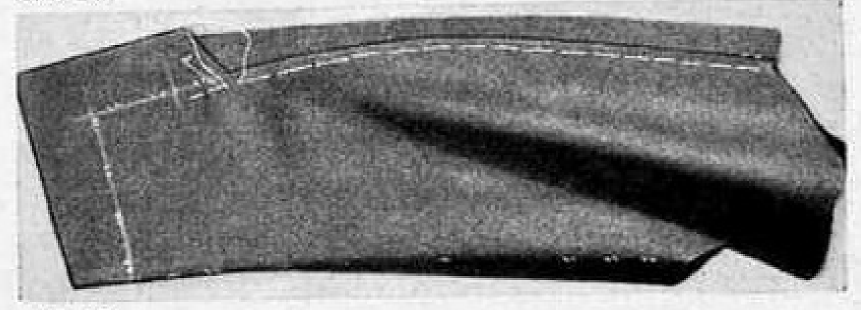


Abb. 33

Ärmelheften

Während nun die Klappen pikiert werden, bereiten wir schon die Ärmel zur Anprobe vor. Schauen wir uns die beiden Ärmelteile in

Abbildung 31 an. Der Oberärmel zeigt an der unteren Kante und am Ärmelschlitz Stoffeinschläge, ebenso der Unterärmel. Dazu hat der Unterärmel zusätzlich eine Stoffreserve an der Ellenbogennaht. Die vordere Ärmelnaht ist mehr auf den Unterärmel verlegt worden, damit sie nicht so stark in Erscheinung tritt. Demzufolge wurde der Oberärmel verbreitert. Der Verlauf der ehemaligen vorderen Naht bildet ja die Mitte des Ärmels und auf dieser Linie haben wir die ganze Balance des Ärmels auszurichten.

Alle soeben erwähnten Linien und Nahteinschläge bzw. Umschläge werden durch das bekannte „Sticheinschlagen" festgehalten. Nach dieser Arbeit haben wir unser Foto gemacht.

Der nächsten Aufnahme,

Abbildung 32, ist zu entnehmen, daß die vordere Ärmelnaht bereits zusammengenäht wurde. Dabei war zu beachten, daß der Oberärmel einen ganz leichten Zug strammer als der Unterärmel in die Naht zu bringen war.

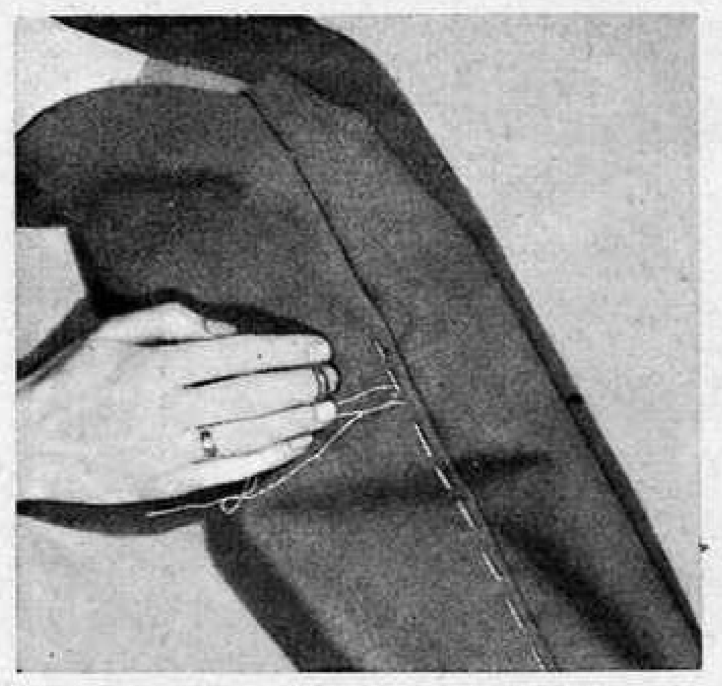


Abb. 34

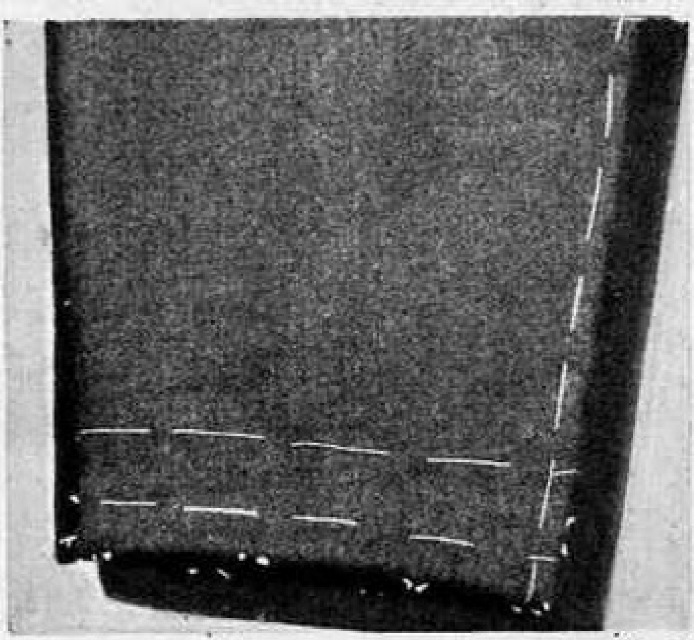


Abb. 35

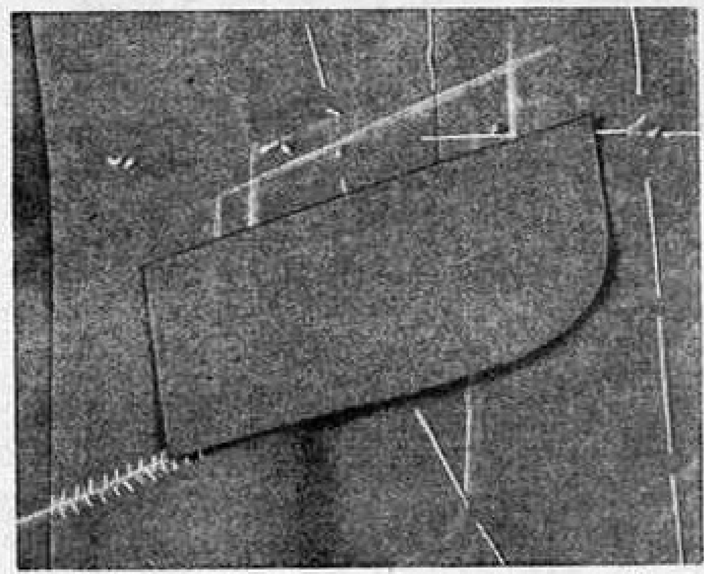


Abb. 36

Dieses ist notwendig, wenn ein sauberer Fall der vorderen Ärmelnaht erzielt werden soll; der Unterärmel muß bis zu den Stichen der vorderen Mitte vollkommen glatt liegen. Beim Ausbügeln der Naht darf diese nicht verzogen werden, sondern es muß die runde Form erhalten bleiben.

Zum Zusammenheften der Ellenbogennaht ist es nötig, daß wir den Oberärmel mit der Außenseite auf die des Unterärmels legen, so daß die Linie der vorderen Mitte im Bruch liegt.

Verfolgen wir diese Arbeit an der Hand von

Abbildung 33. Die hintere Nahtkante des Oberärmels legen wir gegen die Stichlinien des Unterärmels und heften die Naht mit kleineren Stichen zusammen. Danach wenden wir den Ärmel und heften die umgelegte Nahtkante vom Oberärmel aus durch. Soweit zeigt dieses

Abbildung 34. Nun bleibt uns noch die Ärmellänge umzuheften. Dazu schlagen wir den Umschlag ein, bis die Heftstiche im Bruch liegen. Von der Außenseite heften wir nun den Einschlag durch. Der besseren Haltbarkeit wegen führen wir die Heftreihe zweimal aus. Soweit

Abbildung 35.

Selbstverständlich wird der geheftete Ärmel auch gebügelt, allerdings ist dieses nur ein formendes Bügeln und kein exaktes Abbügeln, denn nach der Probe wird der Ärmel zur weiteren Verarbeitung wieder aufgetrennt. Es war uns nur möglich, die Ärmel zur Anprobe zu heften, weil wir uns in diesem Falle an die eingeschlagenen Heftstiche auf dem Unterärmel gehalten haben, die die obere Ärmelnaht laut Schnittmuster angeben. Wenn als oberes Ärmelweitenmaß der Umfang des fertigen Armlochs zu Hilfe genommen werden soll, so kann der Ärmel ja nur dann zusammengeheftet werden, wenn Vorderteil und Rücken schon fertig sind und das Armloch ausgemessen werden kann. Bei exakter Ausführung aller Arbeiten müßten die fertiggestellten Teile sich mit den Angaben des Schnittmusters decken, also wären auch die eingeschlagenen Stiche für das Zusammenfügen der einzelnen Teile zur Anprobe maßgebend.

Nur ganz kurz soll hier der karierte Stoff erwähnt werden, der so verarbeitet werden soll daß die Karos aufeinanderpassen. Wenn dieses am Vorder- und Seitenteil auch keine Schwierigkeiten bereitet, so verlangt doch der Ärmel mehr Aufmerksamkeit. Zur Anprobe wird ein einfarbiger Ärmel eingeheftet. Daran wird dann der Karoverlauf angemerkt und erst dann nach diesem Musterärmel der richtige Ärmel aus dem karierten Stoff herausgeschnitten.

Die Taschen

Die beiden Seitentaschen und die Billettasche werden mit Taschenpatten ausgestattet. Der erste Arbeitsgang wird sein, diese Patten herzustellen, da nach der fertigen Pattenlänge noch einmal die Eingriffslänge der Tasche verglichen wird. Die vorbereiteten Taschen — „eingerichtet" nennt dies der Fachmann — werden kontrolliert, die Stoffteile für die Patten entnommen und diese mit der linken Seite nach unten auf die angezeichneten Endpunkte des Vorderteils gelegt. Hierbei ist die Lage der Patten so zu richten, daß sie genau mit dem Fadenlauf und dem Muster der Vorderteile übereinstimmt.

Abbildung 36 zeigt uns das für die Patte der Billettasche vorgesehene Stoffteil, das wir auf die angemerkten Taschenpunkte legen. Das Pattenteil ist vorerst noch roh aus dem Stoff herausgeschnitten. Die endgültige Form wird nun bestimmt. Dazu übertragen wir die Taschenendpunkte mittels Kreidekreuze auf die rechte Pattenseite.

Vergleichen wir dazu

Abbildung 37. Ebenso verfahren wir mit den Patten der Seitentaschen, deren eine auf

Abbildung 38 dargestellt ist. Sind die Tascheneingriffspunkte festgehalten, so verbinden wir sie mit einer Linie, die aber immer noch etwa 1,5 bis 2 cm vom oberen Rande der Taschenkante entfernt sein muß. Zu dieser Linie ziehen wir eine Parallele in einem Abstand von 5,7 bis 6 cm (der Pattenbreite), je nach Länge der Tasche. Die vordere Abgrenzung der Patte läuft fadengerade, also senkrecht vom vorderen Eingriffspunkt bis zur unteren Kante der Tasche. Die hintere Pattenkante ist etwas schräger anzumerken, um eine flottere Wirkung zu erreichen.

Abbildung 39 läßt die vorbereiteten Pattenteile erkennen: links die ausgezeichnete und zurechtgeschnittene Patte der rechten Seitentasche, daneben das Pattenfutter, das mit schrägem Fadenverlauf geschnitten wurde, und darunter die gezeichnete Billett-

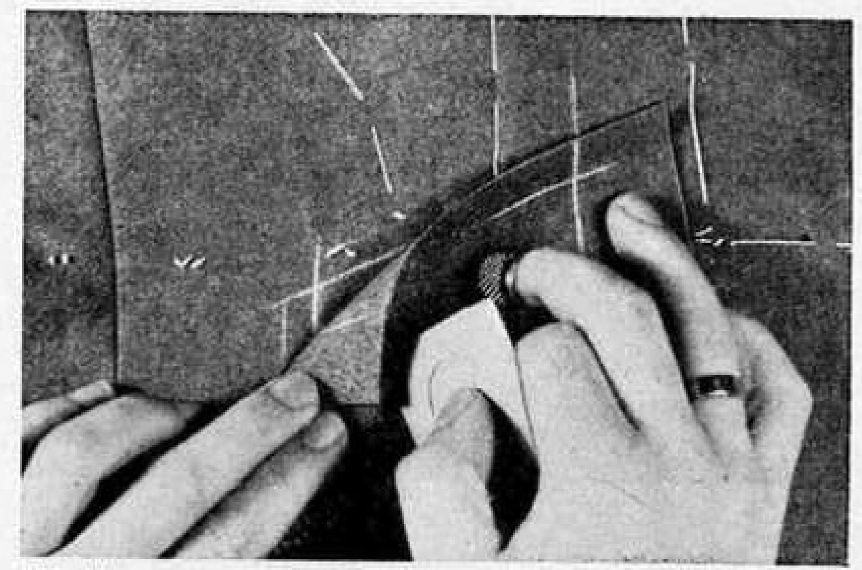


Abb. 37

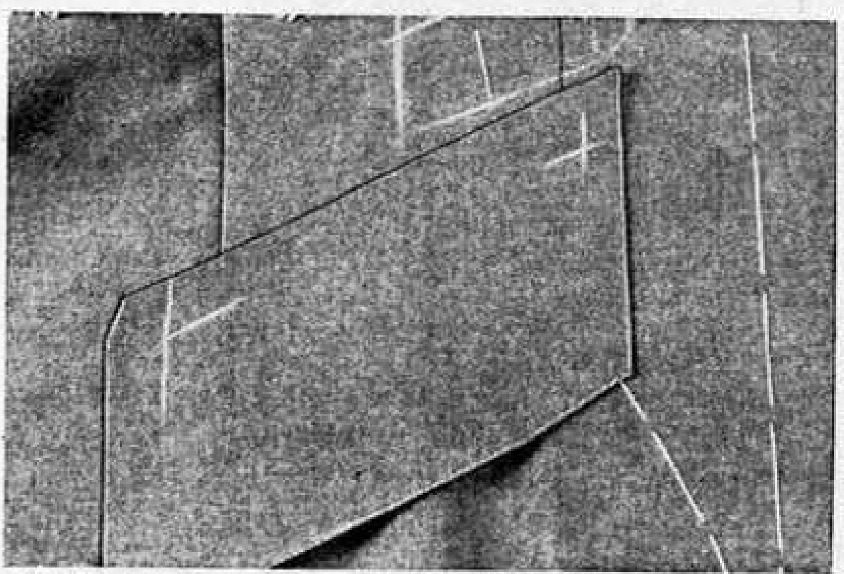


Abb. 38

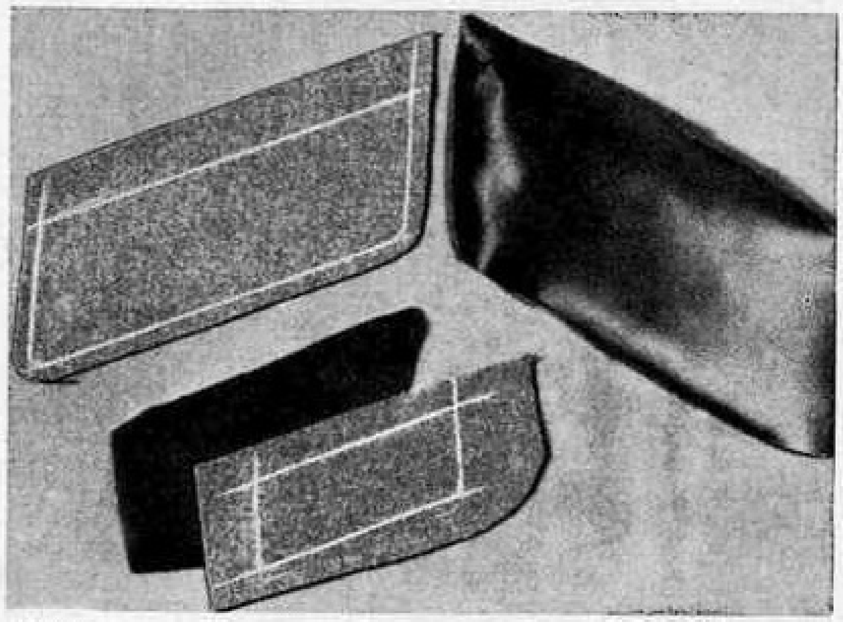


Abb. 39

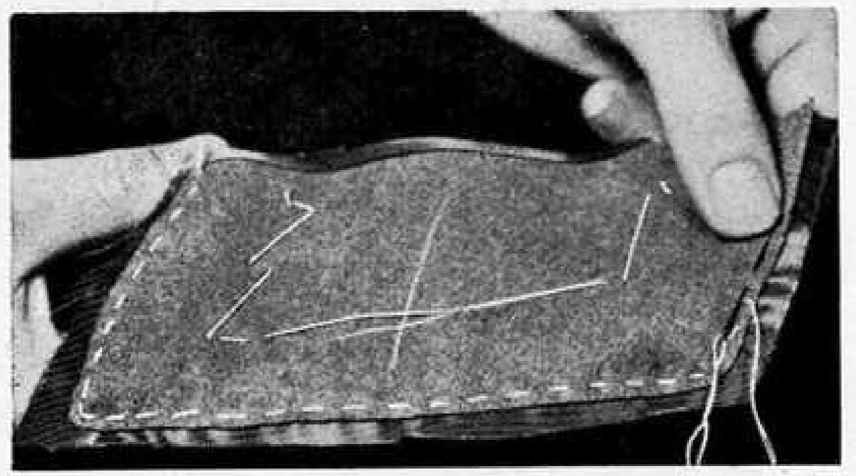


Abb. 40

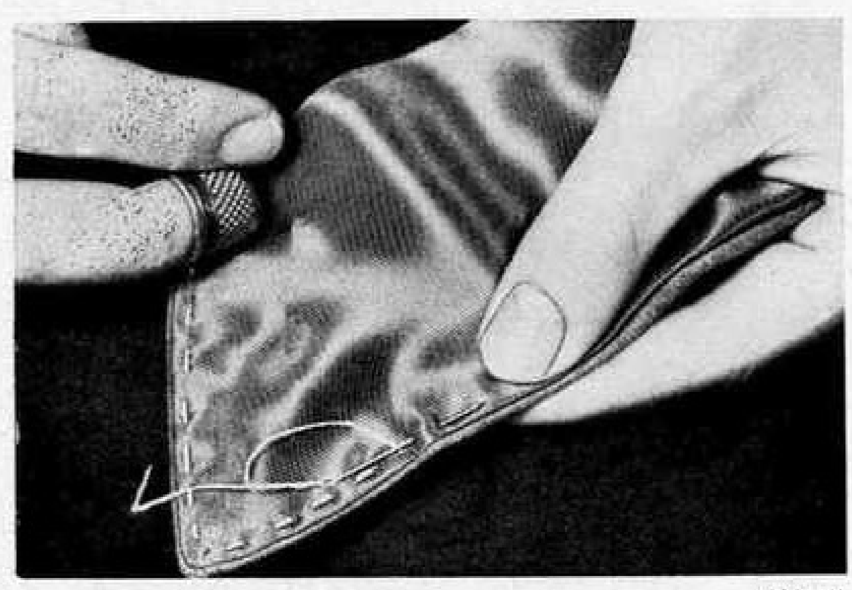


Abb. 41

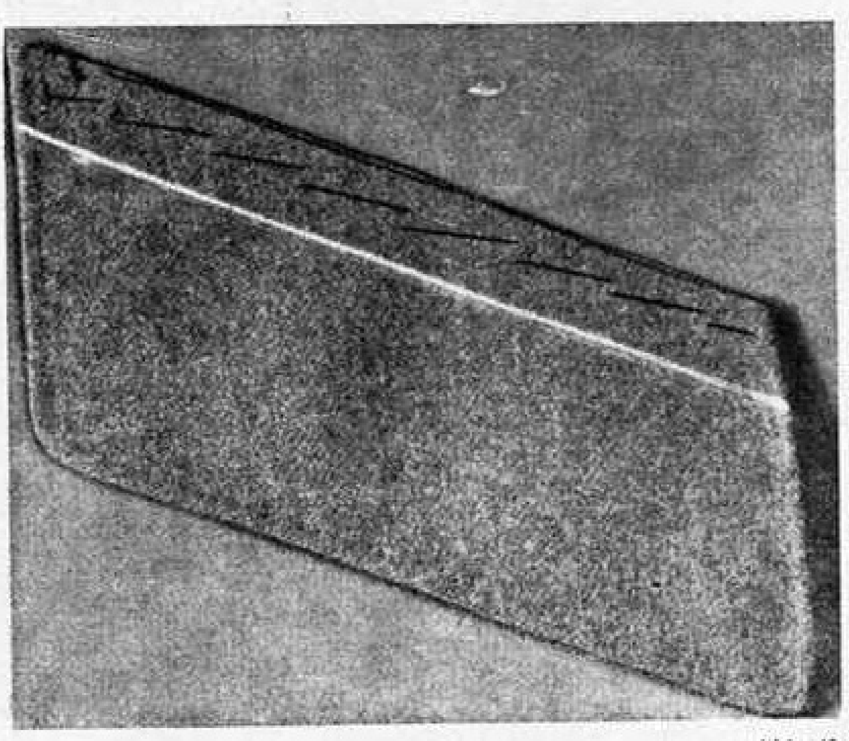


Abb. 42

taschenpatte, unbeschnitten, mit dem dazugehörigen Futter.

Abbildung 40. Zum Verstürzen der Taschenpatten ist das sogenannte „Fingerspitzengefühl" notwendig, ohne das so manche Arbeit schlecht ausfallen würde. Die beiden Teile, Stoff und Futter, legen wir rechts auf rechts aufeinander und heften mit einigen Heftstichen beide Teile zusammen. Das Heften der Kanten muß schon mit kleineren Stichen ausgeführt werden, die dicht an der Stoffkante liegen. Nun ist darauf zu achten, daß das Futter etwas kürzer unter den Stoff gebracht wird, damit beim Verstürzen der Patte ein Stoffpaspel stehen bleiben kann, ohne daß das Futter zu lang ist, also eine Überlänge aufweist. Und eben dieses Unterheften des Futters erfordert Fingerspitzengefühl, denn das Futter darf nicht verschoben oder ungleichmäßig geheftet werden. Jede Unebenheit würde sich an der fertigen Patte zeigen, und die bekannten Redensarten, wie: „Das zieht sich hin" oder „das kann man verbügeln", helfen hier wenig. Nach dem Heften der Pattenkante nähen wir von links, also von der Futterseite die Pattenkante in gleichmäßigem Abstand ab, wobei wir die Heftreihe als richtungweisend nehmen.

Von der Stoffseite her korrigieren wir mit einer zweiten Naht eventuelle Nahtbogen oder unterschiedliche Abstände von der Kante. Würden wir die erste Naht von der Stoffseite her nähen, müßten wir damit rechnen, daß sich beide Teile verschieben. Nun erst sind die Kanten mit dem überstehenden Futter auszugleichen und die Heftstiche zu entfernen.

Die beiden Ecken der Patte müssen etwas mehr beschnitten werden, da sie sich nach dem Verstürzen leicht herausdrücken und Unebenheiten bilden.

Abbildung 41. Die Patte kann nun verstürzt werden. Die Kante wird beim Durchheften mit Daumen und Zeigefinger ausgedrückt, also ein schmaler Paspel geformt. Dabei kann die Kante noch ausgeglichen werden. Selbstverständlich wird die Patten-

kante auch durchgenäht. Ob nun breit oder schmal durchgenäht werden soll, muß der Meister entscheiden. In vielen Werkstätten ist es üblich, Kammgarnstoffe schmal, Flanelle und dergleichen 3 mm (strohhalmbreit) und Tweeds 5 bis 7 mm breit durchzunähen. Jedenfalls müssen alle Kanten eines Sakkos in gleicher Breite durchgenäht werden. Wir hatten uns für die Strohhalmbreite entschlossen — also nähen wir unsere Taschenpatten auch in dieser Breite durch. Natürlich von der Stoffseite her und keine zu großen Stiche!

Jetzt kann die fertige Patte kurz durchgedämpft und die Heftstiche entfernt werden. Das Festbügeln darf nun nicht auf ebener Tischplatte oder auf dem Kragenklotz vorgenommen werden, sondern ist auf dem Bügelkissen auszuführen, wo der Patte die nötige gewölbte Form, die sie auch am fertigen Sakko zeigen soll, gegeben werden kann. Die Patten sind auch regelrecht abzubügeln, also der Glanz zu entfernen.

Abbildung 42. Die obere offene Pattenkante wird nun mit einigen größeren Stichen durchgeheftet, um ein Verschieben des Futters während des Annähens der Patten zu verhindern. Mit dem Abzeichnen der endgültigen Pattenbreite werden die Taschenpatten fertiggestellt.

Die Seitentasche

Die **Abbildung 43** läßt die auf die Innenseite übertragene Eingriffslänge erkennen. Die Einlage wurde aus dem Bereich des Eingriffs entfernt.

Abbildung 44. Der besseren Haltbarkeit wegen legen wir unter den Eingriff eine leichte Verstärkung aus weichem Futter. Hier ist es ein weicher Ärmelfuttersatin.

Abbildung 45. Die Paspel sind aufgenäht, natürlich auf der rechten Stoffseite des Eingriffs. Gerade und gleichbreit entfernte Nähte sind wichtig. Damit ein Ausdehnen des Eingriffs verhindert wird, näht man einen Streifen Eggenband in die Naht des unteren

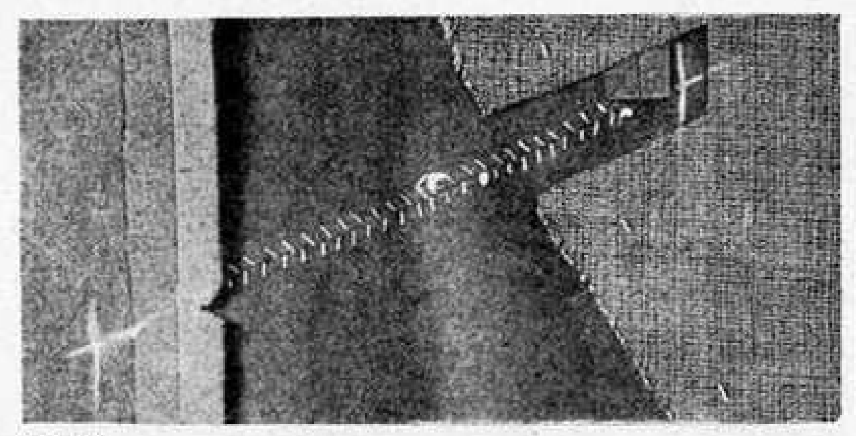


Abb. 43

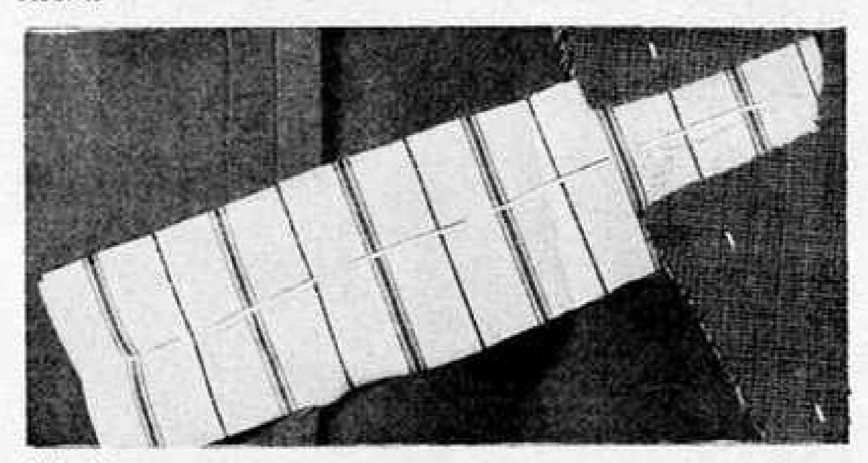


Abb. 44

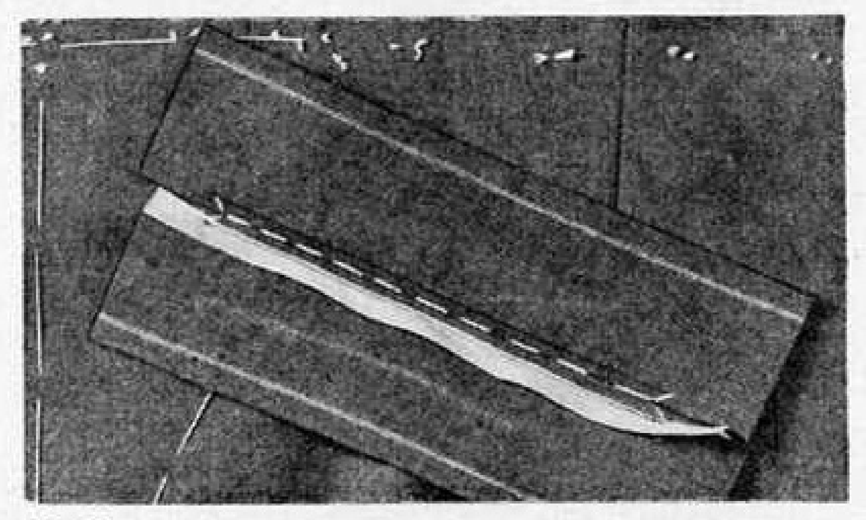


Abb. 45

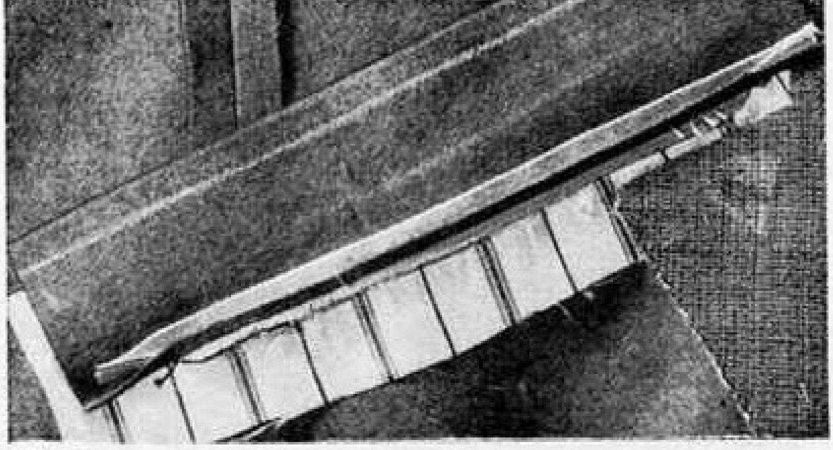


Abb. 46

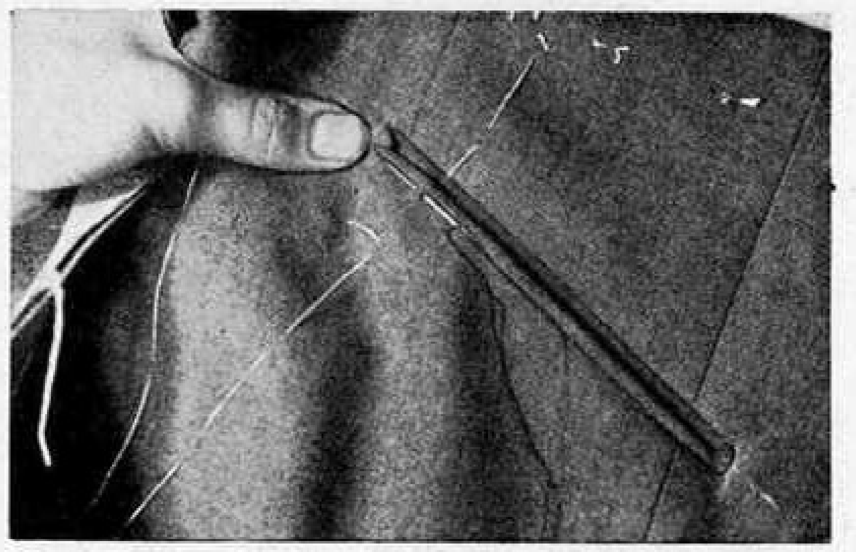


Abb. 47

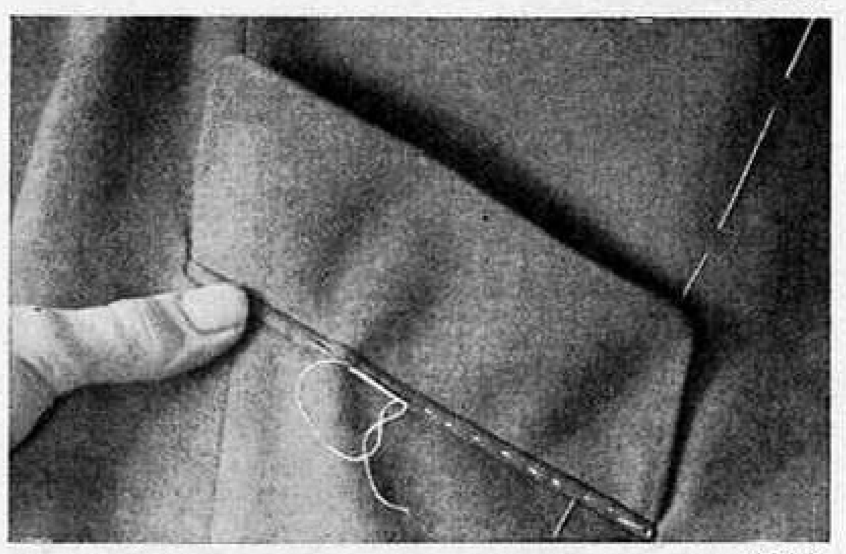
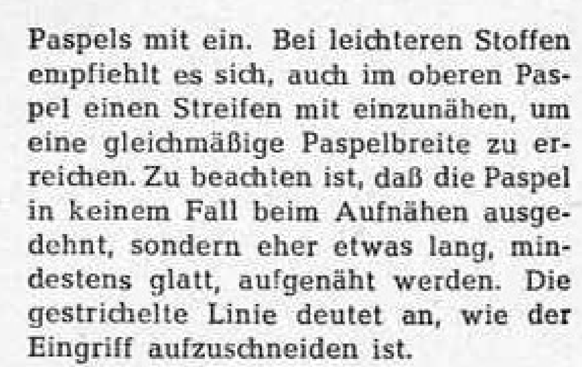


Abb. 48



Paspels mit ein. Bei leichteren Stoffen empfiehlt es sich, auch im oberen Paspel einen Streifen mit einzunähen, um eine gleichmäßige Paspelbreite zu erreichen. Zu beachten ist, daß die Paspel in keinem Fall beim Aufnähen ausgedehnt, sondern eher etwas lang, mindestens glatt, aufgenäht werden. Die gestrichelte Linie deutet an, wie der Eingriff aufzuschneiden ist.

Abbildung 46. Die Paspel werden ausgebügelt und n i c h t umgeheftet, sondern nach

Abbildung 47, gleich in der Naht mit Handnähseide durchgenäht. Die Eingriffsenden sind sauber anzustaffieren. Nun werden die vorbereiteten Taschenpatten in den Eingriff geschoben und mit kleinen Heftstichen unter dem oberen Paspel befestigt. In

Abbildung 48 ist diese Arbeit zu erkennen. Es läßt sich hier die Arbeit erleichtern, wenn statt des Heftgarnes mit Seide in der Naht durchgenäht wird. So erspart man das umständliche Entfernen des Heftfadens.

Anschließend ist der Taschenbeutel mit dem Billettäschchen herzurichten. Auch hier gibt es viele Methoden, die zum Ziele führen. Zum Beispiel die

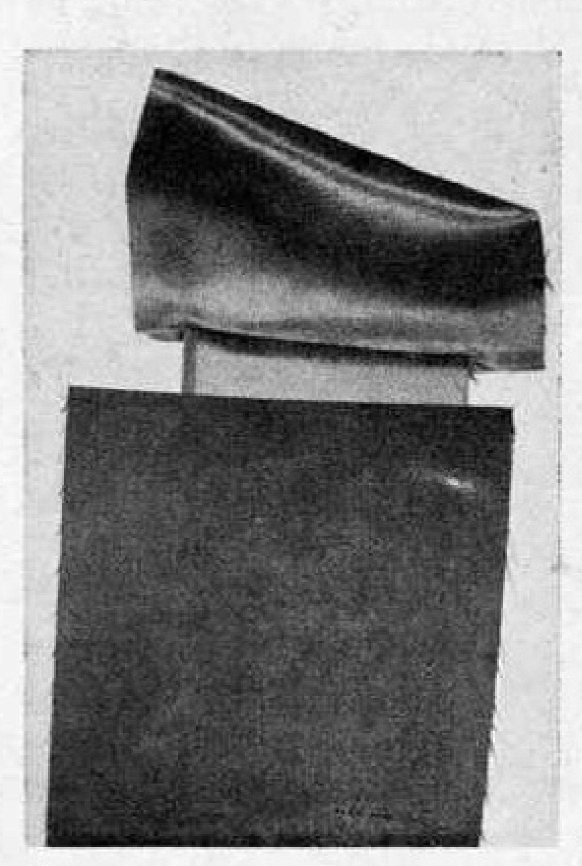


Abb. 49

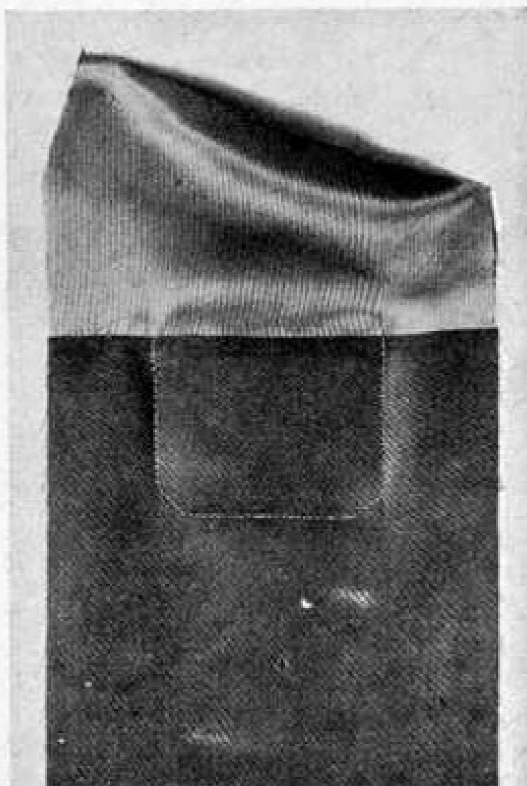


Abb. 50

Billettasche als paspelierte Futtertasche oder mit sogenannter Berliner Leiste gearbeitet. Eine ganz einfache Art ist es, die Tasche aufzusteppen.

In diesem Fall zeigen wir eine Art, die schnell anzufertigen ist und trotzdem gut aussieht.

Abbildung 49 zeigt das Futterbesetzen mit angenähtem Billettaschenstück, darunter den großen Taschenbeutel, die obere Kante desselben umgesteppt. Diese Kante legen wir nun auf das Futterbesetzen und steppen das Taschenstück auf das Besetzen auf und nähen im gleichen Arbeitsgang den Umriß des Billettäschchens mit durch. Vergleichen wir dazu

Abbildung 50.

Den in Abbildung 49 und 50 vorbereiteten Taschenbeutel nähen wir mit der schrägen Schnittkante an den unteren Paspel an, so wie es die

Abbildung 51 zeigt. Diese Naht wird einfach umgebügelt. Aus

Abbildung 52 ist zu entnehmen, wie der Taschenbeutel nun hochgeklappt wird, um das Zusammennähen des Beutels vorzubereiten. Dabei ist darauf zu achten, daß das Futterbesetzen den Eingriff ganz bedeckt; eher darf das Besetzen reichlicher sein als zu knapp. In einigen Betrieben ist es üblich, das Futterbesetzen mit einem leichteren Futter zu unterlegen, um eine größere Haltbarkeit zu erreichen. Bei stärkeren Stoffen ist dies zu empfehlen, jedoch bei leichteren, feineren Stoffen kann man eine derartige Verstärkung der Tasche nicht ohne weiteres billigen, da damit doch in jedem Fall eine Versteifung der Tasche verbunden ist. Soll also eine weiche Verarbeitung angestrebt werden, so ist eine Anwendung der Taschenverstärkung zu bedenken. Achten wir beim Aufheften des Futterbesetzens auf den Eingriff, daß das Besetzen etwas kurz aufzubringen ist. Diese Kürze braucht die Tasche, um am fertigen Stück eine gewölbte Form, der Körperrundung entsprechend, zu bekommen, also innen kurz und außen lang. Diese Kürze muß auch bleiben, wenn die obere Eingriffsecke mit dem Taschenbeutel

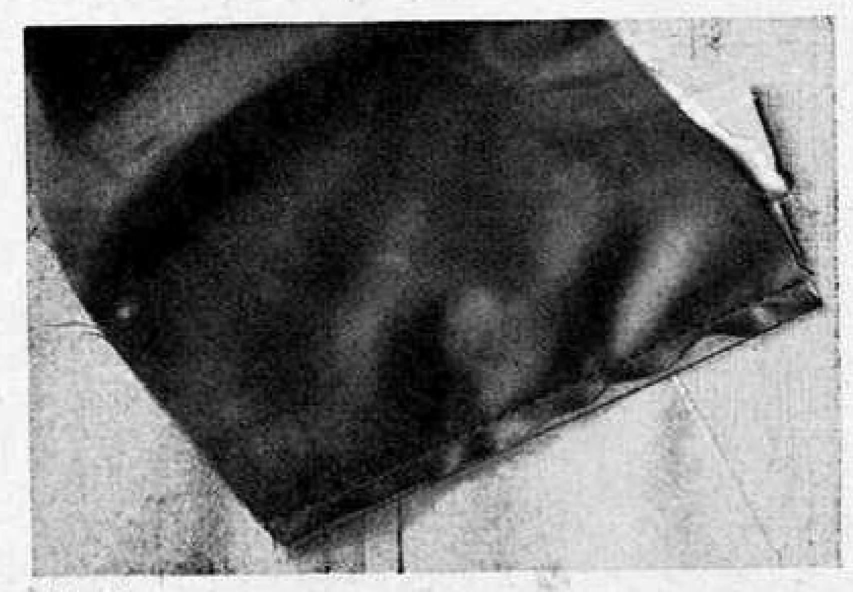


Abb. 51

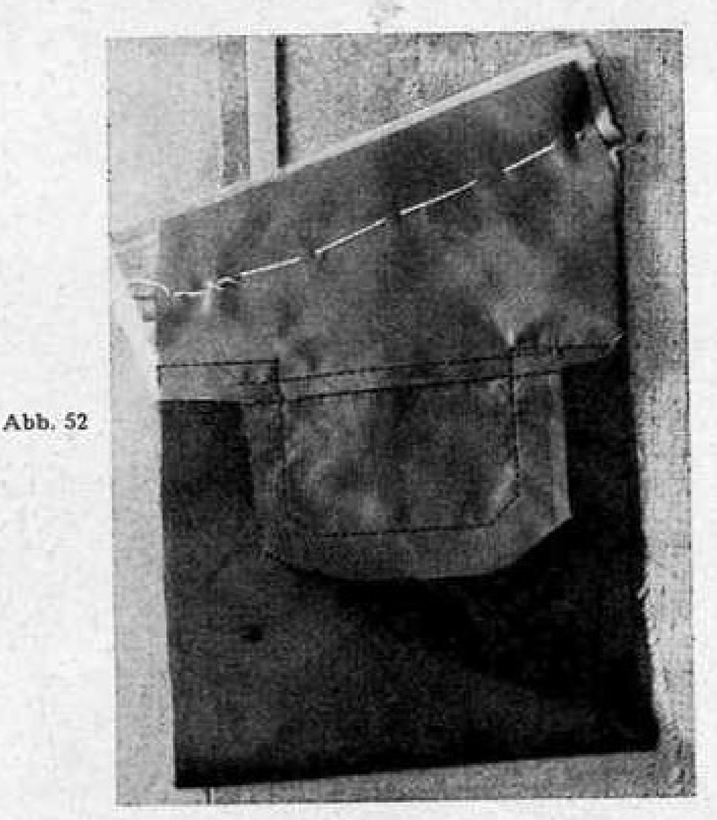
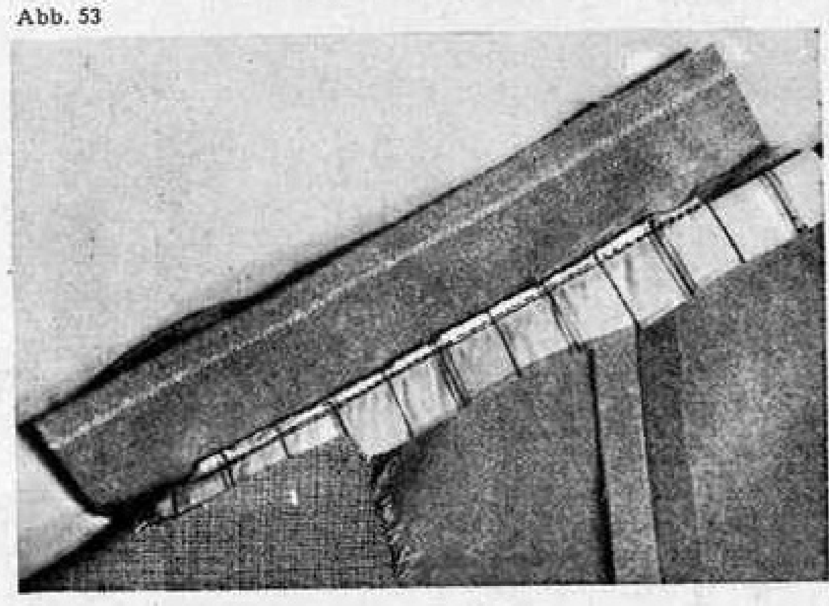


Abb. 52

Abb. 53





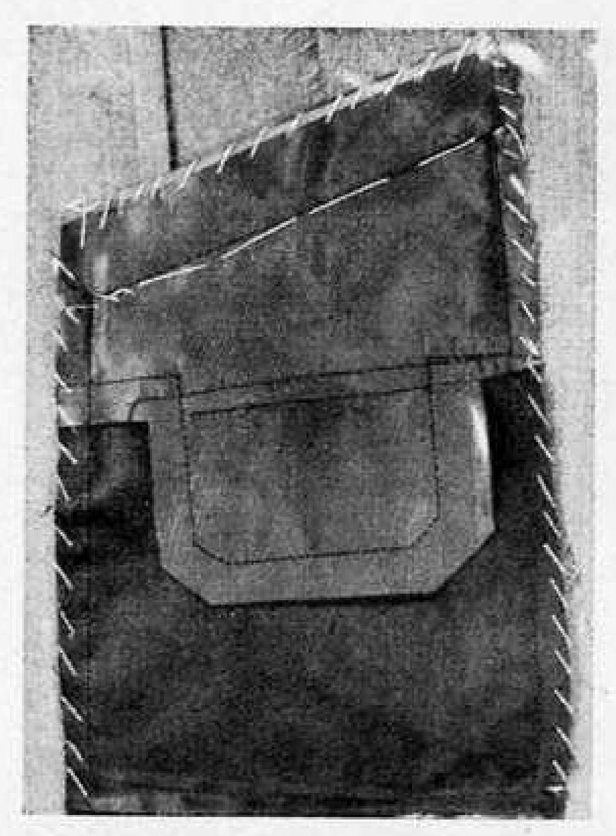


Abb. 54

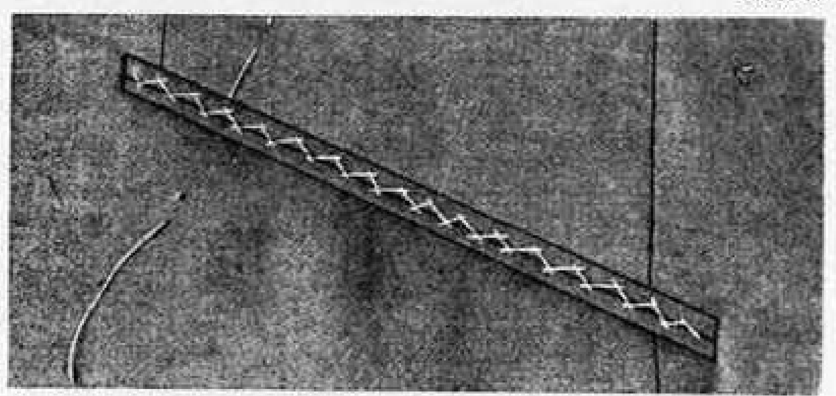


Abb. 55

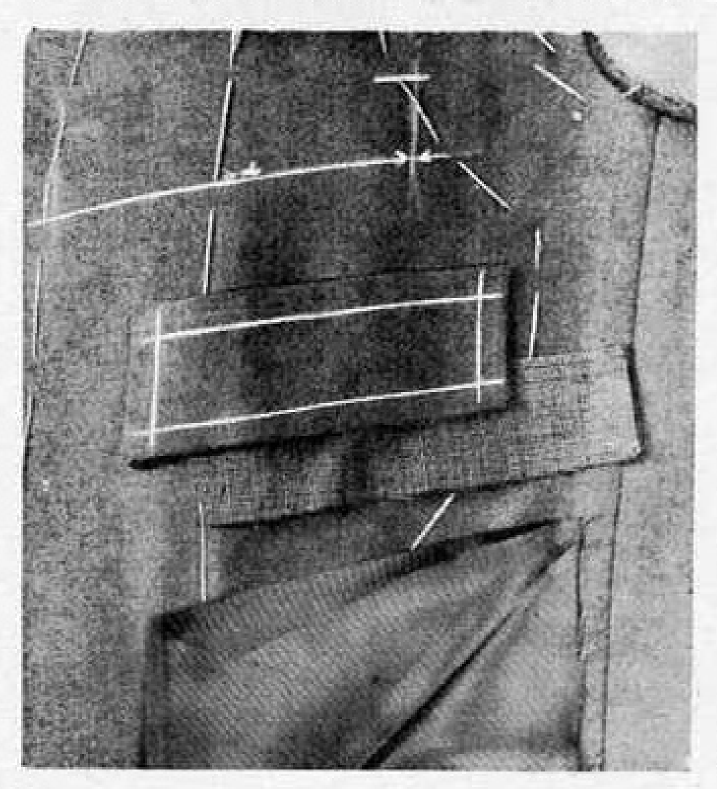


Abb. 56

zusammengenäht wird. Dazu fassen wir den oberen Paspel mit dem Taschenbesetzen und legen dieses so unter den Steppfuß der Nähmaschine, daß wir auf der Paspelnaht alle Teile — oberen Paspel, Taschenpatte und Futterbesetzen — durchsteppen können. Vergleichen wir dazu

Abbildung 53. Jetzt drehen wir die Tasche um und nähen den Taschenbeutel zu. Bei dieser Tasche, der linken, beginnen wir an der hinteren Eingriffsecke, steppen diese mit fest und nähen gleich weiter in einem Zuge den Taschenbeutel herum bis zur vorderen Eingriffsecke, wo wir diesen auch gleich mit verriegeln. Die Tiefe des Taschenbeutels haben wir uns schon vorher angemerkt. Sie soll nicht weniger als 18 cm und nicht mehr als 20 cm betragen, je nach der Länge des Sakkos bzw. der Körpergröße des Kunden. Wir kontrollieren noch einmal unsere Arbeit, besonders die Eingriffsecken, ob diese sauber sind und schauen auch nach, ob die Taschenpatten nicht beim Steppen des Beutels mit angenäht wurden. Jetzt lassen sich noch irgendwelche Mängel beseitigen. Wenn alles in Ordnung ist, beschneiden wir säuberlich den Taschenbeutel, umstechen ihn, um ein Ausfransen zu verhindern und heften die Tasche, soweit sie auf die Einlage reicht, auf dieser fest. Dort, wo mehrere Nahtkanten aufeinander liegen, sind diese abzustufen. Die fertige Tasche von der Innenseite zeigt

Abbildung 54. Von außen ist nicht viel von der fertigen Tasche zu sehen, nur der Eingriff, mit Heftgarn oder Seide zusammengeheftet, ist zu erkennen. Dieses ist auf

Abbildung 55 veranschaulicht.

Die Brusttasche

Die Meinungen gehen auseinander, ob die Tasche durch die Einlage gearbeitet werden soll oder nur durch den Oberstoff. Vor- und Nachteile weisen beide Methoden auf. Da wir aber schon des öfteren die Leistentaschen durch den Oberstoff gezeigt haben, so soll hier einmal die Leistentasche durch die Einlage gearbeitet werden. Im Prinzip ist die Verarbeitung die gleiche wie die der Westentasche, so daß auch hier eine kürzer gefaßte Beschreibung ausreicht.

Abbildung 56. Zu erkennen sind die angemerkten Stellen auf dem Vorderteil, die Brusttaschenleiste zurechtgezeichnet, die Einlage dazu aus ganz feinem Wollhaarmaterial und ein Stück des Taschenfutters.

Abbildung 57. Die Einlage ist untergeheftet, fadengerade mit der oberen Leistenkante. Die Ecken der oberen Kante sind eingeschnitten, um ein leichteres Verarbeiten der Ecken zu ermöglichen. Mit dem Umheften der Kante wurde bereits begonnen.

Abbildung 58. Der Kantenumschlag wird auf der Einlage angestochen. Diese Abbildung zeigt die fertige Leiste von innen mit der angemerkten Leistenbreite.

Abbildung 59. Die fertige Leiste von außen. Die Kante muß auch durchgenäht werden, und zwar in der gleichen Breite wie die Vorderteilkante des Sakkos.

Abbildung 60. Die Leiste wird aufgenäht. Etwa um 1,5 cm Abstand von der Naht ist der Taschenbeutel anzubringen. Besondere Aufmerksamkeit erfordert das Einschneiden des Eingriffs. Als Anhalt soll die gestrichelte Linie dienen. Der kleine Pfeil deutet an, wie die Nahtkante der Leiste einzuschneiden ist, damit die vordere Ecke nach unten gebügelt werden kann, um diese Ecke sauber zu bekommen.

Abbildung 61. Im Bereich des Eingriffs ist das Plackmaterial herauszuschneiden. Die Naht der Leiste wird ausgebügelt, und zwar, um einen besseren Nahtausgleich zu erreichen, die Stoffteile der Naht zur Leiste hin und die Einlageteile nach unten.

Abbildung 62. Während das obere Taschenfutterstück bereits angenäht wurde, ist das andere Teil des Taschenbeutels jetzt auf die Leiste zu nähen. Wie es die Abbildung zeigt, ist die obere Kante schon anstaffiert, und die Ecken sind herausgeschnitten worden. Um ein Hochschieben des Futters zu verhindern, wird es auf der Naht befestigt. Das linke Leistenende wird genauso versäubert wie das rechte.

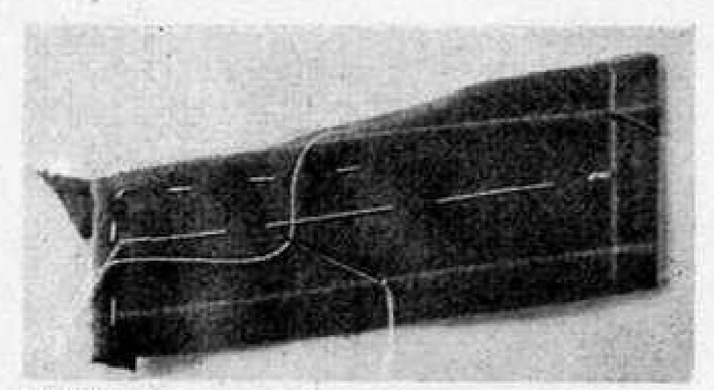


Abb. 57

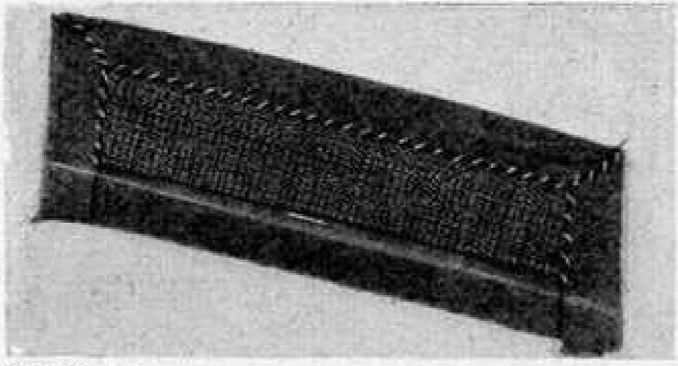


Abb. 58

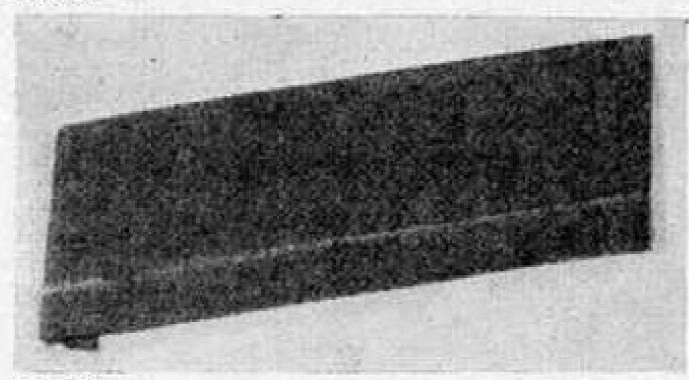


Abb. 59

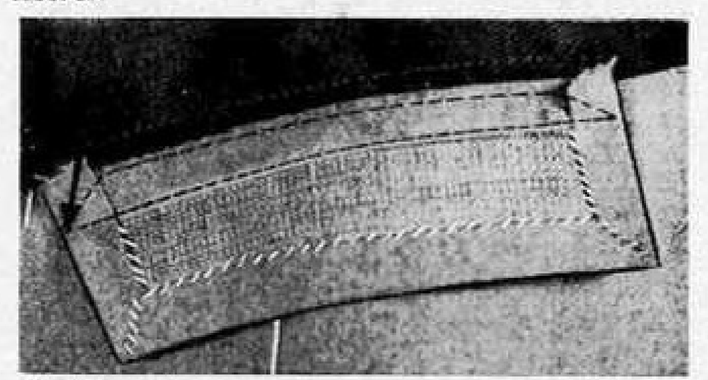


Abb. 60

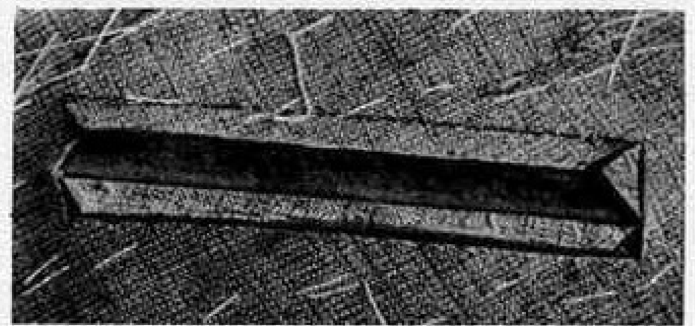


Abb. 61

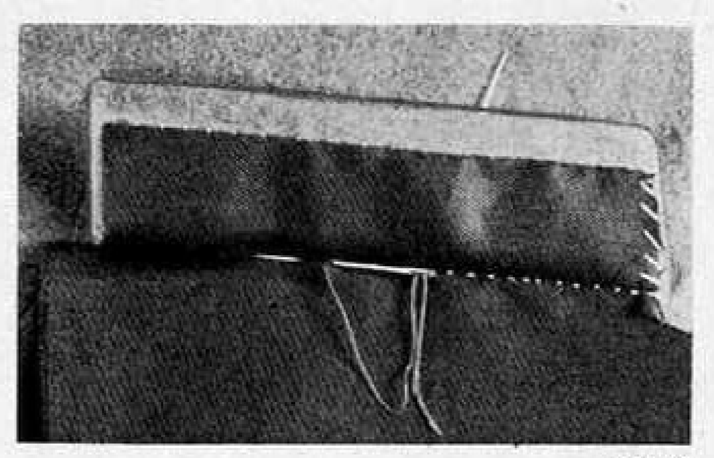


Abb. 62

Abbildung 63. Nun kann die Leiste ordentlich aufgeheftet werden. Dabei ist jede Verzerrung der Leiste zu vermeiden. Mit besonderer Sorgfalt werden dann die Leistenenden auf das Vorderteil genäht, und zwar führt man die Nadel senkrecht durch das Material und faßt dabei die Leistenkante nur ganz schwach. Etwa 0,5 cm hinter der Kante bekommt die Leiste durch das Durchnähen einen festeren Halt. Auch kann von innen die Leistenkante noch befestigt werden, damit die Haltbarkeit noch erhöht wird.

Ist die Tiefe des Taschenbeutels festgelegt — sie richtet sich danach, für welche Zwecke sie der Kunde benutzen will — etwa für Schreibzeug oder für die Brille — so kann der Taschenbeutel zugenäht werden.

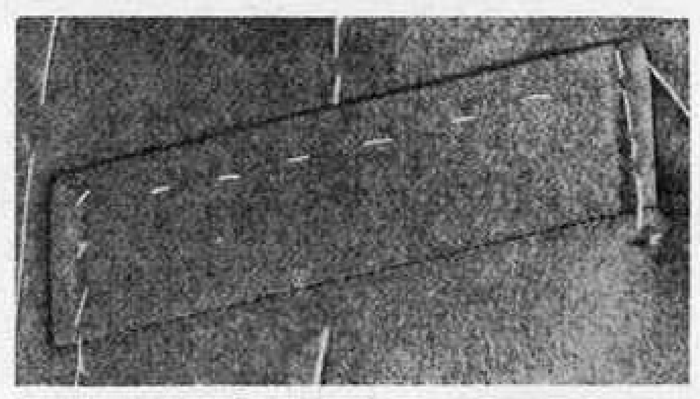


Abb. 63

Abbildung 64 gibt die fertige Brusttasche von der Innenseite her wieder. Nach dem Beschneiden des Beutels können die Kanten, wie auf der Abbildung zu ersehen ist, auf der Einlage angeschlagen werden, um ein Hochrutschen des Taschenbeutels zu unterbinden.

Das Stoffrückteil

Es hat eine Mittelnaht wie die meisten Rückteile, die hier mit einem Kreidestrich auf dem Stoff angemerkt wurde. Dazu erkennen wir die Markierung des Halsloches, der Schulternaht, der Taillenlinie, der unteren Kante und am Armloch den Armlochspiegel mit dem darunterliegenden Zusammensetzzeichen auf der Oberweitenlinie. Diese genannten Nahtmarkierungen übertragen wir nun durch das bekannte Sticheeinschlagen auf die andere Rückteilhälfte Die Rückenmittelnaht haben wir gleich mit der Maschine genäht. Dabei wurde ein kleiner Kniff angewandt, und zwar haben wir während des Nähens die Rückenmittelnaht leicht gespannt. Zwei Vorteile können sich hierdurch herausstellen. Die Möglichkeit eines Verschiebens beider Stoffteile ist geringer geworden. Weitaus wichtiger ist jedoch, daß ein Zusammenziehen der Naht fast unmöglich wird, weil der Nähfaden lang genug in die Naht hineingekommen ist. Doch seitdem man immer mehr dazu übergeht, die elastischere Nähseide statt des zwar preiswerten aber härteren Garnes zu verarbeiten, wird die Gefahr des Nahteinlaufens immer geringer. Das so vorbereitete Rückteil, mit genähter Mittelnaht, zeigen wir in

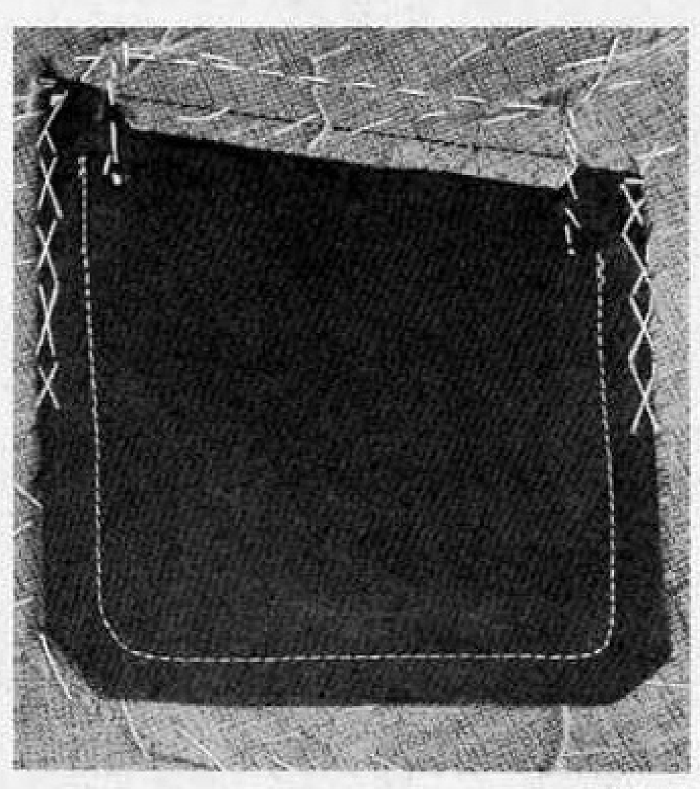


Abb. 64

Abbildung 65. In einigen Werkstätten ist die Methode zu Hause, das Schließen der Rückenmittelnaht erst nach der Anprobe vorzunehmen.

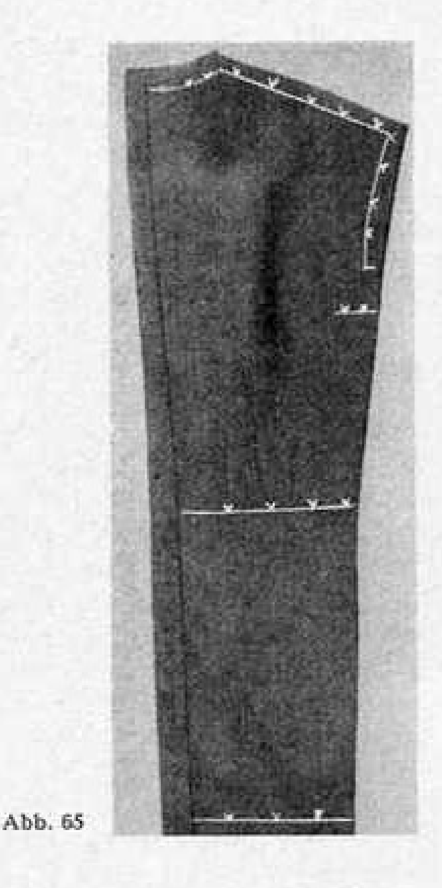


Abb. 65

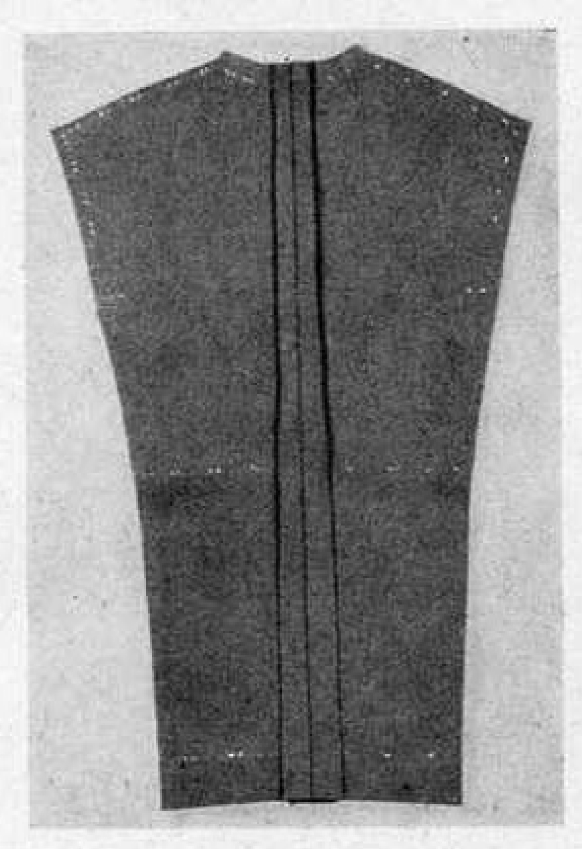


Abb. 66

Bis dahin muß eine feste, mit kleinen Stichen ausgeführte Heftnaht angewendet werden. So wird vermieden, daß durch das evtl. notwendig gewordene Auftrennen der Stoff beschädigt wird, welches besonders bei empfindlichen Qualitäten geschehen kann.

Nicht immer verlief die „Dressur" des Rückteils von „damals" ohne Schwierigkeit. Heute dagegen gibt man dem Rücken nur eine leichte Form, und darum nennt man es „Formbügeln". Ein Vergleich der Modebilder vergangener Jahrzehnte mit dem Kleidungsstil der heutigen Zeit läßt deutlich erkennen, wie der Rücken des damaligen Sakkos „dressiert" werden mußte, um ihn in die gewünschte Form zu bringen. Und diese Form war eng, den Körper dicht umschließend. Eng in der Taille, eng um die Brust, figurbetonend — dazu mußte der Stoff gequält, hier gedehnt, dort eingebügelt werden, bis die Körperform erreicht war. Die heutige Mode „deutet an", sie kaschiert den Körper, schafft weiche Übergänge vom Oberteil zur Hüfte. Die Form ist so leger gehalten, daß der Sakko kaum auf dem Körper gespürt wird und ihn nicht einzwängt, wie die uniformähnlichen „Jacketts" vergangener Jahrzehnte. Heute genügt dem Sakkorücken ein leichtes Formbügeln. Eigentlich sollte es nur ein formendes Überbügeln des Stoffes sein. So wird vielfach der Armlochspiegel des Rückens leicht eingebügelt und die Weite zum Schulterblatt herübergedrückt. Andere Werkstätten wenden teils komplizierteres, teils einfacheres Formbügeln an, je nach Ansicht des jeweiligen Meisters. Man darf nun nicht sagen, daß diese oder jene Methode falsch oder richtiger wäre, sondern es hängt letzten Endes doch von der Figur des Trägers und der Struktur des Stoffes ab, wie und wieviel „formgebügelt" werden muß.

Abbildung 66 zeigt uns die ausgebügelte Mittelnaht. Wenn die Mittelnaht einen breiteren Nahteinschlag hat, so ist dieser in der Taille leicht zu dehnen, denn sie könnte spannen und am fertigen Rückteil im Bereich der Taille kleine Blasen oder Beulen bilden. Es soll noch darauf hingewiesen werden, daß durch das Ausbügeln der Naht keine Veränderungen in der Nahtlänge entstehen dürfen. Diese bilden sich schnell, wenn das angedrückte schwere Bügeleisen auf der Naht hin- und hergeschoben wird. Richtiger ist es schon, das Eisen von oben her (also stets mit der Strichrichtung des Stoffes) Stück für Stück weiter zu setzen, damit die eingebügelte Kürze in der Höhe der Schulterblätter nicht nach oben oder unten herausgedrückt wird. Bis zur Taille wird gebügelt, dann setzt man unter der Taille das Bügeleisen wieder an und bügelt den unteren Teil der Rückenmittelnaht aus. Bei härteren Stoffen empfiehlt es sich, die Naht auf dem Kragenklotz auszubügeln, weil dieser fester als jede andere Unterlage ist. Der Rücken wird nun säuberlich auf einen freien Platz des Tisches gelegt oder an einer Wand aufgeheftet, damit die Form nicht verlorengeht.

Die „rohe“ Anprobe

Die Taschen sind in den Vorderteilen mit den Abbildungen 36 bis 64 eingearbeitet. In vielen Werkstätten wird nun eine Anprobe eingeschoben. Dazu werden die Sakkoteile nur zusammengeheftet. Maßgebend sind für diese sogen. rohe Anprobe die eingeschlagenen Heftstiche an den Seiten- und Schulternähten. Die Kanten sind einfach umzuheften und leicht überzubügeln. Diese Probe hat nur den einen Zweck, die Balance und die Weite des Sakkos zu kontrollieren. In vielen Werkstätten wird jedoch auf diese Probe gern verzichtet, besonders dann, wenn die Figur des Kunden verhältnismäßig normal ist und der Sakkozuschnitt sicher beherrscht wird. Auch birgt die rohe Probe eine Gefahr, denn allzu oft haften die rauhen Stoff- und Einlagematerialien auf dem Hemd oder der Weste und lassen sich das Stück nicht frei entfalten. So kann der Erfolg der rohen Probe schnell illusorisch werden. Daher ist es verständlich, daß diese Anprobe oft fortfällt oder erst dann durchgeführt wird, wenn das Futter untergeheftet ist. Unser Sakko soll nun zur Probe mit fertigen Kanten vorbereitet werden. Gilt diese Probe als erste Anprobe, so sind die Teile an den Seiten- und Schulternähten nur zusammenzuheften. Auch hier gibt es wieder Abweichungen, wenn nämlich die Seitennähte genäht werden. Dann spricht man von einer Probe mit festen Seitennähten. Für eine evtl. Balanceänderung sind die Schulternähte geheftet für diese Probe vorzubereiten.

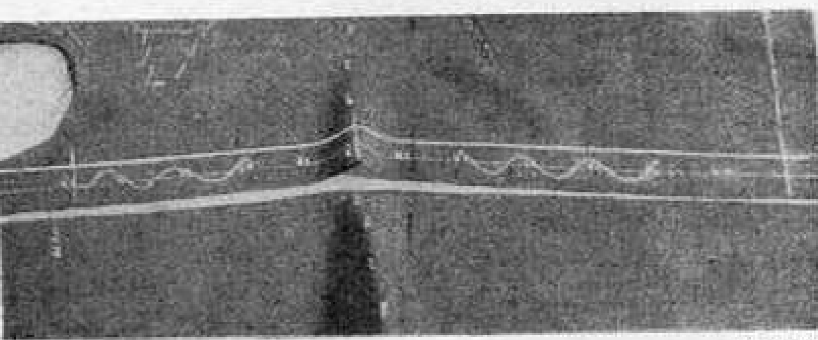


Abb. 67

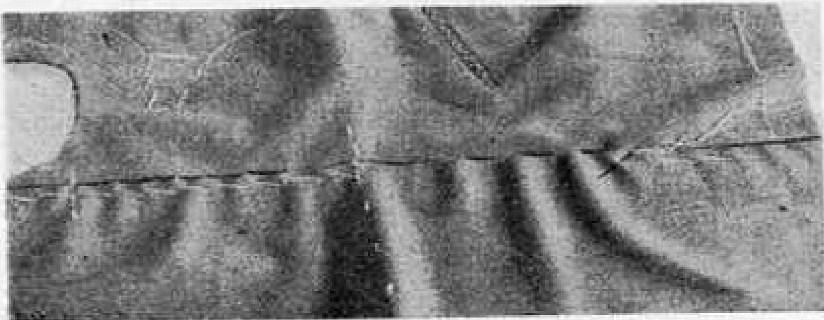


Abb. 68

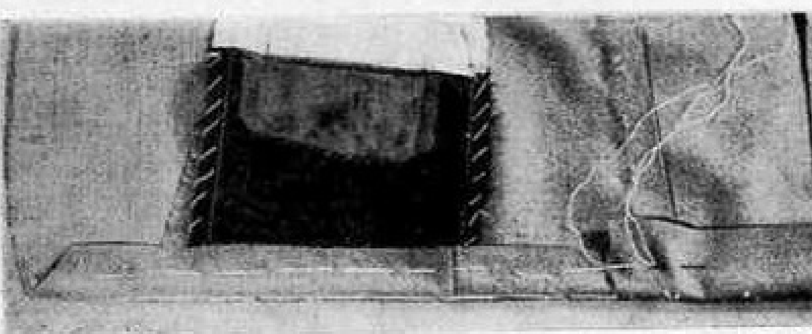


Abb. 69

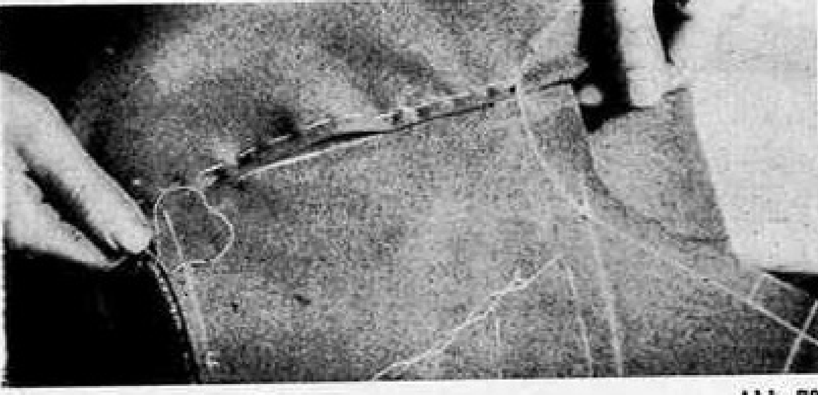


Abb. 70

Abbildung 67. Die Nahtkante der Seitennaht, markiert durch die eingeschlagenen Heftstiche, wird um zwei Nahtbreiten vorverlegt. An dieser Linie wird offenkantig das Rückteil angelegt und mit nicht zu großen Heftstichen auf das Vorderteil aufgeheftet. Um eine bessere, der Körperform entsprechende Paßform zu erhalten, ist es nötig, dem Rückteil an der Seitennaht eine kleine Mehrlänge zu geben. Die angezeichnete Wellenlinie gibt den Bereich an, an den das Rückteil etwas fülliger angebracht werden kann.

Abbildung 68. Hier sind wir gerade beim Aufheften des Rückteils.

Abbildung 69. Die untere Kante ist nach der angegebenen Länge umzuheften und leicht festzubügeln.

Abbildung 70. Die Schulternaht des Rückteils wird, die Nahtkante ist bereits umgeschlagen, auf die vorgesehene Nahtlage der Vorderteilschulter geheftet. Auf eine genaue Übereinstimmung des Halslochringes muß geachtet werden, soll die Anprobe korrekt erfolgen.

Oft wird der Kragen dem Sakko lose beigegeben, weil ihn der Meister bei

der Anprobe selbst aufstecken will. Soll der Kragen jedoch gleich aufgeheftet werden, so ist man an die Form des Halsringes gebunden bzw. dient dieser als Anhaltspunkt.

Zur „rohen Probe" wird auch schon der Watteausgleich benötigt, der mit größeren Stichen unter die Schulter geheftet wird.

Während der Anprobe wird der Meister der Watteunterlage, der Körperform entsprechend, den richtigen Sitz geben.

Die nächsten Abbildungen zeigen uns, wie ein Wattekissen „gebaut" wird.

Die Watteunterlage

Wattepolster machen wir nicht, sondern Watteunterlagen oder Watteauflagen, denn sie sollen ja nur den Zweck erfüllen (bei Normalfiguren), die Sakkoschulter zu stützen und der jeweiligen Mode entsprechend zu formen. So kennen wir flache Dachschultern, breite und hohe Schultern, die sich alle mit Hilfe eines Watteausgleichs erreichen lassen. Bei Wuchsabweichungen hat die Watte noch eine andere Aufgabe, nämlich z. B. die hängende Schulter auszugleichen; dann kann man oft von Wattepolstern sprechen. Der Watteauflage wird von vielen Meistern große Bedeutung zugesprochen, und jeder Schneider hat seine eigenen Ansichten von der Anfertigung des Wattekissens. Allein schon die Frage, ob die Watte oberhalb oder unter der als Gerüst dienenden Einlageversteifung zu heften ist, geht weit auseinander. Hier soll nun das Wattekissen mit aufgehefteter Watte gezeigt werden.

Abbildung 71. Zu erkennen sind eine Pappschablone in der Größe der vorgesehenen fertigen Watteauflage, zwei verschieden große Teile aus Einlagematerial (Wollhaareinlage in Kett- und Schußrichtung geschnitten, siehe Pfeile) und zwei Watteteile.

Abbildung 72. Die beiden Teile aus Einlagematerial werden mit der Maschine zusammengesteppt. Dabei geben wir durch die Rundlage dem

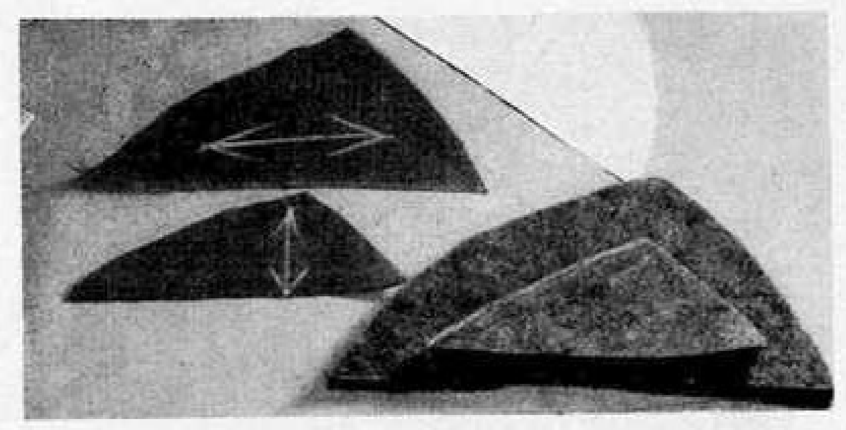


Abb. 71

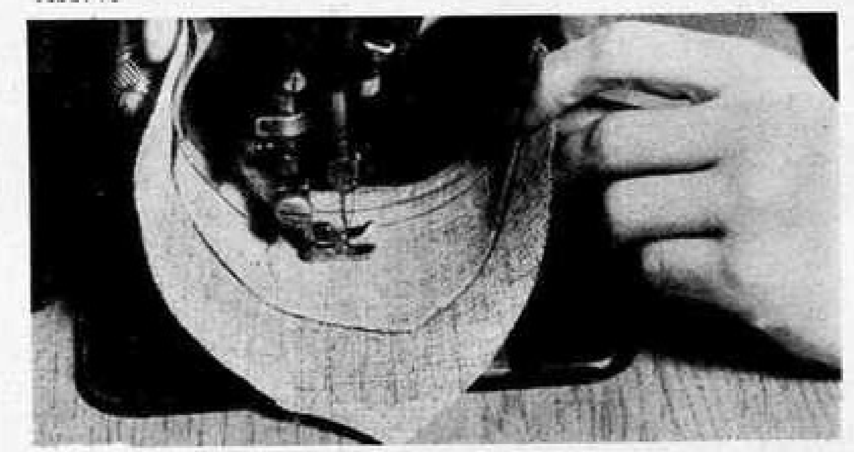


Abb. 72

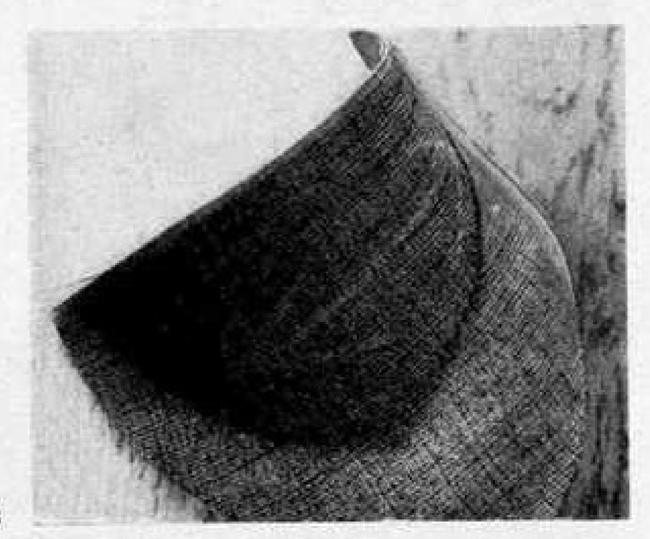


Abb. 73

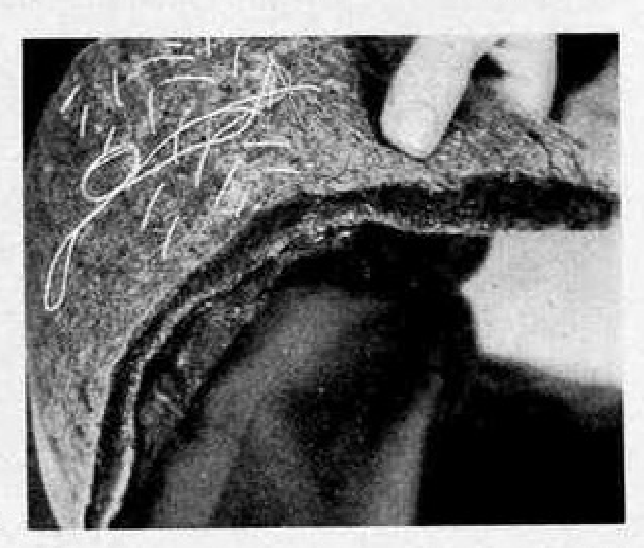


Abb. 74

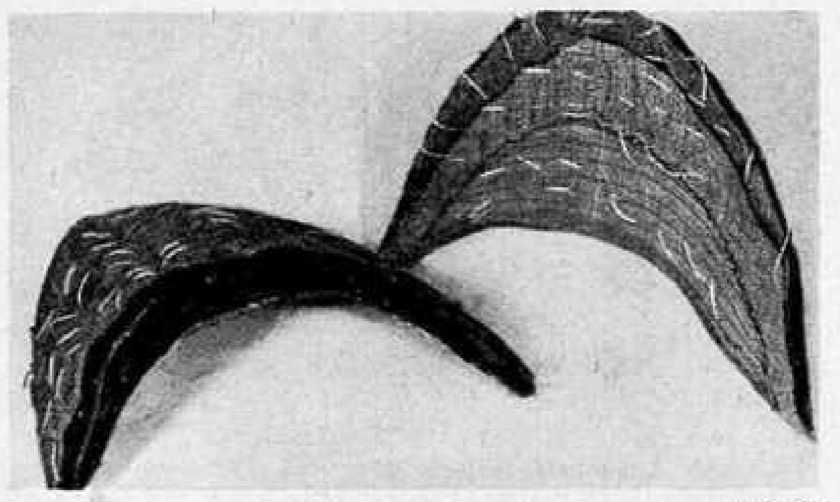


Abb. 75

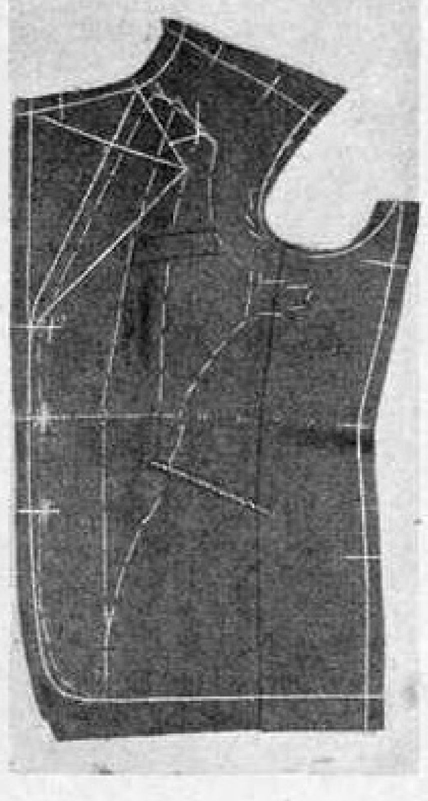


Abb. 76









kleinen innenliegenden Teil mehr Kürze, damit dieser den größeren Teil mit herumzieht. Durch die gegeneinanderlaufende Sprungkraft der beiden Teile erhalten wir ein festes, in Längs- und Querrichtung elastisches Gerüst bzw. Stütze für die Watteauflage.

Abbildung 73. Hier erkennen wir die zusammengesteppten Teile und ihre Wirkung.

Abbildung 74. Die Watteteile werden, wie in der Abbildung 71, aufeinandergelegt und die hinteren Kanten ausgezupft, um die notwendige gleichmäßige Erhöhung zu erreichen. Evtl kann die ausgezupfte Watte noch zwischen die beiden Wattestückchen gelegt werden. Diese so vorbereiteten Watteteile heften wir auf das abgesteppte Gerüst und achten bei dem zu arbeitenden Wattekissen auf die Erhaltung der vorgesehenen Form. Die Heftstiche werden durch und durch geführt, also senkrecht durch die Watte; seitliche Heftstiche lassen sich wegen der Stärke der Watte nur umständlich ausführen.

Abbildung 75. Die fertigen Wattestützen sind nach dem Heften beschnitten und überbügelt worden. Nasses Bügeln ist jedoch in jedem Fall zu vermeiden, denn dadurch geht die Voluminösität des Wattekissens verloren.

Abbildungen 76 und 77 zeigen den nun zur Probe vorbereiteten Sakko.

Das Leibfutter

Das vorgesehene Stück Leibfutter, hier eine normale Serge aus Kunstseide, wird gewendet, also die Außenseite nach innen gelegt. Bei Futterstoffen liegt ja bekanntlich die rechte Seite außen, im Gegensatz zu den Oberstoffen, die stets mit der rechten guten Warenseite innenliegend gehandelt werden. Haben wir die Futterserge gewendet und glatt gebügelt, so kann mit dem Einrichten des Futters begonnen werden. Wie die Teile nun zugeschnitten werden, soll Sache des Meisters bleiben, der euch nach seiner Ansicht das Einrichten des Futters zeigt. Als Beispiel möchten wir aber

folgende Einteilung empfehlen: Der Stoffrücken wird mit der Mittelnaht an den Futterstoffbruch gelegt, unter Berücksichtigung einer etwa 2 cm tiefen Falte. An den Rücken schließt sich das Vorderteil mit der vorderen Kante an. In den meisten Fällen bleibt dann von der Seitennaht des Vorderteils bis zur Eggenkante des Futterstücks ein Streifen Futter übrig, der für Futterpaspel und -besetzen gebraucht werden kann. Aus dem Armloch des Vorderteils fällt das schräge Futterstück für die Abfütterung der Taschenpatten heraus. Selbstverständlich müssen die Futterteile die gleichen Einschläge bekommen wie die Stoffteile.

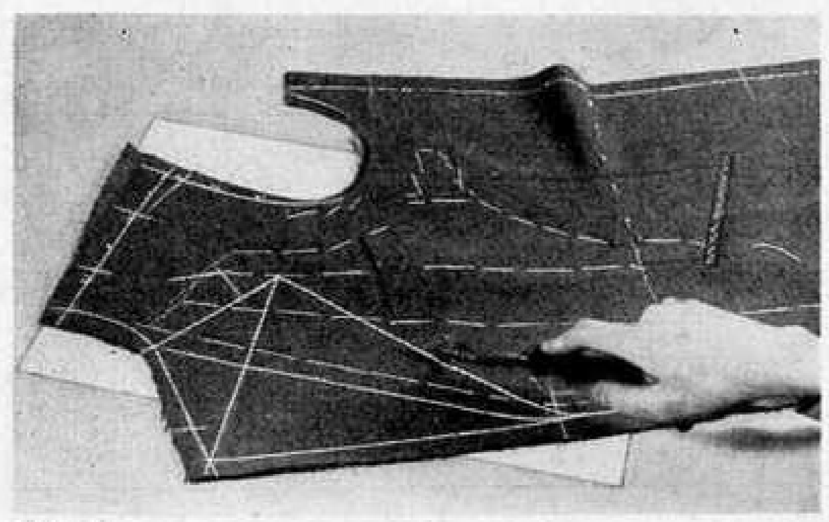


Abb. 79

Die Kantenverarbeitung

Abbildung 78. Für uns selbst spielt es keine Rolle, ob der Sakko schon probiert wurde oder nicht. Denn in jedem Fall unterliegt dem Meister oder Zuschneider das Zurechtschneiden der Kanten. Wir haben also das Stück, so wie es in Abbildung 78 vor uns liegt, mit ausgezeichnetem Kanten- oder Nahtverlauf vom Meister bekommen. Um nun ein gleichmäßiges Fasson zu erreichen, machen wir uns eine Pappschablone, die wir gut aufbewahren können und stets zur Hand haben, wenn wieder das gleiche Fasson gewünscht wird.

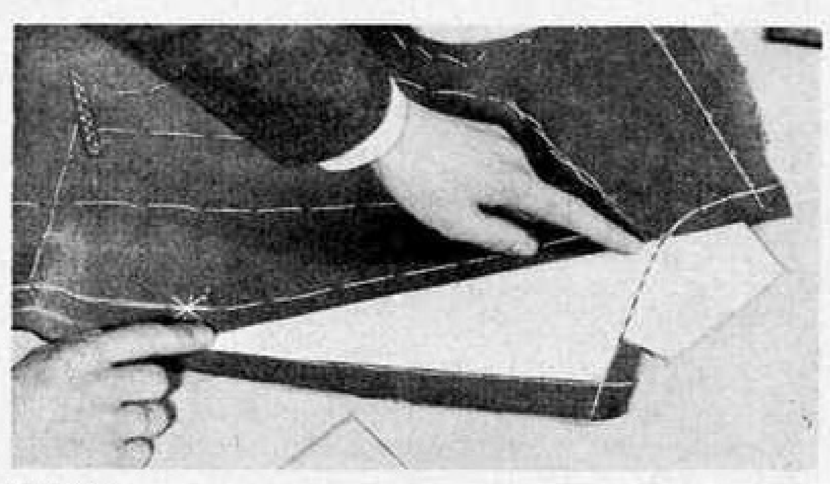


Abb. 80

Abbildung 79. Ein entsprechend großes Stück leichter Pappe wird unter die Fassonpartie gelegt und mit einem Kopierrädchen die Konturen des Fassons darauf übertragen.

Abbildung 80. Das ausgeschnittene Fassonmodell legen wir an den Klappenbruch des anderen Vorderteils, achten auf die Übereinstimmung beider Kragenlinien und zeichnen das Fasson ab.

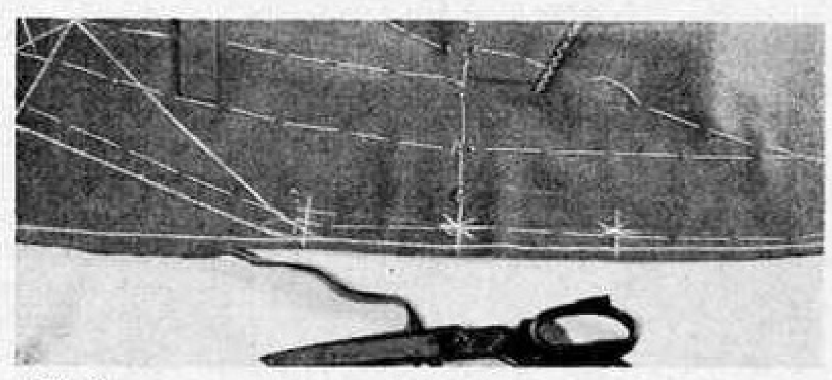


Abb. 81

Abbildung 81. Nachdem beide Vorderteilkanten ausgezeichnet sind, wird der mehr als eine Nahtbreite ausmachende Betrag weggeschnitten. Der Einschlag der unteren Kante muß aber ganz erhalten bleiben. Der Übergang von der vorderen zur unteren Kante ist deutlich in der Abbildung 83 zu erkennen.

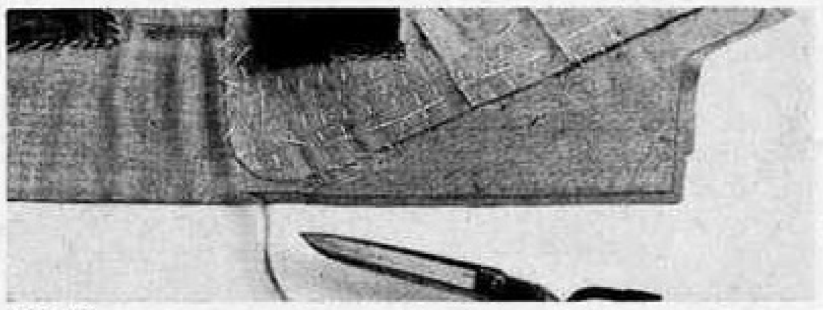


Abb. 82

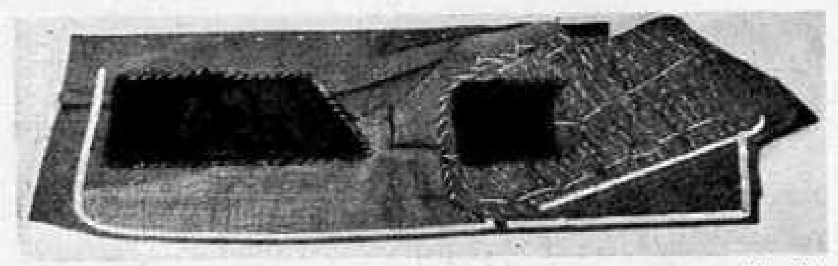


Abb. 83



Abb. 84

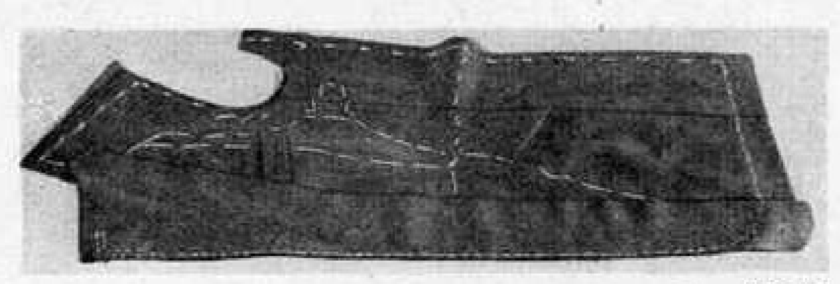


Abb. 85

Abbildung 82. Die Pikierstiche am Rande der Klappe sind zu lösen, damit wir ungehindert das Einlagematerial zurückschneiden können. Wieviel wir von der Einlage zu entfernen haben, richtet sich danach, wie groß der Betrag ist, der an der Naht des Stoffbesetzens stehenbleibt. Diese Nahtkante soll mit der Kante des Einlagematerials voreinanderstoßen. Andernfalls muß man eine dicke Kante in Kauf nehmen, die allgemein „Knüppelkante" genannt wird.

Abbildung 83. Um der Kante eine gewisse Festigkeit zu geben und um zu verhindern, daß die Kante sich irgendwie ausdehnt, wird ein Band mit eingearbeitet. Zwei Bandarten sind allgemein im Gebrauch: das feste Eggenband und das dehnbare Schrägband. Während die hintere Kante des Schrägbandes nur auf der Einlage angestochen wird, ist die vordere Kante mit in die Naht einzunähen. Das Eggenband dagegen wird nicht mit eingenäht, sondern auch mit seiner vorderen Kante anstaffiert. Vorher ist das Band jedoch erst aufzuheften, und zwar glatt und ohne an irgendeiner Stelle strammgehalten zu werden. Das Band ist dabei so zu legen, daß die Einlagekante gut bedeckt ist. Zur besseren Anschauung haben wir das Band an einer Stelle durchgeschnitten. Vergleichen wir die

Abbildung 84. Dort ist klar zu entnehmen, wie weit das Band die Einlage bedeckt. Auch das Anstaffieren des Eggenbandes ist zu erkennen. Zur Sicherung des Klappenbruches wird zusätzlich ein Streifen Eggenband — auch die abgeschnittene Eggenkante eines leichten Futters tut dieselben Dienste — gelegt, das gleichzeitig die Schnittkante des Placks bedeckt. Diese liegt etwa 2 bis 3 cm hinter dem Klappenbruch, der mit einem eingezogenen Reihfaden auf die Innenseite der Klappe übertragen wurde. Wie weit die Eggenbandsicherung gelegt wird, entnehmen wir aus der Abbildung 83, wo die Gesamtansicht der so vorbereiteten Kante zu sehen ist. Das Band wird dann mit dem Bügeleisen geglättet.

Abbildung 85. Das Aufheften des Stoffbesetzens. Die Besetzen wurden ja schon eingerichtet, bzw. zugeschnitten mit den anderen Teilen des Sakkos in Arbeit gegeben. Wir haben das Besetzen nur noch einmal feucht durchzubügeln, zu dekatieren, weil sich ein nachträgliches Einlaufen, und sei es auch nur ein geringer Betrag, am fertigen Fasson erheblich bemerkbar machen würde. Zum Verstürzen des Besetzens heften wir dieses auf das Vorderteil, und zwar mit der vorderen fadengeraden Kante auf die Schnittkante des Vorderteils. Es wird im großen und ganzen glatt aufgeheftet, jedoch ist für die Fassonspitze eine kleine Mehrlänge beim Aufheften des Besetzens zu berücksichtigen. Diese Mehrlänge ist zusätzlich mit einigen Heftstichen festzuhalten. Während das Besetzen für einen zweireihigen Sakko unterhalb der Taille vollkommen glatt aufgebracht wird, ist es für den sauberen Fall der gerundeten Kante eines einreihigen Sakkos zweckmäßig, dem Besetzen an der hinteren Kante eine Länge zu geben, die durch Zurücklegen des Besetzens in der unteren Partie um etwa 0,5 cm erzielt wird. Dadurch wird ein „Schwimmen" der Kante weitestgehend unterbunden.

Diese Weite und die Mehrlänge an der Fassonspitze sind in der Abbildung 85 deutlich zu erkennen.

Abbildung 86. Die angehaltene Weite an der Fassonspitze darf nun nicht verbügelt werden, denn die Weite wird ja gebraucht, wenn das Fasson sachgemäß verarbeitet werden soll. Wir beginnen nun, die vordere Kante zu nähen. Da es ja selbstverständlich

ist, daß das Band in gleichmäßigem Abstand von der Kante gelegt wurde, können wir uns auch nach dem Verlauf des Eggenbandes richten, wenn die Kantennaht genäht wird. Diese läuft gleichmäßig in einem Abstand von etwa 2 mm vom Band die Kante entlang bis zum unteren Ende des Besetzens. Diese Naht ist sorgfältigst auszuführen, da hiervon der gute Verlauf der fertigen Kante abhängt. Irgendwelche eingenähte „Buckel" und „Beulen" machen sich an der fertigen Kante bemerkbar. Besonders das Abnähen der Fassonspitze erfordert größte Aufmerksamkeit.

Abbildung 87. Diese Kante wurde mit Schrägband verarbeitet. Es ist auch ebenso glatt wie das Eggenband vorzuheften und an der hinteren Kante auf dem Einlagestoff anzustechen. Im Gegensatz zur Eggenbandverarbeitung ist jedoch das Schrägband bis dicht vor die Nahtkante des Oberstoffes zu legen, da es ja in die Kantennaht mit eingenäht wird. Die Abbildung läßt an der Stelle, wo wir das Schrägband zur besseren Ansicht durchschnitten haben, erkennen, wie weit dieses über die Kante der Einlage reicht.

Abbildung 88. In Großaufnahme zeigen wir die genähte Fassonecke, um die Lage des Schrägbandes und der Kantennaht deutlich vor Augen zu führen.

Abbildung 89. Die genähte Kantennaht wird ausgebügelt. Dies geschieht auf dem Kantenholz, dem schmalen Bügel-Hilfsgerät, das auf dem einen Ende spitz und auf dem anderen Ende in einer Rundung ausläuft. Das gute Gelingen der Kante hängt nun vom Beschneiden der Kantennaht ab. Zu knapp beschnitten, würde diese Naht aufbrechen bzw. ausfransen; zu weit und breit stehengelassen, würde man die dicke unschöne Knüppelkante erreichen. Also der vielzitierte goldene Mittelweg muß auch hier herhalten, denn es kann nicht fest behauptet werden, so und soviel Millimeter breit ist die Kante stehenzulassen, sondern es steht zunächst der Stoffcharakter im Vordergrund. Ein dichter, eng verbundener Stoff, z. B. ein Flanell, kann



Abb. 86

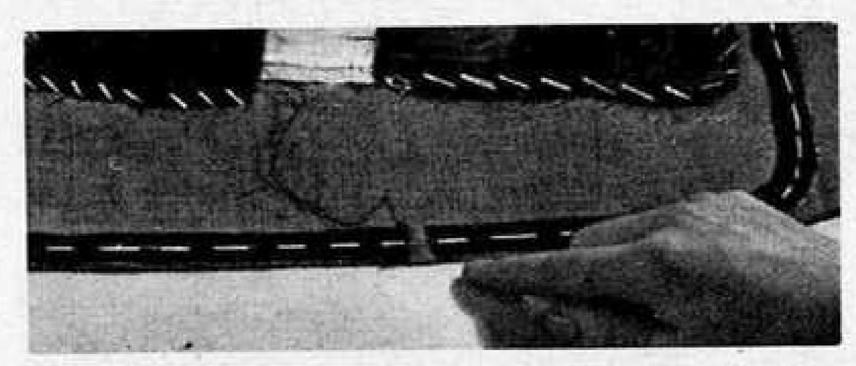


Abb. 87

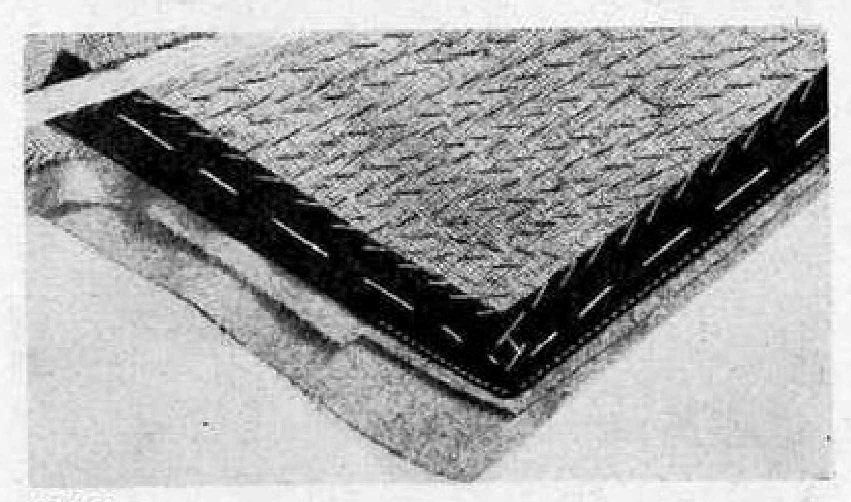


Abb. 88

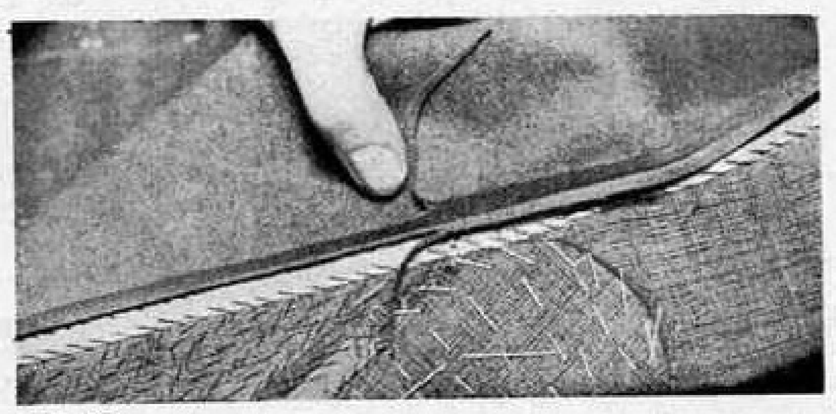


Abb. 89

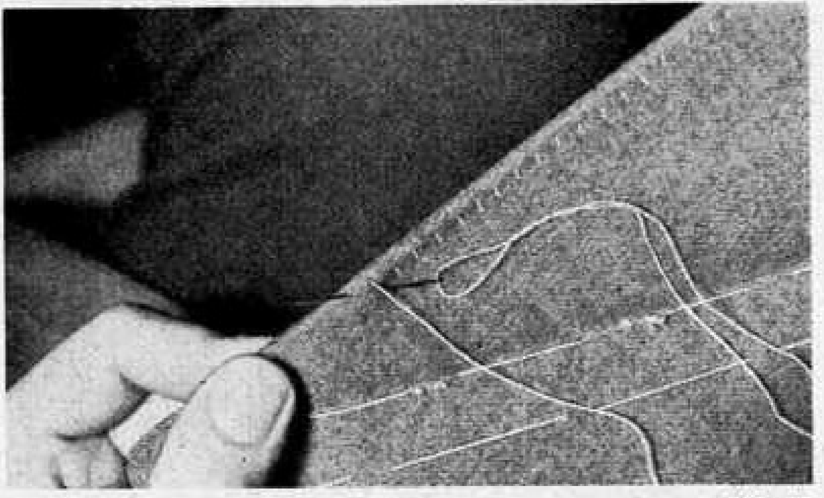


Abb. 90

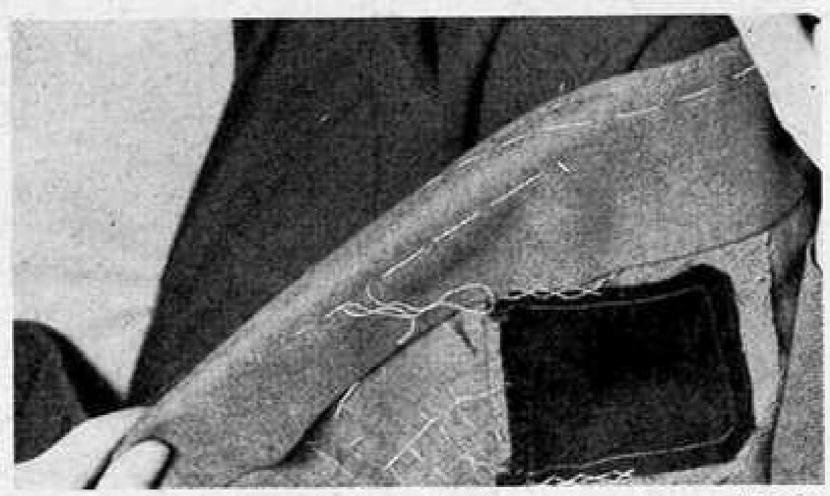


Abb. 91

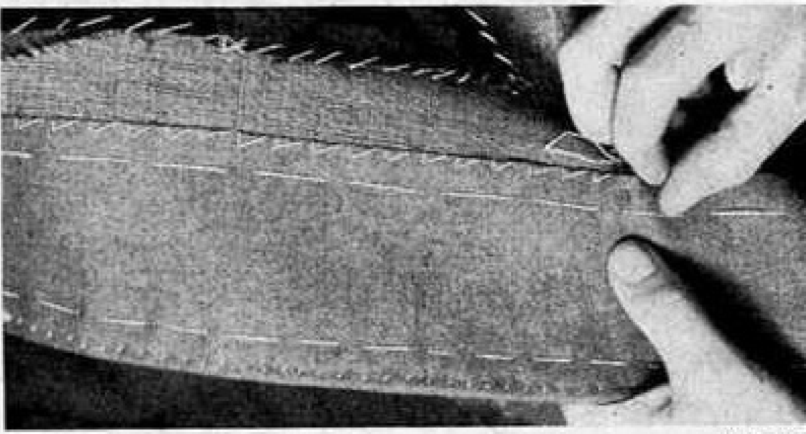


Abb. 92

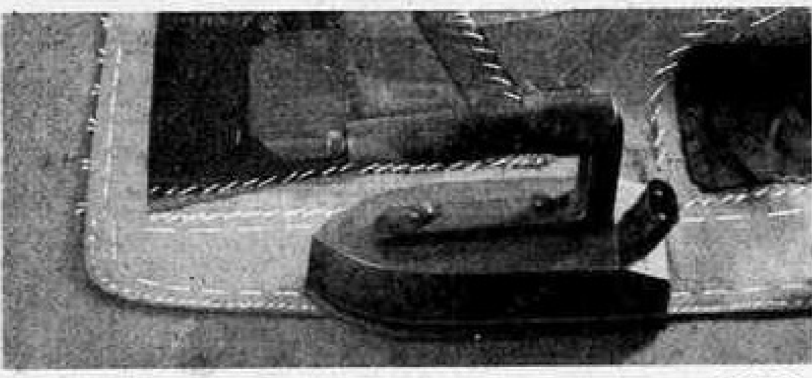


Abb. 93

knapper beschnitten werden als ei lockeres Fresko- oder Panama-Ge webe. Und noch etwas ist wichtig nämlich das Abstufen der Nahtkanter Wenn beide Kanten gleichmäßig be schnitten werden würden, käme ei fühlbarer Übergang der eigentliche Kante zum Vorderteil zustande. Diese wird aber stark gemildert durch ei abstufendes Beschneiden der Kanter Die Abbildung 89 läßt diesen Vo gang deutlich erkennen, und zwa bleibt die Nahtkante des Besetzer etwas breiter stehen als die des Vo derteils. Nun kann die Kante ve stürzt werden.

Abbildung 90. Die umgelegte Kan ist kräftig auszudrücken und gar schwach zu paspelieren, das heißt, da jeweils untenliegende Stoffteil tri etwas zurück. Von der Unterseit wird die Kante auch durchgehefte Wir haben es hier mit seitlichen Hef stichen ausgeführt. So bekommen w die Kante schon beim Heften etwa flacher, als wenn mit einem einfache oder doppelten Hinterstich geheft würde.

Abbildung 91. In einem Abstand vo etwa 2,5 cm führen wir die zwei Heftreihe an der Kante entlang b zur Kragenansatznaht. Das Fasso schlagen wir um und heften hint dem Fassonbruch das Besetzen fest.

Abbildung 92. Mit einer dritten He reihe wird die hintere Kante des B setzens festgelegt, die dann mit eine doppelten Heftstich, so wie es auf d Abbildung gerade ausgeführt wi auf der Einlage zu befestigen i Dieser Stich ist zu empfehlen, da si auf diese Art das Besetzen nicht ve schieben kann.

Abbildung 93. Die Kanten werd festgebügelt. Nun, bitte keine Au regung, wir bügeln nicht kalt u auch nicht ohne Bügelzwischenlag Nur zur besseren Anschauung si die Bügeltücher und die Geräteschn fortgelassen worden. Setzen wir al das Bügeleisen zunächst auf die Inne seite der Kante und bügeln diese m Hilfe von Feuchtigkeit und starke Druck gut fest. Da der verstärk Druck des Eisens schneller Hitze a

gibt, so ist die Bügeltemperatur des Bügeleisens stets zu überprüfen, um eine Überhitzung zu verhindern.

Abbildung 94. Da der Sakko an der unteren Körperpartie anliegt, also der Körperform von der Taille über die Hüfte zur schlankeren Beinpartie folgt, braucht der Sakko an der unteren Kante eine Kürze. Diese wird im Schnittmuster durch eine Abkneifung von der unteren Kante bis zur Taschenecke erreicht. Dadurch öffnet sich der Tascheneinschnitt und wirkt, zusammengenäht, wie ein Abnäher. Bei der Verarbeitung muß nun beachtet werden, daß die vorgesehene Form auch erhalten bleibt. Gerade durch falsches Bügeln kann viel verdorben werden. Aus dieser Abbildung können wir nun ersehen, wie die untere Kante zu bügeln ist. Die Hüftpartie erhöhen wir, indem eine Bürste oder der Kragenklotz untergelegt wird. Dadurch legt sich die untere Kante schon leicht gerundet auf die Tischplatte, und man kann dazu noch versuchen, der unteren Kante während des Bügelns eine zusätzliche Kürze zu geben.

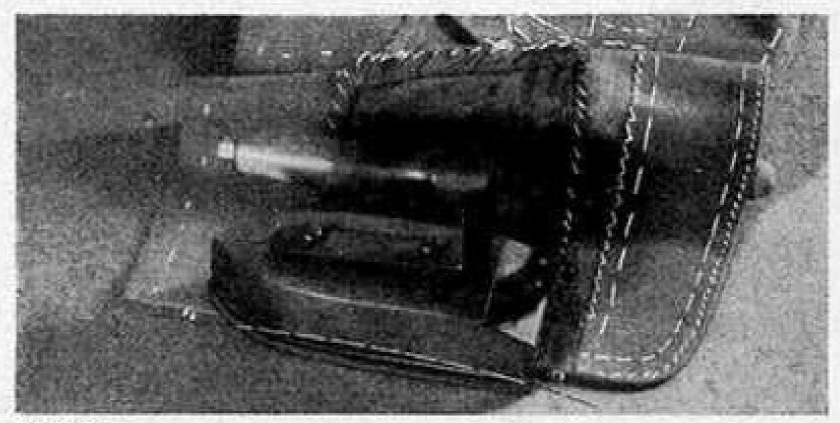


Abb. 94

Abbildung 95. Die Klappe wird auf dem flachen Tisch festgebügelt. Gleich nach dem Wegnehmen des Bügeleisens, solange das Revers noch warm ist, wird dieses über den Finger gezogen und geformt. Es wird so ausgeführt, daß hauptsächlich die Reversspitze mit dem Daumen über den darunter gelegten Finger gestrichen wird. So bekommt das Revers schon die gewölbte Tendenz beim ersten Bügeln.

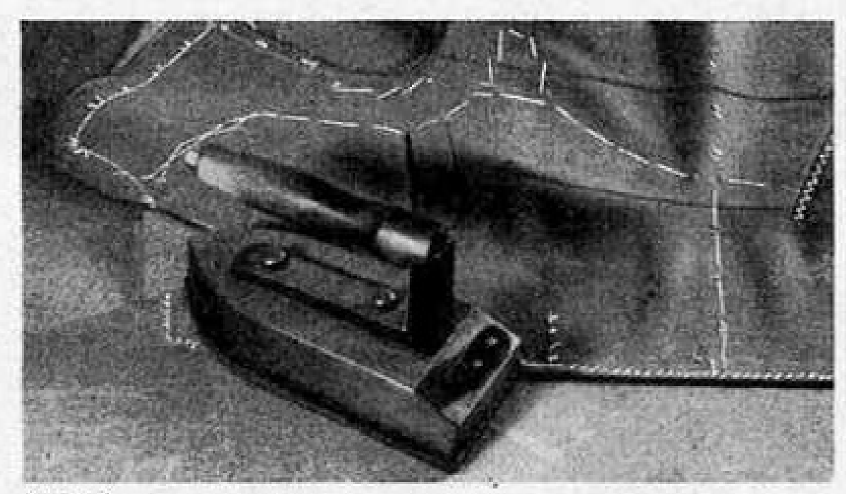


Abb. 95

Abbildung 96. Mit dem Bügeln der Besetzen-Innenkante ist die Verarbeitung der Kante abgeschlossen. Aus der Abbildung entnehmen wir diesen letzten Arbeitsvorgang. Das Teil wird dabei so an die Tischkante gelegt, daß die Klappe von der Tischkante herunterhängt. Die Armlochpartie des Vorderteils wird erhöht, hier mit einer Bürste, um ein Verbügeln der Brustfülle zu unterbinden.

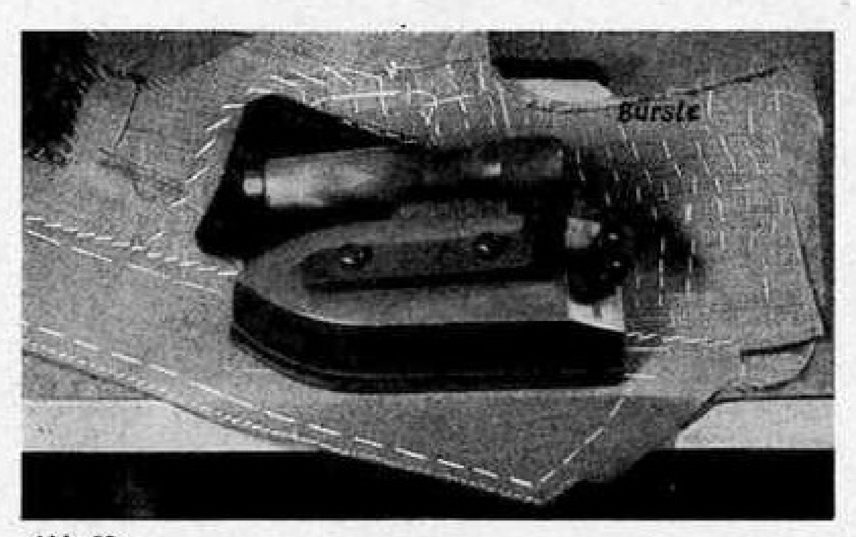


Abb. 96

Abbildung 97. Das so vorbereitete Vorderteil zeigt diese Abbildung. Bevor nun das Leibfutter untergeheftet wird, sind die Vorderteile im ganzen

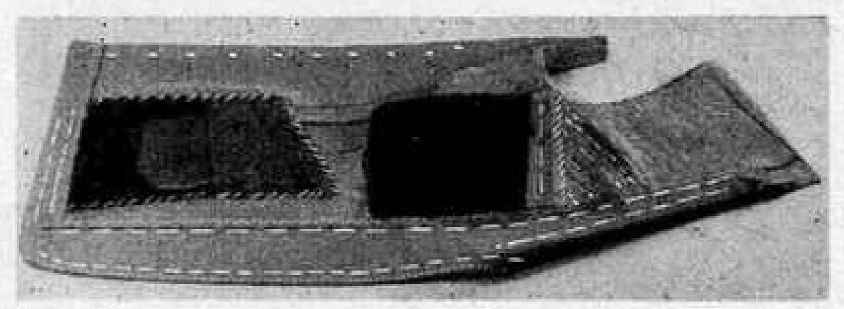


Abb. 97

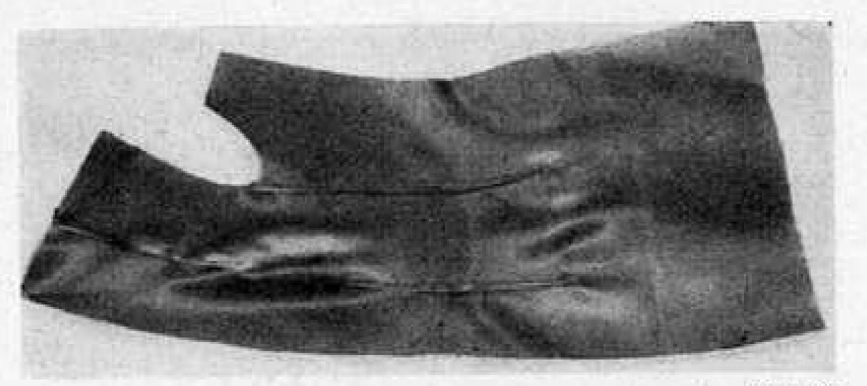


Abb. 98

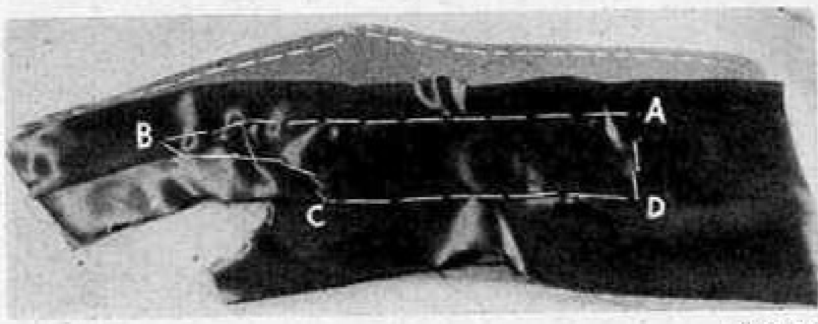


Abb. 99

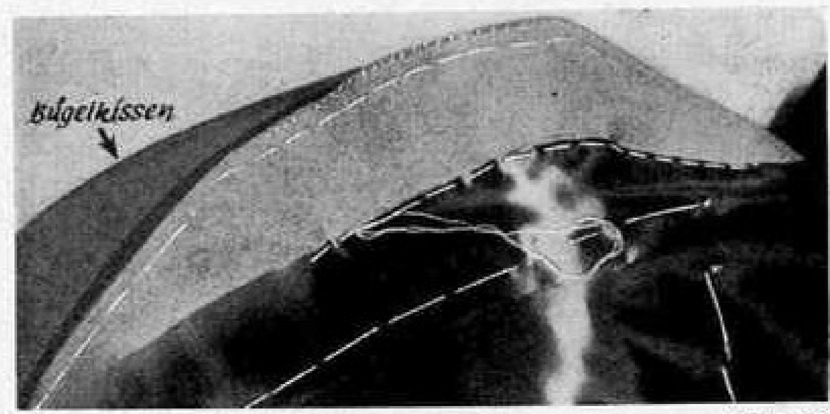


Abb. 100

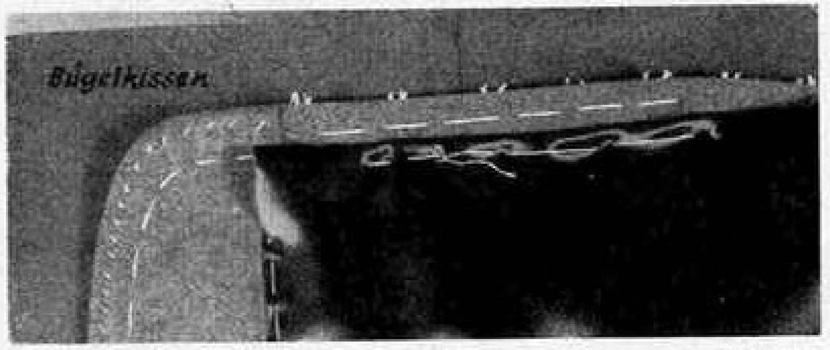


Abb. 101

abzubügeln. Dieses hat sorgfältigst unter Berücksichtigung der Körperform auf dem Bügelkissen zu geschehen. Jede Sakkopartie wird extra vorgenommen und wirklich gut durchgebügelt, denn man kann eine Schneiderarbeit nie genug bügeln. Auf gute Bügeltechnik wird überhaupt viel Wert gelegt, und ein Geselle, der diese nicht gut beherrscht, wird selten ein guter Schneider werden. Über das Abbügeln des fertigen Sakkos wird später noch ausführlich berichtet. Wenn die innere Futtertasche mit Stoffzunge vorgesehen ist, also an das Besetzen genäht ist, so ist diese vor dem Bügeln des Vorderteils einzuarbeiten und an der Einlage des Vorderteils vorschriftsmäßig zu befestigen. Denn in diesem Fall, wie es die Abbildung zeigt, bildet die innere Futtertasche ein festes Bestandteil des Vorderteils im Gegensatz zur im Leibfutter eingearbeiteten Tasche.

Abbildung 98. Das Leibfutter wird vorbereitet. In den meisten Fällen ist es schon zugeschnitten und eingerichtet, Abnäher und Falten eingezeichnet. Nach den Angaben des Meisters nähen wir die Abnäher ab, und, wo Falten vorgesehen sind, heften wir diese. In diesem Fall haben wir es nur mit Abnähern zu tun. Sind Futtertaschen vorgesehen, so sind sie einzuarbeiten. Sind diese Arbeiten ausgeführt, kann das Leibfutter gebügelt werden. Dabei ist zu empfehlen, die Abnäher nur nach einer Seite umzubügeln, und zwar derart, daß die Abnäher nicht zu scharf, sondern mit einer kleinen Falte überbügelt werden. Dadurch bekommt das unnachgiebige Futter eine Reserve, wenn es bei Bewegungen zu stark angespannt wird. Die Spannung liegt dann auch nicht direkt auf der genähten Naht. So läßt sich ein Einreißen des Futters oder das Platzen der Naht weitestgehend verhindern. Eine kleine Hilfe beim Aufheften der Futterkante auf dem Besetzen kann es sein, wenn die vordere Futterkante etwa 1 cm breit umgebügelt wird. Dadurch läßt sich das Futter besser aufheften. Ebenso kann mit den Seitennähten des Rückteilfutters verfahren werden.

Abbildung 99. Wir heften das Futter auf das Vorderteil. Als Anhaltspunkte sind die Abnäherlage des Vorderteils sowie des Futters und die vordere Futterkante maßgebend, die gegen den vorher angezeichneten Nahtverlauf auf das Besetzen geheftet wird. Diese Linie ist in Abbildung 97 als schwarze gestrichelte Linie angemerkt. Wenn das Futter unter Berücksichtigung dieser Anhaltspunkte auf das Vorderteil gelegt worden ist, beginnen wir bei A mit dem Aufheften, bis B geben wir dem Futter eine kleine Mehrlänge, die beim Anstaffieren der Futterkante aufgebraucht wird. Im Verlauf der weiteren Heftreihe über C nach D kann das Futter glatt aufgeheftet werden. Eine Mehrlänge ist hier nicht erforderlich, da das Futter durch die runde Lage am Körper ausreichend Weite bekommt. Der Abstand der Heftreihen von den Kanten ist nicht willkürlich, sondern so gehalten, daß eine ungehinderte Verarbeitung der Schulter-, Armloch- und Seitennähte möglich ist.

Abbildung 100. Es bedeutet keine Schwierigkeiten mehr, die Futterkante auf das Besetzen aufzuheften. Es ist zu empfehlen, die Arbeit zu erleichtern mit Hilfe eines Bügelkissens. Wir legen das Vorderteil jeweils im Bereich des Heftabschnittes über die Rundung des Bügelkissens und erreichen so eine gleichmäßige Verteilung der Weite in der Futterkante.

Abbildung 101. Die untere Kante des Sakkos legen wir ebenfalls auf das Bügelkissen, um gleich eine kleine Mehrlänge mit einzuheften.

Abbildung 102. In Abbildung 97 sahen wir eine innere Futtertasche, die gleich an das Besetzen genäht wurde, die sogenannte „Zungen"-Tasche. Wenn wir diese Tasche gebrauchen wollen, müssen wir wohl oder übel das Leibfutter an der entsprechenden Stelle einschneiden. Nach dem Einschnitt legen wir das Futter ober- und unterhalb des Tascheneingriffs um und heften es mit kleinen Heftstichen fest. Besondere Aufmerksamkeit verlangen die vorderen und hinteren Futterecken am Eingriff. In der nachfolgenden Großaufnahme zeigen wir das Staffieren des Futters mit einem Augenmerk auf die Futterecken.

Abbildung 103. Das Staffieren sollte jedem Lehrling schon im ersten Lehrjahr bekannt sein. Mit dieser Abbildung wollen wir nochmals auf das Befestigen der Futterecken hinweisen. Diese unterliegen ständig größerer Beanspruchung und sind deshalb doppelt zu sichern. Bekanntlich wird ja mit Handnähseide staffiert, um die Festigkeit der Staffiernaht zu erhöhen. An der Futterecke angekommen, legen wir diese durch

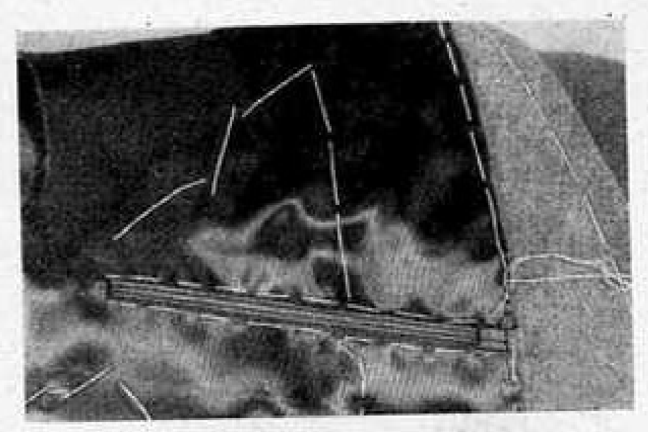


Abb. 102

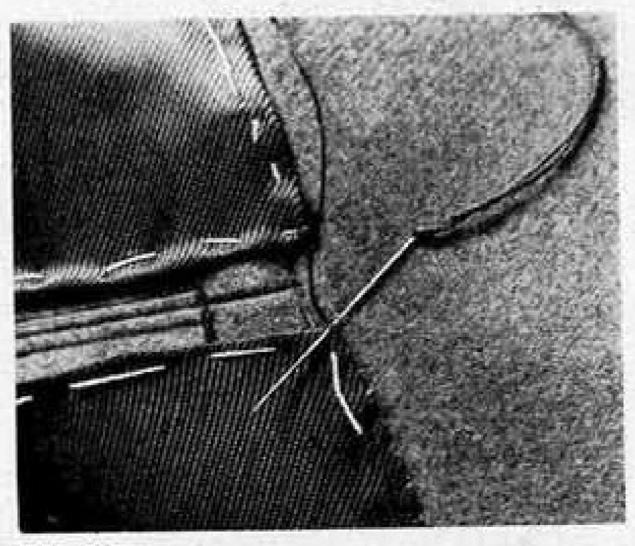


Abb. 103



Abb. 104

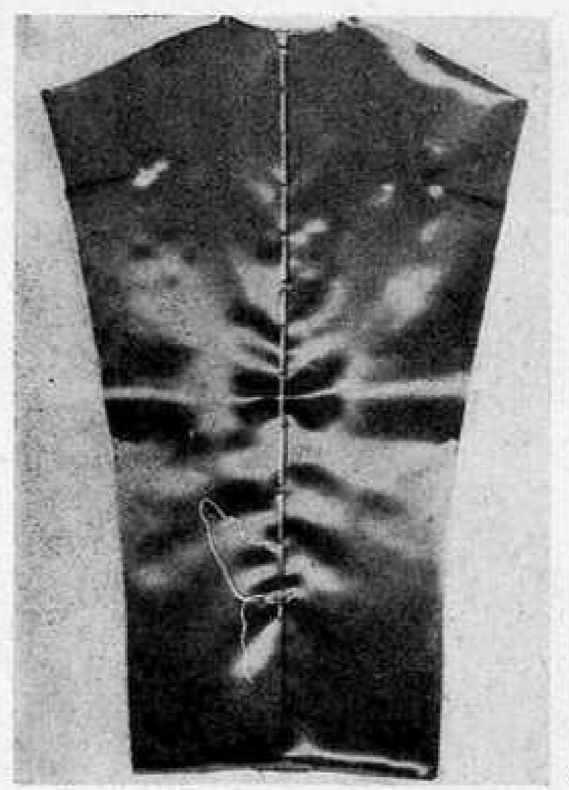


Abb. 105

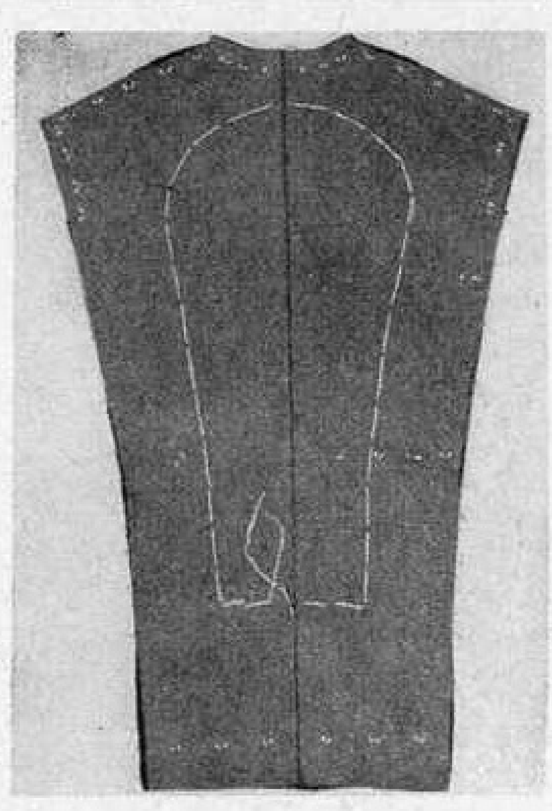


Abb. 106

einen Doppelstich, der genau auf der Futterspitze liegt, besonders fest. Am besten wird es sein, wenn nach dem Staffieren die überschüssigen Heftstiche wieder entfernt werden. So lassen sich unschöne Druckstellen auf dem Futter vermeiden.

Der Rücken

Nun bereiten wir uns den Futterrücken vor, und zwar heften wir eine Mittelfalte bis zur Taille ab, so daß sie später, nach Entfernung des Heftfadens, während des Gebrauchs aufspringen und den Bewegungen folgen kann. Der untere Teil der Mittelfalte wird abgenäht. Am Armlochspiegel nähen wir beiderseits eine kleine Falte ab, durch die die nötige Weite bzw. Länge für das Schulterblatt erreicht wird.

Den so vorbereiteten Rücken zeigt

Abbildung 104. Die Falten werden umgebügelt. Das Rückenfutter legen wir jetzt auf den Stoffrücken, Mittelnaht auf Mittelfalte, und heften auf dieser Naht, so wie es

Abbildung 105 darstellt, beide Teile zusammen. Etwa in Taillenhöhe lassen wir dabei eine kleine Querfalte liegen, damit das Futter nicht zu kurz wird.

Abbildung 106. Von der Stoffseite wird nun mit gleichmäßigen Heftstichen nochmals durchgeheftet. Dabei ist der Oberstoff ganz leicht zu den Nahtkanten hin auszustreichen.

Wenn wir beim Glattbügeln des Rückenfutters die Seitennahtkanten in der vorgesehenen Breite umbügeln, so erreichen wir beim Heften der Seitennaht einen geraden Nahtverlauf. Wir können auch die Ausführung einer Heftreihe einsparen, und zwar der Heftreihe, die die Mittelfalte des Rückenfutters festlegt. Dazu legen wir das Rückenfutter, in der Falte zusammengelegt, an die Rückennaht und heften in einem Arbeitsgang die Futterfalte zu und befestigen diese gleichzeitig auf der Rückennaht.

Die zweite Anprobe

Abbildung 107. Der Sakko wird zur zweiten Anprobe zusammengeheftet. Wir beginnen an der Seitennaht und legen dazu das Rückteil auf das Vorderteil. Die Seitennahtkante des Rückteils ist an die angemerkte Einschlaglinie des Vorderteils anzulegen und auf die Übereinstimmung der Paßzeichen in Höhe der Ober-, Taillen- und Gesäßweitenlinie zu achten. Etwa im Bereich der in der Abbildung zu erkennenden schwarzen Wellenlinie bekommt das Rückteil eine kleine Mehrlänge. Hiermit wird der Seitennahtpartie zusätzlich eine dem Körperbau entsprechende Form gegeben. Diese angehaltene Weite ist später vor dem Nähen der Naht zu verbügeln.

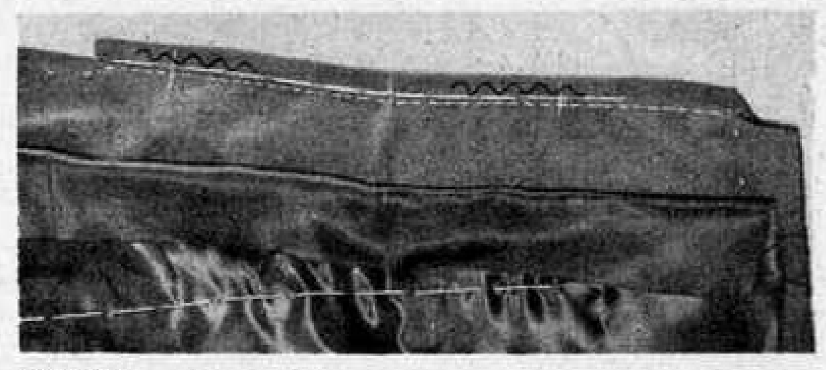
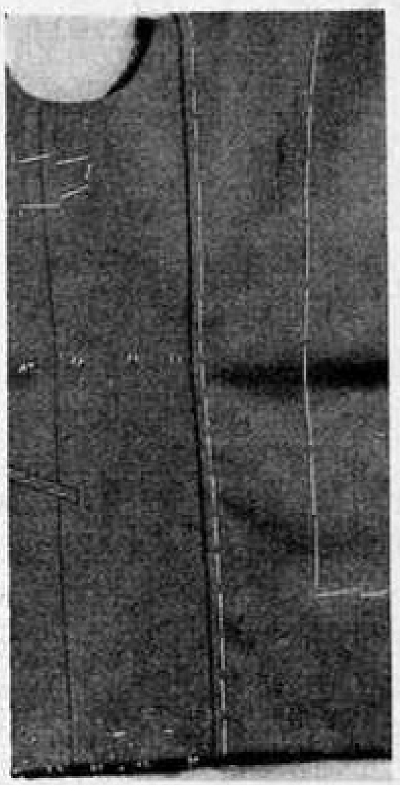


Abb. 107

Abbildung 108. Die zusammengehefteten Teile werden auseinandergeschlagen. Zur besseren Haltbarkeit ist es üblich, die geheftete Seitennaht von der Außenseite noch einmal zu überheften.

Abbildung 109. Das Futter wird mit größeren Heftstichen auf der Seitennaht befestigt, entweder offenkantig, wie in der Abbildung, oder umgelegt. Die untere Futterkante ist genau wie das bereits umgeheftete Vorderteilfutter in Abbildung 101 umzulegen und mit größeren Heftstichen zu befestigen. Nach diesen Arbeiten nehmen wir uns das Zusammenbringen der Schulterteile vor.



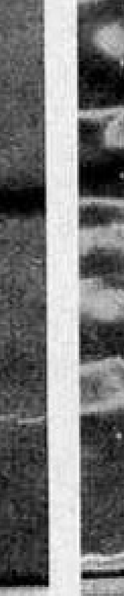


Abb. 108

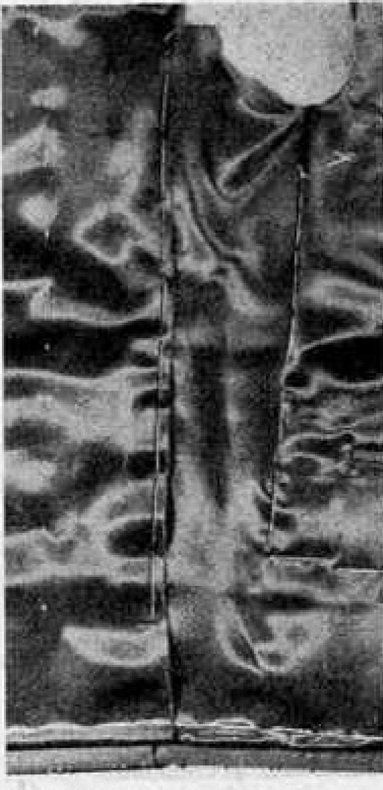


Abb. 109

Abbildung 110. Es ist allgemein üblich, die Achselnähte des Rück- und Vorderteils schon im Schnitt zuzugeben. So liegt also die fertige Naht etwa 0,75 cm vor den eingeschlagenen Stichen. Um eine etwaige Balance-Änderung besser vornehmen zu können, haben wir außer dem Nahteinschlag am Vorderteil noch zusätzlich eine Nahtbreite zur Reserve an der Rückteil-Achselnaht stehengelassen. Zum besseren Verständnis sind in der Abbildung diese Linien mit Buchstaben bezeichnet. Linie A ist die fertige Naht. Die Linien B und C die eigentlichen Nahtkanten des Vorder- und Rückteils. Die Linie D ist für die Anlage der um eine Nahtbreite vergrößerten Nahtkante der Rückteilachsel richtungweisend. Die Linien B und C müssen beim Heften der Achselnaht aufeinanderliegen. Der wichtigste Kontrollpunkt für die Achsel ist jedoch der Halslochring. Bei diesem Punkt treffen die Halsringteile des Vorder- und Rückteils zusammen. Dort ist auch das Heften der Achselnaht und später auch das Nähen der Achsel zu beginnen bzw. zu beenden. Würde man über diesen Punkt hinausgehen, so würde sich der Halsring verkleinern und die vorgesehene Paßform verändern.

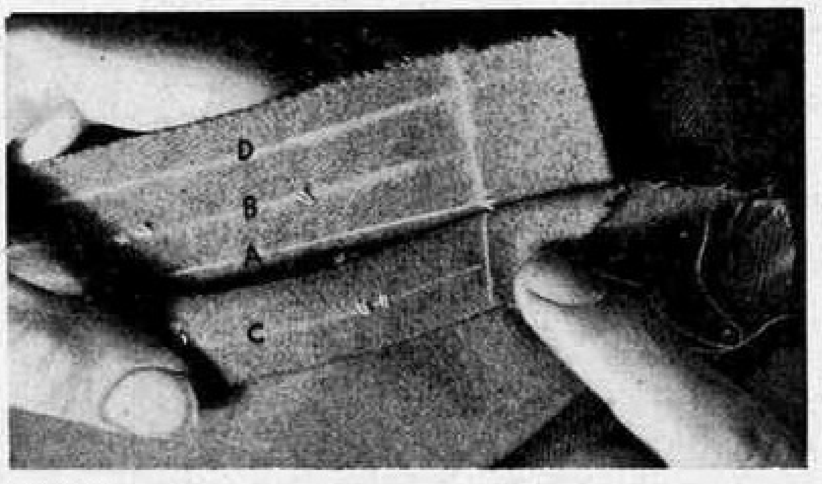


Abb. 110

Abbildung 111. Beim Zusammenheften der Achselnaht auf der Linie A (also die fertige Naht) ist das Rückteil zunächst im Bereich des 1. Viertels vom Halslochring ab glatt aufzuheften. In der Mitte der Achselnaht geben wir

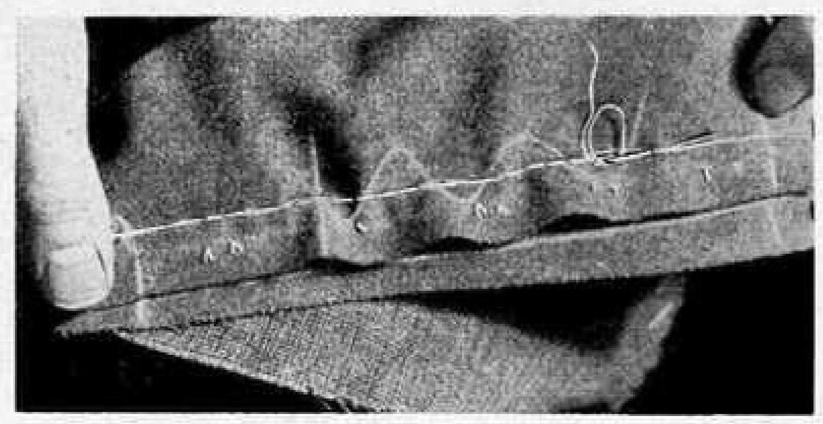


Abb. 111

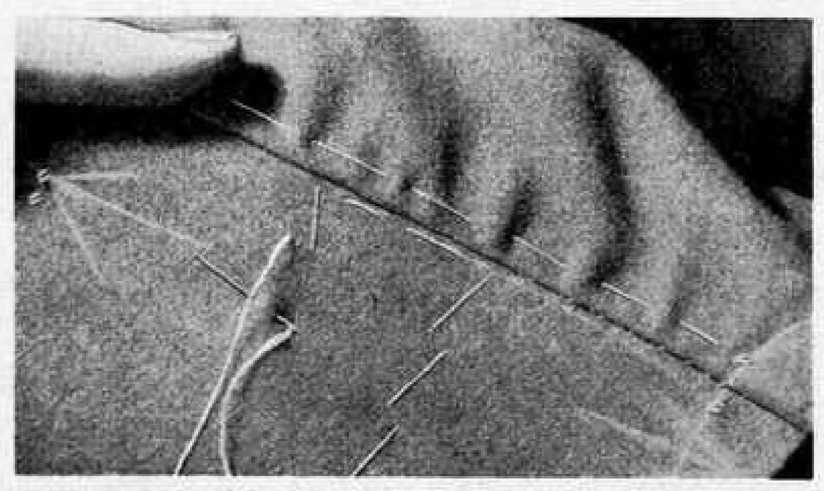


Abb. 112

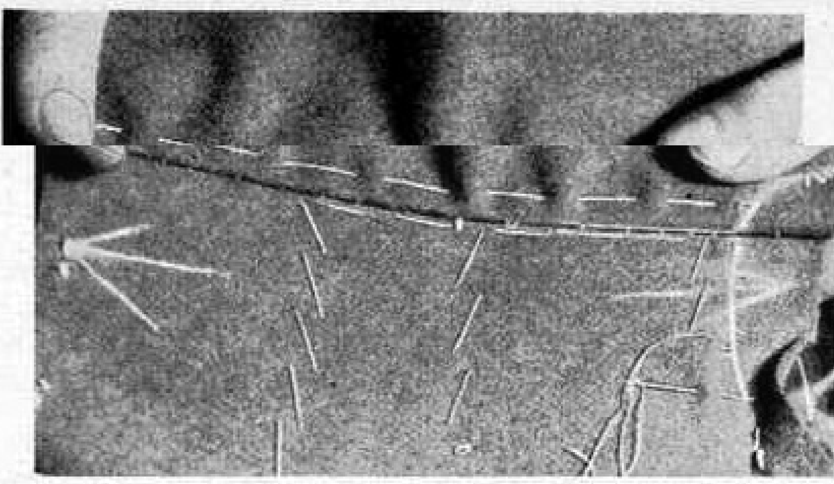


Abb. 113

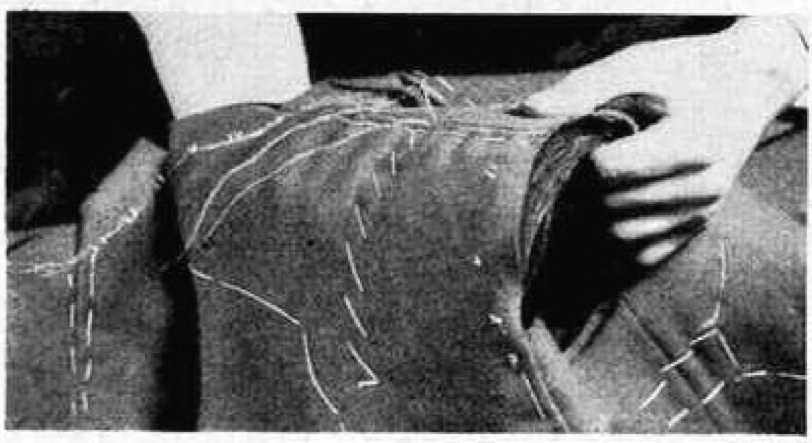


Abb. 114

dem Rückteil eine mäßige Länge (in der Abbildung haben wir den Betrag größer gehalten, damit die Mehrlänge deutlicher hervorgehoben wird), deren Ausmaß vom Charakter des Stoffes abhängt. Bei einem harten Fresko-Material kann nicht soviel beigehalten werden wie bei einem weicheren Flanell. Unsere Abbildung zeigt auch die Anhaltspunkte, nach denen sich beim Heften der Achselnaht gerichtet werden kann. Später, wenn wir mehr Routine oder Erfahrung besitzen, lassen wir diese Markierungen nach und nach fort. Unser nächstes Foto

Abbildung 112 zeigt die soeben geheftete Achselnaht. Nun kommen wir zu einer Arbeitsphase, die stets viel Aufmerksamkeit erfordert. Bei jedem Sakko können sich Paßformschwierigkeiten ergeben, die alle als Ursache ein unsachgemäßes Ausarbeiten der Achsel haben. Es ist nämlich von größter Wichtigkeit, daß die Einlage ohne Spannungen, aber auch ohne Überlänge unter die Achselpartie geheftet wird. Sehr häufig ist der Fehler zu beobachten, wo die Einlage und der Oberstoff unmerklich seitlich verschoben wurden. Später, nach dem Entfernen der Heftstiche, bilden sich dann Schrägzüge und Verzerrungen, deren Abänderung erhebliche Mehrarbeit erfordert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die folgende Methode der Achselverarbeitung zu empfehlen ist. Als Kontrollpunkt stehen uns die Schnittkanten am Halslochring des Oberstoffes und der Einlage zur Verfügung, die beim korrekten Zuschnitt der Einlage übereinstimmen. Dementsprechend wären beide Schnittkanten vor dem Heften aufeinanderzubringen. Ferner ist der Achsel durch Unterlegen der flachen Innenhand soweit wie möglich die natürliche, am Körper des Kunden erscheinende Achselform zu geben. Haben wir diese Partie so vorbereitet vor uns auf dem Schoß liegen, so können wir beginnen, mit aller Sorgfalt die Achsel mit der Einlage zu verbinden. Wir fangen am Endpunkt der Heftreihe an, die senkrecht über die Brustmitte führt, und heften mit normalen Seitenstichen bis zur Achselnaht, dann 2 bis 3 Stiche nach links, und von dort wieder zur Brust hin, in einem Abstand von etwa

6 bis 8 cm vom Armloch. Hierbei ist zu beachten, daß der Oberstoff ganz leicht nach außen gestrichen wird; er soll nicht stramm, sondern ganz glatt bis leicht gespannt sein. Nun drehen wir das Stück herum, damit wir die gegenüberliegende Hälfte heften können.

Abbildung 113. Wieder von der Achselmitte ausgehend, führen wir die Heftreihe an der Achselnaht entlang bis zum Halslochring und von dort weiter zum Klappenbruch. Die erkennbaren Pfeile erinnern nochmals an die Richtung, in die der Oberstoff ganz leicht ausgestrichen werden soll.

Abbildung 114. Die Watteauflage ist nun unterzuheften. Wir legen die Watte so unter die Achselpartie, daß nur etwa $^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{3}$ des Wattekissens nach vorn zu liegen kommt, wobei die Achselnaht als Mitte dient.

In den seltensten Fällen liegt die Watte weiter nach vorn, doch dann gibt der Meister besondere Anweisungen.

Abbildung 115. Das Rückteilfutter heften wir nun noch auf das Vorderteilfutter fest und haben somit die Achselpartie zur Anprobe vorbereitet. Nun fehlt uns noch der Kragen.

Abbildung 116. Diese Aufnahme zeigt uns, wie der Halslochring vorbereitet wird. Im Bereich des Einschlags heften wir alle Teile zusammen, die am Halslochring zusammentreffen: Oberstoff, Einlage und Futter. Danach ist nochmals die Form des Halsringes nachzuzeichnen und mit einem Reihfaden festzuhalten.

Abbildung 117. Der Unterkragen wird aufgeheftet. Dabei ist die Kragenmitte auf die Mittelnaht des Rückteils zu bringen. Bis zur Achselnaht ist der Kragen glatt aufzuheften, mit einem doppelten Heftstich wird er dort besonders gegen Verschieben gesichert. Von der Achselnaht bis zum Klappenbruch wird der Kragen etwas angeschoben. In dieser Abbildung sind am Kragenfuß Paßzeichen zu erkennen, die den Betrag angeben, um den der Kragen länger aufgesetzt werden muß. Ein zu kurz aufge-

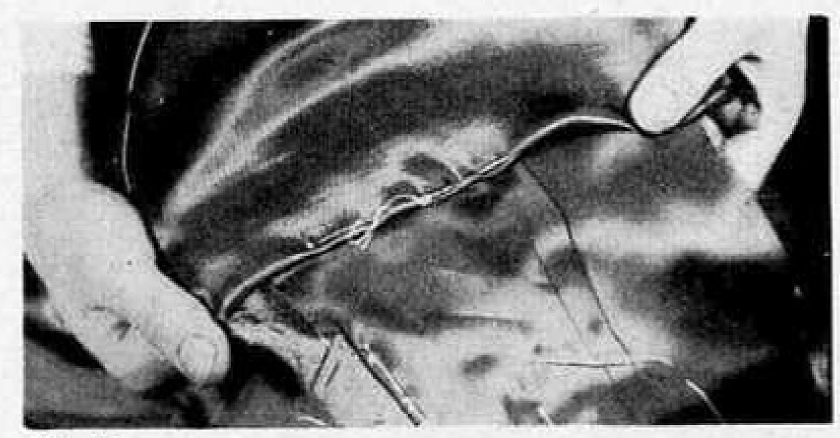


Abb. 115



Abb. 116

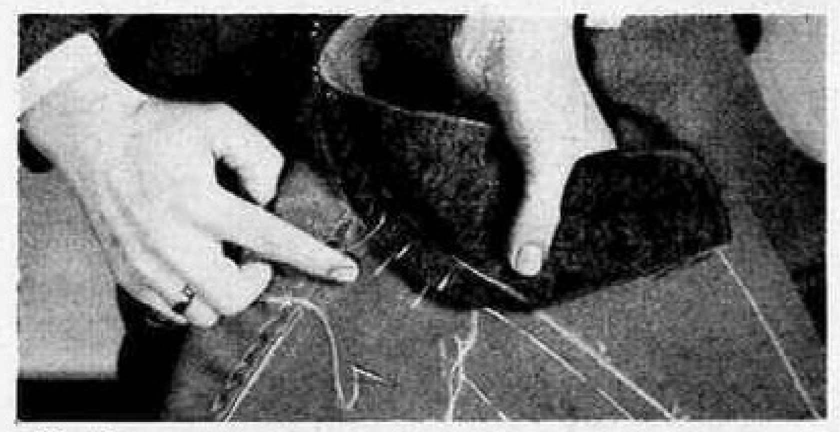


Abb. 117

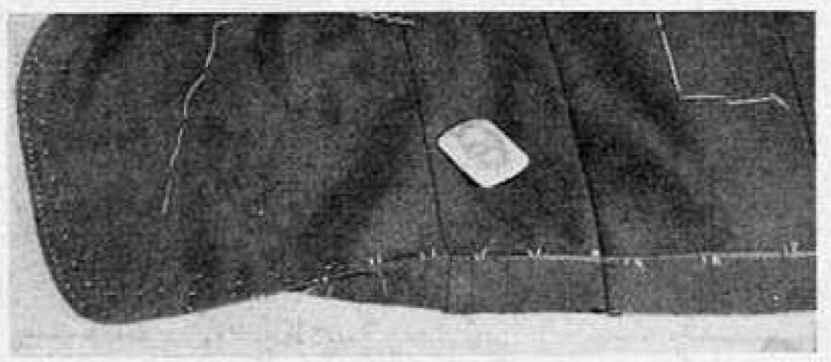


Abb. 118


Abb. 119


Abb. 120


Abb. 121


Abb. 122

setzter Kragen kann die ganze Balance des Sakkos verändern. Darum wird auch der Kragen bei der Anprobe vom Meister wieder abgetrennt. um ihn danach wieder so aufzustekken, wie es die Figur des Kunden braucht. Der Sakko ist somit bis auf die Ärmel „zur Probe mit gehefteten Nähten und fertiger Kante" fertiggestellt.

Alle Nähte werden jetzt leicht gedämpft und die Form des Sakkos nochmals — auf dem Bügelkissen selbstverständlich — überbügelt. Auch der Kragen und die Reversbrüche sind mit dem Bügeleisen festzulegen.

Abbildung 118. Das Einheften der Ärmel zur Probe. Im Ärmel und im Armloch befinden sich je ein Paßzeichen, die bei Übereinstimmung zunächst maßgebend sind für den Sitz des Ärmels. Diese Paßzeichen bringen wir also aufeinander und beginnen an der vorderen Ärmelnaht mit dem Einheften. Bis zum Paßzeichen glatt, von dort an,

Abbildung 119, wird der Ärmel erst mäßig, dann weiter zur Achsel hin, etwas mehr angehalten. Wir haben die angehaltene Weite etwas mehr betont, um diesen Vorgang leichter erkennbar zu machen. Sind wir mit dem Einheften des Ärmels bis zur Kugelmitte bzw. Achselnaht gekommen, müssen wir das Stück nach innen drehen, um dann wieder weiterheften zu können. Auf der Kugelmitte halten wir den Ärmel weniger an, bis zur hinteren Ärmelnaht wieder stärker, und dann über den Unterärmel glatt auslaufend. Es dürfen für diese Heftreihen nicht zu große Stiche genommen, auch muß stets eine Gleichmäßigkeit der Stiche angestrebt werden, wenn man einen sauberen Fall bzw. Sitz des Ärmels erreichen will.

Als letzte Arbeit vor der Anprobe können noch dicht an der Ärmelnaht der Oberstoff des Vorderteils, die Einlage und das Futter durchgeheftet werden. Nun können wir den zur Probe gefertigten Sakko, mit dem Maßzettel versehen, dem Meister übergeben.

Die Endausfertigung

Der Sakko liegt wieder vor uns auf dem Tisch, und der Meister hat seine Ergebnisse aus der Anprobe an den entsprechenden Stellen angemerkt. Er hat uns die Änderungen erklärt und wir haben sie ausgeführt. Absichtlich haben wir hier auf die Beschreibungen der Änderungen verzichtet, da sie im Grunde für uns eine Wiederholung schon vorher gezeigter Arbeiten bedeuten. Wir beginnen nun unsere Arbeit am Sakko wieder und berichten der Reihe nach von der Fertigstellung.

Abbildung 120. Wir öffnen das Futter an den Nähten und lösen die übergehefteten Reihfäden. Nach dem Glattbügeln der gehefteten Nähte nähen wir zunächst die Seitennaht und beginnen die Naht auszubügeln. Wir legen die Naht auf den Kragenklotz und bügeln zunächst das obere Nahtteil bis zur Taille aus.

Abbildung 121. Habt ihr gemerkt, daß wir den Einschlag in der Taille etwas über die Kante des Bügelklotzes gedehnt haben? So legt sich die Taille besser an den Körper, ohne daß der Einschlag störend wirkt.

Abbildung 122. Als nächstes ist die untere Kante fertigzustellen. Dazu zeichnen wir erst den geraden Verlauf der Kante entweder nach den eingeschlagenen Stichen, oder nach den vom Meister nach der Anprobe angemerkten Zeichen ab.

Abbildung 123. Um der Kante mehr Halt zu geben, legen wir einen Streifen Schrägband — es kann auch ein Futterstreifen genommen werden — durchlaufend ein. Dieser ist in der Saumkante mit Kreuzstichen zu befestigen. Rechts im Bild ist das vom Vorderteil kommende Band bereits auf diese Weise befestigt.

Abbildung 124. Der Saum bzw. die untere Kante kann nun umgeheftet werden. Den Einschlag befestigen wir auf den Nähten, damit uns dieser am fertigen Stück nicht umschlägt oder sich zusammenschiebt. Die Kante selbst wird ja später in der vorgesehenen Breite (Strohhalmbreite) mit Nähseide durchgenäht.

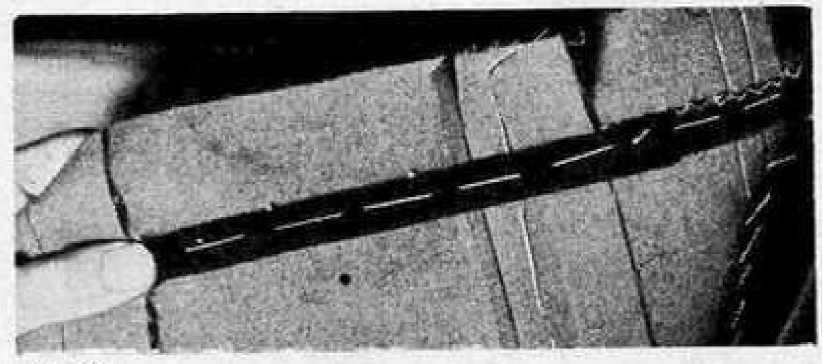


Abb. 123

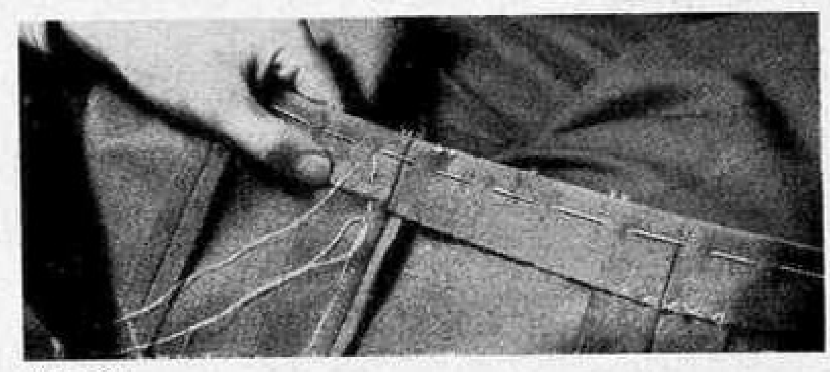


Abb. 124

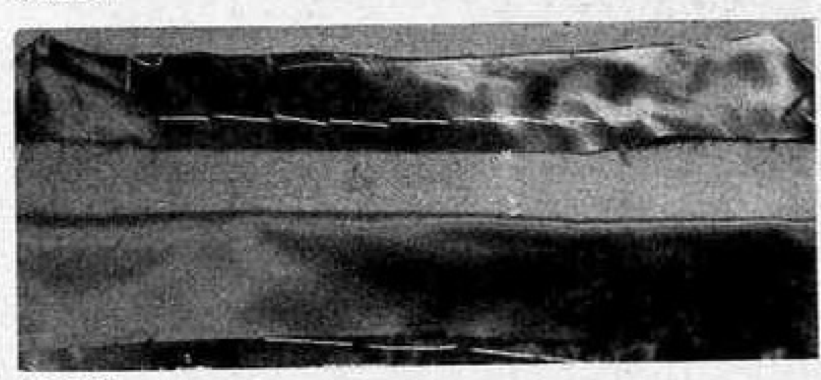


Abb. 125

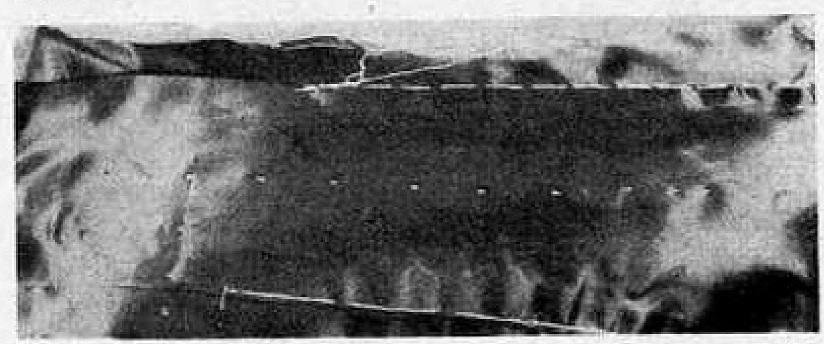


Abb. 126

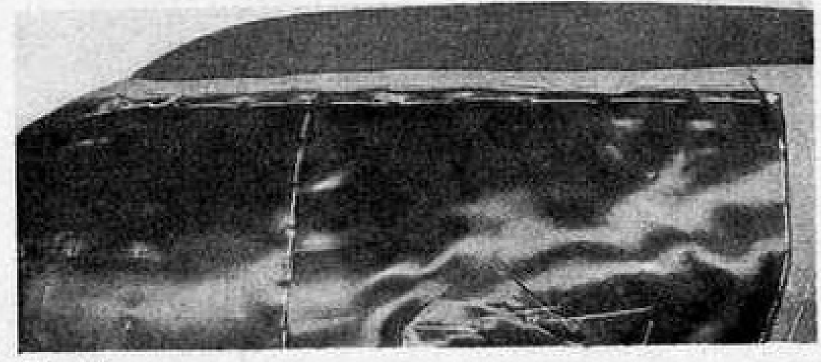


Abb. 127

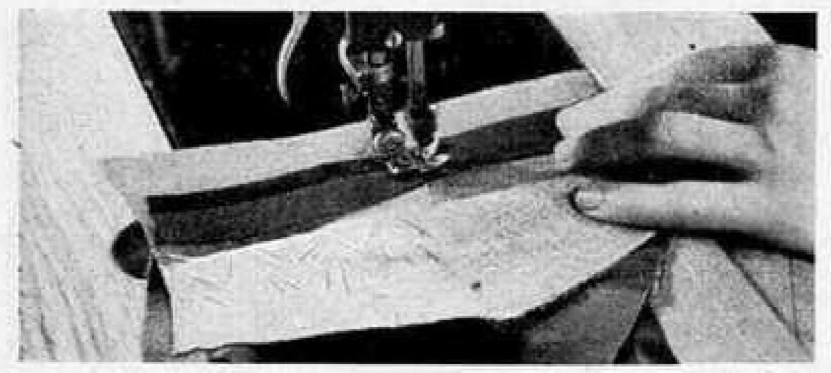


Abb. 128



Abb. 129

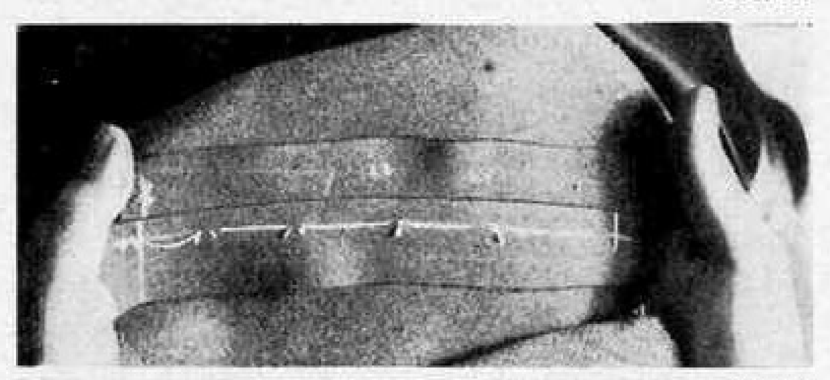


Abb. 130

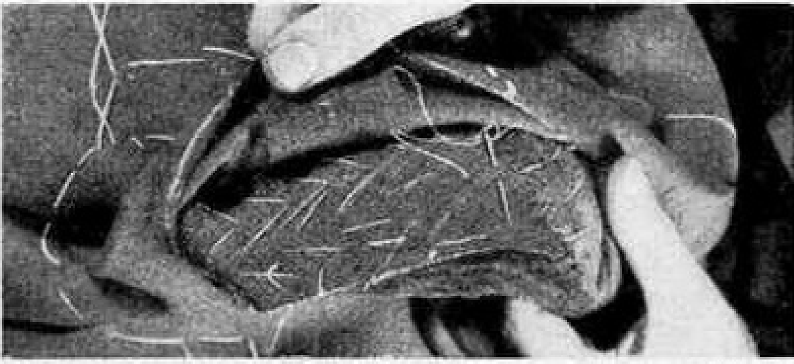


Abb. 131

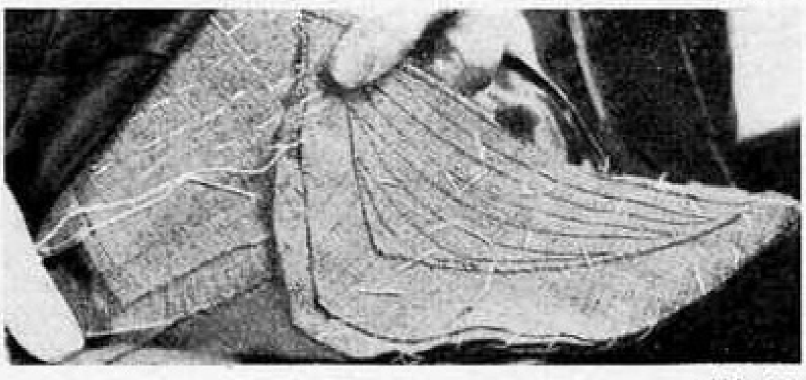


Abb. 132

Abbildung 125. Wir heften die Seitennaht des Futters. Wenn wir die in Abbildung 124 fertige untere Kante festgebügelt haben, legen wir den Sakko über ein Bügelkissen, so daß die Seitennaht frei vor uns liegt. Dann legen wir das Vorderteilfutter glatt und ohne Spannungen auf die Seitennaht des Sakkos und heften das Futter auf dem Nahteinschlag fest. Diese Heftstiche bleiben im fertigen Stück — sie dürfen also nicht an der Außenseite sichtbar sein.

Abbildung 126. Anschließend heften wir das Rückteilfutter auf der Seitennaht fest. Dazu legen wir das Rückenfutter etwa 1 cm um. Hier kann diese Arbeit erleichtert werden, wenn die Futterkante vor dem Aufheften auf das Stoffrückteil gleichmäßig umgebügelt wird.

Abbildung 127. Nun kann die untere Futterkante bearbeitet werden. Hierfür ist das Futter mit einem Abstand von etwa 1½ bis 2 cm von der Stoffkante auf den Einschlag aufzuheften. Auch hier liegt die auszuführende Arbeit auf dem Bügelkissen.

Abbildung 128. Die Ausarbeitung der Sakkoschulter. Für das Heften der Schulternaht nach der Probe gilt die gleiche Arbeitsweise, wie sie in den Abbildungen 110 und 111 beschrieben ist. Die so geheftete Naht legen wir nun unter den Steppfuß der Nähmaschine, so daß wir auf dem Vorderteil nähen können. Dazu nehmen wir noch einen Schrägbandstreifen zu Hilfe, den wir mit einer Kante eine Nahtbreite über die Heftreihe legen. Es bedeutet nun bestimmt keine Schwierigkeit mehr, auf dem Streifen mit einer Nahtbreite Abstand die Schulternaht zu steppen, so daß diese Naht dicht neben der Heftreihe auf der vorgesehenen Linie zu liegen kommt. Warum machen wir uns diesen kleinen Umstand? Nun, wenn wir es ein paar Mal so gemacht haben, werden wir herausfinden, daß es gar nicht umständlich ist. Denn das Ergebnis dieser Methode ist ein viel besseres, als wenn auf dem Rückteil genäht worden wäre. Zunächst wird die Gefahr beseitigt, daß die angehaltene Weite des Rückteils durch

den Schub des Stoffdrückerfußes von der vorgesehenen Stelle weg oder sogar hinausgedrückt wird. Durch das Nähen auf dem Vorderteil kann sich die angeschobene Weite des Rückteils nicht verschieben. Dazu bekommt nun, wiederum durch die Schubkraft des Nähfußes bedingt, die Vorderteilschulter eine leichte unmerkliche Spannung, die durch das Miteinnähen des Schrägbandes noch begünstigt wird. Das Ergebnis ist eine schon jetzt, also ohne jegliches Bügeln, gerundete Schulternaht.

Abbildung 129. Bei der weiteren Verarbeitung der Schulterpartie muß natürlich darauf geachtet werden, daß diese Form erhalten bleibt. So können wir zum Beispiel schon beim Ausbügeln der Achselnaht viel verderben. Wir legen aber die Naht so auf das Achselholz oder den Kragenklotz, wie es die vorgesehene Form erfordert. Nun führen wir das Bügeleisen über die auszubügelnde Naht, wobei wir die gerundete Tendenz derselben noch unterstützen.

Abbildung 130 zeigt uns die ausgebügelte Achselnaht. Die leicht gerundete Form ist sehr gut zu erkennen.

Die folgende Arbeitsphase ist die gleiche, wie sie schon mit den Abbildungen 112 und 113 gezeigt wurde. Wiederum müssen die Schnittkanten des Stoffes und der Einlage im Halslochring übereinstimmen, wenn Fehler im Schulterbereich vermieden werden sollen. Ist die Schulterpartie so fachgerecht vorbereitet, so kann auch das Wattekissen nach den Regeln in der Abbildung 114 in die Schulterpartie eingeheftet werden. Der Meister wird als Anhaltspunkte einige Zeichen auf dem Stoff angemerkt haben, so daß die Watte ihren richtigen Platz bekommt.

Abbildung 131. Wir schlagen den Oberstoff zurück und heften durch die Einlage das Wattekissen fest. Zwei oder drei Heftreihen mit größeren Pikierstichen sind meistens ausreichend.

Abbildung 132. Diese Abbildung zeigt uns die untere Seite der Schulterpartie. Hiernach heften wir mit kleineren Seitenstichen auch den Rand der Watte auf die Einlage fest. In jedem Fall muß darauf geachtet werden, daß ein glatter Übergang von der Einlage zum Wattekissen erreicht wird.



Abb. 133

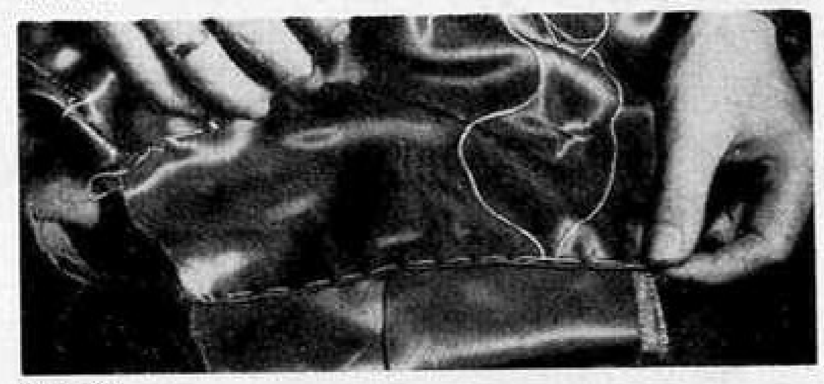


Abb. 134

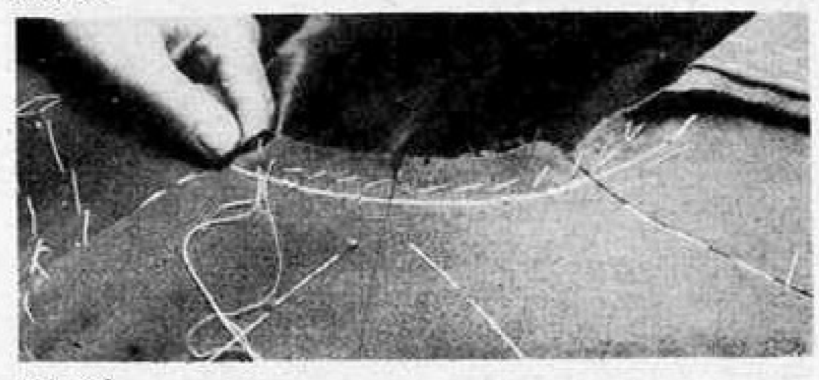


Abb. 135

Abbildung 133. Nun heften wir das Futter des Vorderteils ohne Spannung in die Schulter ein. Diese Heftstiche bleiben auch im fertigen Sakko; sie sind also nicht bis auf den Oberstoff durchzustechen.

Abbildung 134. Das Rückteilfutter legen wir nun zwanglos in die Achsel hinein und heften es mit umgelegter Kante auf dem Vorderteilfutter fest.

Abbildung 135. Schon in Abbildung 116 haben wir die Verarbeitung des Halslochringes beschrieben, bevor der Kragen aufgeheftet wird. Hier zeigen wir noch einmal den Arbeitsvorgang, wie mit kleinen Stichen Oberstoff, Einlage und Futter im Bereich des Einschlags miteinander verbunden werden. Der nach der Anprobe festgestellte Halslochring wird nochmals korrekt ausgezeichnet.



Abb. 136

Der Kragen



Abb. 137

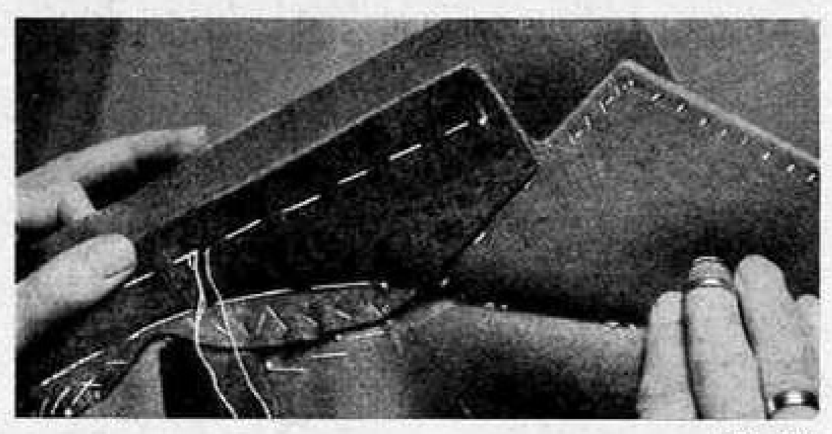


Abb. 138

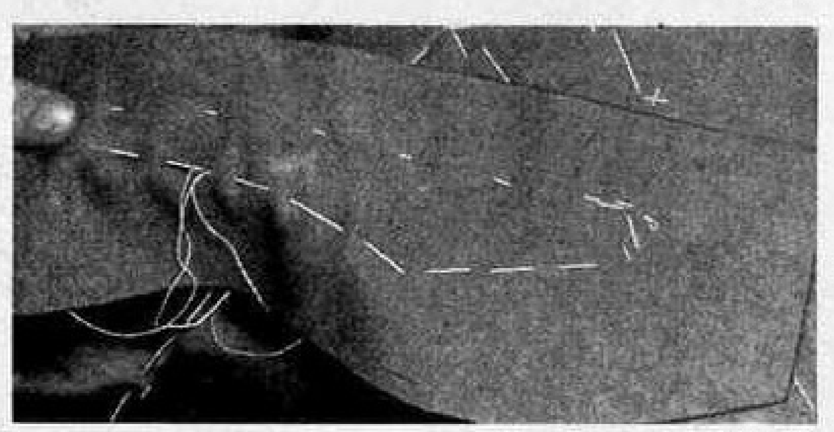


Abb. 139

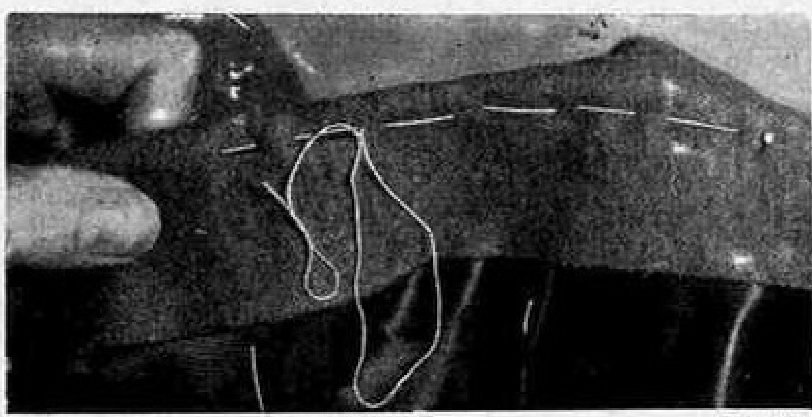


Abb. 140

Für das Aufheften des Unterkragens gilt das gleiche, wie es in Abbildung 117 gesagt worden ist. Allgemein wird der Unterkragen nun gleich aufstaffiert. Dazu ist zunächst der Einschlag des Oberstoffes mit Futter und Einlage an der Innenseite des Kragenfußes anzustechen. Selbstverständlich ist hierbei die Einschlagkante auszugleichen und dort, wo die Einlage ist, soll diese abgestuft werden, damit ein gleichmäßiger Übergang vom Kragen zum Vorderteil erreicht wird. Danach wird der Kragenfuß im Bereich des Vorderteilhalslochs und der Klappe soweit zurückgeschnitten, wie es die vorgesehene, durch eingeschlagene Stiche gekennzeichnete Halslochlinie angibt. An der Kragenfußkante schneiden wir jetzt das Kragenleinen um etwa 2 mm zurück, um zu verhindern, daß es beim Befestigen des Fußes ausfranst und unter dem Filz hervorkommt. Das Anstoßen des Kragenfußes beginnen wir an der vorderen rechten Kragenecke und führen die Stoßnaht mit gleichmäßigen Stichen über das Rückteil bis zur anderen Kragenecke. Bevor die endgültige Kragenform abgezeichnet werden kann, soll der Unterkragen mit der Klappe in „Fasson" gebügelt werden. Wir bügeln die Kragenpartie also auf einem Bügelkissen gut durch und beachten dabei, daß diese nicht verformt wird.

Abbildung 136. Die Abmessungen des Kragens wird jeder Meister selbst angeben. Darum sollen unsere Angaben nur als Beispiele gelten. Als üblich

kann angesehen werden, daß das Crochet — das ist die Kragenecke oder der Kragenausschnitt — einen spitzen Winkel von etwa 80 Grad bildet. Die vordere Kragenkante soll etwa 1/2 cm kürzer sein als die gegenüberliegende Kante des Revers.

Wir haben unseren Kragen nun so bemessen:

Von der Reverskante etwa 4,5 cm zurück beginnt die vordere Kragenkante, hier 4 cm breit, rechtwinklig vom Kragenbruch zur Achselnaht 5,5 cm und die hintere Kragenmitte 3,5 cm breit. Diese Maße können je nach Revers- und Schulterbreite, überhaupt nach den Umfangmaßen des Kunden kleiner oder größer sein, so wie sie am besten zu der Gesamtform des Sakkos passen.

Abbildung 137. Der Unterkragen wird nach dem aufgezeichneten Kragenumriß zurechtgeschnitten. In einem Abstand bis zu 1 cm von der Kragenkante werden die Pikierstiche gelöst, weil wir die Kante des Oberkragens zwischen Kragenfilz und Krageneinlage schieben.

Abbildung 138. Der Oberkragen lag als etwa 12 cm breiter Streifen in Querrichtung, also mit dem Schußfaden laufend, dem Arbeitsbündel in Abbildung 1 bei. Um ein späteres Einlaufen des Oberkragens zu unterbinden, ist zu empfehlen, diesen feucht durchzubügeln. Irgendwelche Dressuren, bzw. Formbügeln können wir uns ersparen. Wir heften also den Oberkragen glatt und mit der Unterkragenkante gleichlaufend auf den Unterkragen auf. Dieses kann von der Oberseite, oder besser, wie die Abbildung zeigt, von der unteren Seite vorgenommen werden. So können wir nämlich den gleichmäßigen Verlauf beider Kragenkanten gut dirigieren. Wenn der Oberkragen etwa gleichmäßig 1 cm über dem Unterkragen hervorsteht, so braucht er nicht mehr beschnitten zu werden.

Abbildung 139. Von der Oberseite her setzen wir nun das Aufheften des Oberkragens fort. An der rechts vor uns liegenden Kragenecke wird die Heftreihe begonnen, die den Oberkragen zum größten Teil auf dem



Abb. 141

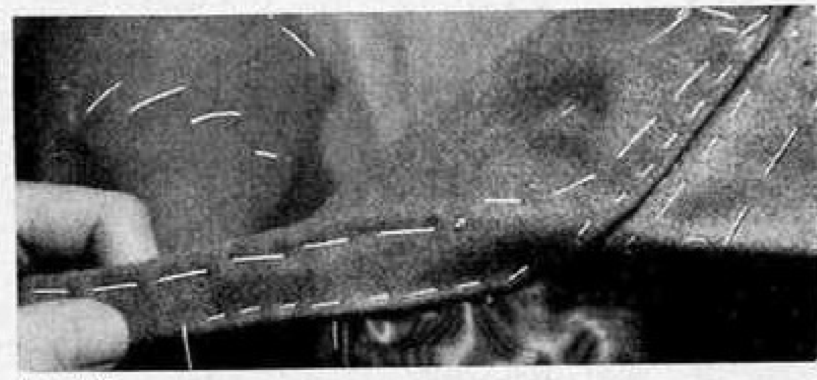


Abb. 142

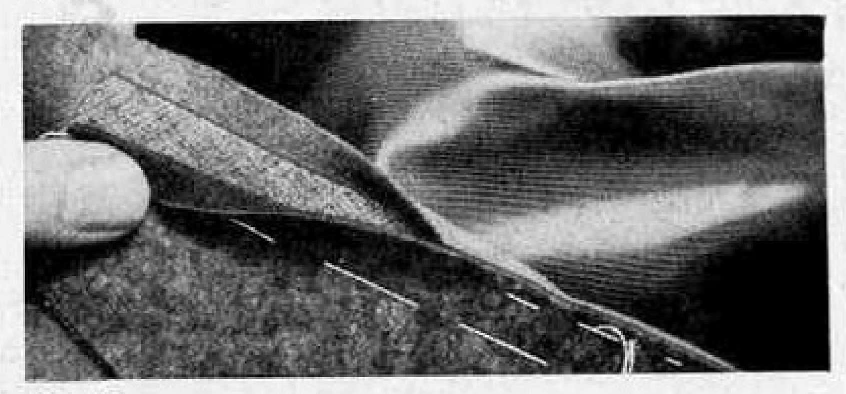


Abb. 143

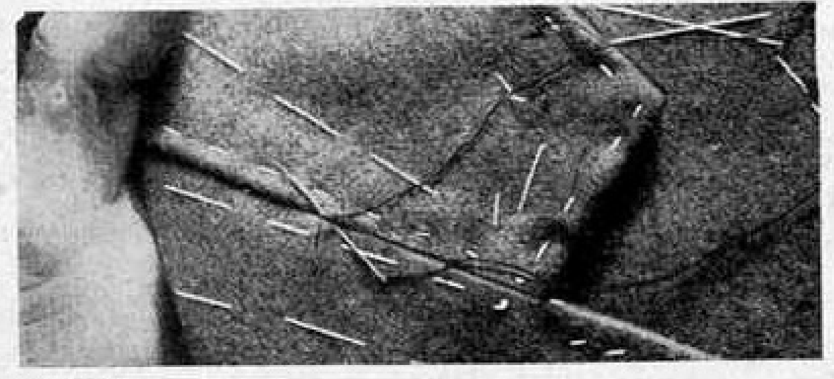


Abb. 144

Unterkragen festlegt. Diese Heftreihe führt von der Crochetnaht dicht am Kragenbruch entlang bis zur links vor uns liegenden Kragenecke.

Abbildung 140. Die nächste Hefttour wird an der Innenseite des Kragenbruchs entlanggeführt. Dabei ist der Umfallkragen umzulegen und der Stoff des Oberkragens glatt um den Kragenbruch zu bringen. Es ist aber auch viel die Art bekannt, den Kragenbruch und auch den Klappenbruch mit seitlichen Heftstichen durchzuheften. Dieses ist nicht immer zu empfehlen, weil hierbei leicht zuviel Stoff auf dem Bruch mit eingeheftet wird und sich dieser am fertigen Stück als unschöne Mehrlänge auf dem Kragen oder dem Revers ablegt.

Abbildung 141. Wir beschneiden nun den Oberkragen im Bereich der Kragenansatznähte und des Kragenfußes. Zum Umlegen lassen wir zusätzlich jeweils 1 cm Nahteinschlag stehen als die vorgesehene Breite des Kragenfußes erfordert. Diese Abbildung zeigt uns, wie wir das Beschneiden am zweckmäßigsten vornehmen.

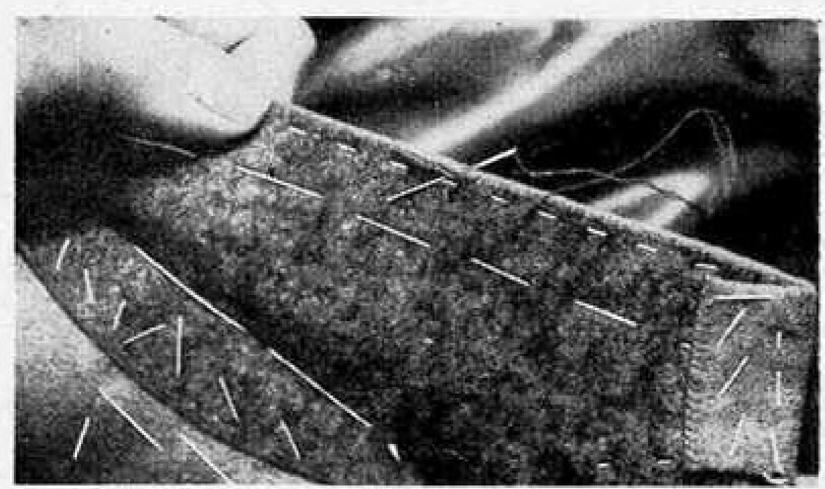


Abb. 145

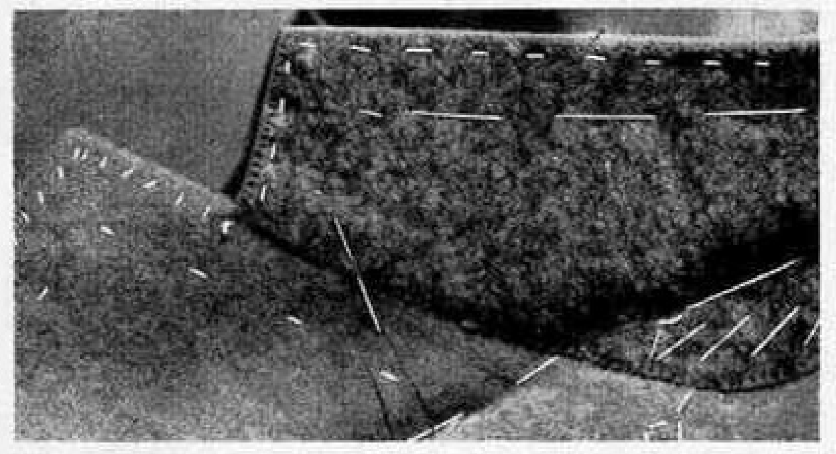


Abb. 146

Abbildung 142. Es ist nun keine Schwierigkeit mehr, die Kragenansatznaht und den Kragenfuß festzuheften. Am Kragenfuß wird sich jetzt eine Kürze zeigen, die durch die Rundung des Kragens entstanden ist. Bisher wurde in vielen Werkstätten der Kragenfuß mit dem Bügeleisen gedehnt, um eine ausreichende Länge zu bekommen. Wir wollen den Kragenfuß aber gern etwas kürzer haben, weil sich beim gedehnten Kragen meistens eine Länge gebildet hat, die am fertigen Kragen nur störend wirkt. Selbst bei einem flach angesetzten Kragen können wir auf ein Dehnen des Kragenfußes verzichten. Allerdings darf er dann nicht etwa 3 cm breit gearbeitet werden, sondern sollte mindestens so schmal sein wie der Fuß des Unterkragens, also etwa 2 cm.

Abbildung 143. Die äußere Kragenkante braucht nicht beschnitten zu werden, denn sie wurde ja gleichmäßig und fadengerade aufgeheftet. Nun schieben wir die Kante des Oberkragens zwischen Einlage und Filz des Unterkragens und heften alles miteinander durch. Dazu sind noch die schmalen Kragenecken umzuheften.

Abbildung 144. Irgendwelche Bügelarbeiten werden jetzt noch nicht vorgenommen, sondern erst, wenn der letzte Nadelstich getan und die Heftstiche entfernt sind. Wir fangen nun an, den Kragen aufzunähen und mit einer verdeckten Randeriernaht — die einzelnen Stiche sind also nicht zu sehen — wird der Kragen mit dem Stoff des Revers verbunden. Diese Naht ist die Kragenansatznaht, oder auch als Crochet- oder Spiegelnaht bekannt. Fortlaufend nähen wir gleich den Kragenfuß und die gegenüberliegende Spiegelnaht fest. Nun wenden wir den Kragen und beginnen mit dem Anstoßen der äußeren Kragenkante. Doch zunächst muß die vordere Kragenecke befestigt werden.

Abbildung 145. Hier erkennen wir den bereits sauber angestochenen Umbruch der schmalen Kragenkante. Das Anstoßen des Oberkragens führen wir hier mit einem Staffierstich aus. Also sticht die Nadel erst durch den Oberstoff, dann schräg durch den Filz. Die Naht ist so ganz schwach als nebeneinanderliegende Kerbchen sichtbar. Diese lassen sich auch vollends verdecken, wenn man vor dem Bügeln den Filz an der Naht aufrauht. Die Naht kann auch so staffiert werden, daß erst der Filz und dann der Oberstoff gefaßt wird. Also von innen nach außen. Doch empfinden wir die Ausführung mit dem Staffierstich von außen nach innen

als handlicher. Die schmale Kragenecke kann auch so verarbeitet werden, wie es die

Abbildung 146 zeigt. Dort wurde der Umbug, wie die äußere Kragenkante auch bis auf etwa 1 cm beschnitten und dann zwischen Unterkrageneinlage und -filz geschoben. Sind die äußere Kragenkante und Kragenecke vernäht, so drehen wir hier den Kragen um und nähen ihn gleich in dem vorgesehenen Abstand durch.

Wir nähen also wiederum ohne besondere Unterbrechung des Fadens weiter. Das Durchnähen selbst wollen wir nochmals in einer der folgenden Abhandlungen näher beschreiben. Der Kragen wäre ja somit fertig aufgenäht. Die Heftstiche können bis auf die vor der Kante liegende Heftreihe entfernt werden. Doch wir erkennen auf der Abbildung, daß der Unterkragen noch nicht angestoßen ist. Es soll hier nämlich noch eine Art gezeigt werden, die auch in einigen Werkstätten bekannt ist und nicht so ohne weiteres unbeachtet bleiben soll. Dafür ist es zunächst wichtig, den Unterkragen mit kleinen festeren Stichen aufzuheften. Dann wird der Unterkragenfuß nicht angenäht, sondern der ganze Kragen gleich weiter verarbeitet, wie wir es soeben aus den Abbildungen 136 bis 146 erfahren haben. Erst nach dem Durchnähen der Kragenkante wird, ohne den Faden zu unterbrechen, der Unterkragenfuß angestoßen. Es lassen sich nun kleinere Unebenheiten ausgleichen und noch einige Arbeiten anwenden, die für den guten Sitz der Kragenpartie von Vorteil sein können.

Jetzt können die Kragenansatzecken noch exakter befestigt werden, und im Fortlauf der Naht kann der Stoff der Sakkoschulter im Bereich zwischen Schulternaht und Klappenbruch noch etwas unter den Kragenfuß geschoben werden, um einer Faltenbildung von der Kragenspitze aus entgegenzuwirken. Die Stiche sind dann aber durch den Stoff bis in die Vorderteileinlage durchzufassen, und so entsteht eine festere Verbindung zwischen Kragen und Vorderteil. Doch so kleine Tricks und Kniffe lassen sich erst durch längere Erfahrung und stetige Ausbildung des Fingerspitzengefühls erreichen. Nun, es lassen sich noch weitere Verarbeitungsmöglichkeiten des Kragens aufzählen, wovon viele anzuerkennen sind und sich in der Praxis bewährt haben. Zunächst soll es jedoch bei den beschriebenen Arten bleiben.

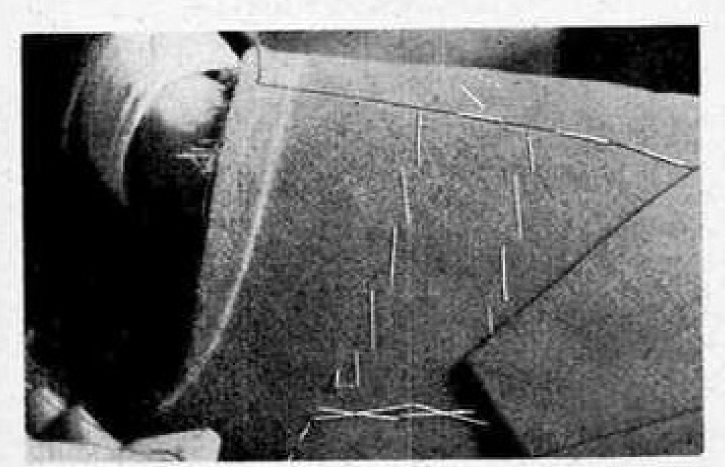


Abb. 147

Armloch und Ärmel

Abbildung 147. Die nächste Arbeitsphase ist die Anfertigung der Ärmel und das Einsetzen derselben. Für den guten Sitz des Ärmels ist es notwendig, daß die Kugelform des Ärmels mit dem Armloch des Vorderteils harmonisch zueinander passen. Vorbedingung ist also ein sauber ausgeformtes Armloch. Wir bestimmen nun die Schulterbreite zuzüglich einer Nahtzugabe und zeichnen das Armloch in gleichmäßiger Rundung auf dem Handrücken aus.

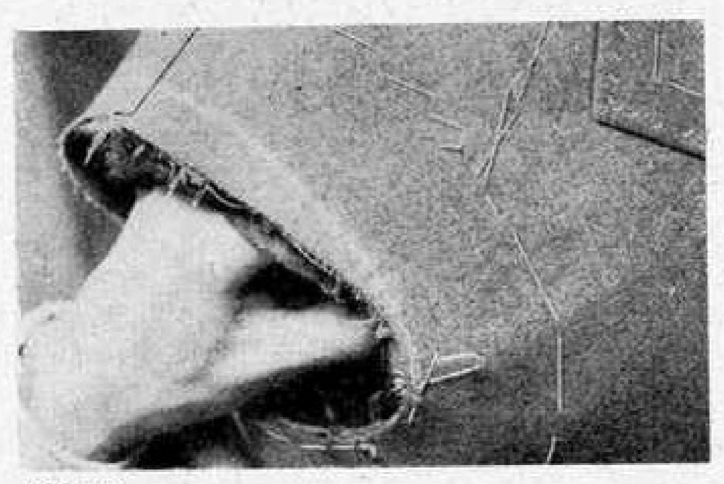


Abb. 148

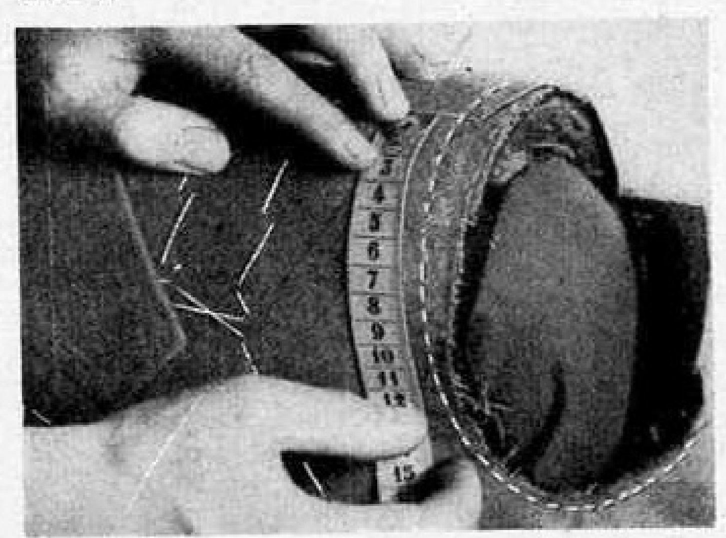


Abb. 149

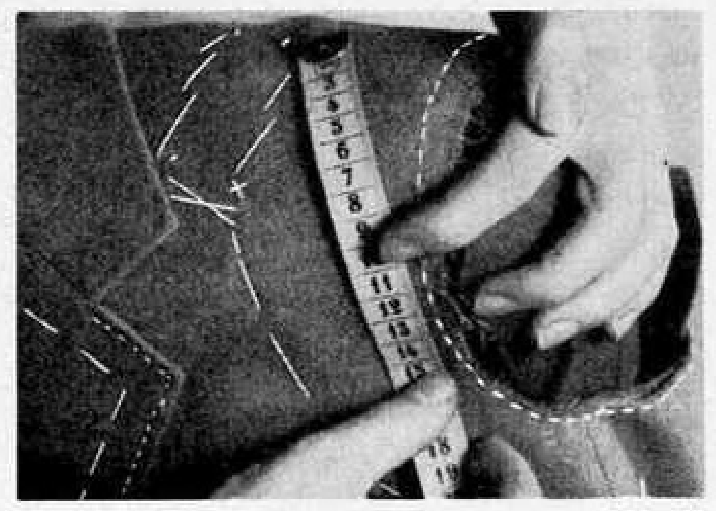


Abb. 150

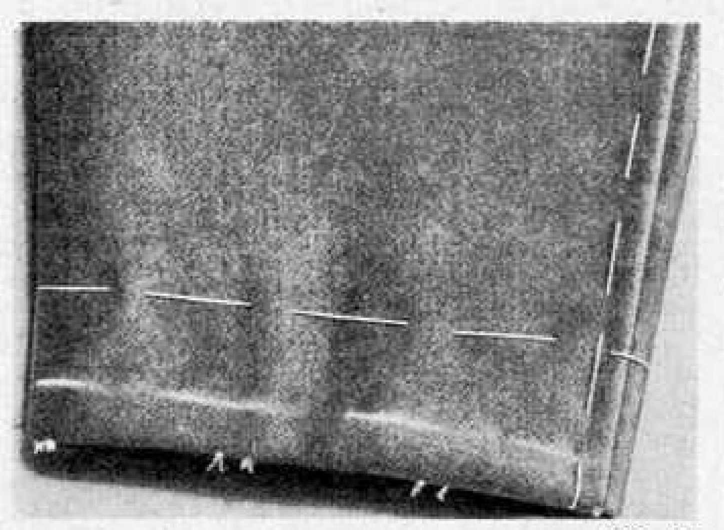


Abb. 151

Abbildung 148. Direkt in dieser Linie ziehen wir nun einen doppelten Heftfaden ein, um das Armloch vor einem Ausdehnen während der Arbeit zu schützen und die Form des Armlochs festzuhalten.

Abbildung 149. Für die Weitenkontrolle des Ärmels ist das genaue Maß des Armlochumfanges wichtig. Wir messen daher den Umfang aus, und zwar nehmen wir dazu nicht die durch den Reihfaden markierte Nahtkante zu Hilfe, sondern wir messen auf der vorgesehenen fertigen Naht.

Abbildung 150. Genaues Messen ist unbedingt erforderlich, denn es können sich leicht bei flüchtigem Ausmessen Differenzen von 2 cm und mehr ergeben. Bis zur Rundung legen wir das Maßband glatt an, halten dann den Punkt mit dem Finger fest und drehen das Band Stück für Stück bzw. Zentimeter um Zentimeter um das Armloch herum, bis wir wieder am Ausgangspunkt, der Schulternaht, angelangt sind. Dieses Maß, es kann je nach den Hauptmaßen des Kunden um 50 cm liegen, wird der Ausmessung der gesamten Ärmelkugel zugrunde gelegt. Auf einem Zettel, am besten auf dem beiliegenden Maßzettel, notieren wir uns das Maß des Armlochumfanges und können nun den Sakko für einige Zeit weghängen.

Abbildung 151. Das Anfertigen der Ärmel. Während der Anprobe hat der Meister die Länge des Ärmels angezeichnet und evtl. auch die Breite. Die Ärmelbreite vor der Hand soll so eng bzw. weit sein, daß die Hemdmanschette noch bequem Platz hat, also nicht etwa eingeengt wird. Der abgebildete Ärmel hat ein einfaches Kreidezeichen bekommen. Dies bedeutet, daß der Ärmel bis an die angemerkten Kreidestriche gekürzt werden soll. Umgekehrt ist es der Fall, wenn diese Striche von zwei senkrechten Kurzstrichen ge-

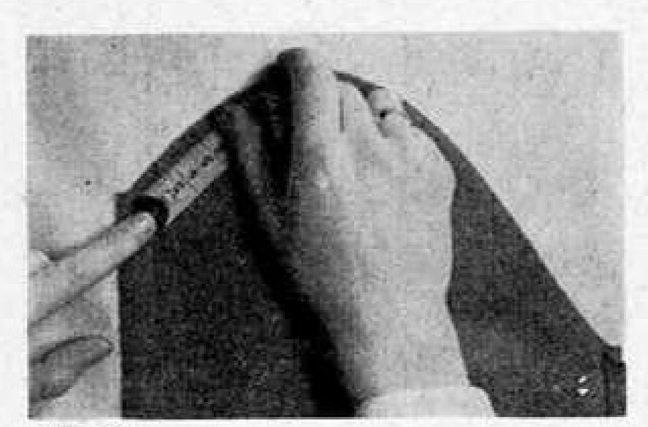


Abb. 152



Abb. 153

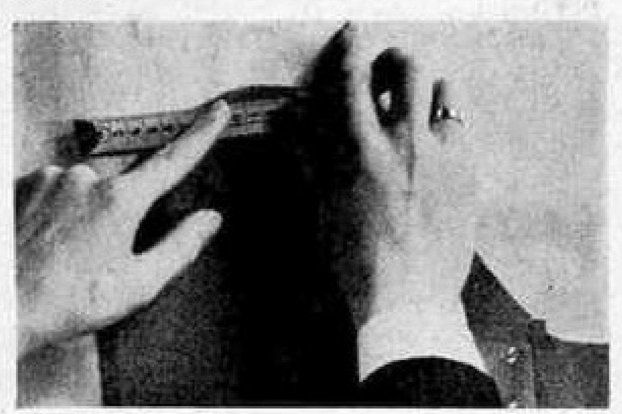


Abb. 154

kreuzt werden. Den gehefteten Ärmel trennen wir nun auseinander, bügeln ihn sorgfältig glatt, damit er nicht verzogen wird. Dieses geschieht sehr leicht an den schrägen Schnittkanten der Ärmelkugel und der unteren Ellenbogennaht.

Abbildung 152. Nun messen wir uns die Ärmelkugel aus, und zwar, wie an den folgenden Abbildungen zu ersehen ist, führen wir das Maßband nicht an der Schnittkante entlang, sondern genauso wie beim Ausmessen des Armloches in einer Nahtbreite Abstand, dort, wo die fertige Naht vorgesehen ist.

Abbildungen 153—156. Das Maßband muß an der Meßkante stets glatt liegen und nicht etwa Wellen bilden, denn hier kommt es auf ein genaues Maß an. Zu erwähnen ist noch die Meßart mit einem auf die Kante gestellten Maßband. Beide Messungen sind anwendbar; Sorgfalt und durch stetige Übung erreichte Genauigkeit sind auch hier, wie bei allen Arbeiten unseres Berufes, Voraussetzung.



Abb. 155

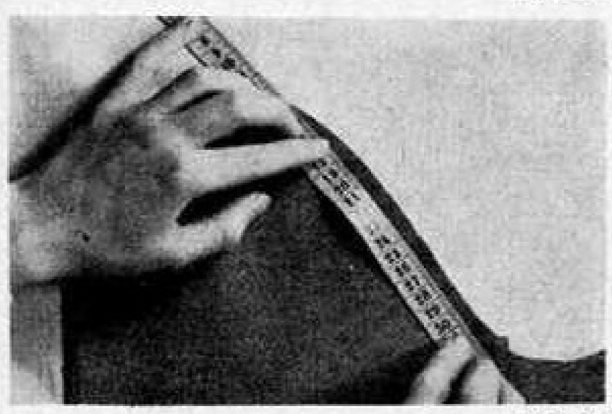


Abb. 156

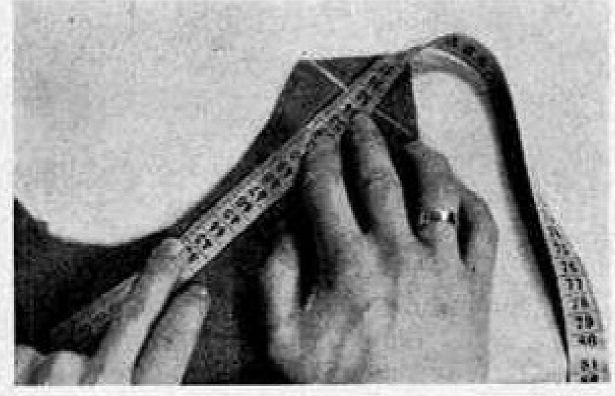


Abb. 157

Abbildung 157. Zu dem Maß des Armlochumfangs muß noch ein Betrag hinzugerechnet werden, der je nach Größe des Armlochs, Form der Ärmelkugel und Stoffart zwischen 4 bis 6 cm liegt. Haben wir z. B. ein vergrößertes Armloch und einen breiteren Oberärmel — wie er etwa zur Zeit des V-Sakko-Typs in Mode war —, so kommen wir mit einer geringeren Zugabe von 4 cm bei normalen Kammgarnstoffen gut aus. Bei einem kleineren Armloch und einem schmaleren Ärmel und dazu einer geringeren Rückenbreite — nehmen wir als Beispiel den engeren englischen (Edwardian-)Typ des Sakkos — muß der Ärmel schon eine Zugabe von 6 cm bekommen, denn diese Mehrlänge soll einer bequemeren Bewegungsfreiheit des Armes dienen. Bei weicheren Stoffen kann sowieso in jedem Fall schon 1 cm mehr zugegeben werden, da das lockere Gewebe selbst viel Weite aufnimmt, ohne eine Wirkung zu zeigen. Das so gewählte Maß der Ärmelkugel wird auf den Unterärmel abgetragen und dort ein Kreidestrich gezogen.

Abbildung 158. Auch die Form und Breite der unteren Ärmelpartie kann durch die Anprobe noch genauer — oft durch die Beratung mit dem Kunden — ermittelt und festgelegt werden. Nun, der Meister wird dies schon auf dem Ärmel vermerkt haben. Nach diesen Angaben richten wir jetzt die Ärmellänge und die Breite „vor der Hand" aus. Die in dieser Abbildung erkennbaren Kreidestriche geben die fertigen Kanten an. Die Höhe des Ärmelschlitzes beträgt normalerweise bei 3 bis 4 Knöpfen etwa 9 cm, bei Sportsakkos mit einem großen Knopf auf dem Ärmelschlitz kann dieser bis auf etwa 5 bis 6 cm gekürzt werden.

Abbildung 159. Der Ärmel ist nun in den Bruch zu legen. Die eingeschlagenen Heftstiche in der Bruchlinie bleiben maßgebend. In der unteren Partie ist der Ärmel glatt und spannungsfrei, während der Oberärmel in der Partie oberhalb des Ellenbogens bis an die Markierung der Ärmelweitenlinie zurückgelegt werden muß. Die Abbildung zeigt ferner die Andeutung einer kleinen Länge des Oberärmels im Bereich der oberen Ellenbogennaht, den Verlauf der gesamten Ellenbogennaht und auf dieser einige Querstriche als Paßzeichen gegen Verschieben der Stoffteile während des Nähens.

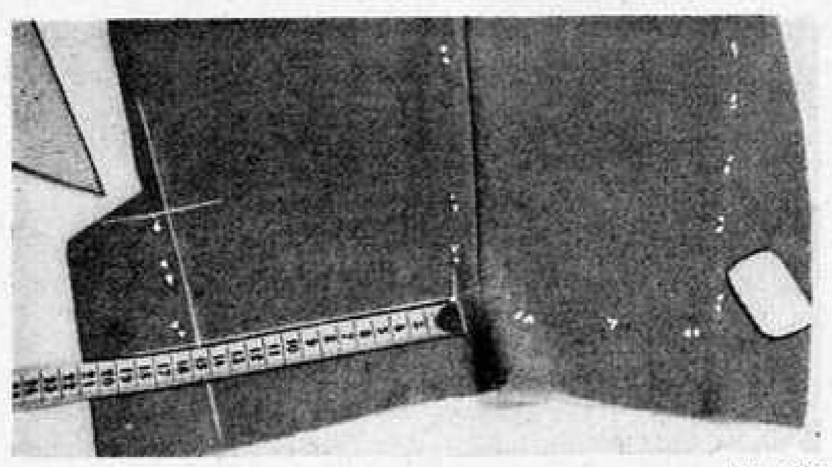


Abb. 158

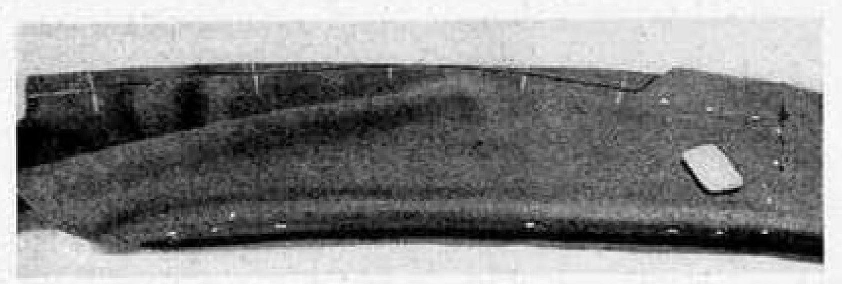


Abb. 159

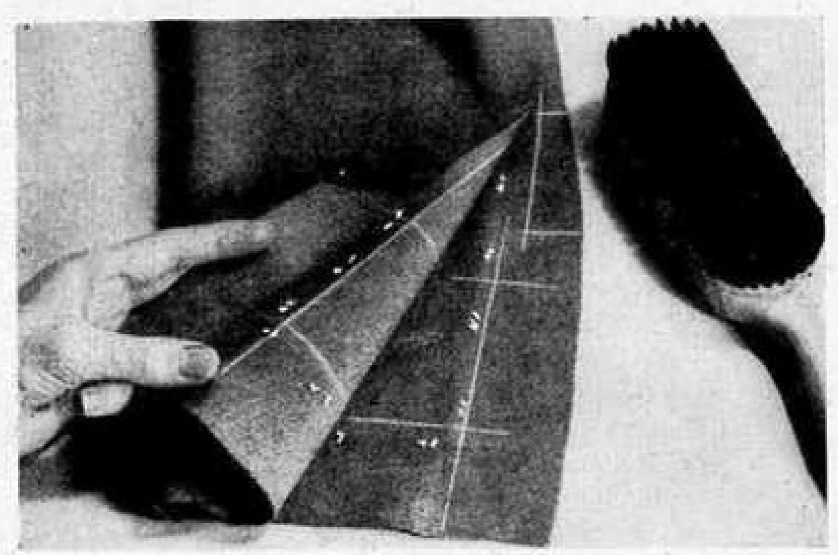


Abb. 160

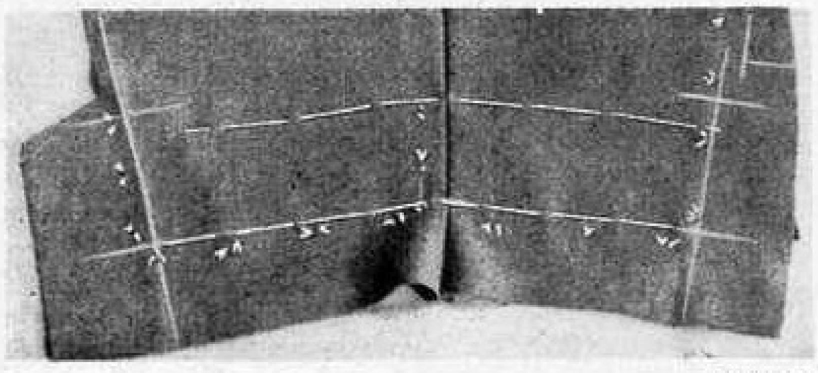


Abb. 161

Abbildung 160. Die auf dem Oberärmel gezeichnete Form wird auch auf den Unterärmel durch Abklopfen mit der Bürste übertragen.

Abbildung 161. Einen Streifen 10 bis 15 cm breiten Zwischenfutters heften wir unter die untere Ärmelkante. Die Heftreihen sind gut zu verfolgen.

Abbildung 162. Gleichmäßiges Beschneiden der Einschläge und Stoffkanten dieser Partie erfolgt nun, denn es gehört zu der sauberen Verarbeitung eines Maßstückes. Das linke Stück am Oberärmel ist der Umbug oder auch das angeschnittene Besetzen, der Untertritt ist selbstverständlich am Unterärmel angeschnitten.

Abbildung 163. So sieht die bisher gearbeitete Ärmelpartie von der linken Stoffseite aus. Das Zwischenfutter ist untergeheftet und auf der vorderen Ärmelnaht mit Kreuzstichen befestigt. Der Umbug ist umgeheftet und angestochen. Auch der Untertritt ist schon vorbereitet.

Abbildung 164. Leichtes Festbügeln erfolgt nun und damit zusammen gleich eine leichte Dehnung des unteren Ärmeleinschlags. Die Lage der Knopflöcher wird nach den Angaben des Meisters bestimmt, hier links die Knopflochlage zum Sportsakkoärmel, rechts die eines sportlichen Straßensakkoärmels. Die Anfertigung der Knopflöcher sollte uns wohl schon geläufig sein. Daher leisten wir es uns, die allgemein als zeitraubend angesehene Anfertigung der Ärmelschlitzknopflöcher zu überspringen und zeigen weiter in der

Abbildung 165 den umgehefteten unteren Einschlag. Beachten wir doch die Lage des Einschlags im Schlitzbereich des Oberärmels.

Abbildung 166. Nun haben wir schon den Einschlag auf dem Zwischenfutter angeschlagen und die gesamte Unterärmelpartie von den Heftstichen befreit und gut festgebügelt. Bei leichteren, feinfädigen Kammgarnstoffen ist selbstverständlich zu versuchen, dieses ohne besondere Druckstellen auf der rechten Seite zu erreichen.

Abbildung 167. Wir schneiden das Ärmelfutter heraus. Dazu wird der Ärmel vorteilhaft so aufgelegt, wie es gezeigt ist. In vielen Werkstätten wird das Ärmelfutter vom Futterballen geschnitten (hier ist es ein Futterstück von 70 cm Länge); dann kommt eine andere Einteilung in Frage. Geschnitten wird nun so:

Oberärmel: Ellenbogennaht stoffgleich, Kugel mit Zugabe von ca. 2 cm für gut 2 Nähte, vordere Ärmelnaht mit einer Nahtzugabe, Einschlag an der Ärmellänge vor der Hand je nach Länge des Futters etwa bis 2 cm mehr als fertige Stoffkante. Unterärmel: Vor der Hand wie Oberärmel, vordere Ärmelnaht, Unterärmelausstich und die Ellenbogennaht (hier mit gleicher Einschlagmenge) wie Oberärmel.

Abbildung 168. Nach dem in Abbildung 159 angemerkten Nahtverlauf ist die Ellenbogennaht zu schließen. Der Einschlag wird dann bis etwa 1 mm vor dem Schlitzende schräg eingeschnitten, ausgeglichen und ausgebügelt. Der Schlitz selbst ist vor dem Nähen der Ellenbogennaht zuzuheften.

Abbildung 169. Der Untertritt wird mit Hinterstichen auf den Umbug am Ende des Schlitzes befestigt.

Abbildung 170. Das Zusammennähen des Ärmelfutters bedeutet keine Schwierigkeit. Es bleibt aber zu erwähnen, daß die Ellenbogennaht mit der gleichen Stoffbreite des Stoffärmels zu nähen ist und daß diese bis zur Schlitzhöhe offen bleibt. Das Ärmelfutter wird selbstverständlich auch gebügelt. Die vordere Naht kann normalerweise zum Unterärmel hin umgebügelt werden; bei feineren Stoffen empfiehlt es sich, diese Naht auszubügeln. Die Ellenbogennaht wird nur glattgebügelt. Nun legen wir beide (Stoff- und Futter-) Unterärmel aufeinander und heften beide Ellenbogennähte zusammen.

Abbildung 171. Bevor der Ärmel umgekrempelt wird, ist es zweckmäßig, die Länge des Futters vor der Hand durch einen Kniff anzumerken. Dann ziehen wir den Stoffärmel in den Futterärmel hinein und heften das

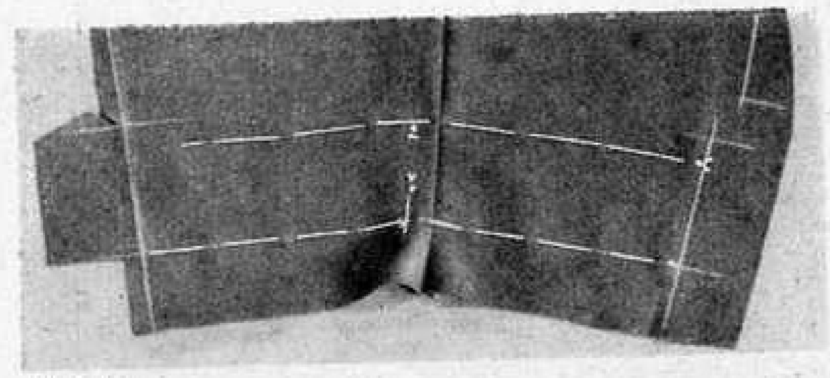


Abb. 162

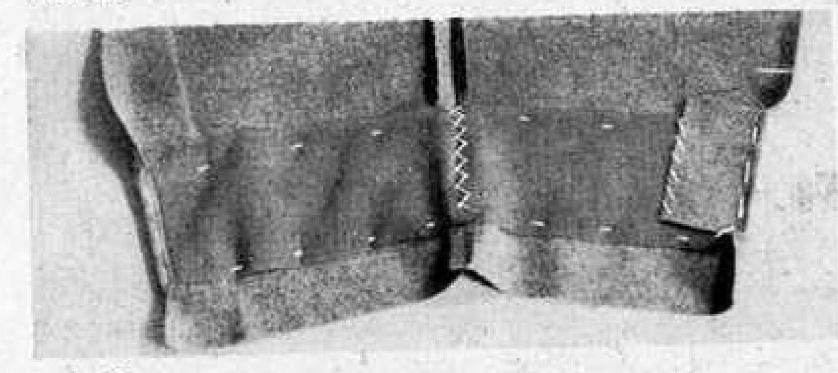


Abb. 163

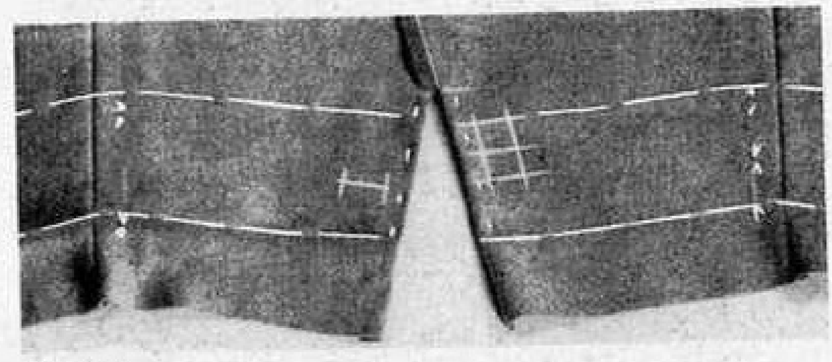


Abb. 164

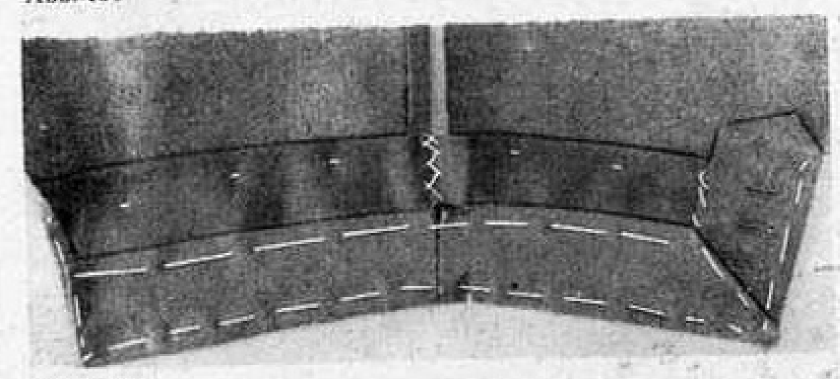


Abb. 165

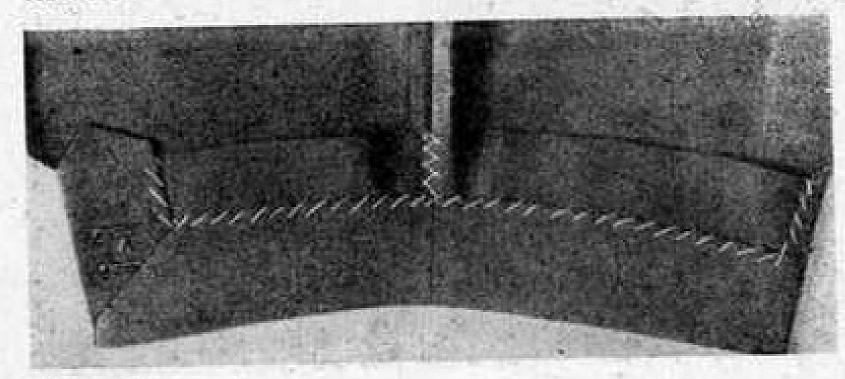


Abb. 166

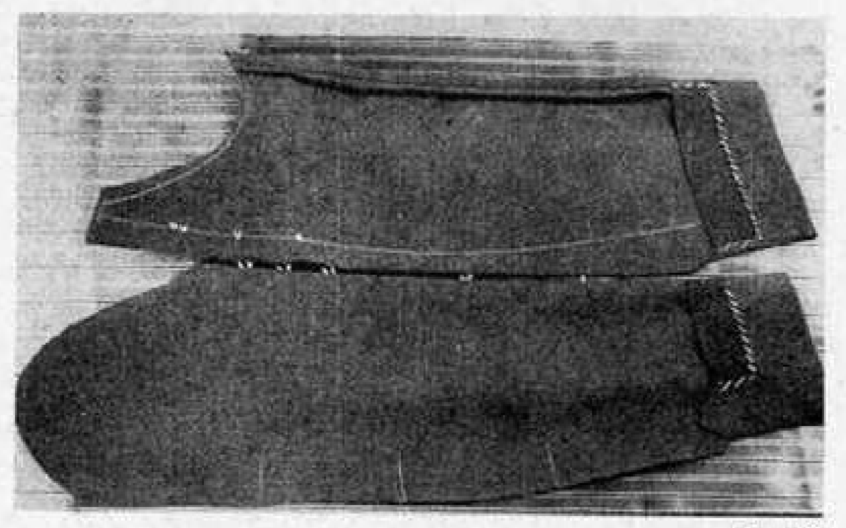


Abb. 167

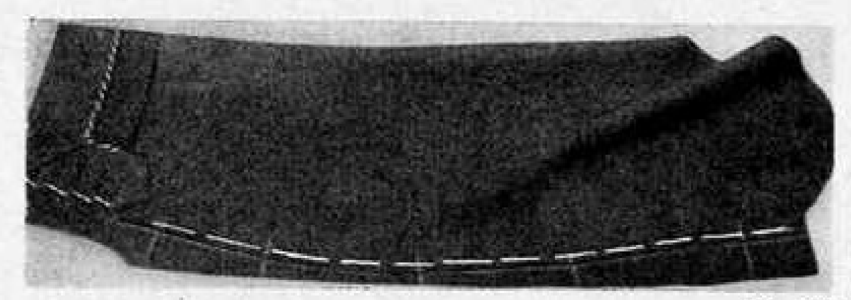


Abb. 168

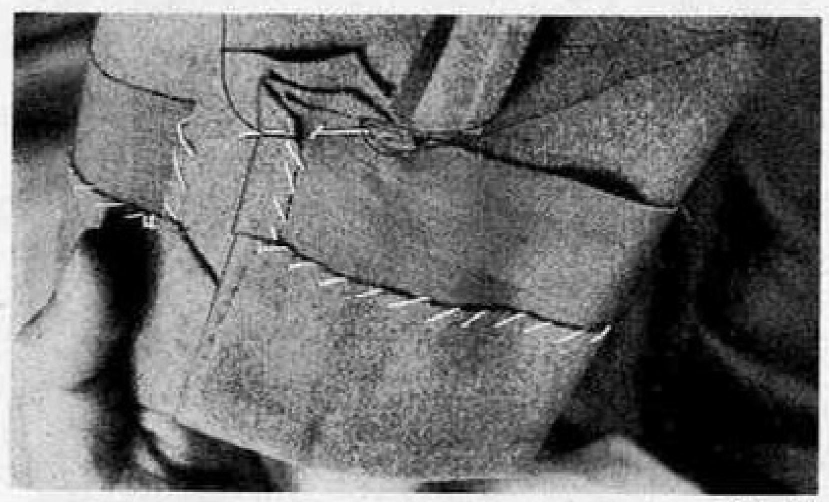


Abb. 169

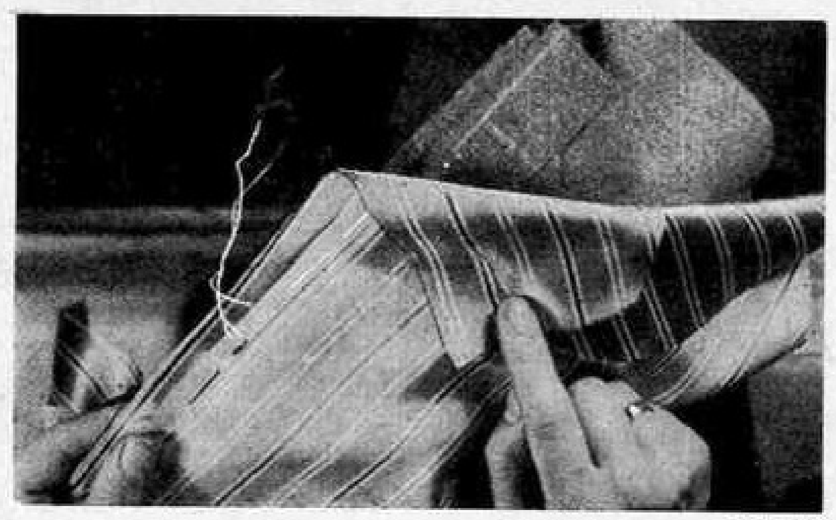


Abb. 170

Futter in einem Abstand von etwa 2,5—3 cm von der Ärmelkante entfernt um. Das Futter wurde ja nach der Abbildung 167 nach dem Stoffärmel zugeschnitten. Es muß also dem Stoffärmel entsprechend in diesen hineinkommen. Sobald sich das Ärmelfutter verdreht — 1 cm kann schon genügen —, wird das Futter den sauberen Fall des Stoffärmels ungünstig beeinflussen. Als Anhaltspunkte für die korrekte Einarbeitung des Futters dienen uns die Nähte des Ärmels, und zwar zunächst die Ellenbogennaht. Wie aus der Abbildung 170 hervorgeht, sind die Ellenbogennähte des Stoffes und des Futters bereits miteinander durch eine Heftnaht verbunden worden. Dort können sich die beiden Ärmel also nicht mehr verschieben. Die vorderen Ärmelnähte des Stoffes und des Futters werden nun nicht miteinander verbunden. Bekanntlich wurde ja die vordere Naht des Stoffärmels um 1 cm auf den Unterärmel verlegt. Dieses kann mit dem Futter nicht gemacht werden, denn es läßt sich ja nicht dehnen, und das müßte mit der verlegten Futternaht schon geschehen, wenn ein einwandfreies Resultat erreicht werden soll. Die vordere Naht des Futters haben wir also in die vordere Naht des Ärmels gelegt. Nun müssen wir die Naht des Futters 1 cm hinter die Stoffnaht legen.

Abbildung 172. Hier ist deutlich zu erkennen — auch der Finger weist darauf hin — wie die beiden Nähte zueinander stehen. Ferner ist noch zu beachten, daß das Futter etwas stramm einstaffiert wird. Es ist unschön, wenn es im fertigen Ärmel Falten bildet.

Abbildung 173. Ganz einfach ist die Verarbeitung des Schlitzes. Ein Einschnitt bis zum Sticheln bzw. bis zum Riegel oberhalb der Knopflöcher ist schnell getan. Das Umlegen des Futters kann auch ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden.

Abbildung 174. Diese Abbildung zeigt uns den fertigen Schlitz. Gleichmäßige und kleine Staffierstiche sind erforderlich, soll das Futter den nötigen Halt und ein gutes Aussehen bekommen.

Der Ärmel wird nun wieder umgekrempelt und glattgestrichen. Es ist zu empfehlen, den Ärmel jetzt zu bügeln. Nach dem Festbügeln der Nähte, wobei der Ärmel entsprechend seiner Form auf ein Bügelkissen gelegt wird, ist der Ärmel flach auf den Tisch zu legen und die innere Partie, der Schlitzbereich und die Ellenbogennaht bis etwa 10 cm oberhalb des Schlitzes festzubügeln. Erst nachdem wir den Ärmel abgebügelt haben, werden wir ihn endgültig fertigstellen, d. h. das Futter im Bereich des Oberarmes ohne irgendwelche Spannungen mit dem Stoff zusammenheften und das überstehende Futter bis auf etwa 2 cm Mehrlänge über der Stoffkante beschneiden.

Abbildung 175. Den soeben beschriebenen Arbeitsvorgang zeigt uns diese Abbildung. Es soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß das Futter ganz glatt eingeheftet werden muß.

Abbildung 176. Hier sind beide Ärmel, der linke und der rechte, gezeigt, so wie sie zum Einarbeiten in das Armloch des Sakkos vorbereitet wurden.

Abbildung 177. Das Einheften des Ärmels in das Armloch ist eine ausgesprochene Erfahrungssache. In vielen Betrieben gibt es besonders begabte Schneider, die auf diese Arbeit spezialisiert sind. Daher kann auch nur eine allgemeine Beschreibung dieser Arbeit gegeben werden. Maßgebend ist zunächst der Ärmeleinsetzpunkt des Armloches, der mit dem Ärmeleinsetzpunkt des Ärmels aufeinandertreffen muß. Von hier beginnt nun auch das Einheften des Ärmels. Allmählich sich steigernd schieben wir die Mehrweite des Ärmels während des Heftens an, haben auf der Schultermitte einen kleinen Bereich weniger anzuhalten, geben dann wieder etwas mehr Weite zu und lassen den Ärmel unter dem Arm glatt auslaufen. Der Betrag, um den der Ärmel beigehalten werden muß, ergibt sich ja aus den Gründen, die wir mit den Abbildungen 152—157 beschrieben haben. Nun nähen wir den Ärmel mit der Maschine ein und sorgen dabei mit dem Pfriem oder einer kleinen Schere dafür, daß die

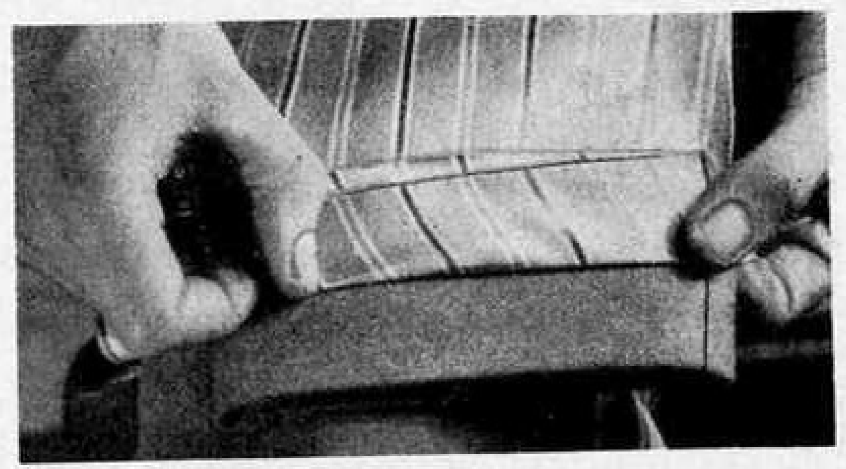


Abb. 171

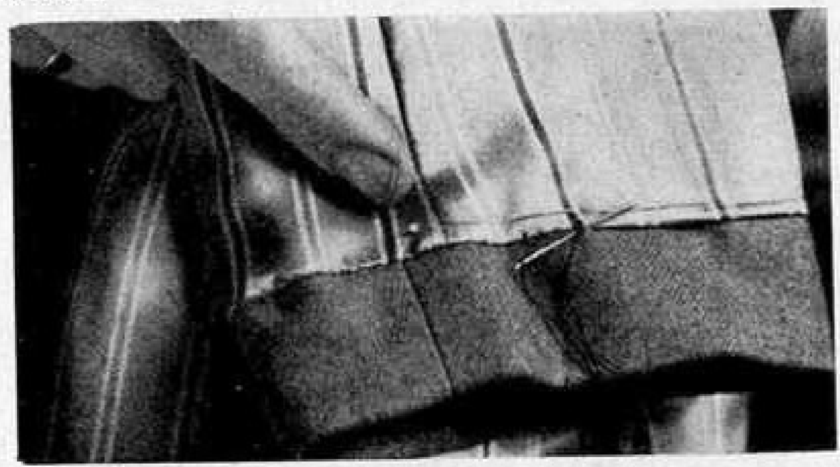


Abb. 172

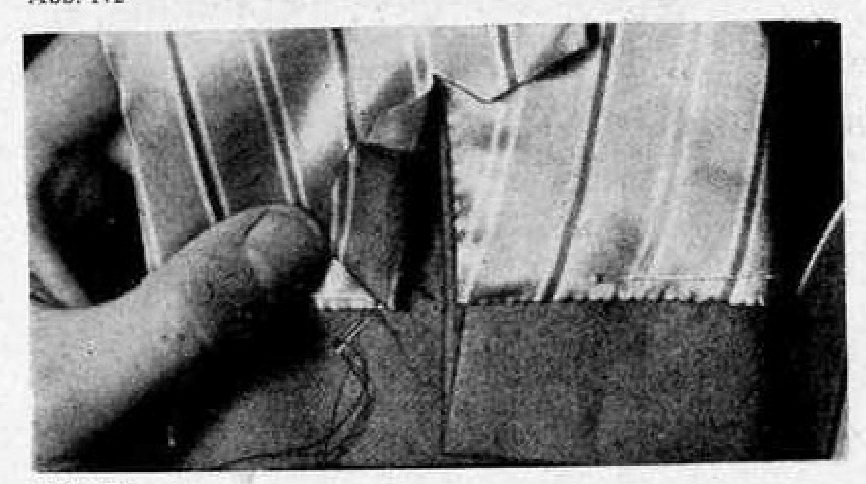


Abb. 173

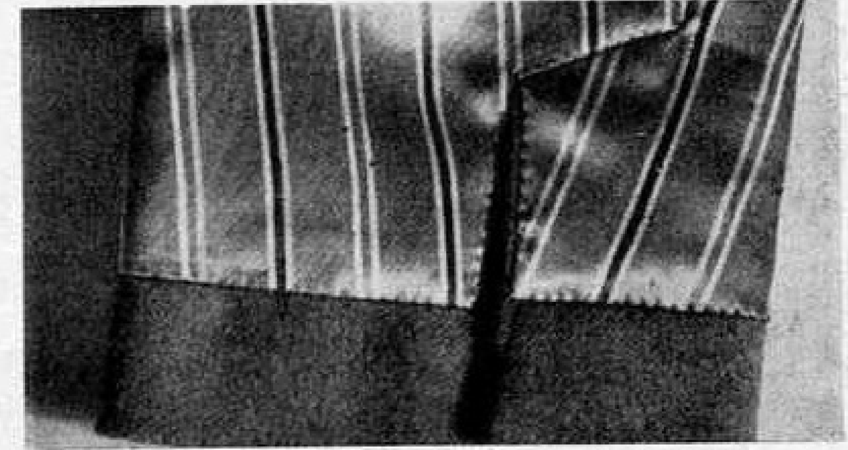


Abb. 174

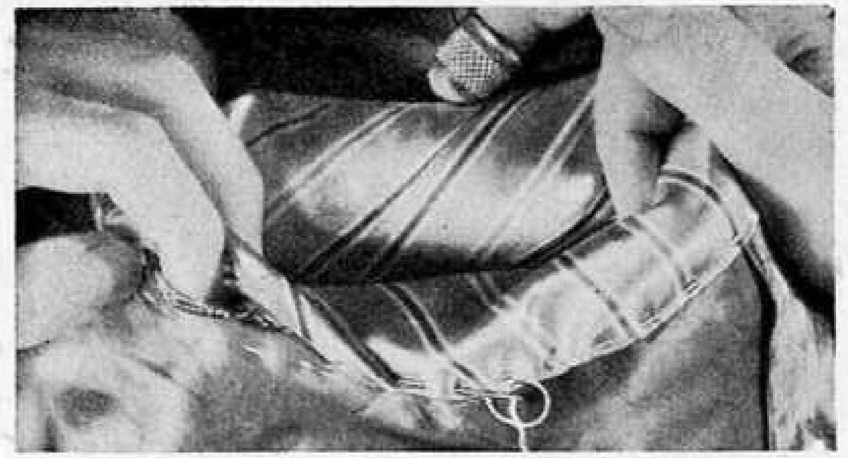


Abb. 185

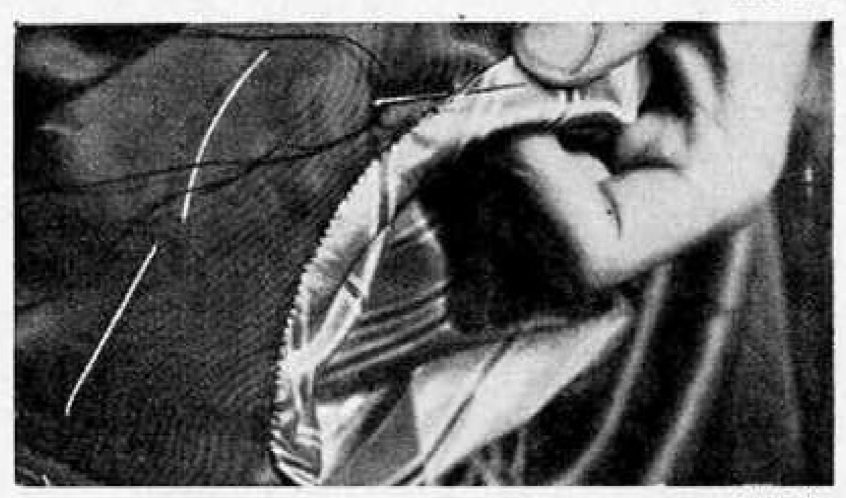


Abb. 186

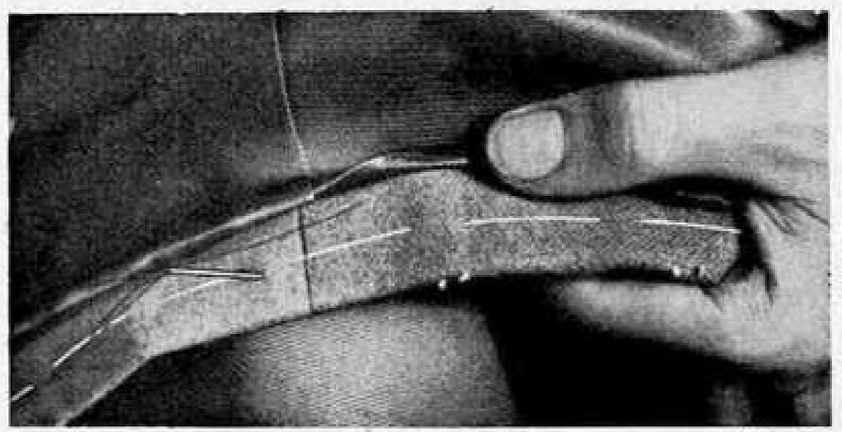


Abb. 187

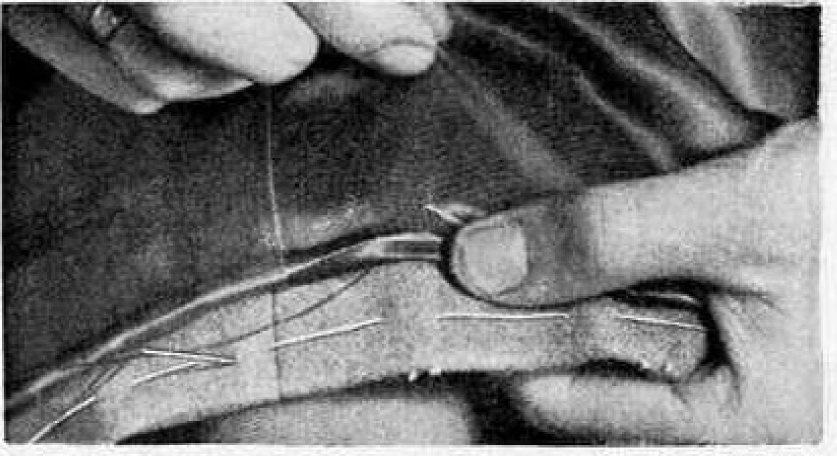


Abb. 188

Der Staffierstich selbst wird wie ein Seitenstich ausgeführt. Die Abbildung läßt die Ausübung dieses Stiches deutlich erkennen. Als Nähmaterial kommt für diese Staffiernaht, die ja sehr strapaziert wird, nur eine starke Handnähseide in Frage.

Der Futtersaum

Zur Endausfertigung eines Sakkos gehören viele Arbeiten, die wir schon von der Verarbeitung der Hose und der Weste her kennen. Dazu gehören Futterstaffieren, Durchnähen, Knopflöcher, Knopfannähen und anderes mehr. Soll unsere Sakkoverarbeitung aber vollständig sein, so müssen wir auch auf diese kleineren Arbeiten etwas näher eingehen. Beginnen wir zunächst mit dem Staffieren des Futtersaumes.

Abbildung 187. Es ist bei einem Sakko allgemein üblich, den Futtersaum mit einer Falte zu arbeiten, die bei Bewegungen nachgeben kann. Diese Abbildung zeigt uns die geheftete Futterkante und wie sie etwa 1 cm breit umgelegt wird.

Abbildung 188. Nun ziehen wir die umgelegte Falte auf und können die untere Futterkante auf dem Stoffsaum annähen, ohne befürchten zu müssen, daß die eingelegte Falte des Futters mit festgenäht wird und so den Zweck der Saumfalte aufhebt.

Das Durchnähen der Kante

Abbildung 189. Auch diese Arbeit soll noch einmal näher besprochen werden. Wir nähen die Kante mit einem engen Hinterstich durch, der erst senkrecht von oben nach unten durch die Stofflagen geführt wird, dann in etwas schräger Richtung von unten nach oben dicht neben dem vorhergehenden Einstich — etwa in 1 Millimeter Abstand von diesem — herausführt.

Abbildung 190. Den soeben beschriebenen Arbeitsvorgang zeigt diese Abbildung. Wir haben extra die Schlinge des vorhergehenden Stiches nicht angezogen, um so die Nadelführung besser anschaulich zu machen. Da es sich hier um einen Flanell handelt,

haben wir den Abstand des Durchnähens von der Kante etwas breiter gehalten. Bei einem feineren Kammgarn z. B. müßte die Kante etwa 1 mm breit, also ganz knapp, durchgenäht werden. Auch dann bleibt die Ausführung des Durchnähstiches die gleiche.

Sind diese Arbeiten beendet, so können die Heftstiche herausgezogen werden. Wir werden nach Beendigung dieser Arbeit erstaunt sein, wieviele Meter Heftgarn in einem Sakko verbraucht werden. Vielleicht taucht dann einmal der Gedanke auf: „kann der Verbrauch an Heftgarn nicht herabgesetzt werden?" Dann können wir wohl sagen, daß wir soeben einen „rationellen" Gedanken gehabt haben, denn einmal sparen wir Material und zum anderen sparen wir Zeit — die Zeit fürs Einziehen der Heftfäden und die Zeit für das Entfernen derselben. Wenn wir dann noch versuchen, diesen Rationalisierungsgedanken in die Tat umzusetzen, sind wir auf dem besten Wege, nicht nur fachlich, sondern auch geschäftlich zu denken. Doch zunächst müssen wir gute Schneider werden, dann erst können wir uns mit „Rationalisierung" näher befassen.

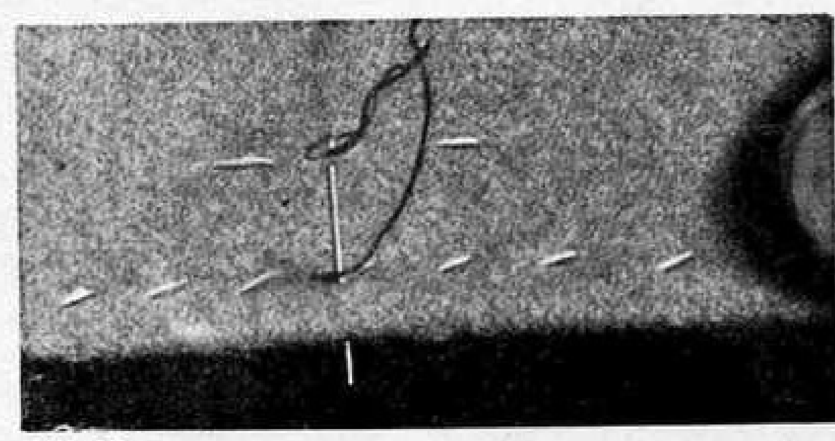


Abb. 189

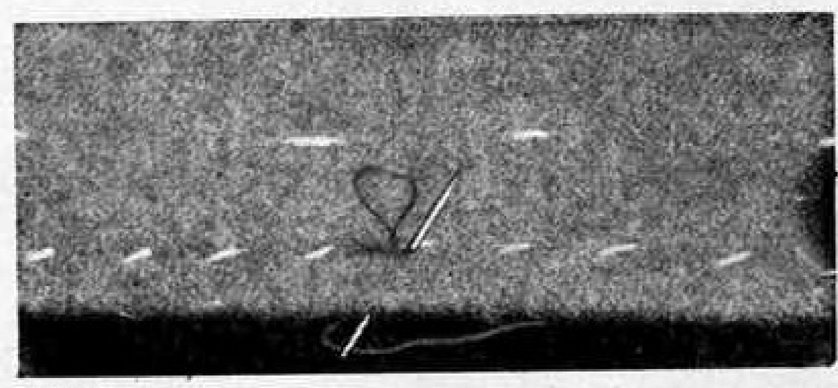


Abb. 190

Der Aufhänger

Jeder Sakko braucht einen Aufhänger, aber nicht, um ihn ständig daran aufzuhängen, sondern um den Sakko in besonderen Fällen — etwa in der Theatergarderobe oder in der Eisenbahn — an den Haken hängen zu können. Außer diesen Ausnahmefällen gehört der Sakko ausschließlich auf den passenden Bügel, denn nur dort behält der Sakko seine Form. Aber dennoch wollen wir die Anfertigung eines Aufhängers kurz beschreiben.

Abbildung 191 zeigt uns die drei Phasen seiner Herstellung. **„A"** — ein schräggeschnittener Futterstreifen, wird abgesteppt und mit Hilfe eines starken Fadens und einer Nadel gewendet. **„B"**. Hier ist dieser Vorgang deutlich zu erkennen, und im Teil **„C"**

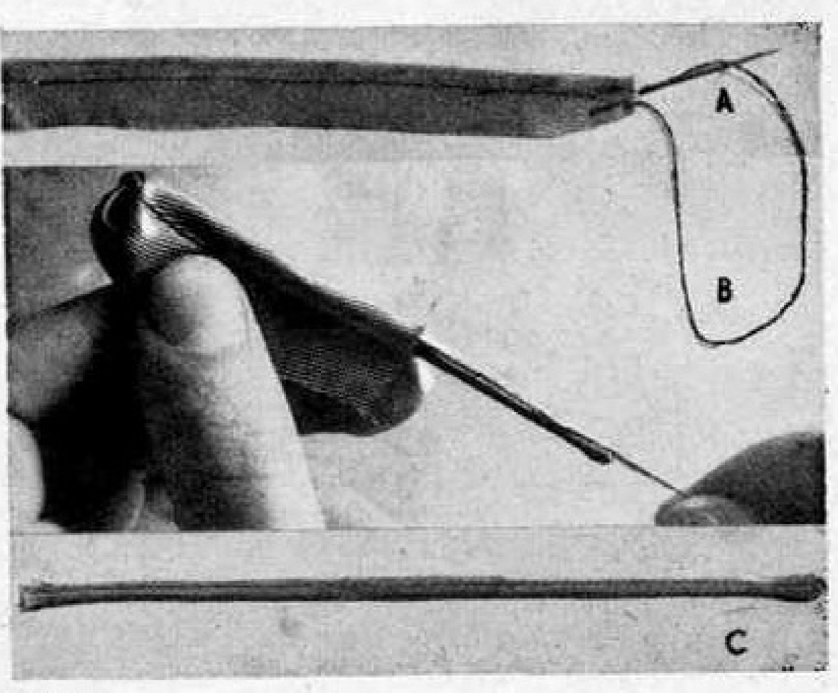


Abb. 191

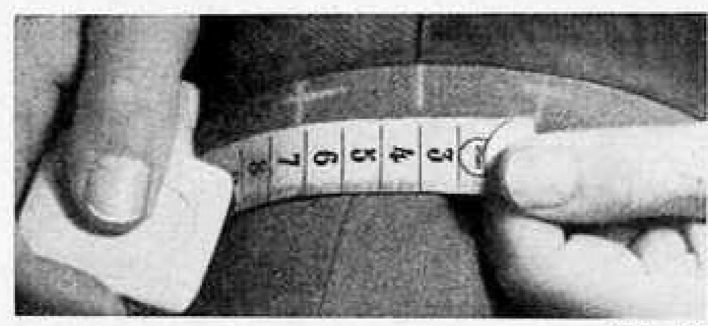


Abb. 192

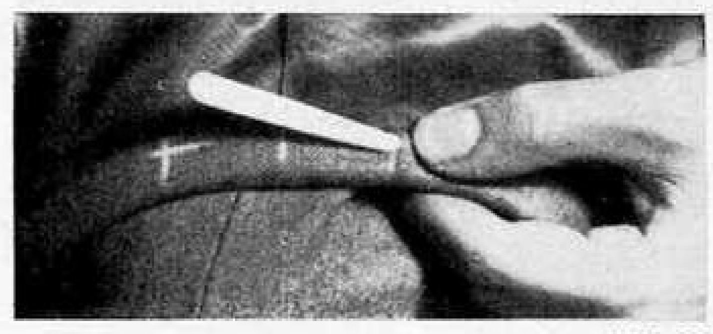


Abb. 193

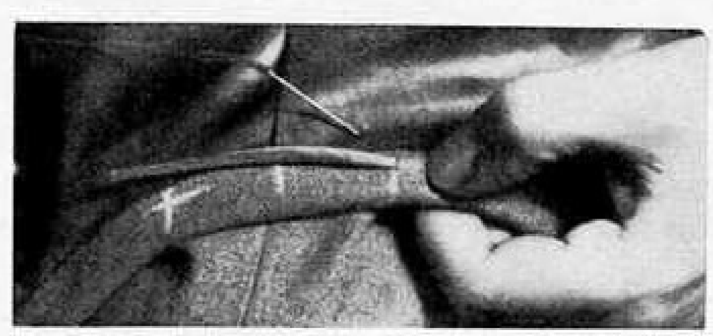


Abb. 194

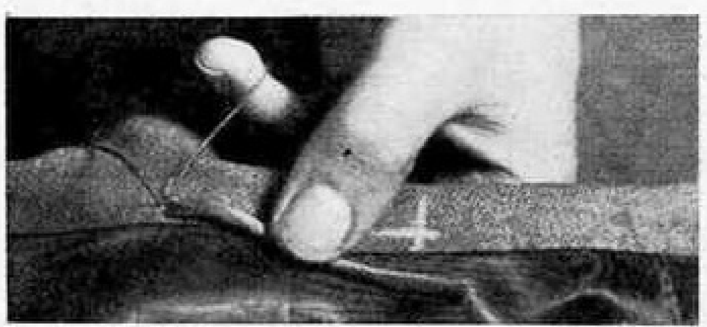


Abb. 195

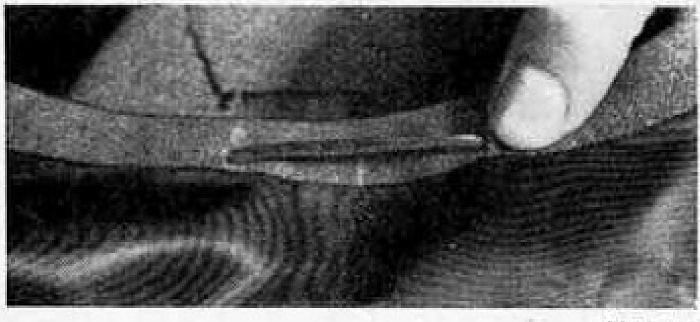


Abb. 196

liegt er bereits fertig vor uns. Die unsauberen und dicken Enden werden abgeschnitten, bis der Aufhänger etwa eine Länge von 8 bis 9 cm hat.

Abbildung 192. Nun nehmen wir uns die Kragenpartie des Sakkos her und merken beiderseits der Rückenfutterfalte je 3 cm an.

Abbildung 193. Ganz dicht an der Kragenkante pfriemen wir an der angemerkten Stelle eine Öffnung, in die wir ein Ende des Aufhängers schieben.

Abbildung 194. Der Daumen hält den Aufhänger fest und wir drücken die Öffnung wieder zusammen.

Abbildung 195. Mit starkem Zwirn oder Knopflochseide verriegeln wir die Öffnung mit dem Aufhänger, aber so, daß die Stiche nicht zu erkennen sind.

Abbildung 196. Das andere Ende des Aufhängers wird ebenso eingearbeitet, achten wir aber darauf, daß der Aufhänger etwas kurz eingenäht wird. Andernfalls könnte es leicht möglich sein, daß sich der Aufhänger über den Kragenbruch hinausschiebt und während des Tragens sichtbar wird.

Es gibt auch beim Aufhänger verschiedene Arten der Anfertigung und der Anbringung. So mit der Hand genähte, abgesteppte und andere mehr.

Der mit der Hand genähte Aufhänger wird aus einem Futterstreifen mit geradem Fadenverlauf gearbeitet. Der etwa 2—3 cm breite Streifen wird mehrmals der Länge nach zusammengelegt und mit Handnähseide genäht. Dazu stecken wir den Anfang des zu nähenden Aufhängers am besten an der Hose auf dem Knie fest, um so den Aufhänger besser regieren zu können. Mit der linken Hand drehen wir nun den Aufhänger zusammen und nähen ihn mit kleinen Stichen fest. Das Ergebnis ist ein fester, haltbarer Aufhänger. Gewiß, Übung gehört auch zur Anfertigung eines Aufhängers und wenn er auch gar zu unbedeutend scheint. Aber auch dieses gehört dazu, wenn man ein tüchtiger Schneider werden will.

Mit diesen beiden beschriebenen Methoden wollen wir uns hier begnügen.


Abb. 197

Das Abbügeln


Abb. 198

Der Technik des Bügelns muß genauso viel Aufmerksamkeit gewidmet werden wie den Näharbeiten. Falsches, unsachgemäßes Bügeln kann die ganze Paßform des Sakkos verderben, kann seine durch die Verarbeitung gegebene Form und Linie sehr verändern. Sachgemäßes, der Körperform entsprechendes Bügeln kann dem Sakko aber auch eine Formverbesserung verleihen, die durch die verschiedenen Näharbeiten allein nicht erreicht werden kann.

Durch richtiges Bügeln wird der Erfolg einer Näharbeit ganz zur Wirkung kommen. Darum steht die Erlernung des richtigen Bügelns mit an erster Stelle bei der Ausübung des Schneiderhandwerks.

Wir teilen das Bügeln in zwei Arten ein. Das Festbügeln und das Abbügeln.

Bei der Ausübung der Näharbeiten begleitet uns stets das Festbügeln. Wir bügeln die Nähte aus, die Einlage glatt, die Kanten fest, ebenso die Taschen, den Saum und alles andere, was wir nähen. Beim Festbügeln legen wir das Werkstück auf eine feste Unterlage, z. B. auf Kragenklotz, Preßplanke, Kantenholz oder auf den flachen Bügeltisch, je nachdem, welches Teil wir gerade aus- oder festzubügeln haben. (Vergleichen wir die Abbildungen 15 und 16, 93 bis 96, 120 und 121.) Diese Arbeiten führen wir größtenteils mit dem blanken Eisen aus, also ohne „Bügellappen" und ohne „Bügeltuch". Die zu bügelnden Stellen werden lediglich mit dem „Tutscher" angefeuchtet und danach trockengebügelt.

Das Abbügeln oder das Abglanzen hat andere Aufgaben zu erfüllen. Es hat den Zweck, dem Sakko den „letzten Schliff" zu geben, indem durch das Abglanzen der Bügelglanz vom Festbügeln und verschiedene andere Druckstellen entfernt werden. Der ganze Stoff des Sakkos bekommt durch das Abbügeln, welches auch als Abdämpfen bezeichnet werden kann, ein einheitliches Aussehen, und die plastische Form wird noch einmal und endgültig herausgearbeitet.

Zum Abbügeln legen wir den Sakko, der Körperform entsprechend, auf ein Bügelkissen. Als Zwischenlage nehmen wir das Bügeltuch, ein größeres Gewebestück aus Baumwolle oder feiner Wolle, das den Zweck hat, allzuviel Feuchtigkeit abzuhalten und zu verteilen. Das Bügeltuch sollte auch stets aus einem weichgebundenen Material sein, das keine Druckstellen oder Gewebeabdrücke auf dem Sakkostoff hinterläßt.

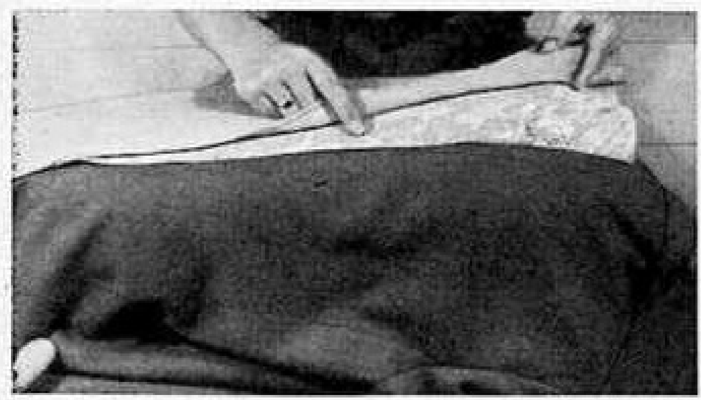

Abb. 199


Abb. 200

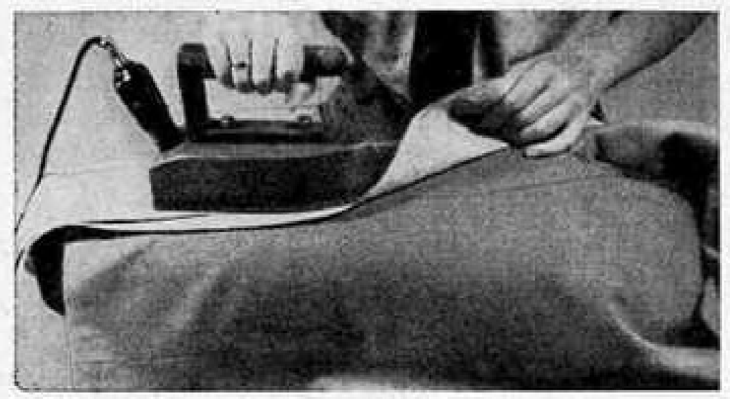


Abb. 201

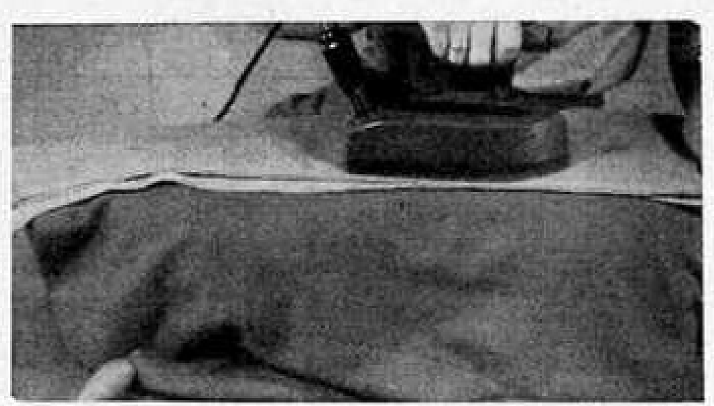


Abb. 202

Das Idealste wäre ein feiner Baumwollmelton oder ein leichter und dünner Wollfilz. Auf das Bügeltuch legen wir den „Bügellappen", der aus weichem Klötzelleinen oder aus Baumwollnessel besteht. Der Bügellappen wird angefeuchtet; bitte nicht tropfend naß, sondern eben nur feucht. Gutes Auswringen des Bügellappens ist also erforderlich. Und gebügelt wird nun mit einem stark erhitzten Eisen. Es darf auf dem Bügellappen nicht kleben bleiben. Während des Abbügelns soll das Bügeleisen nicht mit seiner ganzen Schwere auf das Bügelgut gesetzt werden. Denn soll das Abbügeln oder das Abglanzen Erfolg haben, darf das Eisen nur kurz aufgesetzt werden und muß stets in der Hand des Bügelnden bleiben, die es nur leicht über den Bügellappen führt. Hat der Dampf den Oberstoff durchdrungen und die festgepreßten Wollhaare aufgerichtet, so werden die Bügeltücher vom Stück abgenommen. Mit dem Rücken der Bügelbürste klopfen wir nun leicht den Dampf aus dem Stoff heraus, beschleunigen somit das Erkalten und die Fixierung der abgeglanzten Oberfläche. Mit der Haarseite der Bürste geben wir der aufgerichteten Wolle einen gleichmäßigen Strich, so wie ihn die Ware vor der Verarbeitung gehabt hat. So behandeln wir nun jedes Stück des Sakkos und immer in gleichmäßiger Reihenfolge. Nehmen wir nun die folgenden Abbildungen als Ergänzung zum soeben Geschriebenen.

Abbildung 197. Zum Anbügeln des Ärmels greifen wir die untere Armlochpartie und legen sie glatt auf das Bügelkissen. Vorsichtig setzen wir nun das Bügeleisen mit der Spitze hinein.

Abb. 203

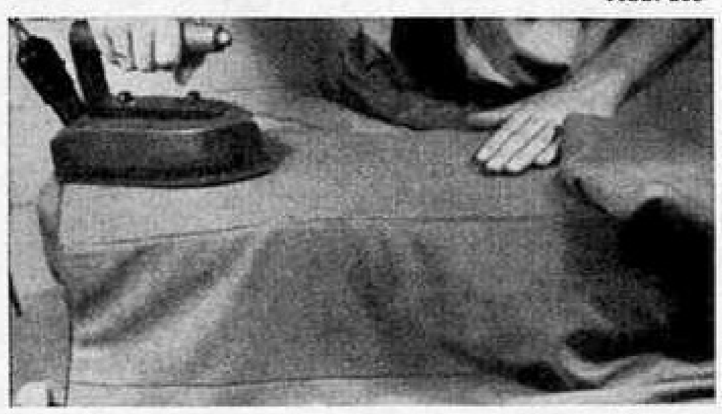


Abb. 204



Abb. 205

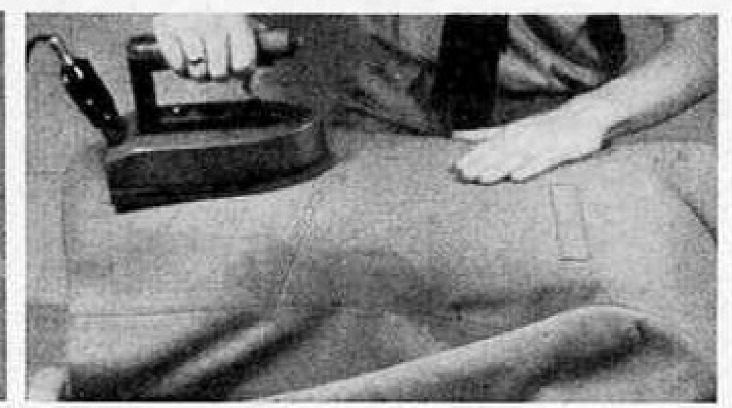


Abb. 206

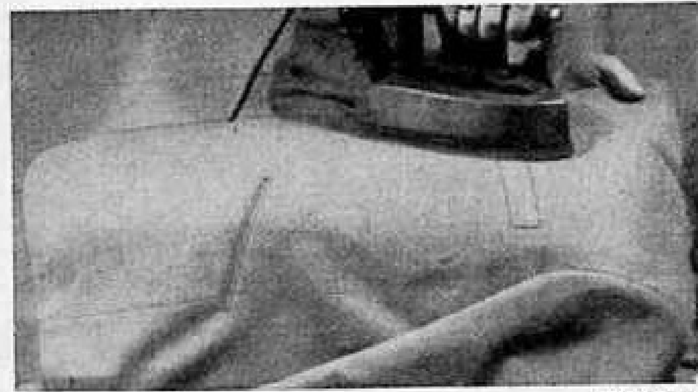




Abb. 207 Abb. 208

Abbildung 198 Auch die hintere Armlochpartie wird angebügelt. Es ist aber unbedingt darauf zu achten, daß alle Teile (Ärmel, Vorder- bzw. Rückteil) glatt liegen und nicht etwa Falten mit eingebügelt werden.

Abbildung 199. Wir beginnen an der Rückenmittelnaht mit dem Abbügeln. Deutlich sind das Bügeltuch (weiche Filzzwischenlage) und der Bügellappen zu erkennen. Wir führen das Eisen die Naht entlang und gehen in den Bereich der Taille und des Schulterblattes über. Dazu drehen wir den Sakko eine Handbreite weiter, bis Taille und Schulterblatt formgerecht auf dem Kissen liegen.

Abbildung 200. Als nächstes die Seitennaht: Die Taille liegt in der hohlen Rundung des Bügelkissens. Wir setzen das Eisen an der unteren Kante leicht an und führen es bis zur Taille.

Abbildung 201. Bei jedem Bügelstrich überprüfen wir die Temperatur des Eisens, vergewissern uns auch darüber, daß unter den Bügeltüchern keine Falten eingebügelt werden.

Abbildung 202. Das Bügeleisen wird ständig in Bewegung gehalten, denn wir können es uns nicht erlauben, durch zu langes Aufsetzen des Eisens den Stoff zu färben.

Abbildung 203. Was nun geschieht, ist eigentlich nicht erlaubt. Doch der besseren Erklärung wegen bügeln wir ohne Bügeltücher und mit kaltem Eisen weiter.

Wiederum haben wir den Sakko gedreht. Aber bitte immer auf die Übereinstimmung der ent-



Abb. 209 Abb. 210







Abb. 211 Abb. 212

sprechenden Form des Sakkos und des Bügelkissens achten.

Abbildung 204. Das Eisen wird bis an die Armlochnaht herangeführt.

Abbildung 205. Die über der Kissenrundung liegende Brustpartie des Sakkos wird gleich im selben Arbeitsgang mit erfaßt.

Abbildung 206. Jetzt haben wir schon die vordere Kante erreicht und dämpfen auch hier die Stoffoberfläche ab. Wir möchten hier noch besonders auf die tastende Linke des Büglers aufmerksam machen, die jede Falte und jede Unstimmigkeit auf der Stoffoberfläche entdeckt.

Abbildung 207. Der nächste Bügelstrich gilt der Partie vor dem Klappenbruch.

Abbildung 208. Anschließend ist die vordere Brusthälfte an der Reihe.

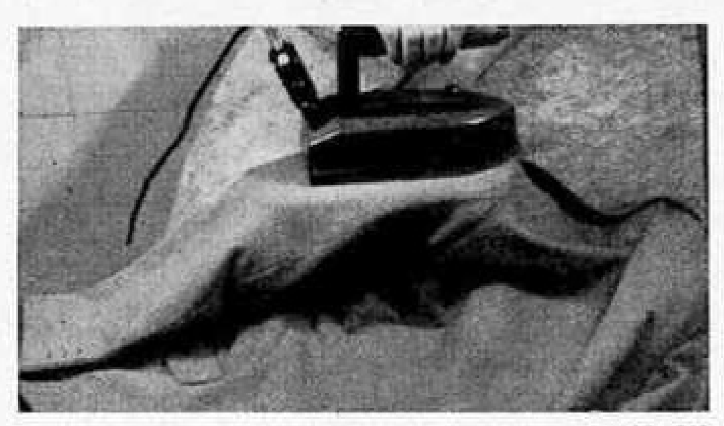


Abb. 213

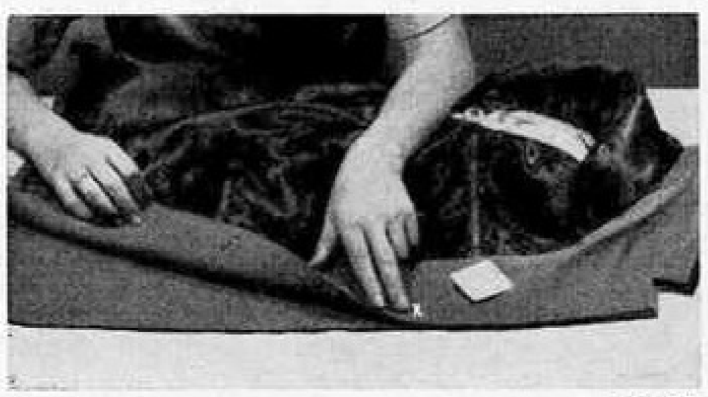


Abb. 214

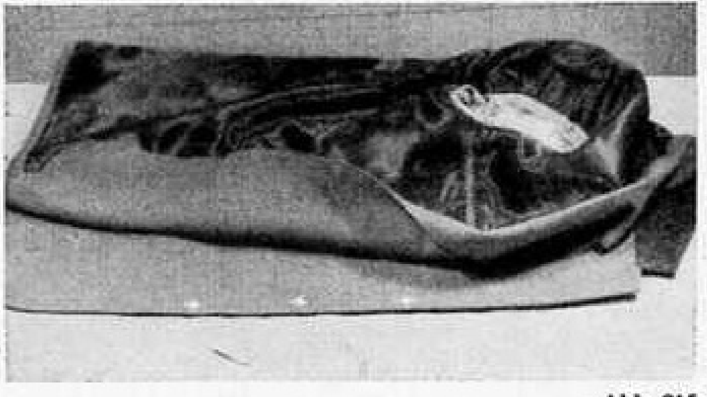


Abb. 215

Abbildung 209. Nachdem das Vorderteil abgedämpft worden ist, lösen wir die Heftstiche der Seitentasche, heben die Patte heraus und dämpfen sie ganz kurz noch einmal ab. Damit sich der Umriß der Patte nicht auf dem darunterliegenden Stoff abzeichnet, legen wir ein Stück festes Papier unter die Kante.

Abbildung 210. Auch die Kragen- und Reverspartie müssen abgedämpft werden. Dabei ist der Klappenbruch etwa bis zur Hälfte festzubügeln. Der untere Bereich des Klappenbruches soll leicht in die vordere Kante ausrollen. Hier darf der Bruch also nicht festgebügelt werden. Meistens wird es notwendig sein, den Übergang von der Klappe zur vorderen Kante nachträglich noch einmal glattzubügeln.

Abbildung 211. Mit der rechten Hälfte des Sakkos verfahren wir ebenso wie mit dem soeben gebügelten linken Teil. Wir beginnen wieder an der Rückenmittelnaht und bügeln dann Stück für Stück das Teil fertig. Dann erst bügeln wir das Futter glatt. Dazu legen wir den Sakko auch auf das Bügelkissen und nehmen uns Stück für Stück das Futter vor. Das Futter wird t r o c k e n glattgebügelt, also ohne Bügellappen. Jedoch können wir auf eine Zwischenlage, auf das Bügeltuch, nicht verzichten, wenn wir Speckglanz auf dem Futter vermeiden wollen.

Abbildung 212. Die hintere Partie des Kragens bügeln wir am besten auf einem kleinen Bügelkissen.

Abbildung 213. Auch die Ärmelkugel läßt sich auf einem kleinen Bügelkissen gut abglanzen. Wenn ein Bügelhandschuh zur Hand ist, kann auch dieser statt des festen Bügelkissens genommen werden. Der Bügelhandschuh hat den Vorteil, daß man mit ihm doch beweglicher ist, also besser an schwer zugängliche Partien, wie z. B. die Ärmelkugel, herankommt.

Somit ist der Sakko abgebügelt. Wir hängen ihn zum Erkalten auf eine passende Büste und legen währenddessen Knöpfe, Zwirn und Schere zurecht, denn als letzte Arbeit steht uns noch das Annähen der Knöpfe bevor.

Selbstverständlich haben sich in jeder Werkstatt eigene Bügelmethoden entwickelt, die alle zum gleichen Ziele führen. Wie wichtig das Abbügeln für den guten Erfolg unserer Näharbeiten ist, beweist, daß erfahrene Fachleute für richtiges und sorgfältiges Abbügeln etwa 2 Stunden und mehr benötigen. Denn nicht zu Unrecht wird das Bügeln als das A und O des Schneiderhandwerks angesehen.

Abbildung 214. Nachdem der Sakko erkaltet ist, legen wir ihn flach auf den Tisch, so wie es

diese Abbildung zeigt, also rechts auf rechts kantengleich. Durch die Rundungen der Knopflöcher schaben wir Kreide, die auf der darunterliegenden Kante die Stelle der Knöpfe angibt.

Abbildung 215. Die so gekennzeichneten Knopfstellen werden nun ausgerichtet, und zwar ist der unterste Knopf etwas dichter an die Kante, während der obere Knopf um den gleichen Betrag weiter ab von der Kante placiert wird. Da diese beiden Knöpfe meistens nur Zierknöpfe sind, also nicht benutzt werden können, sind sie mit nur k u r z e m Stil anzunähen. Der



Abb. 216

mittelste Knopf bekommt einen festeren und l ä n g e r e n Stil, so wie es für Schließknöpfe allgemein üblich ist. Auch die Ärmelknöpfe werden an den entsprechenden Stellen angenäht. Bei der nun folgenden Kontrolle werden noch die restlichen Heftstiche aus Knopflöchern, Falten und Taschen entfernt und der Sakko wieder auf die Büste gehängt.

Abbildung 216. Der Sakko ist damit vollständig fertiggestellt und kann durch den Meister dem Kunden übergeben werden.

Auf den folgenden Seiten — im Inhaltsverzeichnis als „Anhang" angekündigt — haben wir einige D e t a i l - A r b e i t e n und verschiedene V e r a r b e i t u n g s t i p s zusammengetragen, die ebenso interessant und wissenswert sein dürften wie der bisherige Teil unserer Broschüre.

Das Knopfloch

Viele Schneider betrachten ein sauber gearbeitetes Knopfloch als einen Beweis für das Können eines Kollegen. Das wird nicht immer zutreffen, denn ein gutes Knopfloch zeugt lediglich von einer geschickten Fingerfertigkeit und einem feinen Fingerspitzengefühl. Als Lehrling ist es einem sowieso unverständlich, wie eine grobe Männerhand so ein kaum 2 cm großes Knopfloch mit noch feineren Nadeln sauber bearbeiten kann. Nun — es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen — aber erst Übung macht den Meister.

Obwohl schon jeder von uns Knopflöcher gearbeitet hat, soll die Anfertigung des Knopflochs noch einmal im Bild gezeigt werden. Das Knopfloch ist an der vorgesehenen Stelle eingeschnitten worden.

Abbildung 217. Die Kanten des Knopflochs sind gegen Ausfransen durch Umschlingen zu sichern. Dazu nehmen wir eine feine Nadel mit noch feinerer Maschinenseide. Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, wenn das Kantenumstechen mit Schlingenstichen ausgeführt wird. So werden evtl. ausfransende Fäden zur Mitte der Stofflagen gezogen, während die losen Fäden beim einfachen Überwendlichstich nach oben gehoben werden und somit leicht das Ausschlingen des Knopflochs stören können.

Abbildung 218. Als Vorpaß nehmen wir entweder einen Quispel (für harte Knopflöcher) oder doppelte Knopflochseide (für weiche Knopflöcher). Wir haben einen Quispel gewählt, um einen besseren Unterschied zur Knopflochseide zu bekommen. Der Vorpaß **(A)** ist im Stoff verankert worden und kommt genau am Anfang des Knopflochs an die Stoffoberfläche. Dort beginnen wir auch mit der ersten Schlinge der Knopflochseide **(B)**.

Abbildung 219. Die erste Schlinge ist offen.

Die Nadel wird durch diese Schlinge hindurchgeführt,

Abbildung 220, und der anhängende Faden schlingt sich um die Schlaufe.

Abbildung 221. Wir ziehen den Faden bzw. die Schlinge zu.

Abbildung 222. Dabei werfen wir den entstandenen Knoten nach links herüber. Die erste Schlinge ist somit fertig.

Abbildung 223. So legen wir Schlinge an Schlinge, achten auf die stramme und gleichmäßige Lage des Quispels und kommen bis an die Knopflochrundung.

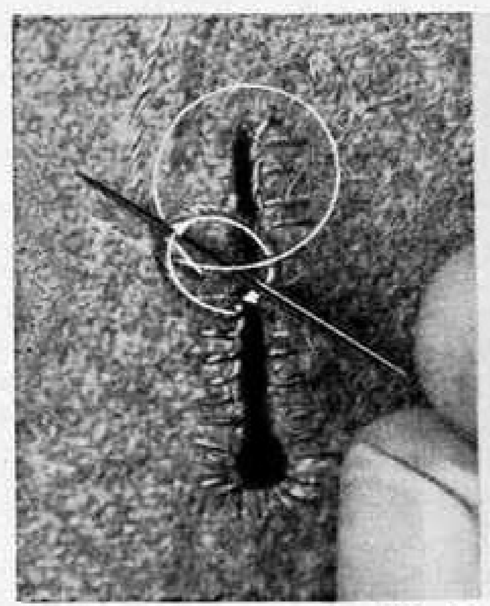

Abb. 217



Abb. 218


Abb. 219

Abbildung 224. Dort muß besonders auf den Vorpaß geachtet werden, daß er nicht von der Kante herunterrutscht und die Schlingen mitnimmt. Durch Anziehen des Quispels kann ein Ausdehnen der Knopflochkante korrigiert werden.

Abbildung 225. Hier haben wir schon die gegenüberliegende Knopflochkante ausgeschürzt und müssen nun das Knopfloch verriegeln. Dazu führen wir den Vorpaß genau hinter der letzten Schlinge nach unten (siehe Pfeil).

Abbildung 226. Mit der Knopflochseide fassen wir nun die erste und die letzte Schlinge zusammen und ziehen den Faden zur Unterseite durch, wo wir die Knopflochseide und den Quispel gut verstechen. Ein aufliegender dicker Riegel wird nur noch von wenigen Schneidern verarbeitet, so daß wir auf eine grobe Verriegelung verzichten können.

Abbildung 227. Auch das Zusammenheften und das Aufpfriemen gehört zum Knopfloch. Dazu stechen wir die Nadel unter die Schlingen der beiden Kanten durch,

Abbildung 228, und bringen so die beiden Schlingenreihen dicht aneinander.

Abbildung 229. Vor der Rundung schlagen wir den Faden auch außen herum.

Abbildung 230. Etwa zweimal ziehen wir den Heftfaden oder den Rest der Knopflochseide vor der Rundung fest an, damit durch das Aufpfriemen nicht auch die geraden Schlingenreihen auseinandergedrückt werden.

Abb. 220



Abb. 221

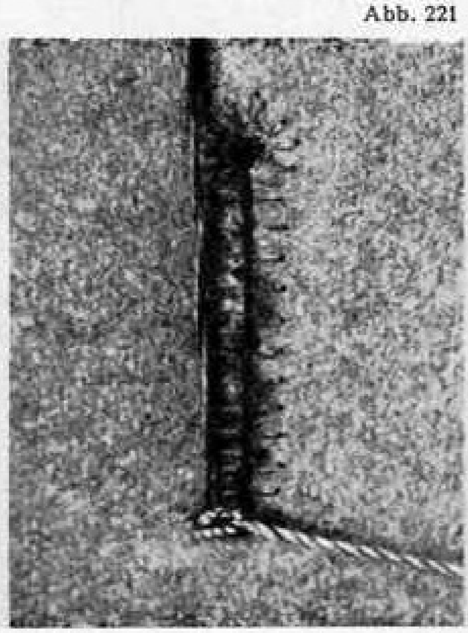


Abb. 222



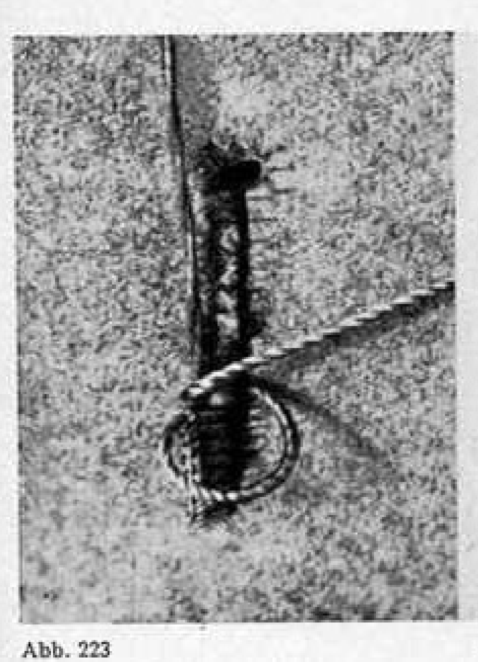


Abb. 223

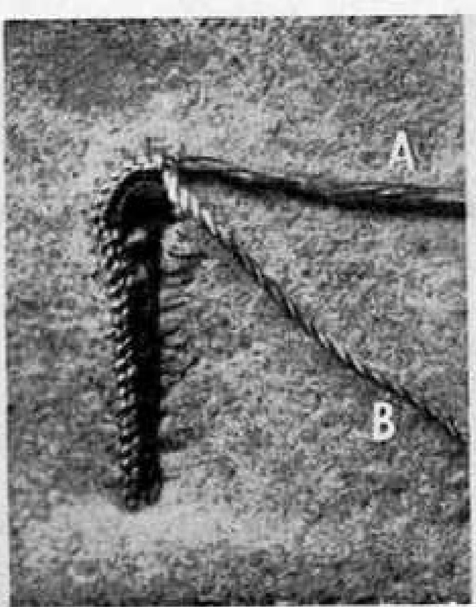


Abb. 224

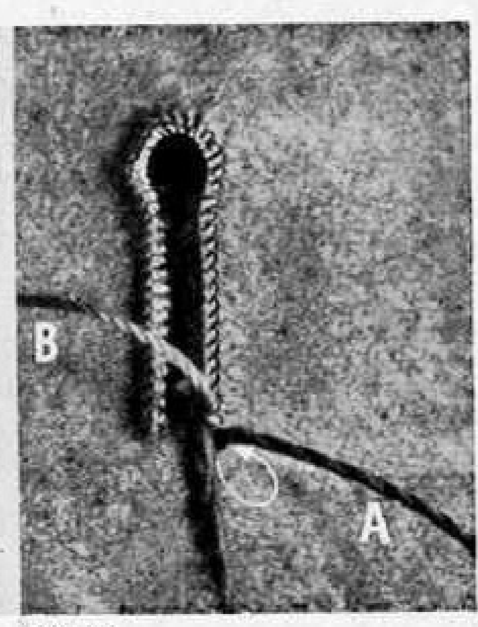


Abb. 225

Abbildung 231. Dann nähen wir etwa zwei Stiche zurück und halten so das Knopfloch gut in Form. Hier ist das fertiggestellte Knopfloch von links zu sehen.

Soweit vom normalen Knopfloch, dessen Anfertigungsweise wohl am bekanntesten ist. Wir wollen aber nicht versäumen, auch ein Zierknopfloch, das früher oft gearbeitet wurde, zu erwähnen: das G i m p e n k n o p f l o c h. Heute wird es nur noch auf seidegedeckten Revers, also beim Frack und Smoking, gearbeitet. Dagegen hat man es früher auch für Sakkoanzüge verwendet. Als Vorpaß nimmt man Schlauch- oder Drahtgimpe (daher der Name „Gimpenknopfloch"), das ist ein Zwirn aus mehreren Baumwollfäden, der mit Seide dicht umsponnen ist. Zum Schlingen wird eine feine Gimpen-Seide genommen. Diese hat etwa die Stärke eines Handnähseidenfadens. Im Gegensatz zum normalen Knopfloch liegen die Schlingen nicht a u f dem Vorpaß, sondern d a n e b e n im Einschnitt des Knopfloches.

Abbildung 232. Das blinde Knopfloch. Da es genauso aussehen soll wie ein eingeschnittenes Knopfloch, ist auch der gleiche Vorpaß zu verwenden **(A)**.

Bei **B** ist die Knopflochseide zu erkennen.

Abbildung 233. Das Schlingenlegen geschieht genauso wie beim normalen Knopfloch.

Abbildung 234. Das fertige blinde Knopfloch. Diese beiden Knopflöcher wurden mit aufliegenden Riegeln verarbeitet. Der Faden der Knopflochseide wurde beim Verriegeln zweimal vor die erste und die letzte Schlinge gelegt.

Abb. 226

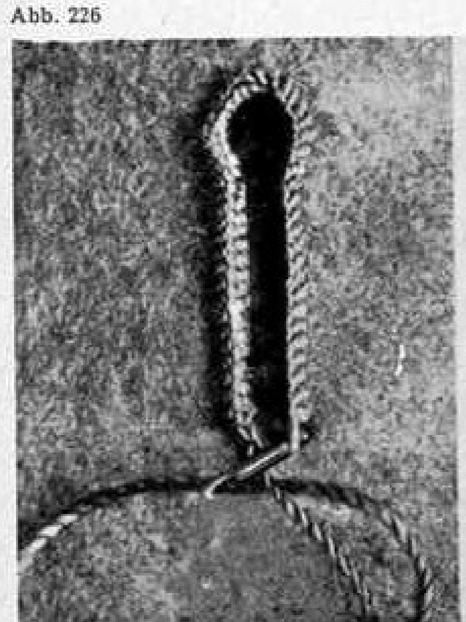


Abb. 227

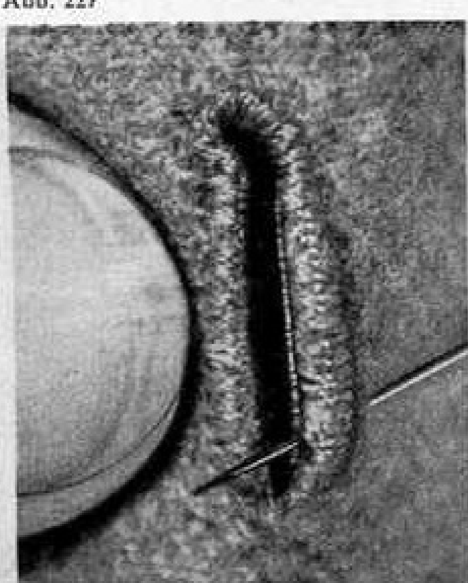
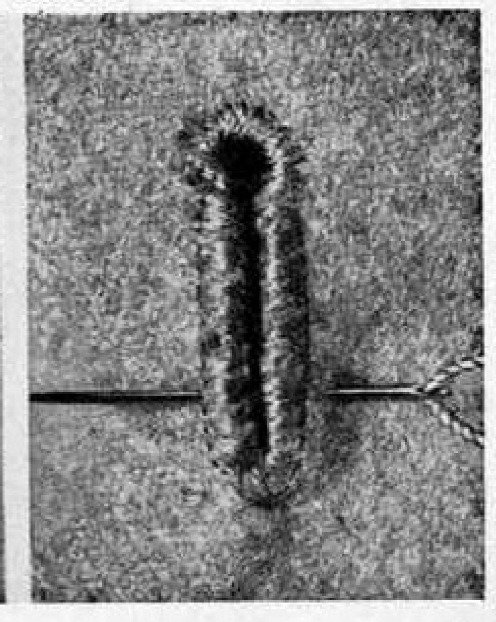


Abb. 228



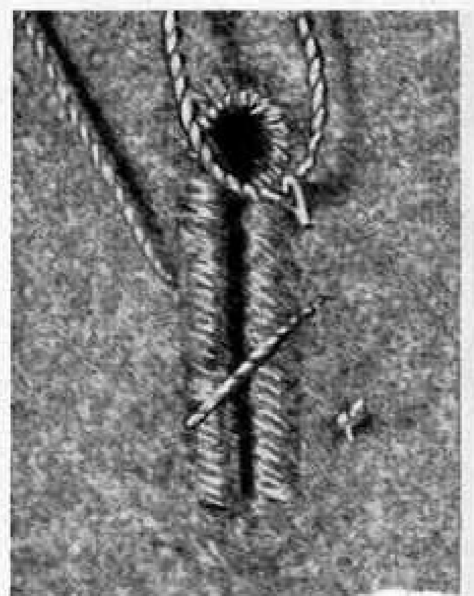
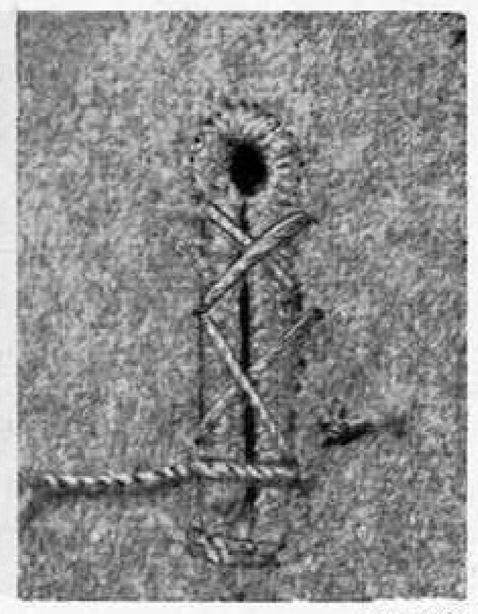

Abb. 229


Abb. 230


Abb. 231

Wenn die Knopflochseide reißt ...

Es kommt schon mal vor, daß beim Einschürzen eines Knopflochs der Faden reißt. Das ist sehr ärgerlich, da man den neuen Faden doch nun so einführen muß, daß ein guter Übergang zustande kommt. Wir helfen uns in solchen Fällen auf folgende Weise: Die letzten Schlingen werden geöffnet, bis das verbleibende Fadenende etwa eine Länge von 4 cm hat. Die letzte Schlinge bleibt offen, und nun führen wir die Nadel dicht neben dem letzten Ausstich von unten durch und bringen den neuen Faden, wie üblich, durch die (letzte) Schlinge. Das kurze Fadenende ziehen wir an und schließen damit die Schlinge. Durch Anziehen des neuen Fadens legen wir die Schlinge in die richtige Lage. Das Knopfloch kann dann wie üblich fertiggestellt werden, wobei aber das kurze Fadenende gleichzeitig als Vorpaß mit eingenäht wird. Diese Art ist einfach und doch unsichtbar.

Abbildung 235 zeigt das Knopfloch mit dem gerissenen Faden.

Abbildung 236 zeigt das Einführen der Nadel von unten, an der gleichen Stelle, an der der letzte Stich oben herauskam. Die letzte Schlinge ist hochgezogen. Den neuen Faden ziehen wir nach dem Einführen der Nadel nach oben, bis an das geknotete Fadenende, dann führen wir von rückwärts die Nadel durch die Schlinge und ziehen den Rest des vorhergehenden Fadens an.

Abbildung 237. Das Anziehen der letzten Schlinge, mit der gleichzeitig der neue Faden in die richtige Lage gebracht wird. Die Fertigstellung des Knopfloches geschieht in gewohnter Weise.

Abb. 232

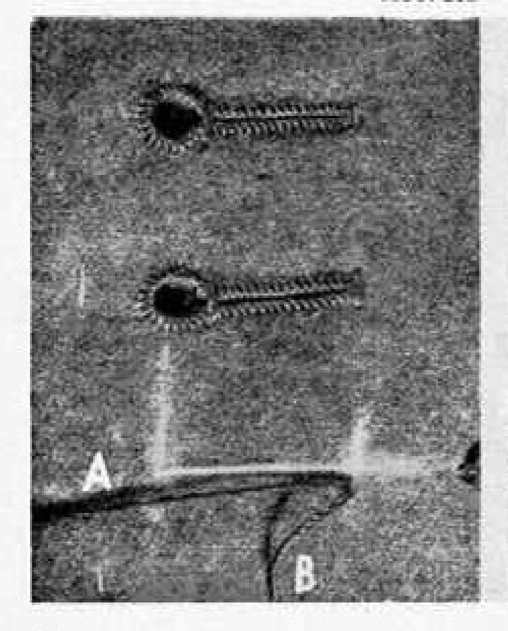


Abb. 233

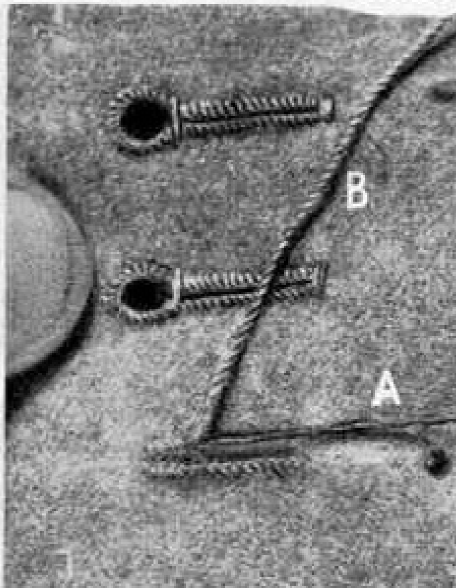
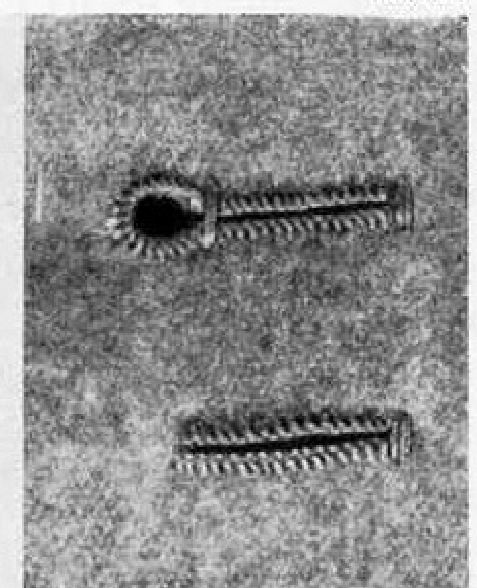


Abb. 234



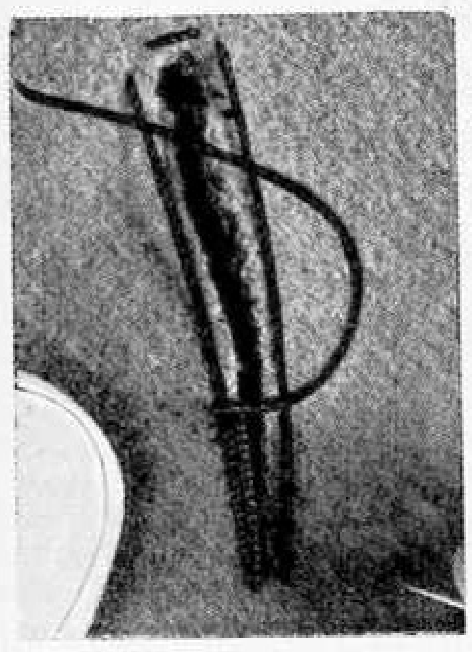


Abb. 235

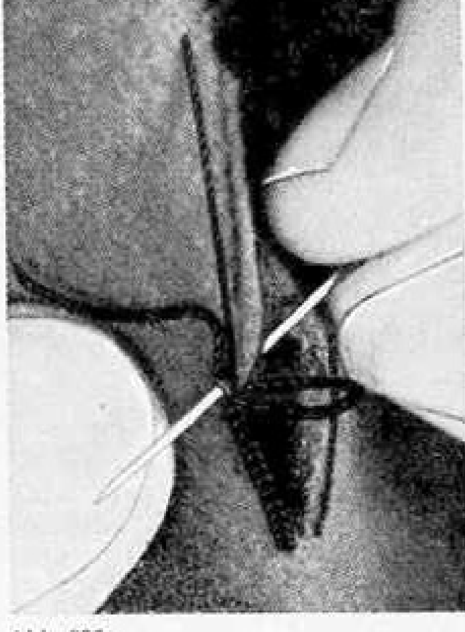


Abb. 236

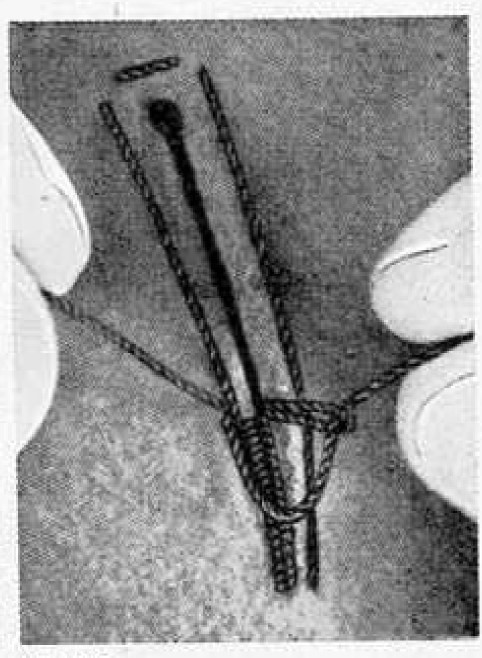


Abb. 237

Die Watteauflage mit aufgelegter Stütze

(als Ergänzung zu Seite 29)

Besonders beim Sakkotyp mit verbreiterten Schultern wird diese Art gern gewählt, weil sie der breiteren Schulter eine gute Stütze gibt.

Abbildung 238 zeigt zwei Teile aus festem Futtermaterial oder aus weichem Einlagestoff, die in der vorgesehenen Größe des Wattepolsters zugeschnitten sind. Das kleinere Stück soll als Verstärkung dienen.

Abbildung 239. Es ist vorteilhaft, wenn dieses schmale Stück kurz unter das große genäht wird, denn so erreichen wir schon die gewölbte Form des Polsters.

Abbildung 240 läßt erkennen, daß hier 3 Lagen Watte übereinanderliegen. Diese werden nun an den hinteren Kanten gleichmäßig ausgezupft, so daß ein gleichmäßiger Übergang von Lage zu Lage erreicht wird. Alle Unebenheiten müssen beseitigt werden, denn gerade bei leichteren Stoffen werden sich diese Stellen leicht durchdrücken. Die Futterverstärkung legen wir nun oben auf und pikieren das Wattekissen mit Durch-und-Durchstichen zusammen.

Abbildung 241. Die einzelnen Stiche nicht zu straff ziehen! Dabei liegt das Material auf dem Schoß und wird schon jetzt rund geformt, so wie das Kissen am Körper liegen soll.

Die Spitzen der Watteteile — besonders des größten — schieben sich dabei heraus. Dieses ist für die Paßform äußerst vorteilhaft, weil dadurch die am Hals liegende Spitze des Polsters schmal herausgearbeitet wird.

Abbildung 242 zeigt das fertige Polster mit seiner ausgleichenden Eigenschaft.

Abb. 238

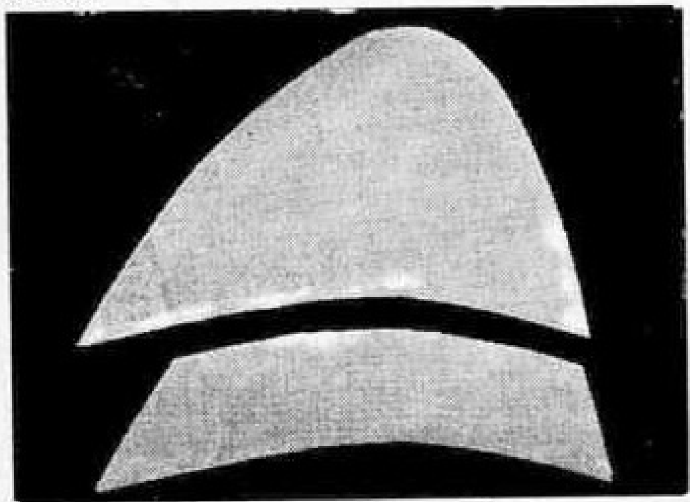




Abb. 239

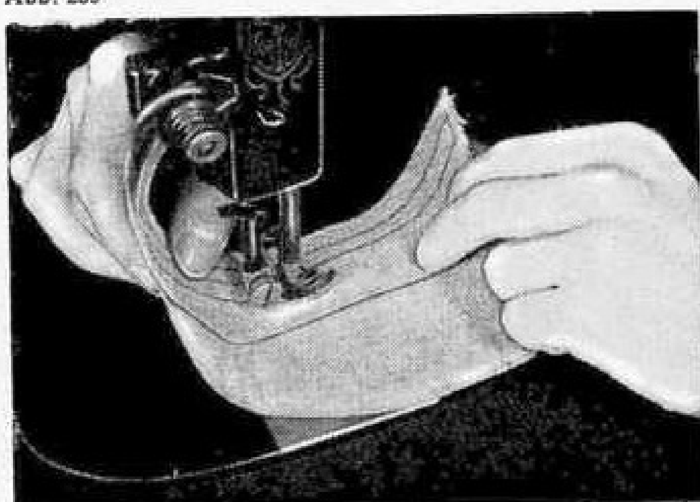


Abb. 240

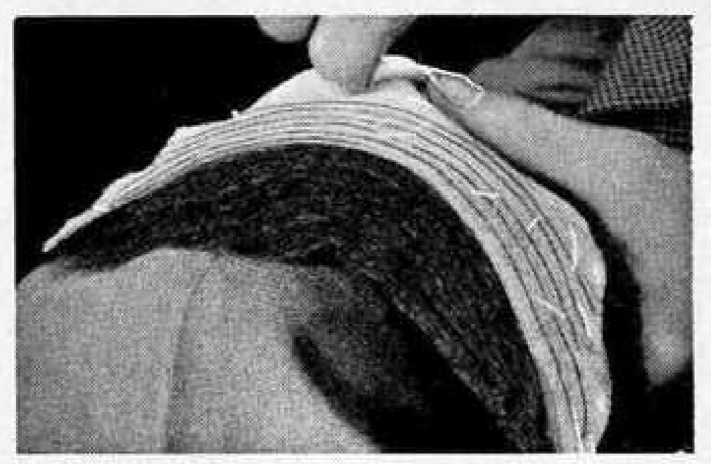


Abb. 241

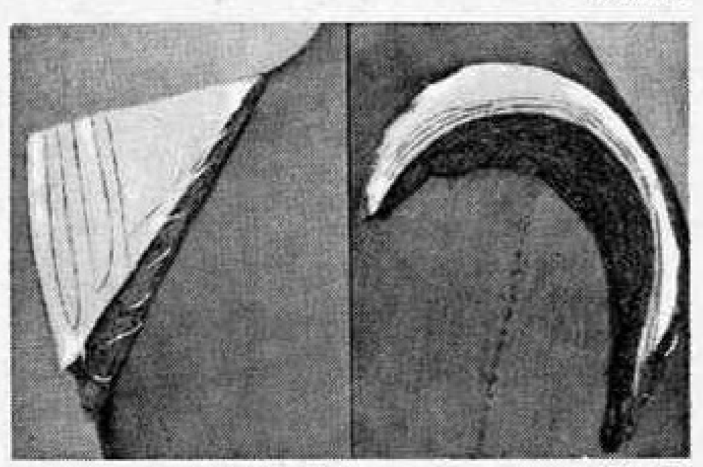


Abb. 242

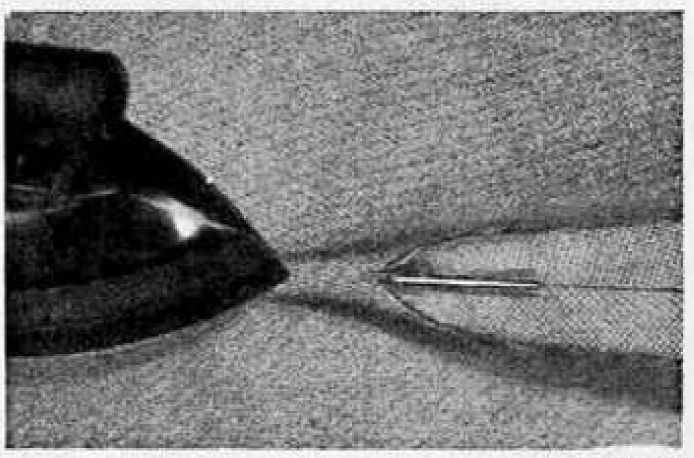


Abb. 243

Eine Nähnadel als Hilfsmittel beim Ausbügeln der Ausnäherspitzen

Abbildung 243. Damit sich beim Ausbügeln einer Ausnähernaht das letzte Stück des nicht aufgeschnittenen Nahteinschlages nicht nach einer Seite legen kann und dadurch das Nahtstück auf der rechten Stoffseite als übergebügelt erscheint, steckt man vor dem Aufsetzen des Bügeleisens eine Nähnadel in mittlerer Stärke in den Nahteinschlag.

Durch diese Nadel wird der Nahteinschlag gleichmäßig von der genähten Naht aus nach beiden Seiten verteilt, und auch das letzte Stück, also der Auslauf eines Abnähers, erscheint auf der rechten Stoffseite als eine glatt ausgebügelte Naht.

Eine Futtertasche mit Stoffpaspeln

Wieviele Arten von Futtertaschen haben wir schon kennengelernt und dennoch kennen wir nicht alle. Wenn wir für die Praxis auch nur zwei oder drei Taschen verwenden können, so bieten die zahlreichen Beispiele doch eine gute Auswahl, aus der wir die uns angenehmste Methode auswählen können, vorausgesetzt, daß sie der Meister genehmigt. Lernen wir gleich noch eine Futtertasche kennen, die bei einiger Ubung schnell zu arbeiten ist.

Der Taschenbeutel wird ebenso vorbereitet wie bei jeder anderen Tasche. Der Stoffpaspel bleibt jedoch in einem Stück. Die beiden Kanten des Paspels bügeln wir zur Mitte hin um. Die so entstandene Breite soll etwa viermal so breit sein wie ein fertiger Stoffpaspel.

Abbildung 244. Der vorbereitete Stoffpaspel wird auf den angezeichneten Tascheneingriff des Futtervorderteils aufgeheftet. Als Verstärkung des Eingriffs dient uns ein Streifen festen Futters, den wir vorher unter den Eingriff heften.

Abbildung 245. Die hintere Taschenbeutelhälfte versehen wir mit einem Besetzen aus dem Material des Leibfutters. Genau gegen die mittlere Kante des Stoffpaspels heften wir die beiden Beutelteile, den einen oberhalb und den anderen entsprechend unterhalb der Paspelmitte. Wir übertragen uns noch die Eingriffslänge vom Leibfutter auf das Taschenfutter.

Abbildung 246. Bekannt ist das Aufnähen der Paspel. Auch das Einschneiden des Eingriffs wird so vorgenommen, wie es uns von den anderen Taschen her in Erinnerung ist. Wir haben aber extra noch die Einschnittlinie durch eine gestrichelte Linie angemerkt.

Abbildung 247. Die Beutelteile schlagen wir nun nach innen und heften den Eingriff, also die beiden Stoffpaspel, zusammen. Ein Steppen der Paspel ist nicht mehr erforderlich. Dieses haben wir uns eingespart.

Abbildung 248. Das Absteppen des Taschenbeutels kann in gleicher Weise vorgenommen werden wie bei anderen Taschen. Wir klappen hierzu das Vorderteilfutter zurück und beginnen zunächst mit dem Vernähen bzw. Sticheln des Eingriffs. Dann nähen wir gleich weiter, die Kante des Taschenbeutels entlang bis zur gegenüberliegenden Eingriffsecke, die wir nun auch mit verriegeln.

Die Tasche ist somit fertig.

Ein Tip für die gleichmäßige Anfertigung steigender Fassonspitzen

In fortschrittlichen Werkstätten dürfen die älteren Lehrlinge schon einmal steigende Fassonspitzen bei zweireihigen Sakkos arbeiten. Wenn diese Arbeit einige Male ausgeführt worden ist, wird man feststellen, daß es nicht so einfach ist, immer ein genau gleiches Fassonpaar anzufertigen. Wie leicht ist es geschehen, daß die eine Spitze breiter oder länger ist als die andere. Es sind nicht immer Zentimeterbeträge, sondern es genügt meistens schon eine Stichlänge der Nähmaschine, denn man darf ja nicht außer acht lassen, daß das Besetzen im Bereiche der Spitze etwas mehr angehalten — also etwas fülliger — aufgeheftet wurde. Wenn man das Fasson nun nach dem Zurechtschneiden der Nahtkanten — welches am besten in abgestufter Weise zu geschehen hat — herumdreht, so muß man feststellen, daß dieser eine Nadelstich, der etwa 1 bis 2 mm ausmacht, das Bild des Revers vollkommen verändert hat. So bekommt man leicht zwei verschieden breite Spitzen und was das für einen Maßanzug bedeutet, kann man sich ja denken. Das Fasson wird ja nicht zu Unrecht das „Gesicht des Anzuges" genannt. Es ist ja auch wirklich so, daß

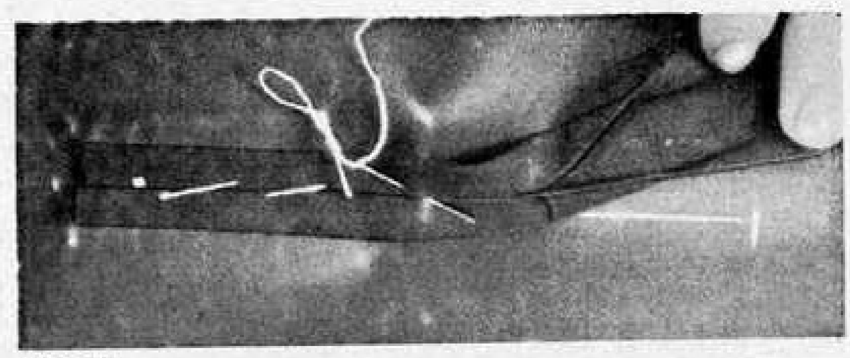


Abb. 244

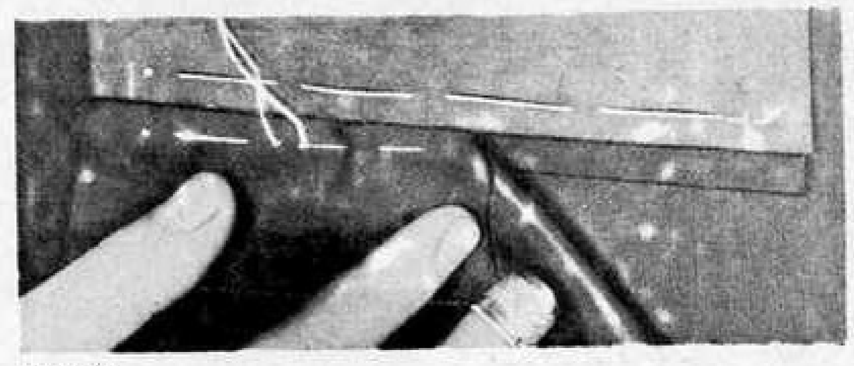


Abb. 245

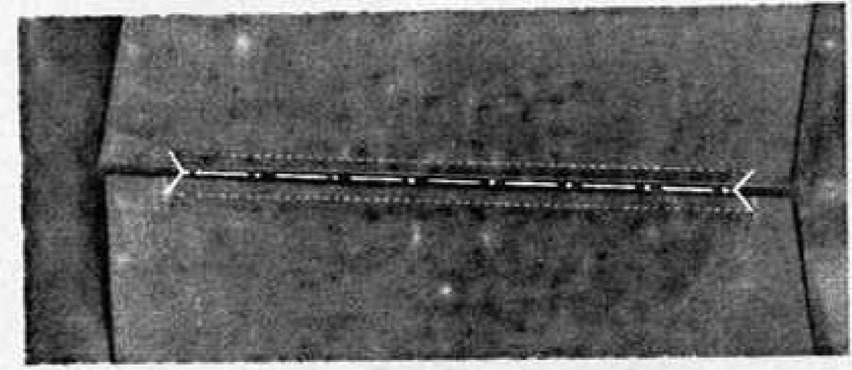


Abb. 246

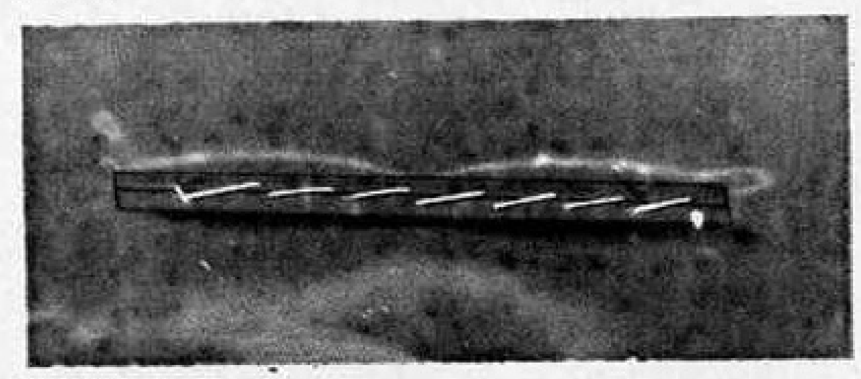


Abb. 247

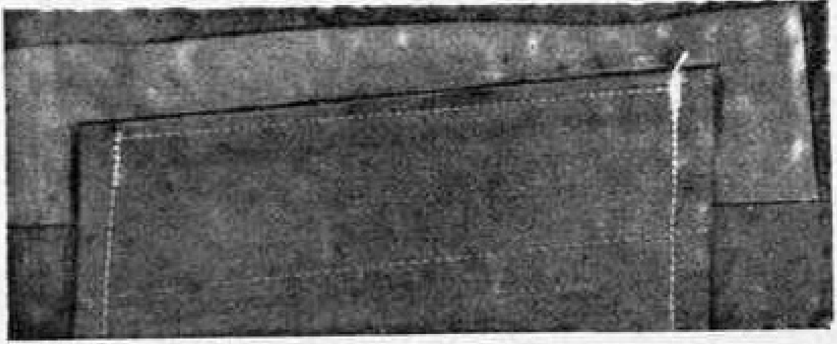


Abb. 248

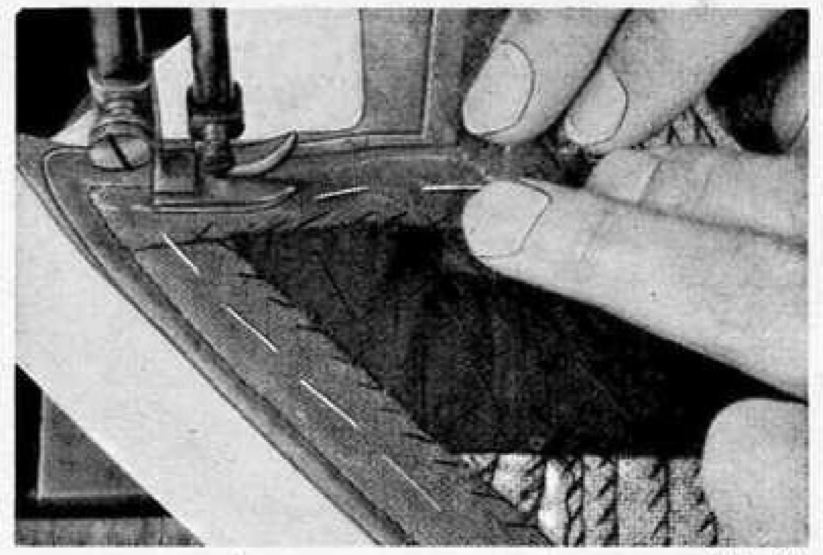


Abb. 249

der erste Blick des Betrachters auf die Fassonpartie fällt; ist diese einwandfrei, so wird es mit einem Wohlwollen quittiert. Zeigen sich jedoch zwei verschiedene Fassonspitzen, so kann man leicht in den Verdacht kommen, unkorrekt und vielleicht etwas liederlich zu sein. Sowohl der Kunde als auch der Meister kommen in diese Gefahr, da einmal der Kunde so einen fehlerhaften Maßanzug trägt und zum anderen der Meister diesen Anzug aus seiner Werkstatt geliefert hat. Darum hat sich auch fast in jeder Werkstatt ein Fassonspezialist herausgebildet, der — vielleicht durch gewissenhafte Arbeit oder mit Hilfe besonderer Arbeitsmethoden und Kniffe — stets einwandfreie Fassons anfertigt und so für ein gutes, maßkleidungsgerechtes Aussehen des Anzuges garantiert.

Diesen Kniff haben wir einem Fassonspezialisten abgelauscht, der es auf diese Weise fertigbringt, beide Fassonspitzen vollkommen gleichförmig herzustellen. Dieser Schneider nimmt ein Stück Papier, legt es unter die Fassonspitze und näht es einfach mit durch. Dieses zeigt die

Abbildung 249. Darauf reißt er die äußeren Papierreste ab, wie es die

Abbildung 250 darstellt und behält ein genaues Papiermuster der soeben genähten Fassonspitze übrig. Dieses Muster legt er nun beim Nähen der

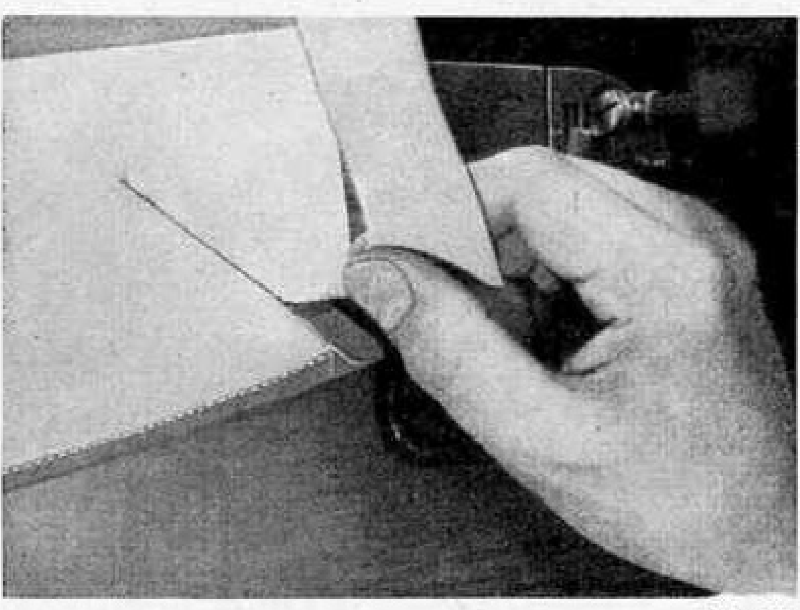


Abb. 250

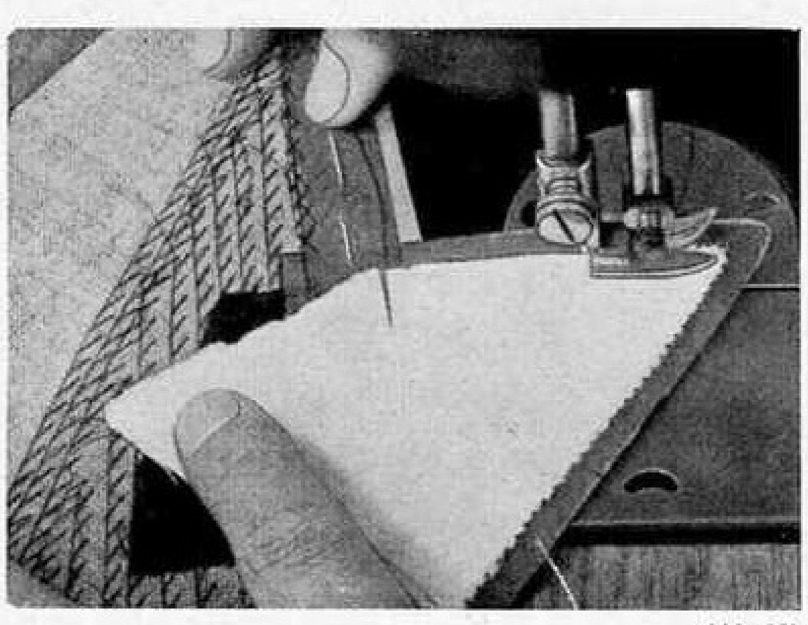


Abb. 251



Abb. 252

anderen Fassonspitze auf diese und kann so ohne Bedenken an der Kante des Musters entlangnähen. Es ist natürlich ein Kontrollzeichen, am besten durch einen Einschnitt an der Crochetecke, anzumerken, so wie es die

Abbildung 251 veranschaulicht. Ferner ist es unbedingt erforderlich, daß das Besetzen gleichmäßig aufgeheftet wird und z. B. nicht die eine Fassonspitze mehr Weite erhält als die andere. Denn schon eine kleine Idee Mehrweite kann nach dem Verstürzen der Fassonspitze ein ganz anderes Fassonbild ergeben. Es sind also mehrere Vorbedingungen notwendig, soll eine Fassonspitze genauso aussehen wie die andere. Einige Versuche werden zeigen, ob ihr diesen Kniff anzuwenden versteht.

Abbildung 252. Diese Abbildung soll uns zeigen, wie bei einem gestreiften Stoff der Effektstreifen auf dem Fasson laufen muß: genau parallel mit der Kante. Beim Aufheften des Besetzens muß also schon auf den richtigen Streifenlauf geachtet werden.

Abbildung 253. Der Verlauf des Karos bei karierten Stoffen darf auch bei den Taschen nicht unterbrochen werden. Es ist nicht nur „Glückssache", sondern es zeugt von gewissenhafter Arbeit, wenn die Karos vorschriftsmäßig aufeinandertreffen.

Tips für die Anfertigung und das Aufnähen der Taschenpatte

Bei genauem Zuschnitt und sorgfältiger Verarbeitung wird eine Taschenpatte wie die andere. Das nimmt aber immer allerhand Zeit in Anspruch. Deshalb hat sich ein praktischer Schneidergeselle die Sache einfach gemacht und kommt dabei zu einem guten Resultat. Pattentaschen werden nach 4, höchstens 5 verschiedenen Größen gearbeitet. Für jede Eingriffslänge schneidet er sich also ein Pattenmuster aus nicht zu starker Pappe und verstürzt damit die Patte, ohne sie vorher zu heften. Der Stoff und das Futter brauchen auch vorher nicht genau zugeschnitten zu werden.

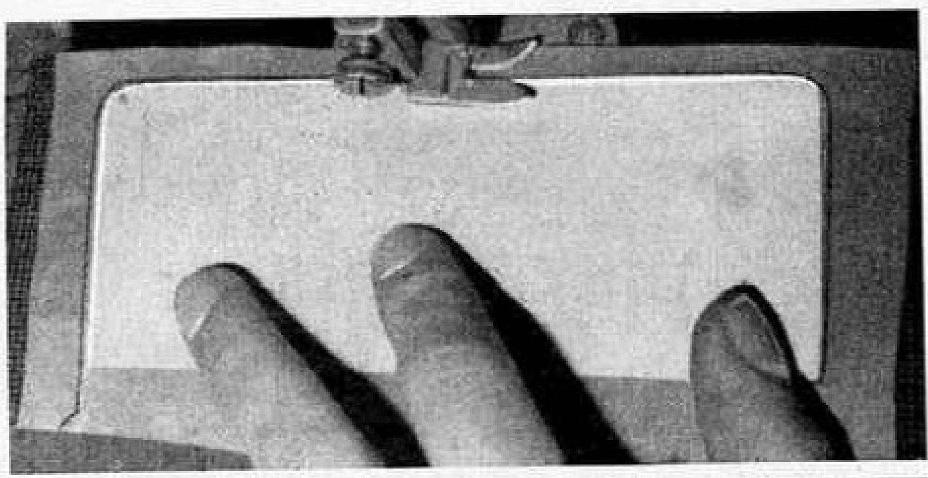
Das ist alles aus der

Abbildung 254 zu ersehen. Bei gestreiften und karierten Stoffen müssen allerdings die Patten nach der allgemein üblichen Art zugeschnitten, geheftet und verstürzt werden.

Das Aufnähen der Patte macht sich leicht, wenn wir den Drückerfuß der Maschine auf einem Pappstreifen laufen lassen. Das schräge Pattenfutter verschiebt sich dann nicht mehr. Aus

Abbildung 255 kann dieser Arbeitsvorgang ersehen werden.

Abb. 254



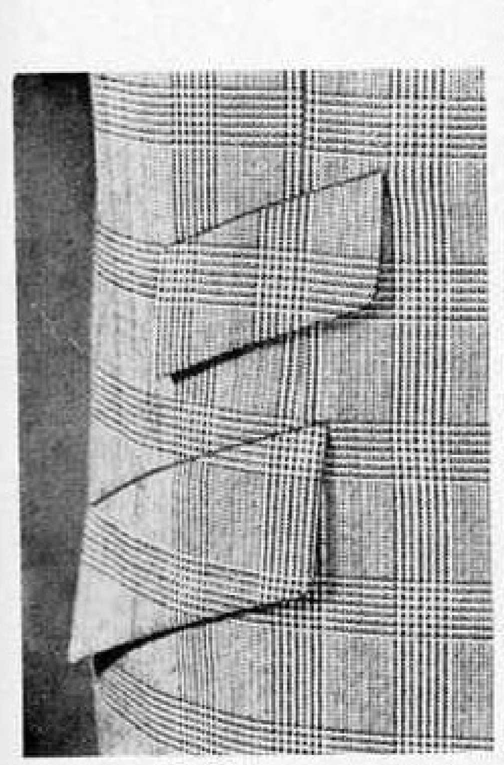


Abb. 253

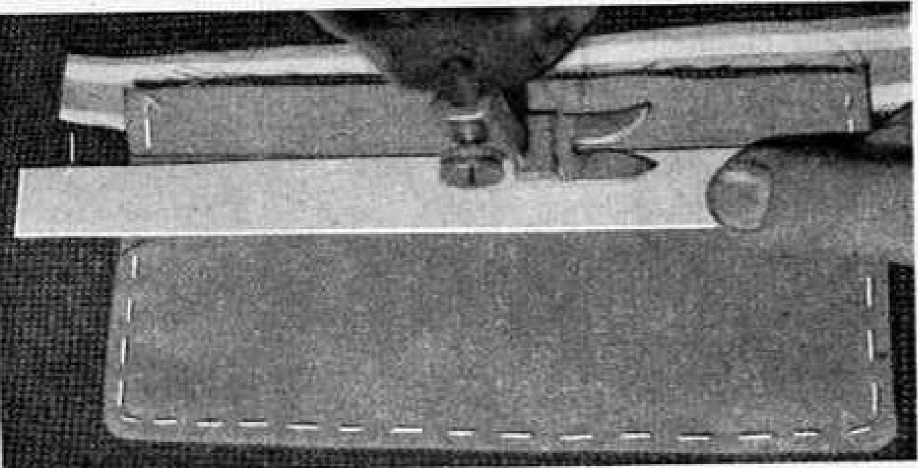


Abb. 255

Das Skizzieren eines Sakkos

Werden wir uns einmal darüber klar, welchen Zweck oder praktischen Wert das Skizzieren von Kleidungsstücken für uns haben kann. Wir schulen unser Auge. Wir lernen die Lage des Revers, der Taschen und der anderen Details am Kleidungsstück richtig erkennen und in die Skizze einfügen. Wenn wir Meister oder Zuschneider sind, hilft uns unser geschultes Auge, Schnittmuster nach Modebildern richtig anzufertigen. Doch im Vordergrund dürfte wohl die Skizze als wirksame Unterstützung bei der Kundenberatung stehen. Denn wenn ein Modebild nicht zur Hand ist oder der Kunde Sonderwünsche hat — wie es oft bei Sportanzügen der Fall ist —, so hilft schnell eine kleine Skizze. Bei einiger Übung, die auch hier den Meister macht, kann es bald in jedem Falle zu brauchbaren Ergebnissen gebracht werden.

Beginnen wir mit der Skizze. Eine Hilfskonstruktion soll uns dabei die Arbeit erleichtern. Den Anfang bildet eine beliebig lange senkrechte Linie. Nennen wir sie Linie **A** bis **E**. Diese Strecke teilen wir nun in vier gleiche Teile. Jedes einzelne Viertel stellt eine Kopflänge dar.

Was eine Kopflänge ist? Sie ist ein ganz natürliches Maß und dazu schon uralt.

Es waren die Künstler und Gelehrten des Altertums, die den Körper des Menschen in sogenannte Proportionen aufteilten. Diese bedeuten, daß die verschiedenen Körpermaße — Längen- wie auch die Umfangmaße — in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Für die Größe des Körpers nahm man die Kopflänge als Grundmaß. So teilte man die Körpergröße in 8 Kopflängen, die alle eine bestimmte Körperstelle markieren. Zum Beispiel liegt die dritte Kopflänge etwas unter der Taille, und die vierte zeigt die Körpermitte an. Hier soll nun auch gleich der „Goldene Schnitt" erwähnt werden, dessen Aufteilung des Körpers sich mit den Kopflängen-Proportionen deckt. Die Lehre des Goldenen Schnittes legt das Verhältnis von 3 : 5 zugrunde, das, auf die Kopflängen des Körpers übertragen, folgendes Bild ergibt:

Die Körpermitte kennzeichnet die vierte Kopflänge, also vier Kopflängen über der Schritthöhe und vier unter derselben. Nach dem Prinzip des Goldenen Schnittes liegt nun die Taille oder genauer der Nabel auf der dritten Kopflänge von oben. Vom Nabel abwärts verbleiben dann noch 5 Längen. Dieses sind in groben Umrissen die Grundgedanken des Goldenen Schnittes und der Kopflängeneinteilung, nach denen schon berühmte Künstler wie Raffael, Leonardo da Vinci, Michelangelo und andere gearbeitet haben; selbst in früheren Zeitaltern, wie z. B bei den Ägyptern, waren diese Körpereinteilungen bekannt und werden heute noch von jedermann angewendet; von unseren Modezeichnern, die ihre Modefiguren nach Kopflängen zeichnen, und von uns, wenn wir unsere Skizzen zu Papier bringen.

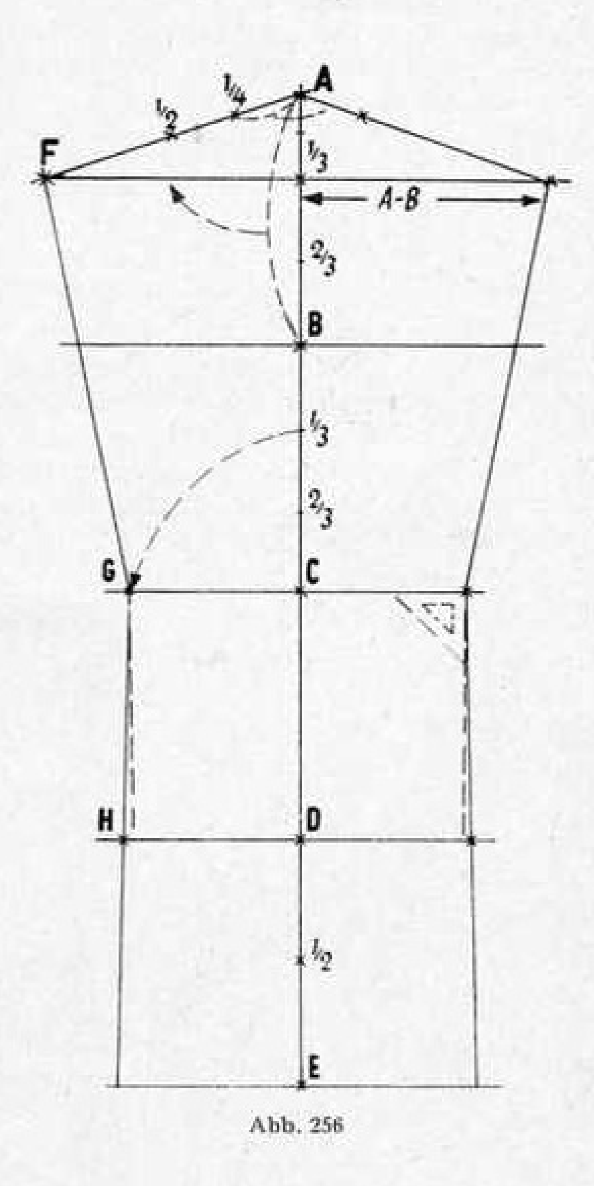


Abb. 256

Abbildung 256. Die Strecke A bis E haben wir also in vier Kopflängen eingeteilt und finden die Punkte **A, B, C, D** und **E,** von denen wir Winkellinien nach links und rechts ziehen. Nun werden die Schulter-, Taillen- und Hüftenbreite angemerkt. Dazu nehmen wir wieder die Kopflängen zu Hilfe, und zwar für die Schulterbreite eine ganze Kopflänge oder die Strecke A bis B. Für die Taillenbreite ²/₃ einer Kopflänge. Während die Taillenbreite auf der Winkellinie von C nach G abgetragen wird, muß die Schulterbreite auf einer Linie liegen, die vom obersten Drittel der Strecke A bis B abgewinkelt wurde.

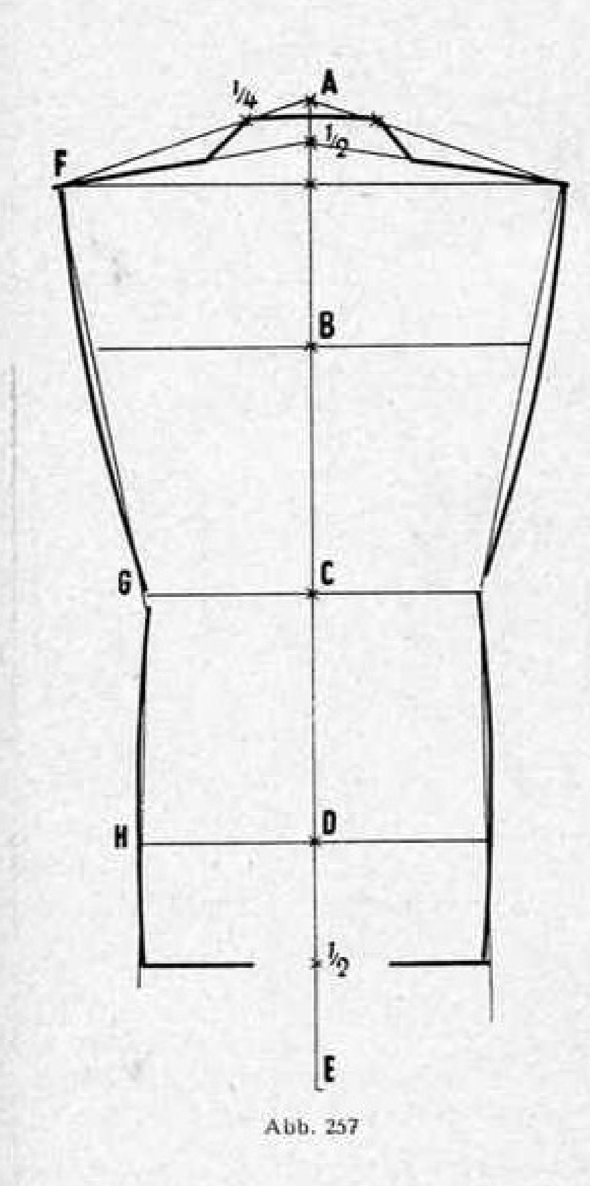


Abb. 257

Den Punkt der Schulterbreite nennen wir **F.** Für die Hüftenbreite notieren wir den Punkt **H,** der auf der Winkellinie von D etwas außerhalb der senkrechten Linie unter G liegt. Die gefundenen Punkte F, G und H übertragen wir auf die gegenüberliegende Seite und verbinden diese miteinander, wie es die Abbildung zeigt. Also A mit F, F und G mit H bis zur unteren Linie. Die Schulterlage und den Kragenansatz ermitteln wir, indem zunächst die Strecke F bis A in vier Teile geteilt wird und von A aus nach beiden Seiten je ein Viertel abgetragen wird. Nehmen wir nun die

Abbildung 257 zu Hilfe. Dort ist zu erkennen, daß diese beiden ¹/₄-Punkte geradlinig verbunden werden. Ferner, die Halbierung der Strecke A bis zur Schulterhöhenlinie und die Verbindung der gefundenen Punkte mit den Schulterbreiten-Punkten. Der Vorlage entsprechend formen wir nun die Schulterlage und den Kragenansatz. Dieses soll mit dickeren, festen Strichen gezeichnet werden, während die bisherigen Linien nur als Hilfe gedacht waren und später fortfallen müssen. Mit dicken Strichen zeichnen wir auch die Brust- und Hüftenpartie nach und geben dieser Linie eine leichte Wölbung.

Wichtig ist, daß alle Konturen skizzenhaft wirken, also kräftig und zügig gezeichnet werden. Es ist z. B. unbedeutend, ob sich zwei Linien treffen, überschneiden oder gar nicht berühren, wie es die Skizze in der Taille zeigt. Die Strecke D und E teilen wir nun zur Hälfte und erhalten die Länge des Sakkos. Noch kann aus dieser Skizze leicht ein Rückteil oder eine andere beliebige Sakkoform angefertigt werden.

Wir wollten uns aber auf die einreihige Sakkoform festlegen. Vergleichen wir

Abbildung 258 mit unseren Skizzen. Wir haben also die Ärmel und das Kantenbild nachzuholen. Für die Ärmel merken wir uns eine Parallele zur Grundlinie an, die vom Schulterbreitenpunkt F bis in Höhe der Querlinie D verläuft. Mit elegantem Schwung formen wir nun die Konturen des Ärmels, bestimmen auf der Querlinie D die Ärmellänge und deuten evtl. leicht die vordere Ärmelnaht an. Beide Ärmel sollen möglichst gleichförmig sein.

Bevor nun die Ausschnittlage der Reverspartie und der Verlauf der vorderen Kante festgelegt werden, muß ja erst die K n o p f a n o r d n u n g ihren Platz bekommen. Es sind drei Knöpfe vorgesehen. Der mittelste Knopf ist maßgebend für die ganze Vorderfrontgestaltung. Legen wir ihn also mit Bedacht an die richtige Stelle. Ob der Taillenknopf nun unter oder über der Taille zu sitzen hat, soll die Aufgabe maßgebender und modeschaffender Institute bleiben. Wir legen den Knopf genau in die Taille, weil wir ja die Standardform des Sakkos zeichnen, die jetzt noch keine modische Veränderung bekommen soll. Ihr werdet sagen, daß der Knopf in Abbildung 258 über der Taille sitzt. Oder nicht? Dann ist es ein Zeichen eurer Aufmerksamkeit, daß ihr die Zeichnung genau betrachtet und den Text von der Kopflängeneinteilung und

des „Goldenen Schnittes" gut behalten habt. Dort wurde nämlich besonders die dritte Kopflänge besprochen, die etwas unter der Taille auf dem Hüftkamm oder in Nabelhöhe liegt. Soll der Knopf also in der natürlichen Taille liegen, so muß er etwas über die dritte Kopflänge placiert werden.

Vom Taillenknopf aus bestimmen wir nun drei gleiche Teile bis zur unteren Kante. Auf dem ersten Drittel zeichnen wir das unterste Knopfloch ein und vermerken im gleichen Abstand über dem Taillenknopf das oberste Knopfloch. Auf einen Punkt etwas seitlich des obersten Knopfloches richten wir nun die Ausschnittlinie des linken Vorderteils, die an dem Viertelpunkt der Schulterhöhenlinie bei A beginnt. Der Vorlage entsprechend kann nun auch die vordere Kante eingezeichnet werden. Der Ausschnitt- und Kantenverlauf des rechten Vorderteils ist, dem Kantenverlauf des linken Teiles gleichend, soweit einzuzeichnen, als er von dem linken Teil nicht verdeckt wird.

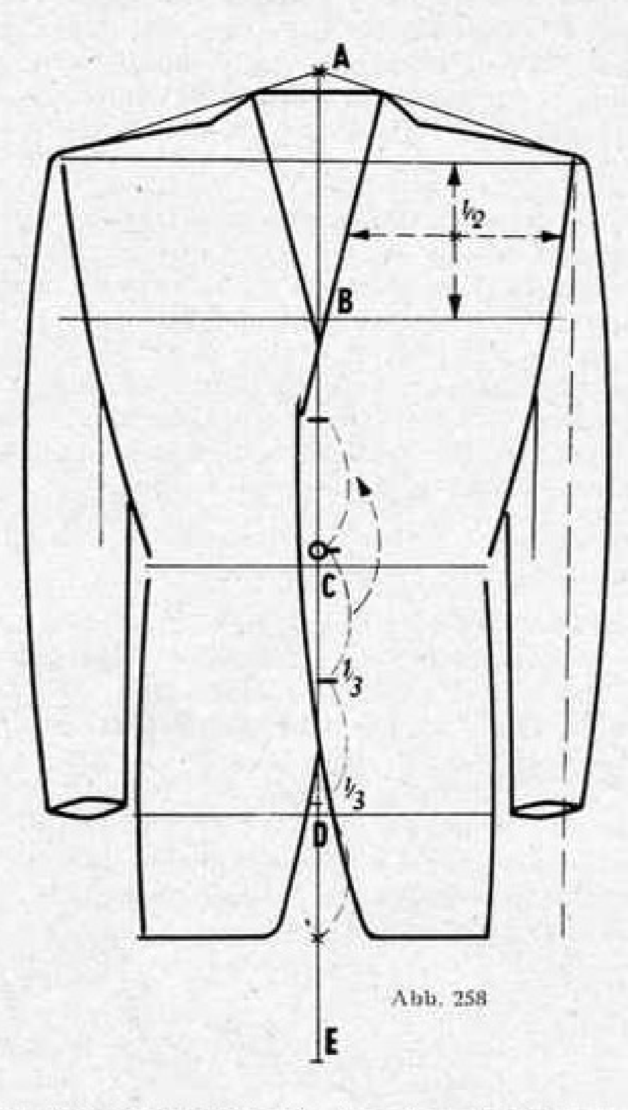


Abb. 258

Für die Lagebestimmung des Fassons nehmen wir einen Punkt zu Hilfe, der in der Mitte des Rechteckes liegt, das durch die Schulterbreitenlinie — Querlinie B und Brustbreite — Grundlinie A bis B gebildet wird. Gehen wir zu

Abbildung 259 über, um dort die Skizze der Standardsakkoform zu vollenden. Vom Mittelpunkt des oben genannten Rechteckes zeichnen wir die Umrisse des Fassons aus. Dazu kann zunächst Abbildung 259 verglichen werden. Die obere Fassonnaht richten wir auf den Schnittpunkt der Ausschnittlinie mit der Schulterbreitenlinie. Die Fassonnaht selbst teilen wir in drei Teile, um einen Anhaltspunkt für den Kragenansatz zu bekommen.

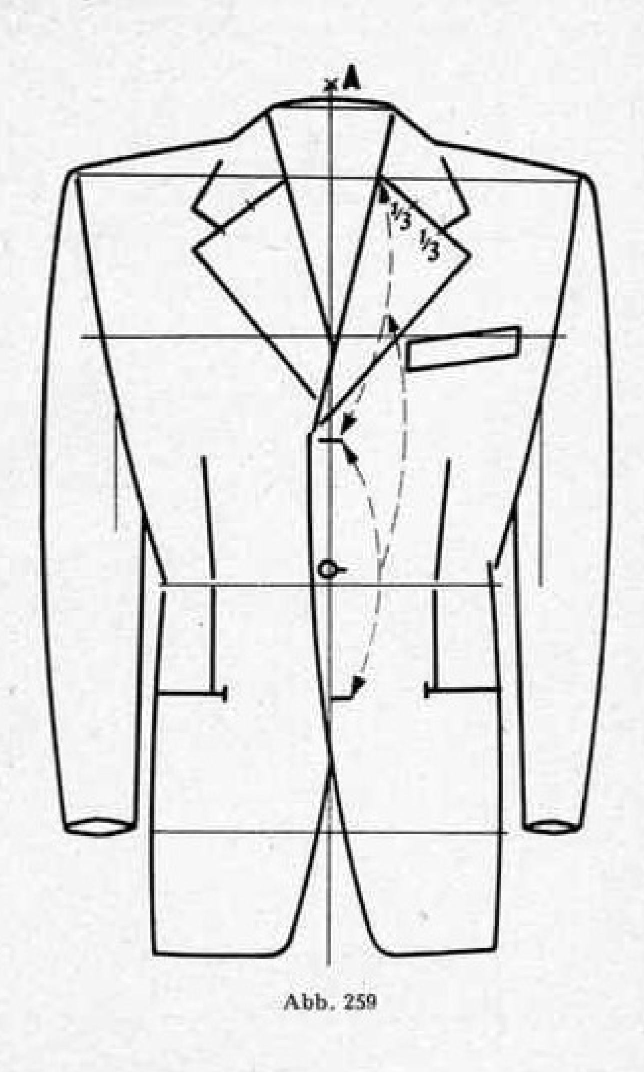


Abb. 259

Die Kragenform wird wohl keine Schwierigkeit bereiten.

Für die Taschenlage haben wir Anhaltspunkte, die in den meisten Fällen anzuwenden sind:

Die Höhe des unteren Knopfloches ist auch die der Seitentasche. Es kann z. B. bei einem modischen, tiefer gezogenen Knopfbild der unterste Knopf in Höhe der unteren Pattenkante liegen. Bei der Normalform kann man sich jedoch an

die Übereinstimmung des untersten Knopfes mit dem Tascheneingriff halten. Wie weit darf die Seitentasche in das Vorderteil hineinreichen? Dafür können wir uns die Lage der Brusttasche zu Hilfe nehmen. Diese ist zunächst der Skizze entsprechend in der Brustpartie des Sakkos einzuzeichnen. Nun muß man schon ein gutes Auge für die Gestaltung der Skizze haben, um die Brusttasche richtig in das Gesamtbild einzufügen. Vergleiche mit Modebildern können hier gute Dienste leisten. Die Mitte der Brusttasche ist richtungweisend für den Taillenabnäher, der bis zur Seitentasche führt. 1 cm vor dem Abnäher liegt ja bekanntlich die vordere Taschenecke. Also haben wir schon für die Länge der Seitentasche den Anhaltspunkt gefunden.

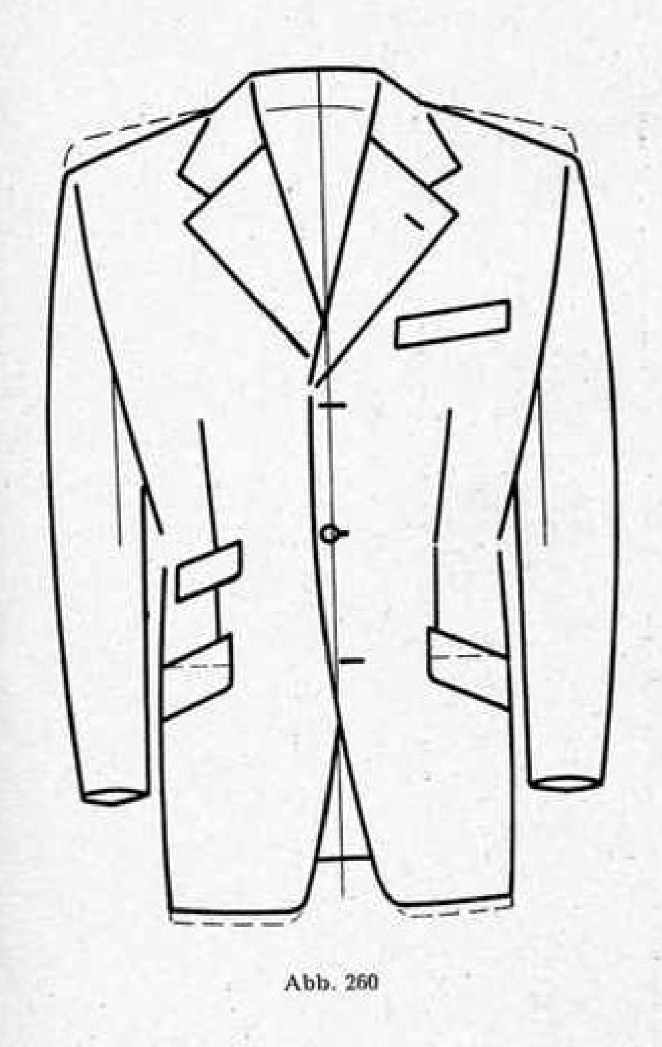


Abb. 260

Die Abnäher und Taschenlage des rechten Vorderteils gleichen der des linken Teiles. Somit wäre die Grundform des Sakkos fertiggestellt.

Abbildung 260:

Umformen des Normalmodells:

Wenn wir uns die entstandene Skizze nach Abbildung 259 ansehen, werden wir einige Details des Sakkos vielleicht unmodisch finden oder dergleichen. Nun, wie schon gesagt, es ist ein Standardtyp, an dem jederzeit modische Veränderungen vorgenommen werden können. So ist der Sakko, den wir zur Zeit verarbeiten, den allgemeinen Moderichtlinien angepaßt. Er soll z. B. natürliche, also leicht fallende Schultern, mit gerundetem Übergang zum Ärmel bekommen. Die Taille soll nicht zu stark gekennzeichnet sein. Das Stück darf die Hüfte knapp umschließen. Der ganze Sakko wird auch etwas kürzer sein als der Standard-Typ. Die Seitentaschen sind in schräger Richtung vorgesehen und sollen eine Ergänzung bekommen, nämlich die Billettasche, die ebenfalls schräg verlaufen muß. Mit diesen Veränderungen statten wir unsere Skizze aus, oder besser, wir zeichnen eine neue.

Zum besseren Vergleich haben wir in Abbildung 260 die hohe Schulterform gestrichelt stehen lassen, so auch die Länge des Sakkos und die waagerechte Linie der Seitentaschen.

Nun hat die Skizze schon ein für uns gewohnteres Bild angenommen, und dazu wissen wir jetzt, wie der Sakko, den wir gemeinsam in dieser Broschüre gearbeitet haben, aussehen soll — natürlich skizziert. Und nun heißt es üben, damit der Zweck des Skizzierens erreicht wird. Zuerst können die Hilfslinien noch verwendet werden; aber nach und nach kann eine Linie nach der anderen fortgelassen werden. Später wird dann nur nach Augenmaß skizziert.

Selbstverständlich gehört zum Skizzieren auch eine geschickte Hand; aber welcher Schneider hat sie nicht! Wenn es für den jungen Fachmann auch einige Mühe und viel Schweißperlen kostet, bis eine saubere Skizze ohne alle technischen Hilfsmittel gezeichnet werden kann, so kommt ihm dieses später bei der praktischen Ausübung seines Berufes sehr zustatten. Wir brauchen nur an das Zeichnen der verschiedensten Reversformen oder an die Aufstellung eines Schnittmusters zu denken, bei denen eine geübte Hand unbedingt notwendig ist. Doch was nützt die geschickteste Hand, wenn wir mit dem Auge nicht erkennen, ob die gezeichnete Linie „schön" ist, das heißt, ob sich die betreffende Linie auch harmonisch in das Gesamtbild einfügt. Darum ist neben der praktischen Übung mit der Hand die theoretische Schulung des Auges notwendig. Durch Vergleichen und Abschätzen von Linien und Kurven, von Modezeichnungen und -fotografien und durch ständiges Beobachten bekommt man nicht nur ein gutes Augenmaß, sondern auch das so viel gerühmte „Auge des Fachmannes".